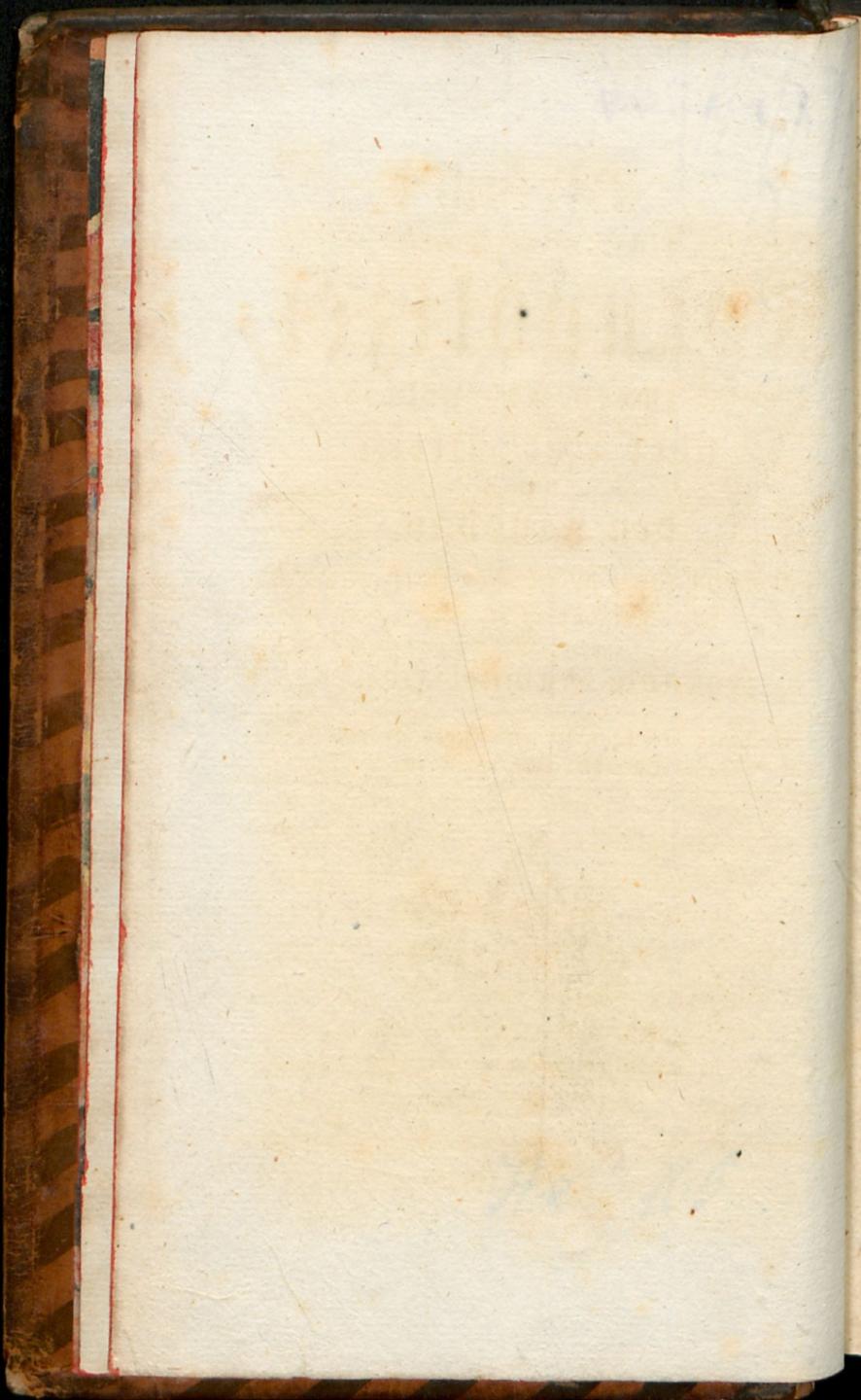


He. 165.

S. L. v. n. 1444



Versuch  
einer allgemeinen  
**Kornpolizei,**  
nebst zweyen Abhandlungen,  
über die Preise  
und  
den Landbau.

Aus dem Französischen des Herrn Herberts  
überfetzt

von  
**Johann Samuel Haller.**

---

Wer seinen Aker baut, der wird Brods die Fülle haben.  
Sprüchw. Kap. 12. v. 11.

---



---

Berlin,  
bey Christian Friedrich Voss,  
1756.

KONFRIED  
UNIVERS.  
ZVHALLE



1756.



## Vorrede zur Uebersetzung.

**E**igenwärtiges Werk hat den Herrn Herbert, Oberauffsehern derer Landkutschen, die von Paris nach Bourdeaux abgehen, zum Verfasser: und es ist in drei Versuche eingetheilt, davon der Erste, vor einigen Jaren ans Licht trat: Er ging sehr geschwinde ab, denn es folgten drei Ausgaben gleich hintereinander.

In dem ersten Versuche setzt sich der Verfasser zu erweisen vor, daß ein freier Getreidehandel für einen Staat das erspriesslichste ist; er zeigt, daß Frankreich über diesen Artikel Vorurteile hegt, daß es eine erstaunende Menge Getreide einsamlen, und an die Fremden verhandeln

\* 2

könnte,

könnte, daß die Anzal seiner Bewohner, mit der Menge derer Ackerleute wachsen würde; er füget zu dieser klugen Betrachtung viele Anmerkungen hinzu, welche aus seinen Grundsätzen folgen, und er zeigt augenscheinlich die Vorteile an, die England von seinen guten Verordnungen, die es hierüber ausgefertigt, genießt.

Diese Wahrheiten gründen sich auf den Satz: Je unentbehrlicher eine natürliche Hervorbringung den Menschen ist, um desto mehr muß sie der Gegenstand unsres Bestrebens, und unsres Fleißes seyn. Und in der That, es wird ein Staat, der seine Felder besser bestellen läßt, wenn die übrigen Dinge alle gleich sind, jederzeit ohne Widerspruch seine Oberstelle behaupten können; er wird mit leichter Mühe denen Streichen des wandelbaren Glückes Widerstand thun, wodurch die Staaten, so wie die Privatpersonen sonst ungerissen werden; er wird sich von dem empfindlichsten Schaden erholen, und die allerblutigsten Kriege können ihn niemals, wenn er auch noch so einen kurzen Frieden genießt, ganz und gar zu Grunde richten.

richten. Wäre es uns erlaubt, die wahren Ursachen anzudeuten, die den Untergang der Staaten befördern, so würden wir keine Schwierigkeit machen, den Verfall des Feldbaues, als eine der vorzüglichsten zu nennen, wovon das römische Kaiserthum am meisten gelitten hat. Man lese den Varro, und Kolumell, man wird die Klagen gelehrter, und staatskundiger Römer darinnen antreffen; es unterhielt Rom, anstatt beakertter Kornfelder, prächtige Landhäuser, und ungeheure Gärten.

Es haben die Engländer, die den Nutzen von dem vorrätigen Getreide gewahr geworden, das rechte Mittel gefunden, es sich zu verschaffen. Sie erlaubten es aus dem Lande zu führen, und sie setzten sogar eine Vergütung auf ein jedes Maas, das man verführen würde. Dergleichen Vergütung verursacht nicht, daß der Kornpreis in auswärtigen Ländern den Fremden zum besten fällt, sondern sie setzt vielmehr denjenigen, der es verschiffet in den Stand, daß er sein Getreide auf fremden Märkten vor eben den Preis

lassen kann, als die Polen, die Danziger, die Händler aus der Barbarei, die Sicilianer, und sogar die englischen Pflanzstädte zu thun vermögen, die es nach Spanien, und Portugall bringen. Diese Vergütigung ist ein Geschenk, das der Staat dem Landmanne in der Absicht macht, um einen ansehnlichen Vorzug denen Fremden abzugewinnen; sie ist die Ursache, daß das Getreide wohlfeil verhandelt werden kan, und sie bewegt sogar die Völker es zu kaufen, die von ihrem eignen Boden versorget werden könnten. Hätten die Engländer daran gedacht, daß sich die Franzosen, da sie die französischen Weine verboten, oder mit übermäßigen Steuern beschwerten, anstatt die Weinberge zu vermehren, vielmehr auf die Vergrößerung des Ackerbaues, legen könnten, so weis ich nicht, ob sie einen schlechten portugisischen Wein, denen niedrigsten französischen vorgezogen hätten, die sie vordem frei in Frankreich einkaufen konnten, und heutiges Tages ver stolner Weise durchbringen müssen. Ein jedweder neuer Morgen Weinland in Frank-

## zur Uebersetzung. VII

Frankreich, würde für die Engländer ein Morgen Aker mehr gewesen seyn, davon sie das Getreide an die Franzosen verkauft hätten. Wenn die Franzosen ihre Augen öffnen wollen, so haben sie Wein genung zu verkaufen, und sie können vieles Korn verhandeln, sie könnten es sogar viel wohlfeiler als die Engländer thun, und das aus solchen Gründen, die man in diesem Werke nachlesen kan, und welche wir nicht eben hier wiederholen wollen.

Es hat sich die Gestalt von England, seit diesen weisen Verordnungen merklich geändert; der Landbau hat ungemein zugenommen, und die ungebauete Strecken, die ganzen Gemeinen gehörten, die trocknen Viehtriften, die öden Felder haben sich in fruchtbringende Aker verwandelt. Der Landmann riß die Feldstücke mit Lust um; wie wirksam ist die Reizung des Gewinnes nicht! Man wußte lange vorher, daß das Urbarmachen, ein wesentliches Glück ist, wie konnte man aber den Landmann dazu bringen? Da dieser arme Untertan sein Getreide bald theuer, bald

zu wohlfeil verkaufen mußte, so konnte sein Gewinn in schlechten Jahren, wenn er auch eine gute Erndte gehabt hätte, doch nicht dazu hinlänglich seyn, daß man ihm Muth machte; die Vergütung war unstreitig der sicherste Weg dazu.

Man mus hierbei noch anmerken, daß diese Vergütung die Engländer veranlasset, und in den Stand gesetzt hat, die Gemeinfelder einzuziehen, und sie mit allem Fleiße zu bestellen: diese Gemeinfelder sind Landstücke, welche allen Einwohnern eines Ortes gemeinschaftlich angehören. Dieses war keine geringe Sache, denn man schäzet, daß von den 40 Millionen Morgen, die England begreift, allein mehr als ein Drittheil die Gemeinländer ausmachte. Nimt der Feldbau zu, so vermehren sich die Thiere, und daher auch notwendiger Weise die Menschen. Wie viele Akerleute sind es nicht, bei denen die Hofnung zum Gewinste, das Verlangen ihr Geschlecht zu vermehren, erweckt, und alsdenn wird die Menge der Kinder ihr Reichthum. Wer ein wenig gereiset ist, wird Felder  
bemer-

Bemerket haben, wo es die Bauern schon so anfangen, wie diejenigen, die sich derer wollüstigen Ergötzlichkeiten bedienen, ohne daß sie sie zu dem rechten Endzweck anwenden sollten. Ein Staatskundiger beziehet nicht die Städte, sondern die Dörfer, um von der Bevölkerung eines Staates urtheilen zu können: In den Städten kommen so viele phisische, und moralische Ursachen zusammen, die der Bevölkerung Schaden thun, daß man sich auf die Landleute, in dem Punkte der Bevölkerung, allein verlassen muß.

Ausser diesen Vorteilen hat Engelland auch hiedurch viel gewonnen, daß seine Häfen mehr Menschen an sich gezogen, und daß sich die Anzal seiner Schiffe, so wie der Seeleute, vermehrt hat.

Müssen sich nun Völker mit der Sorge beschäftigen, wie sie der Hungersnot entgehen möchten? und sollen diejenigen, die mitten unter andren Völkern leben, die nicht so gutes Land, wie sie haben, sich genöthiget sehen, die Früchte eines Landes zu suchen, dem die theure Beackung, und die Beschaffenheit des Bodens,

welcher stark gedünget zu werden verlangt, das Mittel zu rauben scheinet, so viel als sie von einerlei Landfrüchten zu besitzen?

Island, das dem Beispiele der Engländer nicht gefolget, hat in einem Zeitraume von vierzehn Jahren (von 1739 bis 1753) für zwei Millionen, zwanzig tausend Pfund Sterling Getreide gekauft, und viermal hundert tausend Menschen verloren, davon sich ein ziemlicher Theil in den französischen Pflanzstädten in Amerika gesetzt hat. Die Franzosen sollten mit größtem Rechte so vernünftigen Grundsätzen nachfolgen, sie essen viel Brod, und mehr als ein Volk in der Welt; die Engländer verzehren wenig davon, und dagegen haben sie mehr Hülsenfrüchte, und Fleisch von Rüdthen. Die alten Bretagner lebten allein von der Milch, und dem Wildprette, oder von dem Fleische der zahmen Thiere, und man isset noch heutiges Tages in dem nördlichen Islande, so wie auf den schottischen Gebirgen sehr wenig Brod.

So

So lange man den Aker aus keiner andren Ursache zu bestellen sucht, als daß man seinen eignen Unterhalt davon hat, so lange bedömt man auch weniger, als man nöthig hat, von ihm. Man muß viel mehr beakern, und besäen, als man unumgänglich braucht, um sich bei einem glüklichen Uebersusse im Stande zu erhalten, und den schlechten Jaren wieder damit auszuhelfen.

Allein es können nicht alle Länder den Kornhandel zum Gegenstande ihres Gewerbes machen; es wäre wohl nötig, daß alle was übrig hätten, damit ihnen keine Not zustiffe, sie können aber nicht alle hoffen, es an andre zu verkaufen, wenigstens nicht in einer ansehnlichen Menge. Die Länder, die nicht so glüklich sind, daß sie das Getreide verschiffen können, müßten diesen Handel unterlassen, oder sich doch nur in so fern darauf legen, als ihnen die Nachbarschaft derer, die es gebrauchen, zuläßt, es für eben den Preis abzusezen, als die übrigen Verkäufer. Die Verführung auf der Achse ist sehr kostbar, und mühsam, es müste das Getreide

treide schon sehr wohlfeil seyn, damit es durch die Verführungskosten nicht noch mehr vertheuret würde; und dieser wohlfeile Preis ist eben der äußerste Punkt, den man mit allem Fleiße meiden muß, weil er dem Landmanne allen Mut entzieht. Daher könnten sich viele deutsche Prinzen, anstatt die Einführung des fremden Getreides in ihr Land zu verbieten, und die Ausfuhr des ihrigen zu sperren, wenn die Ein- und Ausfuhr nur einige Meilen betrifft, schon damit begnügen, daß sie starke Zölle auf die Einführung schlugen, und denen eine Vergütung angebeien lassen, die es auf den fremden Märkten absetzen. Wie glücklich sind doch die, die eine See, oder einen großen Fluß zu ihrem Dienste haben!

Alles kömt darauf an, daß man Korn zur Gnüge hat, damit man es nicht von den Ausländern kaufen darf; dieser Grundsatz ist allgemein. Wenn man dagegen einwendet, weil die Acker vielen Dünger verlangen, so wird das Getreide davon zu theuer, und es ist daher ganz natürlich, daß man es von den Fremden kauft,

kauft, wenn es bei ihnen wohlfeiler ist,  
 als man es bei uns haben kan; so ant-  
 worte ich darauf, der Privathändler hat  
 allerdings seinen Vorteil davon, aber  
 nicht der Staat. Indem wir es von  
 den Fremden erhandeln, wollen wir  
 denn unsren Landman nötigen, daß er es  
 geringern Kaufs weggeben soll? Wir  
 zwingen ihn dazu, es ist wahr, aber wir  
 benehmen ihm auch zu gleicher Zeit allen  
 Muth, und es verschlimmert sich der Feld-  
 bau von Tage zu Tage immermehr.  
 Man hilft dem Privathändler, ohne den  
 Landman zu kränken, nicht damit, daß  
 man den Fremden mit zum Gewerbe läßt,  
 sondern indem man den Landmann mit  
 Belohnungen reizet, und das Mitgewerbe,  
 durch die Vergrößerung des Landbaues  
 vergrößert. Ist eins von beiden, ent-  
 weder daß der Landmann leidet, oder der  
 Privathändler ein wenig theuer einkauft,  
 so hat man sich nicht lange zu bedenken,  
 man mus dem Landmanne zu Hülfe kom-  
 men. Ich gestehe es indessen, daß es  
 Länder gibt, die so wenig Getreide tra-  
 gen, und die eine so gute Beakerung ver-  
 langen,

daß man sie mit allem Rechte zu andren Früchten anwenden könnte; allein man mus es nicht ehe thun, als bis man wohl untersucht hat, ob diese andre Früchte zur Schadloshaltung zureichend sind, damit die Landleute von dergleichen Gegenden nicht darunter leiden dürfen. Landstriche von dieser Beschaffenheit, sind, wenn sie an Nachbarn grenzen, die viel Korn bauen, sehr glücklich daran, wenn ihre neuen Feldfrüchte, denen Angrenzenden mangeln, oder 'doch nicht' so häufig, als bei ihnen wachsen.

Es gehöret für eine kluge Staatskunst, den Vortheil, und den Nachtheil, bei Beurtheilung folgender Grundsätze abzuwägen.

**Erstlich:** Der Ueberflus an Getreide ist der wesentlichste Reichthum eines Staates.

**Zweitens:** Die Kornverföhrung ist für den Staat vorteilhaft, der ein Meer, oder doch grosse Flüsse zu seinem Dienste hat.

**Drit-**

**Drittens:** Die Verführung auf der Achse kan, wiewohl ungemein selten, vortheilhaft seyn; dieses richtet sich nach der Bedürfnis der Nachbarn, und nachdem sie es sich leicht, oder mit grössrer Mühe verschaffen können.

**Viertens.** Es ist besser in seinem Lande theures Korn, als von den Fremden wohlfeileres zu kaufen.

**Fünftens.** Die äusserste Not, und die Gemächlichkeit, die Ausländer mit Lebensmitteln zu versehen, die sie bedürfen, kan uns veranlassen, Getreide einzukaufen, und die Felder, die vielen Dünger erfordern, zu andren Nüzungen zu verwenden, wofern diese Lebensmittel mit dem Korne in gleichem Preise stehen, das diese Felder, wenn man sie gut bestellte, tragen würden, und wofern die Fremden sie nicht ohne Schwierigkeit eutbehren können.

**Sechstens.** Liegt man von Meeren, oder grossen Flüssen zuweit ab, und ist man mit Nachbarn umringt, die kein Korn bedürfen, oder die es ohne grosse  
Schwie-

Schwierigkeit anders woher, und dazu guten Kaufes bekommen, so gebe man sich nur alle Mühe, daß man selbst keinen Mangel daran habe.

**Siebendens.** Mus der Landmann durch die Reizung des Gewinnes aufgemuntert werden, wie auch dadurch, daß es ihm leicht gemacht wird, Ueberflüssigkeiten zu besitzen, wozu er sich bald gewöhnen wird.

Unser Verfasser bestreitet den Gedanken derer, welche haben wollen, daß man keine Magasins leiden solle. Vielleicht hat er, in den Angelegenheiten Frankreichs Recht, welches, so zu sagen das fruchtbarste Land von der Welt ist. Es ist aber ganz anders mit Ländern beschaffen, die weniger fruchtbar sind, und darinnen der Staat in der Not eine grosse Menge Leute ernähren mus.

Anstatt mich aber lange bei diesen Gedanken zu verweilen, die mich nur zu weit führen könnten, mus ich noch ein Wort von der Kornbewahrung, davon Herr Herbert nur im Vorbeigehen redet, sagen. Man hatte in Frankreich ein Verbot,

Verbot, das Korn nicht über drei Jahre lang liegen zu lassen. Die feuchten Winter hinderten, daß man es nicht wohl erhalten konnte. (\*) Die nassen Erdstriche, die Unwissenheit der Landleute, machten ebenfalls viele Schwierigkeiten dabei: indessen wartete man doch, ungeachtet des Schadens, den man bisweilen litte, auf eine etwas schlechtere Erndte, um bei dem Kornverkaufe zu gewinnen; und manchmahl hat es sich wohl vier Jahre nach einander gefügt, daß man sehr reiche

(\*) Der Herr Bartolomäus Luteri ist der Erfinder eines gewissen Ofens, oder einer Trockenstube, vermittlest der man das Getreide in den Stand sezet, daß es sich, ohne Veränderungen zu leiden, wohl einige hundert Jahre erhalten läßt. Diese Entdeckung hat man sich zu Neapol zu Nuze gemacht, und sie ist sogar nach Frankreich gekommen. Siehe Ragionamento sopra i mezzi piu necessari per far fiorire l'agricoltura de P. Abate D. Ubaldo Montelatici. Die zwote Ausgabe von diesem Werke trat voriges Jahr durch die Vorsorge des Herrn Genoveli ans Licht.

liche Erndten erlebte. Nach diesem glücklichen Zeitraume fiel wieder ein magres Jahr ein, man öffnete die Magazine, das Korn war verdorben, und man mußte vieles davon in den Fluß werfen. So sorgfältig man auch damit verfuhr, um es geheim zu halten, so erfuhr es doch der gemeine Mann, und das Volk fing an darüber zu murren; es überredete sich so gar, man würfe darum eine Menge Korn auf die Seite, weil man das übrige um desto theurer verkaufen wollte. Man hätte diesem Uebel zuvorkommen können, wenn man alle Jahre Korn aus den Magazinen verkaufet, und anderes wieder gekauft hätte: man hätte auch nicht einige wenige Magazine, sondern viele anlegen müssen. Die Klöster würden dem Staate das Mittel gezeigt haben, eine grosse Menge von Kornhäusern zu errichten, und auf solche Art hätte man das Korn leicht verkaufen, und leicht wieder zukaufen können. Welchen Dank ist man nicht dem Herrn du Hamel schuldig, da er sich so viele Mühe gegeben, und dem gemeinen Manne gewiesen hat, das Korn vor allen Beschädigungen

gungen zu bewahren darüber das Volk  
seufzet.

Wir wollen hieraus die Folgerung zie-  
hen, daß man sich allemal dem Mangel  
aussetzet, so bald man das Getreide schlecht-  
hin als ein blosses Unterhaltsmittel be-  
trachtet. Man mus es vielmehr, soviel  
als möglich ist, als einen Gegenstand der  
Handlung ansehen. Man kan die Be-  
trachtungen über diesen Stof in den Con-  
siderations sur les Finances d'Espagne  
nachlesen, die sehr artig und auf dieses  
Königreich gerichtet sind. Allein wir  
müssen uns durch diese Gründe nicht ver-  
leiten lassen, zu behaupten, daß ein jedes  
Land, eine jedwede Gegend einen derglei-  
chen Handel treiben soll. Dieses ist we-  
der möglich auszuführen, noch zuträglich.  
Kein einziges Land mus den Feldbau ver-  
absäumen, diese Regel ist allgemein, so  
wenig es auch trägt, so ist es doch immer  
etwas, das es vorher nicht hatte.

Der zweete Versuch des Herrn Herberts  
beschäftiget sich mit den Preisen. Er  
nimmt sich darinnen zu zeigen vor, daß  
die Lebensmittel, und die Handarbeiten  
nicht

nicht den Preis nach der grössern Menge Geldes, das sich im Königreiche befindet, steigern; sogar erhöhen die Ueberflüssigkeiten nicht einmal, nach seinen Begriffen, den Preis durch eine Vermehrung des Geldes; sie thun es nur in diesem letzten Falle, in dem eine größere Menge Geldes, das sich unter den Bürgern ausbreitet, die Anzahl der Käufer vermehret. Nach dem Herrn Herbert steigert nichts den Preis einer Sache, als ihre Seltenheit, und die Anzahl der Käufer. Er sagt, man kauft das Notwendige jederzeit in gleich grosser Menge, es mag im Königreiche viel, oder wenig Geld stecken.

Dieses ist der Begriff unsres Verfassers, in wenig Worte gefast, er sucht denselben durch Gründe und durch Erfahrung zu bestätigen. Was diesen letztern Artikel betrifft, so hat man dabei mancherlei zu merken. Erstlich weis jeder mann, wie ungewis diese Erfahrungen sind, wie sehr die alten Handschriften verstümmelt worden, und daher kam es wohl öhnstretig, daß auch Bossius auf eine so ungemeyne, und lächerliche Art, Italien,  
und

die Stad Rom bevölkert hat. Zum andern: es beweiset einerlei Sache nicht immer zum Besten dessen, der sie anführt; dieses hänget von den wahren Ursachen der Sache alleine ab. Sie kan mehr als einen Grund haben: es kan der geringe Preis des Getreides, der Handarbeit u. s. w. der Erfolg von dem Ueberflusse beyder, so gut als vom Mangel des Geldes seyn. Wer kan demnach mit begründeter Zuverlässigkeit entscheiden, welches von beiden die wahre Ursache ist. Was man von dem geringen Preise der Lebensmittel bei einigen alten Völkern spricht, deren Reichthum sehr ansehnlich gewesen seyn soll, beweiset eigentlich nichts. Denn es lehren die starken Geldsummen, die man in gewissen Gelegenheiten aufgewandt hat, nichts weiter, als daß man eine Menge Geld in den öffentlichen Kas sen gesammelt hatte; allein es kan der Reichthum von dergleichen Fonds, keinen Einfluß in den Preis der Lebensmittel haben, weil sie keinen Umlauf haben, sondern gleichsam von der Handlung abgesondert sind. Eine Menge Geldes ohne

Umlauf,

Umlauf, äussert keine Wirkungen, es ist eben so zu betrachten, als wäre es gar nicht vorhanden. Drittens führet man gegenseitige Beispiele an. Zum vierten lehret uns Polib. (L. 2. c. 15.) daß man zu seiner Zeit in Italien nur einen halben Assen (welches noch keinen vollen Groschen macht) auf den Mann, in den Gasthäusern gerechnet habe, was soll man hieraus folgern? da Italien so reich ist, so mus man sich wundern, daß die Menge Geldes auf die Lebensmittel keinen Einfluß gehabt. Aber wer weis auch nicht, da Rom alles an sich gezogen hatte, daß das übrige Italien arm blieb, und darinnen so weit ging, daß es so gar den Feldbau liegen lies, und seine Hauptstadt nöthigte, von den Fremden auswärtiges Korn zu kaufen; überdem könnte man dieses noch in Zweifel ziehen, daß, seit den aus Amerika gezogenen Schätzen, die Lebensmittel in Europa nicht im Preise gestiegen seyn sollen. Zum fünften beruhen die Rechnungen derer Alten, so wie ihre Maasse auf blossen Mutmassungen; es finden sich nicht zween Gelehrte, die darüber

eins

eins wären, und der Unterscheid ist in-  
dessen sehr beträchtlich.

Also mus man sich wieder zu denen, mit  
wohlbestätigten Erfahrungen verbundenen  
Schlüssen wenden; und man mus zu dem  
Ende die Schatzkammern eines Staates  
von dem Gelde unterscheiden, das im Um-  
laufe begriffen ist. Man vertauscht die-  
ses Geld um nöthige Dinge, und um Ueber-  
flüssigkeiten. Die notwendigen Dinge  
bestehen in Eswaaren, und Handarbeit-  
ten. Was die erstern betrifft, so gebe  
ich zu, daß ihr Ueberflus den Preis ver-  
ringern kan, so wie ihn ihre Seltenheit  
erhöht; ich gestehe es, daß zu einer gleich-  
grossen Menge, jederzeit gleichviel Käu-  
fer vorhanden sind. Die Verkäufer schla-  
gen es darum los, weil sie davon mehr  
besitzen, als sie zu ihrem Unterhalte gebrau-  
chen, und weil sie andrer Sachen benö-  
tigt sind. Diese Bedürfnisse sind von  
verschiedner Natur, und man kan leicht  
urtheilen, da mehr Geld zum Pracht  
und verschwenderischen Aufwande an-  
spornt, daß es folglich auch den Umfang  
der Bedürfnis unter den Käufern ver-  
größern

grössern muß; man darf nur auf dem Lande leben, um davon zu urtheilen; der Landmann kömt selten von den Stadtmärkten nach Hause, daß er sich nicht etwas gekauft hätte, das nicht eben schlechterdings notwendig war, er verlangt es aber zu haben, vermöge einer natürlichen Folge von Pracht, die sich von den Städten auf die Dörfer zieht. Vermehren sich daher die wahren, oder angenommene Bedürfnisse der Verkäufer, mit dem vermehrten Gelde, so ist es ganz natürlich daraus zu schliessen, daß der Preis, der auf die Lebensmittel geschlagen ist, steigen muß. Dieses erfolgt nicht auf einmal, sondern nach und nach, und das aus dem Grunde, weil sich nicht alle Verkäufer zusammen verstehen. Daher wagen es einige unter ihnen nicht, es theurer zu verkaufen, aus Furcht, daß es die andren nicht eben so machen möchten. Die Bedürfnisse sind die Stachel, die den Verkäufer anreizen, sie lehren den geringsten Umstand zu nützen; ein zu starker Regengus, zuviel Sonne ist bei ihm Vorwands genug; und man hat  
eine

eine grosse Menge von Lebensmitteln von Nothen, wenn sie wieder auf ihren alten Preis fallen sollen.

Gleichergestalt ist es auch mit den Arbeitern beschaffen. Der Arbeiter verhandelt seine Arbeit, um sich das Nothdürftige, und Uebersflüssige zu verschaffen, das ihm bereits nothwendig geworden. Daher bestimmt der Preis der Lebensmittel, und der Umfang der Verschwendung, unter dem Volke den Wert des Arbeitslohnes. Allein je mehr Geld im Lande ist, desto kostbarer werden auch die Lebensmittel, und die Verschwendung; daher schliessen wir, daß es auch auf die Handarbeiten einen Einflus habe. Ich will darum nicht läugnen, daß eine grosse oder kleinere Menge von Arbeitsleuten, so wie von denjenigen, die da arbeiten lassen, nicht eben so einen Einflus auf den Wert der Handarbeiten habe; sondern ich will nur zeigen, daß diese letzte Ursache nicht die einzige ist; vielleicht ist sie sogar nicht einmal sehr kräftig; denn so viel Arbeiter auch seyn mögen, so brauchen sie doch

auch vieles. Durch die Menge von dergleichen Leuten fällt nur der zu übertriebene Preis; Können sie nicht so viel verdienen, als sie nöthig haben, so verändern sie gemeiniglich ihre Arbeit, der sie sich gewidmet hatten, und ergreifen ein ander Mittel. Wollte man hieraus, daß die grosse Menge der Arbeitsleute den Preis der Handwerkswaaren heruntersetzt, schliessen, daß die Menge Geld keinen Einflus hierauf habe, so hiesse das so viel, als einen wesentlichen Einflus läugnen wollen, der aber weder sehr augenscheinlich im Anfange, noch im Fortgange ist, weil man dabey einen andern siehet, welcher freylich wirklich ist, aber nur alsdenn statt findet, wenn der grosse Gewinn der ersteren Handwerker, andren die Lust gemacht, eben so viel zu gewinnen. Man sagt, man dürfe nur die Helffte Handwerker in einer grossen Stad wegnehmen, so würde die Handarbeit theurer werden; und ich sage dagegen, man verdopple zu gleicher Zeit das Geld, das unter den Leuten umläuft, so wird man die Bezahlung derer Handwerker dreimal, oder

oder viermal höher bringen. Das umlaufende Geld vermehret in der That unsre Bedürfnisse, denn die Gewohnheit macht die Dinge alsobald eben so nothwendig, als diejenigen, die es vermöge ihrer Natur sind.

Zu diesen Gründen füge ich noch zween andre hinzu, über die ein nachdenkender Leser seine Ueberlegungen anstellen kann; die Einkünfte der regierenden Herren haben durch die Auflagen zugenommen, seitdem man aus den amerikanischen Provinzen so vielen Reichthum gehoben; diese Auflagen werden größtentheils aus dem Aufwande gezogen, den man im Königreiche macht, und folglich sind die Lebensmittel das, was am meisten dazu beiträgt. Damit dieses geschehe, so müssen die Verkäufer theurer verkaufen, die Auflage aber, die er als Verkäufer zahlt, wird ihm von dem Käufer wieder gut gethan. Demnach sind die Bedürfnisse, die die Verschwendung vermehret, dem Grunde nach, eine Art von Auflage.

Ich

Ich merke endlich an, daß die Menge Geld, die Anzal derer vergrößert, welche Landgüter kaufen wollen. Folglich steigt auch der Wert der Landgüter, und folglich auch die Beschwerung der Pachtleute. Der Pächter weis nicht, wie er seinem Herrn auf andere Art bezalen soll, als wenn er die Lebensmittel verkauft; also siehet er sich genöthiget, sie theurer zu verhandlen, als vormals, ehe noch der Preis der Landgüter gestiegen war.

Wer weis nicht, daß ein Handwerksman gemeiniglich den Armen seine Arbeit wohlfeiler, als den Reichen läßt: und daß er bessern Kaufes arbeitet, wo die Lebensmittel nicht so theuer sind? Dieses ist eine Probe davon, daß seine Bedürfnisse der Kompass sind, der ihn lenket, und daß sich die Handwerksleute nach dem scheinbaren Reichthume des Staates richten.

Es scheint demnach, daß zuerst der Ueberfluß an den Dingen, die man nicht entbehren kan, ihren Preis entscheidet,  
und

und daß es endlich die Menge Geldes thut, das unter den Leuten umläuft. Man mus aber wohl bemerken, 1) daß der Einfluß des Geldes nicht gleich anfangs merklich ist, das heißt, daß die notwendigen Dinge nicht gleich Anfangs mit dieser Menge zu einer Proportionalhöhe steigen, sie bleibet kleiner, oder vermehret sich, 2) daß dieses Verhältnis beider gegen einander nicht so beschaffen ist, wie einige behaupten wollen; noch einmal so viel Geld, verdoppelt nicht den Preis der Lebensmittel, und der Handwerksarbeiten. Es kan mehr, es kan weniger thun, dieses rührt von dem Grade der Verschwendung her, die sich unter dem Volke eingenistet hat; oder besser zu sagen, von den Bedürfnissen der Verkäufer.

Diese Betrachtungen öfnen dem Nachdenken ein weitläufiges Feld, und schiken sich für Leute, die sich der Staatskunst widmen, am vorzüglichsten. Man kan in dem dritten politischen Discours des Herrn Hume vortrefliche Gedanken hierüber

über nachlesen, worinnen er aber nur einen Grundrisz zeichnet, zu dem sich noch sehr vieles hinzusetzen liße.

Der Dritte und letzte Versuch unsres Verfassers betrifft den Feldbau, er untersuchet die Vorteile desselben, und schlägt einige Mittel vor, denselben zu verbessern. Die Absichten dieses redlichen Bürgers sind lobenswerth, und seine Vorschläge wohl überlegt. Was er über die Steuern, Taxen, das Urbarmachen der Feldstücke u. s. f. beibringt, ist voll vernünftiger Gründe.

Der Erdboden ist das Behältniß aller phisischen Nothwendigkeiten für die Menschen, und der Feldbau, ist die Kunst, die ihn entweder ganz und gar, oder doch zum Theil dieselben zu geben, oder in weit größrer Menge, als er, sich selbst überlassen, vermögend wäre, zu liefern zwinget. Der Erfolg des Ackerbaues ist demnach dieser, daß mehr Leute zu arbeiten bekommen, und daß ihnen alles was sie gebrauchen verschaffet wird. Der Ueberflus dieser Feldfrüchte

zur Uebersetzung. XXXI

früchte vergrößert die Menge des Geldes, und machet, daß der wohlfeile Preis die Fremden müde machet, ihre Felder zu bauen, und er vergrößert die Menge der Einwohner.

Hieraus mus man folgern, daß die Erdfrüchte, die man am wenigsten entbehren kan, und die am allergemeinsten sind, vorzüglich aufgemuntert seyn wollen, und daß der Feldbau ohne den Beistand der Handlung, in seinen wesentlichen Geburten sehr eingeschränkt ist.

Alle heutige Schriftsteller, die sich vorgezetz, eine mit der Aufnahme des Feldbaues ganz allein beschäftigte Gesellschaft aufzurichten, haben gefunden, daß die Erfahrung schlechterdings dazu nothwendig ist, um uns den Weg zu zeigen, wie die neuen Entwürfe, die man ausfindig machen könnte, glücklich zu entwikeln sind; man mus aber, viele Jahre durch wieder-

wiederholte Erfahrungen dazu vor sich haben, da die Witterung nicht immer eben dieselbe ist, da es feuchte und weniger feuchte Jahreszeiten gibt u. s. w. Was in einem Jahre sehr wohl angeschlagen, kan in den folgenden mangeln, oder umgekehrt wirken. Man muß unsrem Jahrhundert die Ehre lassen, daß es die besten Werke über den Feldbau hervorgebracht, und über die Künste den philosophischen Geist ausgegossen hat, welcher mit der Erfahrung vergeschwifert, diese ganz allein zur Vollkommenheit erheben kan.

Was man wohlengerichteten Staaten in unsren Tagen hierüber vorwerfen könnte, wäre dieses, daß sie ihre ganze Hoffnung auf die Handlung mit denen Ueberflüssigkeiten setzen; sie verehren, von den Werken der Kunst eingenommen, den Künstler, um den Landman verächtlich zu halten. Es schien ihnen der Handel mit

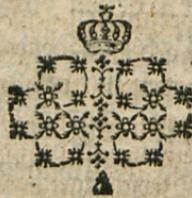
zur Uebersetzung. XXXIII

mit Waaren, die sie übrig hatten, am vorteilhaftesten zu seyn, weil er am besten glänzt, und man beurtheilte den Reichthum einer Stadt, nach der Menge derer Borrathshäuser (Magasins), die die Kaufleute der Begierde der Leute zur Schau ausstellen. Wenn es indessen Völker giebt, die den Mangel an Früchten durch die künstliche Handlung ergänzen könnten, und weit mehr Schätze, als diejenige gesamlet haben, welche ein fruchtbares, und gut bestelltes Land besaßen, so mus man sich besinnen, daß sie dazu gelanget sind, indem sie die Feldfrüchte von denen einhandelten, die daran einen Ueberflus besaßen, und sie andren Bedürftigen zuführten. Ohne hier den Vorteil, und den Nachteil von einer Handlung abzuwägen, die allezeit von dem Eigensinne der Menschen abhängt, so ist es ganz sinnlich, daß sich eine Nation desto mehr ihres Vorteils versichern kan, je mehr der Ueberflus,   
\*\*\*  
den

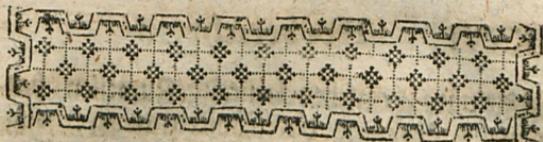
### XXXIV Vorrede zur Uebersetzung:

den sie verhandelt, von ihr selbst herrührt. Der Kornhandel befindet sich in diesen Umständen.

Daher muß der Feldbau das Augenmerk der Staatskunst seyn, und diese muß eine ganz besonders geschärfte Aufmerksamkeit auf denselben wenden, wenn er zum Flor gelangen soll. Von dieser Wahrheit wird man sich völliger überzeugen können, wenn man gegenwärtiges Werk durchblättert.



Vorbe-



## Vorbericht des Verfassers.

Man hatte diesen Versuch nicht bestimmt, ans Licht zu treten: da der erste Theil desselben ohne Vorbewußt des Verfassers gedruckt ward, so veranlaßte ihn dieses, denselben nochmals durchzusehen, und einige Anmerkungen über den Kornpreis, und den Feldbau hinzuzufügen.

Seit dem, unter dem 17 September 1754 ausgefertigten Staatsbefehle, welcher den Kornhandel in dem Königreiche Frankreich vergönnt, und das Getreide durch einige Passagen von Languedoc zu verführen erlaubet, würde es unnütze gewesen seyn, sich über diese Freiheit weiter heraus zu lassen, wenn nicht einige Personen dieselbe als gefährlich betrachteten; und wenn es nicht nöthig wäre, daß das Publikum die Bewegungsgründe, die diese neue Verordnung zum Vorschein gebracht, nicht aus dem Gesichte verlieret, und die Vorteile, die aus einem grösseren Handel entspringen

## XXXVI Vorbericht

entspringen, einsehen lernt. Zuweilen hat man die Stimme des Volkes nötig, um mit zusammengesetzten Kräften das gemeine Beste zu bewirken; und es arbeitet sich besser, wenn dieselbe bekannter geworden.

Wie wir gewohnt sind, uns vor alle Arten der Kornverföhrung zu fürchten, so ist es nicht lange her, daß dieses Gewerbe, so gar innerhalb dem Königreiche, nur mit Schwierigkeit von statten ging, und in den meisten von unsren Landschaften vor schädlich angesehen ward. Der Befehl, der nunmehr heraus kam, ris uns die Augenbinde vom Gesichte; und wir sind erstaunet, daß wir nicht ehe gewahr geworden, wie nützlich, und so unentbehrlich dieser innwendige Handel ist. Heutiges Tages wollen wir, ohne Vorurtheil untersuchen, ob der auswärtige Handel ohne Gefar unternommen, und ob er den Untertanen, und dem Staate vortheilhaft seyn kan.

Es ist dieses nicht das erste mal, daß man in Frankreich diese Frage auf die Bahn gebracht. Man findet die Stoffe dazu, in einem Traktate, den ein französischer Verfasser herausgegeben, (a) welcher behauptet, je mehr wir Korn an die Auswärtigen verkauften, desto blühender würde unser Feldbau, und das Königreich

(a) Er befindet sich in dem detail de la France; welcher das erste mal im Jar 1695 gedruckt ward.

nigreich seyn. Diese, auf ziemlich wahrscheinliche Begriffe gegründete Meinung, wurde ohne Zweifel als eine Zweideutigkeit betrachtet. Weder die Aufsätze, die im Jahr 1739 von einer berühmten Gerichtsperson verfertigt wurden, noch die im Jahr 1748 gedruckte Aufsätze, worinnen man die Vortheile von der Kornverföhrung zu erweisen suchte; noch die Haushaltungsbücher, die seit kurzem davon geredet; alles dieses hat unsere Wiederseßlichkeit, die sich wieder die Verföhrung unsres Getreides in uns regt, nicht zerstören können. Der bloße Satz beunruhigt uns schon; den Augenblick bekämpft man denselben, unter dem Ansehen des Gesetzes, und der Gewohnheit; man stellt ihm fürchterliche Schwierigkeiten entgegen; und er wird weder angehört, noch untersucht.

Benigstens sollte uns doch das Beispiel unsrer Nachbarn bewegen, die Gründe, die man für, und wieder anführen könnte, reiflich zu erwägen, ohne uns jederzeit bei unüberlegten Einwendungen zu verweilen. Wir verhandelten an die Fremden viel Korn, ehe wir daran gedacht, daß dergleichen Handel nachtheilig werden könnte; die Nationen, die ihren Nutzen am besten verstanden, wuschen sich aber auf Kosten unserer Vorurtheile die Hände darinnen. Es ist offenbar, wie ihr Feldbau davon zugenommen, und das Seinige zu den

## XXXVIII Vorbericht

Reichtümern, und der Marine, glücklich beigetragen hat. Betrachtungen, die mächtig genug sind, den Eifer zum gemeinen Besten, und die Aufmerksamkeit der Regierung wieder in Bewegung zu setzen.

Uebrigens sind die Gedanken in gegenwärtigem Versuche keine Kinder der Neuigkeit, oder der Einbildungskraft. Es sind die Linien zur Stärke, und dem Reichtume der Staaten schon lange her abgestochen worden; warum wollte man denn neue ausfindig zu machen suchen, bei denen man sich nur verirren könnte. Lasset uns die sichersten, und die am wenigsten abgelegen sind, wählen. Die Aufmerksamkeit, die Erfahrung, und ein gesunder Verstand, werden uns viel sichrer an der Hand führen, als der Erfindungsgeist.

Man hat hundert mal gesagt, daß der Felzbau die Staatssäule, und der Grund vom Handel, und der Bequemlichkeit ist. Arbeiten die unter dem Volke schon so gemein geworden, daß man sie leichtlich wieder vergißt, um hinter schimmernden, und nicht so gründlichen Gegenständen herzulaufen. Es liegt indessen viel daran, daß man diesen einfachen, aber allgemeinen Grundsatz beständig im Gesichte behält; daß ein gut, oder schlecht bestelltes Land, und die wohl, oder übel angewandte Arbeiten des Volkes, der Entscheidungsspruch über den Reichtum und die Dürftigkeit der Staaten sind. Das Phisische  
in

in einem Erdstriche, gehorcht der Behutsamkeit des Gesetzgebers; der Fleis der Untertanen bequemt sich zu allen Falten, nach dessen Gutbefinden; die Erde, und der Arbeiter bekommen von seiner schöpferischen, und liebreichen Stimme, Leben, und Kräfte.

Was müssen wir nicht von der Aufmerksamkeit unsres Monarchen, und der Staatsräte, die sich mit dem gemeinen Nutzen beschäftigen, und die Haushaltungsbegriffe aufzumuntern suchen, erwarten! Je mehr sich diese in ein grösseres Licht setzen, desto mehr werden wir uns, als wohlgesinnte Untertanen, alle Mühe geben, zu dem Wohl des Staates die Hand mit anzulegen. Die Erhaltung des Volkes, und der Feldbau tragen das Ihrige dazu so wesentlich bei, daß man nicht umhin kan, die Ursachen, und Folgen derselben zu untersuchen. Man mus sie in verschiedne Gesichtspunkte stellen, wenn man ihr ganzes Gebiet erfahren will, und man kan niemals zu viel Ueberlegungen darüber anstellen. Lasset uns, über eine so einnehmende Sache, die redlichen Bürger ersuchen, uns ihre Bemerkungen mitzutheilen, und die Fehler, die uns entwischet seyn könnten, anzuzeigen. *Maxima sibi lætitiæ esse prædicavit, quod aliquos Patria sua se meliores haberet. Val. Max. l. 6. Cap. 4.*



Ver-



# Verzeichniß derer Abschnitte.

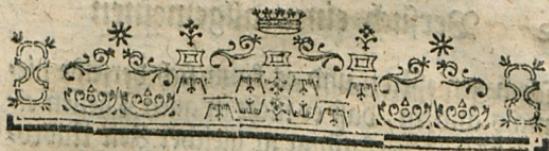
<b>V</b> erordnungen,	—	Seite 1.
Kornhäuser,	—	— 19.
Freie Handel,	—	— 25.
Handelsleute,	—	— 33.
Ueberflus,	—	— 44.
Kornmangel,	—	— 50.
Erlaubniß,	—	— 60.
Ausfur,	—	— 75.
Berechnungen,	—	— 89.
Beigebrachte Exempel anderer,	—	— 104.
Kornauflagen,	—	— 131.
Handel,	—	— 138.
Vorteile,	—	— 144.
Kornpreise,	—	— 152.
Nebenbetrachtungen aus der Ge- schichte,	—	— 168.
Verzeichniß der Preise,	—	— 189.
Anmerkungen,	—	— 203.
Einwürfe,	—	— 209.
Der Feldbau,	—	— 233.
Kommission.	—	— 278.

Ende des Verzeichnisses.



Versuch





Versuch  
einer allgemeinen  
**Kornpolizei,**  
nebst  
zwoen Abhandlungen  
über die Preise und den Landbau.  

---

---

**Verordnungen.**

ie Früchte des Erdbodens sind der  
wesentlichste Reichthum der Völ-  
ker. Alles, was die Kunst zu der  
Natur noch hinzusetzt, bringet  
nur verabredete Schätze hervor, die den Ab-  
wechselungen der Zeit, und dem Eigensinne  
des Gebrauches unterworfen bleiben. Der  
Landbau allein ist diesen Veränderungen  
nicht unterworfen. Von dem Anbaue der  
Acker, aus dieser fruchtbaren Quelle, ent-  
springen in der That alle Güter, die die Men-  
schen

## 2 Versuch einer allgemeinen

schen genießen; und es kann sich derselbe niemals ändern, daß er nicht in allen Theilen einer Staatsverfassung zu gleicher Zeit Unordnungen hervorbrächte.

Seitdem die Künste, und die Wissenschaften Frankreich zu dem Glanze erhoben haben, den es wirklich erreicht hat; seitdem sich der Handel mehr und mehr ausgedehnet, und unter uns eine Bequemlichkeit eingeführet hat, die wir vorher nicht kannten: seitdem scheint es, daß wir uns mehr um die Hervorbringungen der Kunst, als um die Güter der Natur bekümmert haben. Und da dieser ursprüngliche Reichthum einmal denen Händen des niedrigsten Pöbels überlassen ist, so scheint der Staat nunmehr nicht ehe daran Antheil zu nehmen, als bis zu der Zeit des Mangels. Der Ueberflus führet so gleich die Sicherheit wieder ein. Wir helfen den dringenden Bedürfnissen ab; aber wir sinnen selten darauf, ihnen zuvorzukommen.

**Anmerk.** Dieses ist um so viel mehr wahr, da man siehet, wie sehr sich der Geschmack an den französischen Nichtswürdigkeiten über Europa ausgebreitet hat. Philipp der Zweite, der Herr von dem potosischen Silberbergwerke, gab während seiner Regierung, zwei Verordnungen, Kraft deren die Einführung des Puppenzeuges allerlei farbiger Glasforallen, der Kämme, und  
der

der Steknadeln aus Frankreich, untersagt ward. Uebers.

Wenn Frankreich in der That so fruchtbar ist, als man zu glauben Ursache hat; wenn seine fetten Länder mehr hervorbringen, als es der Unterhalt seiner Bewohner erfordert, warum sehen wir uns bisweilen genöthiget, von unsren Nachbarn diese so kostbare, und so wenig entbehrliche Lebensmittel zu holen? Mus man sich nicht darüber verwundern, daß diejenigen Länder, die das wenigste Getreide hervorbringen, gerade diejenigen sind, die uns damit am reichlichsten versorgen? Zu der Zeit des Mangels, dienet das wenig fruchtbare Holland dem nordlichen Theile von Frankreich zur Borratskammer; die Provinzen der Barbarei, diese so schlecht eingerichtete Staaten, kommen unsren südlichen Gegenden zu Hülfe. Indessen gibt es in diesen Ländern keine besondre Gesetze, welche die Kornpolizei betrafen, und dennoch hat Frankreich dagegen dergleichen fortdauernde, und geschwinde Vorschriften, nachdem es die zuffällige Begebenheiten erfordern. Diese einzige Ueberlegung könnte einen schon auf die Gedanken bringen, daß es in denen Verordnungen, worauf sich die Besorgung, und das Gewerbe mit unsrem Getreide gründet, einige Fehler geben müsse.

#### 4 Versuch einer allgemeinen

Vergebens werden unsre Geseze von der Klugheit ausgekünstelt, und durch den Gebrauch unverlezlich gemacht; und wofern wir denen Ungemächlichkeiten, die den Mangel begleiten, mehr als diejenigen Länder ausgesezet bleiben, welche weniger fruchtbar sind, so würde man sich nicht enthalten können zu glauben, daß diese, dem Schein nach so weise Geseze, dennoch fehlerhaft sind, und daß sie entweder den Landbau, oder den Getreidehandel nicht genug aufhelfen. Bevor wir die Vorschläge darüber untersuchen, wird es dienlich seyn, bis zum Ursprunge derselben zurücke zu gehen.

Man trifft in Frankreich wenige Verordnungen wegen der Kornpolizei, vor dem sechs- zehnten Jahrhunderte an. Man hatte Mangel an Lebensmitteln gehabt, und die Staatsregierung hatte sich doch nicht ins Mittel geschlagen. Vielleicht erlaubte das Geräusch der Waffen der Regierung nicht, ihre Absicht auf diese Sache zu richten. Vielleicht dachte man, daß der freie Kornhandel schon zureichen würde, den Ueberflus zu unterhalten. Eine Theurung, welche im Jare 1566 darzu kam, und einige Jare fortwährete, weckte die Aufmerksamkeit des Staatsraths auf. Der Kanzler von P<sup>h</sup>ospital, der das Haupt desselben war, lies eine allgemeine Verordnung darüber d. 4. Horn. 1567. ausfertigen.

Es

Es ist zu vermuthen, daß sich der Eifer der obrigkeitlichen Personen, da er ganz allein von dem Lichte der Rechtsgelahrtheit geleitet wurde, zu dem römischen Rechte gewandt hat, um darinnen dasjenige anzutreffen, was man ehemals vor gut befunden hatte, um den Ungemächlichkeiten des Mangels vorzubeugen. Man fand im Digest, und in dem bekannten Gesetzbuche (code) \*) die Maasregeln, welche die Republik, und die Kaiser von Rom genommen hatten, sich mit öffentlichen Vorrathshäusern zu versehen; man fand Vorschriften wegen der Ausfuhr des Kornes; Verbote, es nicht in Menge aufzuschütten; Strafen, womit die gewinnstüchtige Einkäufer belegt wurden, die sich den Getreidehandel zum Schaden des gemeinen Bestens allein zugeeignet, und kurz: allerlei Schwierigkeiten, die man den Privathändlern in den Weg legte. Daher geschah es, daß die Verordnungen Heinrichs des neunten, die Einsichten des römischen Rechtes zum Muster hatten; und diese haben sich auch in allen bisherigen Verordnungen zu erhalten gewußt.

Lassen sich aber, diese, den Römern so notwendige Gesetze auch in der That auf unsere Einrichtungen anwenden? In Rom wurde

A 3 alles

\*) Dig. l. 47. tit. 11. ff. de' extraordinariis criminibus.  
 Dig. l. 48. tit. 12. de annonæ. Cod. l. 11. t. 22.  
 23. 24. 27.

## 6 Versuch einer allgemeinen

alles nach der Menge des Getreides, und des Brodtes, welches man dem Volke austheilte, entschieden. \*) Von dergleichen zu weit getriebener Mildigkeit, dem Quelle der Unruhen und Spaltungen, hingen die Besetzung der gerichtlichen Aemter, und die Erhebung zu der Kaiserwürde ab. Um sich bei den Bürgern in Gunst zu setzen; um ein müßiges, und aufrührerisches Volk im Zaume zu halten, war dem Staate viel daran gelegen, daß der gesamte Kornhandel in den Händen des gemeinen Wesens, oder der Kaiser blieb. Hieraus entstanden nun alle die vorsichtige Anstalten, die man so sehr vervielfältigte, damit diejenigen, denen man die Besorgung der öffentlichen Vorrathshäuser anvertraute, bei ihrem Besitze ruhig gelassen würden. Diesen Umständen mus man die Strenge der römischen Rechte zuschreiben, welche sie gegen diejenigen äusserten, die sich mit in diesen Handel mischen wollten, nebst den Einschränkungen, die man wieder sie verordnete. In Frankreich hingegen, wo es keine öffentliche Vorrathshäuser, und sehr wenig Privatpersonen giebt, die sich mit dergleichen Handel abgeben, sollten, wie es scheint, die Gesetze dabei gleichgültig bleiben; vielmehr sollten sie dem Kornhandel alle

\*) Quoque modo vanos populi conciret amores.  
Gnarus, & irarum causas & summa favoris  
annonâ momenta trahi - - - Lucan. L. 3. V. 54.

alle Arten vom Schutze angeheben lassen, anstatt denselben zu unterdrücken.

Anmerk. Es könnten die verdrüsslichen Folgen, welche die Polizei der Römer nach sich ziehet, was den Punkt des Getreides anbelangt, ein gutes Verwahrungsmittel abgeben, daß man nicht in die Versuchung gerathe, die römische Gesetze einzuführen. Die lateinischen Schriftverfasser beklagen sich ohne Aufhören über den Verfall der Emsigkeit und des Landbaues. Kolumell im Ersten Buche. Barron. Buch 3. Kap. 1. Tacitus l. 3. c. 34. Sueton. in aug. 142. Plin. Buch 18. K. 13. Einer der schädlichsten Gebräuche war in Rom wohl dieser, daß man Getreide in grosser Menge aufkaufte, und es unter das gemeine Volk austheilte. Dieses schlägt den Mut des Landmannes nieder. Man würde aber Unrecht daran thun, wenn man hieraus folgern wollte, daß die Gewohnheit, den Soldaten Brod zu vertheilen, gleichen Erfolg verursachen müste. Der Soldat hat kein Mittel vor sich, wenn ein Kornmangel vorhanden ist, die übrige Kosten zu bestreiten, die er über seinen notwendigen Aufwand anwenden mus; da man ihn also erhalten mus, und Getreide aufkauft, um ihm das Brod für einen wohlfeilen Preis zu geben, so heist das nichts anders, als

## 8 Versuch einer allgemeinen

daß man an seiner Stelle diesen Ueberschus an Gelde bezalet, welchen er hätte geben müssen, wenn man ihm kein Brod ausge-theilt hätte. Ueberf.

Man denkt selten der Noth mit Vorsicht zu begegnen, so lange man sich noch in einem Ueberflusse befindet; und in Wahrheit, alle unsre Verordnungen, die Getreidepolizei betreffend, sind nicht ehe gegeben worden, als wenn das Unglück schon da gewesen. Man darf sich darüber gar nicht wundern, daß die Noth, in dergleichen kritischen Umständen nicht erlaubt, die wirksamste Mittel wieder ein schon vorhandnes, oder bevorstehendes Elend zu untersuchen; und man überredet sich sehr leicht, daß die allerklügste Vorkehrungen diejenigen sind, welche die Geschichte, und die Rechtswissenschaft an die Hand giebt. Die heimliche Klagen der Völker behalten alsdenn über die verständigsten Ueberlegungen das Uebergewicht; das Mitleiden schlägt sich auf die Seite der Klagenden; und eben dieses Mitleiden hat sich zu allen Zeiten von ihrer falschen Einbildung einnehmen lassen. Man trifft davon eine unverwerfliche Probe in einer Verordnung Karls des Grossen an.

Es fiel im Jahre 795 schleunig eine unvorhoffte Dürung ein, nach einer vorgängigen zweijährigen sehr reichen Erndte. Man konnte sich nicht einbilden, wo das Getreide geblieben wäre;

wäre; man überredete sich, daß es die bösen Geister verzehret hätten, und daß man in den Lüften, die fürchterlichste Drohungen von denselben vernommen hätte. Karl der Große befragte sich über diesen traurigen Vorfall bei denen, damals in Frankfurt versammelten hohen Geistlichen; und es erging, um den Zorn des Himmels zu besänftigen, der Befehl, daß der Zehnde aufs richtigste abgetragen werden sollte. Die Ausdrücke dieses Artikels sind so sonderbar, daß man sie hier erzählen muß.

Et omnis homo ex sua proprietate legitimam decimam ad Ecclesiam conferrat. Experimento enim didicimus, in anno, quo illa valida fames inrepit, ebullire vacuas annonas à Dæmonibus devoratas, & voces exprobrationis auditas. (\*) Es soll ein jeder von seinem Vermögen der Kirche den Zehnden nach Gebühr errichten. Denn wir haben aus der Erfahrung gelernt, daß in dem Jahre, da die große Theuerung einfiel, das Kornlose Getreide von denen Teufeln verzehret worden, und man hat ihre Drohstimmen gehört.

Man darf darüber nicht erstaunen, daß diese Meinung zu den Zeiten Karls des Großen gangbar gewesen. Ein jedes Jahrhundert hat seine

(\*) Capitul. Regum. tom. I. fol. 267 Edit. Baluze.

## 10 Versuch einer allgemeinen

seine Vorurtheile, seine Ausartungen. Einer der verständigsten Schriftsteller aus dem Alterthume (\*) erzälet, daß die bösen Geister oftmals Hungersnot zu verursachen pflegten, um das menschliche Geschlecht auszurotten. Andre sind in den Gedanken gestanden, (\*\*) daß Dardan, ein berühmter Zauberer die Erndte nach seinem Willkühr veranstalet, und Kraft seiner Künste Unfruchtbarkeit, oder Seggen hervorzubringen vermögend wäre. Also hat sich der menschliche Wiz von je her, nach und nach unterschiedene Gespenster, Geburten der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit, geschaffen; und wenn das Bild der Teufel, und der Schwarzkünstler verschwunden ist, so hat man gealaut, die wahrscheinlichste Ursachen der Theurung in den Handgriffen der Bucherer, der Geizhälse, der Kornschinder, zu entdecken. Eine neue Art von Ungehauern wieder die die Rechtsverständigen so grossen Unwillen gefast, daß sie ganz neue Namen

(\*) Plutarchus in oraculis.

(\*\*) Dardania veniant artes Col. de cult. l. 10. v. 358. atque satas alio vidi traducere messes Virg. Ecl. 8. v. 99. frugum quoque egestas, & exorta ex ea famas, in prodigium accipiatur Tac. ann. l. 12. sec. 43. Seneca hielte sich über das gar zu leichtgläubige Alterthum auf. Apud nos in duodecim tabulis cavetur, ne quis alienos fructus incantasset; rudis adhuc antiquitas credebatur. Lib. 4. natur. quest.

Namen erfunden, um nur die Kornhändler nachdrücklich anung zu beschimpfen, (\*) ohne daß sie einige Vergehungen nachhaft gemacht, ohne daß sie einige Proben erzälet, oder die dem gemeinen Besten allemal so erspriessliche Begierde zum Gewinnste, wosern sie nur von denen Gesezen gehörig geleitet wird, nüzlich zu machen sich bemühet hätten.

**Anmerk.** Man muß die Kornhändler von denen Monopolisten wohl unterscheiden. Die bevollmächtigte Unternehmer von dergleichen Gewerben in Frankreich, haben, die Wahrheit zu sagen, einen Freihandel, (Monopolium) und wenn der Staat das Korn aufkauft, und den Privatleuten mit Korn zu handeln verbietet, so ist das ganz was anders, als ein Monopolium treiben. In diesem findet kein Mitgewerbe statt, es gilt nur die ausschliessende Freiheit dabei, oder welches doch eben soviel sagen will.

**Uebers.**

Seitdem der Geist der Handlung einigen Völkern ihren wahren Vortheil aufgekläret, gibt man nicht mehr auf die Schimpfreden wider diejenigen acht, welche Kornhäuser anlegen;

(\*) Dardanarii; Seplastarii; Pantopolæ; Pantometaboli; Sitocapeli; Cociatores, Cociiones, sive Cociquini; Ariblatores; Directarii; ærucatores; annonæ flagellatores; vide diction Ducange. Julii Pollucis Onomasticon Cujacium. Lib. 10 observat. Cap. 19. Gothofredi notas in Digesta l. 47. tit. 22. ff 6.

12 Versuch einer allgemeinen

legen; im Gegentheile nimmt man sie so gar in Schutz; und wenn wir noch in diesem alten Vorurtheile stehen, so geben ihm unsere Verordnungen das ganze Ansehen, indem sie das theure Getreide ehe auf die Rechnung derer schreiben, welche sich mit diesem Handel abgeben, als daß sie die Schuld den schlechtesten Witterungen beimessen. Man lese nur die drei Verordnungen über die Kornpolizei; sie fangen sich alle drei mit einem Straftone an, welcher den Quell verräth, aus dem man sie geschöpft hatte, und welcher nach der Begeistrung schmeckt, welche die Zusammenschreiber belebte. Die Einleitung welche den Anfang zu der Ankündigung vom 31. August 1699. ausmachet, und die wir mit hersehen wollen, ist nichts weiter, als eine Wiederholung des Befehls vom 4. Horn. 1567. unter der Regierung, Karls des neunten, und des vom 27. des Winterm. 1577. unter Henrich dem dritten. „Unsre Veranstellungen, daß „die Unterthanen in den Provinzen, die einen Mangel am Korne habe, damit versorget würden, haben uns gelehret, daß der „Miszwachs des Kornes nicht sowohl die Ursache davon gewesen, daß die Noth vergrößert ist, als vielmehr die strafbare Begierde „einiger Privatpersonen, welche, weit gefehlt, „daß sie Kornhändler von Profession wären, „sich nichts destoweniger doch unterstanden haben,

„haben, unter der Hand den Kornhandel zu  
 „führen. Da die einzige Absicht dieser Art  
 „von Leuten dahin geht, von der Noth des  
 „gemeinen Wesens Nutzen zu ziehen, so haben  
 „sich alle mit einander vereinigt, um ihres ge-  
 „meinschaftlichen Nutzens wegen, heimlichen  
 „Vorrat zu sammeln. Hiedurch haben sie  
 „das Korn seltener, und theurer gemacht,  
 „und Gelegenheit gefunden, den Verkauf  
 „desselben auf einen ungleich höheren Preis zu  
 „setzen, als es ihnen gekostet hatte. Nach-  
 „dem die besten Gegenanstalten wieder diese  
 „Unordnungen in unsrem Rathe geprüft sind,  
 „so haben wir kein Mittel für geschickter dar-  
 „zu befunden, als dem Plane unsrer Vor-  
 „saren zu folgen..“

Es wird hiebey zu bemerken nöthig seyn,  
 daß man sich von dem wesentlichsten Punkte  
 der alten Verordnungen entfernt hat, in  
 dem man den Entwürfen derselben zu fol-  
 gen glaubte. Diese Verordnung, aus deren  
 Einleitung mehr die Uebereilung eines Wider-  
 holers, als die Majestät hervorleuchtet, ist  
 in der That nichts als ein Auszug aus denen  
 alten Befehlen. Sie enthält einerlei Bewe-  
 gungsgründe, eben dieselben Vorschläge; das  
 innere Gewerbe ausgenommen, welches von  
 allen unsren Königen bewilliget und beliebt,  
 und nur in dem einzigen Jare von 1699. un-  
 tersagt wurde, gleich darauf, als sich ein Mis-  
 wachs

#### 14 Versuch einer allgemeinen

wachs eräugnet hatte. Diese Verordnung hält eils Artikel in sich, aus deren Auszuge man erkennen wird, auf welchem Fusse wirklich die Kornpolizei in diesem Reiche stehet.

Anmerk. Ein Verbot, das um so viel sonderbarer ist, da es Provinzen gibt, welche nur wenig Getreide bringen, und im Gegentheile wieder andere, deren Ueberflus eine Ausfuhr schlechthin nothwendig macht. Man mus sich wundern, daß man auch nicht das Verbot gestellt hat, den Viehhandel zu treiben. Eben dieselben Gründe würden es verlangen; und auf diese Art würden zu an einander grenzende Provinzen bei allem ihrem Ueberflusse unkommen müssen. Die Normandie ist viehreicher, und die Pikardie besizet überflüssiges Korn. Uebers.

Der erste, zweite, und dritte, sind Verbote, die jedermann die Kornhandlung, und das Gewerbe damit, untersagen; in so fern die Erlaubnis darüber nicht zuvor bei denen Befehlshabern der königlichen Gerichten in dem Bezirke, worinnen ihre Häuser liegen, gehörig gesicht und erhalten worden, der Eid vor ihnen abgelegt, und die Verschreibung nicht in der Kanzlei der gedachten Gerichte niedergelegt ist, mit dem Namen und Zunamen, nebst dem Orte ihres Aufenthaltes; es sollte auch alles eben so in die Register der  
Polizei

Polizeigerichtsbarkeit des Ortes, wo sie wohnen, eingerücket werden, bei der Straffe der Einziehung, (Confiscation) und einer gewissen besondern Geldstraffe.

Der vierte Artikel dringet auf die Vollstreckung derer drei obigen, ohne daß den Erklärungen ein Nachtheil zuwüchse, die die Kornhändler von Paris dem P<sup>h</sup>otel de ville zu geben verbunden sind; noch den besondern Befelen in andren Städten des Königreichs.

Kraft des fünften wird allen Landleuten, Adlichen, Beamten bei Gerichten und Städten, allen Einnehmern, Pächtern, Faktoren, (Commis) Kasirern, und andren die einigen Berrichtungen in dem Finanzwesen seiner Majestät vorstehen, oder die Gelder einzutreiben haben, angedeutet, sich nicht in den Kornhandel, weder eigenmächtig, noch durch andre, unter dem Namen der Gesellschaft zu mischen, oder auf andre Weise, bei Strafe einer Geldbusse, und so gar bei der Leibesstrafe.

Der sechste beschäftigt sich mit den Anweisungen, für die Richter und Gerichtsschreiber, die Eidesleistung belangend; dafür den Richtern 30 Sols (10 ggl.) und denen Gerichtsschreibern 20 Sols (6 ggl. 8 pf.) angesetzt sind.

Der

## 16 Versuch einer allgemeinen

Der siebende schließt diejenigen, welche sich gelüsten lassen würden, Getreide aus andren Ländern kommen zu lassen, gänzlich von gedachter Erlaubnis und Ei. registrirung, wie auch diejenigen aus, welche es zur Zeit des Ueberflusses aus dem Lande führen würden, Kraft der allgemeinen und besondern Erlaubnis, die man ihnen darüber ausgefertigt.

Der achte hebet alle Gesellschaft unter den Kornhändlern auf; indessen erlaubt der neunte Artikel dieselbe nichts desto weniger doch unter dem Bedinge, daß es gerichtlich geschehen, und in den Registern der Kanzlei niedergelegt werden sollte.

Der zehende verbietet den Handelsleuten, das Getreide, das noch in der Saat stehet, weder käuflich noch durch Verpfändungen an sich zu bringen, bei 3000 Livres, oder nach Befinden so gar bei der Leibesstrafe.

Der eilfte erkläret endlich alle schon eingegangene Kaufverträge, und Verpfändungen des Kornes vor nichtig.

Die Verordnung unter dem 9 April 1723 füget zu der vorigen noch einige neue Punkte, und kündiget gegen die Aufführung der Kaufleute eben das vorige Mißtrauen an. „Nachdem der König, sagt sie, davon unterrichtet worden, daß das meiste Korn, anstatt es auf die Marktplätze zum Verkaufe auszustellen, von den Kornboden, und Speichern  
„der

„Der Privathändler verkauft ist; und dieses zu  
 „dem Privataufkaufe Gelegenheit gegeben,  
 „und zuweilen diesen Kornhandel, bei den  
 „besten Erndten, gesteigert hat: so habe Seine  
 „Majestät, um diesem Misbrauche abzuhel-  
 „fen, den Befehl erteilet, daß kein Getreide,  
 „Mehl oder Korn anderswo gekauft, oder  
 „gemessen werden solle, als auf den Markt-  
 „plätzen, an dem Hafen und s. w. Dieses  
 Verbot welches man nicht für gut befunden  
 hatte, in die Verordnungen Ludwigs des  
 vierzehnten mit einzurücken, ist aus dem Be-  
 fehle genommen, welcher unter Henrich dem  
 dritten, vom 27 des Wintermonats 1577.  
 ergangen ist.

Man kann nicht länger, sobald man diese  
 Verordnungen gelesen hat, daran zweifeln,  
 daß in Frankreich nicht eine durchgängig vor-  
 gefasste Meinung, wider diejenigen im  
 Schwange gehe, welche den Kornhandel  
 führen. Die Stimme der Gesetze vereinigt  
 sich wieder dieselben mit der Stimme des Vol-  
 kes; man hat sich sehr überredet, daß man  
 wider sie niemals vorsichtig genug verfahren  
 könne; und die Furcht vor ein Monopolium,  
 hat die strengen Befehle zur Welt gebracht,  
 welche nichts als vorgeschriebene Einschrän-  
 kungen, Ausnahmen, und Schwierigkeiten  
 verkündigen. Ist diese Furcht auch an sich  
 gegründet? Und ist nicht vielmehr der Zwang,  
 B und

## 18 Versuch einer allgemeinen

und die Einschränkung dieses Handels an allen den Unordnungen schuld, welche uns mit gutem Rechte beunruhigen?

Das erste und kräftigste Mittel, der gar zu grossen Theuerung und dem Mangel zu steuern, ist wohl dieses, daß man dem Landbaue aufzuhelfen sucht. Dieser ernährt die Menschen und die Künste, und ist die sicherste Stütze von allen Einrichtungen der Regierung.

Das zweite Mittel ist Vorrathshäuser zu haben, woraus wir zu rechter Zeit allemal dasjenige hernehmen können, was die unbeständige Bitterung bisweilen der mühseligsten Beakerung unmöglich macht. Dieser Sache widersezet sich unsere Polizei, indem sie die Ausschüttung des Kornes untersagt, da man dieselbe doch von keinem Verbote jemals erwarten darf, als dessen Zwang dazu viel zu unänglich ist. Die Bedürfnisse, und der Eigennuz regieren die Welt; man vereinzige nur diese Kräfte; und die Menschen werden aus einem natürlichen Triebe, einmüthig die Hände an die Gegenstände ihrer Bedürfnis, und ihres Bestrebens legen.

Die

## Die Kornhäuser.

Die Anlage öffentlicher Kornhäuser ist der einfachste und natürlichste Begriff, der uns in die Augen fällt. Wir finden dergleichen in einigen wohleingerichteten Städten; und wir haben so oftmals von denen grossen Borrathshäusern im römischen Reiche reden gehört, davon uns die Geschichte bekannt genug ist, so gar daß wir uns keine gewissere Mittel, das Volk mit Lebensmitteln zu versorgen, einbilden können. Wenn wir aber bedenken, daß man in allen Geschichten; welche von öffentlichen Borrathshäusern Erwähnung thun, bisweilen von dem Mangel, und der Verwirrung, die durch sie entstanden sind, benachrichtiget wird; und daß man dergleichen Zufälle in denen Zeitbüchern nicht gewahr wird, welche vom öffentlichem Borrathe schweigen; so werden wir vielleicht glauben, daß die Furcht vor dem Kornmangel, und die Vorbeugungen, die daraus entspringen, die Gefahren nach sich ziehen, denen man auszuweichen gedachte.

Wir sehen aus dem Leben des Coriolans\*) daß das Korn welches von dem sirakusischen Tirannen Gelon nach Rom überaeschiffet ward, ein sehr unglücklich Geschenk für diese Stadt und der Anfang der Uneinigkeit war, welche

B 2

das

\*) Plat. in Coriol. Tit. Liv. l. 2.

## 20 Versuch einer allgemeinen

das gemeine Wesen ununterbrochen verwirrte, und die Vorrathshäuser nothwendig machte.

Im Gegentheile ernährte Sparta und Athen in einem kleinen Winkel von Griechenland eine unendliche Menge von Sklaven und Bürgern, ohne öffentliche Korngebäude. Ihre Gesetzgeber glaubten, daß es, um den Ueberflus zu erhalten, schon zureichend wäre, den Müßiggang zu verbannen und zu bestrafen \*); und man findet nicht daß der Mangel unter ihnen einige Verwirrungen angerichtet hätte.

**Anmerk.** In Griechenland baute ein jeder sein Feld, oder er lies es durch seine Sklaven bestellen. Die Anzal der Bewohner Griechenlandes ist von den Neuern sehr vergrößert worden. Der Herr Hume hat in seinen Discours politiques mit vielem Verstande sehr viel daran ausgefetzt. Uebers.

Das Volk Israel scheint sich über den Vorrat nicht beunruhiget zu haben; indessen war dieses Volk, ungeachtet es einen kleinen und wenig fruchtbaren Landstrich bewohnete, dennoch das zahlreichste auf dem ganzen Erdboden. Es stand der Landbau bei ihnen in Ansehen, und Gott verhies ihnen nur, zur Belohnung ihrer Arbeiten und ihres Gehorsams

\*) Plut. in Dracone leg. 3. & in Solone leg. 4. 5. E. 7.

sams, das Feld mit blühenden Erndten zu segnen. \*)

**Anmerk.** Man muß hierbei nicht vergessen, daß die Hungersnot den Jakob nach Egypten trieb. Die Israeliten scheinen mehr Hülsenfrüchte und Fleisch verbraucht zu haben, als Brod. Uebers.

Wenn wir auf den jetzigen Zustand von Europa einen Blick werfen, so werden wir gewahr werden, daß die Staaten, welche in Absicht auf die Versorgung der Unterthanen, entweder keine oder doch den Unsrigen entgegengesetzte Geseze haben, allemal den größten Vorrat besitzen. Die öffentliche Kornhäuser und alle Unterhaltsanstalten, haben demnach den Nutzen nicht, den man sich vorstellt. Es wäre mehr zu wünschen, daß sich eine Menge von Privatleuten zusammenschlüge, um sehr viel kleine Kornhäuser errichten zu können, und daß die hohen Berordnungen ihrem Unternehmen zu Hülfe kämen.

**Anmerk.** Die Klöster könnten viel Getreide aufheben; man hat auch schon in Frankreich daran gedacht. Dieses würde den grossen Städten zum besten seyn, wo man starke Hülfsmittel zum Unterhalte nothwendig braucht. Die andern Gründe die unser Verfasser anführet sind weit bündiger. Uebers. B 3 Man

\*) 5. Mos. Kap. 7. v. 11. 12. 13. 14. Kap. 8. v. 7. 8. 9. 10. 11. Kap. 11. v. 12. 13. 14. 15.

## 22 Versuch einer allgemeinen

Man hat v'ersältige Vorschläge gethan öffentliche Magazins anzulegen; es finden sich aber in die'en Anstalten so vielerlei Unbequemlichkeiten, daß man sich gar nicht wundern darf, wenn man diesem Entschlusse noch nicht gefolget ist. Wenn man die unermäslichen Kosten erwäget, die zu dem Baue der Vorrathshäuser, zu dem Einkaufe des Kornes, dessen Bewahrung, und Erhaltung, erfordert würden; so wird man gestehen müssen, es sei eine bloße Unmöglichkeit, daß ein Minister in dergleichen Unternehmnen einwilligen könne. Je grösser seine Einsicht in diese Sache wird, desto mehr werden ihm die Schwierigkeiten in der Ausführung selbst, und die Gefar in der Erhaltung, in die Augen fallen. Man überschlage nur die Kosten des Baues, des Aufkaufes, der Aufsicht, wie viel für die Unterbediente feie; man berechne nur den natürlichen Abschlag des Getreides, den unversehnen Schaden von der Vernachlässigung, Unwissenheit, oder von der Untreue; so wird man uns beipslichten, daß der Preis des Kornes in kurzer Zeit übermäsig steigen werde, und daß man oft Gefar laufen müste, sehr theures, und dazu noch schlechtes Korn zu haben, gesetzt daß man es auch noch so wohlfeil eingekauft hätte.

Es würde weder flüger noch nützlicher seyn, wenn man einer Gesellschaft aufgeben wollte,  
in

in dem Könireiche Magazins zu errichten. Wenn auch dieselbe aus Bürgern bestünde, die am geschicktesten dazu wären, und die besten Zwecke dabei hätten; so würden sie sich diesen Anstalten doch nicht unterziehen können, ohne die Absicht dabei zu hegen, daß ihnen ihre Arbeit belohnet würde; und eine kaufmännische Sparsamkeit ist nicht allemal die wesentliche Ader der Leute, welche wichtige Dinge unternehmen. Demnach würde man in die vorige Schwierigkeiten wieder zurücke fallen, daß man die Kosten des starken Vorschusses aufbringen, den Aufwand vermehren, und oftmals Getreide haben müste, worüber das gemeine Wesen zu klagen Gelegenheit bekäme; und dieses ist bei etwas starkem Einkaufe ohne Zweifel unvermeidlich. Ausserdem wird man auch bei geringer Aufmerksamkeit sehr leicht gewahr werden, daß diese beide Arten von Mitteln, ohne daran zu zweifeln, das wahre Monopolium sind; denen man zwar den Rahmen darum nicht giebt, weil sie durch ein öffentliches Ansehen nicht eingeführet, und aus sehr guter Absicht ergriffen werden. Denn das Monopolium heist nichts anders, als sich, für seine Person einer Waare bemächtigen, um sie wieder an andre zu verkaufen. Und ob man gleich in gegenwärtigem Falle nur in der Absicht Getreide kauft, um das gemeine Volk zu unterstützen;

## 24 Versuch einer allgemeinen

so ist der Erfolg indessen doch eben derselbe, als wenn man andre Bewegungsgründe dabei beobachtete.

In der That, man schützte zu welcher Zeit man will, auf die Rechnung des Staats, Getreide auf, oder auf die Kosten einer Privatperson; so ist es unmöglich, daß es der gemeine Mann nicht sogleich erfahren, und der Preis auf einmal ansehnlich steigen sollte, so vorsichtig man auch immer dabei zu Werke ginge; dieses eräugnet sich aber nicht, wenn es Privatkauflente sind, die das Korn unvermerkt, in kleinen Mengen, einkaufen, ohne daß es sehr in die Augen fallen kann. Wenn man sich, um der Uebertheuerung vorzubeugen, die aus einer etwas ansehnlichen Menge Korn, entstehen könnte, dem Einkaufe, widersetzen wollte, welchen einige Handelsleute bestreiten könnten; so hiesse das dem Verkäufer und dem gemeinen Manne schaden. Dem Verkäufer, welches oftermals der Landmann selbst ist, weil man ihn um einen natürlichen, und billigen Gewinnst, von so kostbaren Lebensmitteln bringt, die man seiner Arbeit ganz allein zu danken hat. Dem gemeinen Manne, weil man ihn der Wohlthat der Mitbewerbung, und der Wahl beraubt; denn die Käufer zu einer Zeit mindern, heist zu einer andern die Anzahl der Verkäufer kleiner machen; es ist eben soviel als sich zum einzigen Herrn

Herrn des Kaufes und Verkaufes aufwerfen, eben so viel als auf die Waaren einen Zwangspreis legen, eben so viel als sie auf die Unkosten einer oft fehlschlagenden Unternehmung erhöhen; eben soviel als sich dem Falle aussetzen, daß man das Getreide nicht wieder öffentlich verkaufen könne, ohne den gemeinen Mann zu überzeuhen; und dieses Ueberzeuhen hat einen Einflus in den Marktpreis, welcher unterweilen fallen würde, wenn sich das Getreide in wirklichern Händen befunden hätte. Man betrachte demnach die öffentlichen Vorrathshäuser von welcher Seite man will, so wird man unendliche Schwierigkeit dabei finden. Von dem freyen Handel allein muß man die der Erhaltung der Untertanen nützlichsten und am wenigsten kostbare Vorrathshäuser erwarten.

### Der freie Handel.

Das Gutachten ist die Königin der Welt, und das Gesetz ist die Mutter des Gutachtens. Gezwungne Befehle, wiederhohlte Verbote, vervielfältigte Umstände werden unter allen Völkerschäften Begriffe des Zwanges, und der Schüchternheit einführen, die sich denselben so vest eindrücken, daß sie sogar auf ihre Handlungen, und Denckungsart einen Einflus haben: und der Unterscheid

## 26 Versuch einer allgemeinen

terscheid, den man unter Völkern von einerlei Landschaft bemerkt, rührt allein von dem Ein- drucke derer Geseze, und den Eigenschaften der Regierung her, die denselben mehr oder weniger freien Lauf läst. Die Gewohnheiten, und die Weise lenken das Gutachten, und die Aufführung der Untertanen; beide machen unter dem Verhalten, und dem Denken eines jeden Volkes einen so grossen Unterscheid, als die Erziehung unter den verschiedenen Ständen in einerlei Stadt macht.

Hätten unsre Verordnungen niemals verboten, Korn aufzuschütten, so würden wir natürlicher weise gedenken, daß es nützlich seyn werde; und es würden sich in Frankreich Kornhäuser in grösserer Menge, und wohlfeiler als in Holland finden. Unsre Küsten, welche besser, als die nordlichen mit Lebensmitteln, welche zuweilen auf unsern südlichen Feldern begraben bleiben, versehen sind, würden einen sehr ansehnlichen Ust in der Handlung befördert haben, wodurch unsre Schiffsleute, unsre Schiffe, und unsre Schätze viel gewonnen hätten; und es hätten unsere Nachbarn von einer Wohlthat nicht so öfteren Nutzen gezogen, welche unserm Grund und Boden angehört. Denn das ist der Erfolg von dem freien Gewerbe; es führt die glüklichen Hervorbringungen der fruchtbarsten Provinzen, andern, weniger fruchtbaren zu; es macht

macht die allernothwendigsten Lebensmittel zum Gegenstande eines Handels, und überschüttet emsige Völker mit den Früchten eines auswärtigen Landes, welches dieselben nicht einzusäen versteht. (\*) So konnten Siro, Karthago, Athen, diese undankbare Länder an allen Nothwendigkeiten des Lebens einen Ueberflus haben; da indessen Rom, die Gebieterin der Völker, nur allein von einem erbettem und erzwungenem Beistande lebte. Es hatte Kornverordnungen abgefast, und es wußte nicht, da es sich im Schoosse der Freiheit, und des Uebermutes befand, daß der Handel allein allen unsern Bedürfnissen abzuhelfen kan.

**Anmerk.** Es wäre gut, daß man nicht immer die grossen Städte zum Muster nähme, besonders die so volkreich sind, wie Rom war. Ihre Lebensmittel und ihr Unterhalt, kann sehr leicht eine Provinz ganz und gar darüber erschöpfen. Uebersetz.

Dieser Begriff von der Freiheit, welcher man in Republiken eine grössere Thätigkeit zuschreibt, als in andern Staaten, kann einen gleichmäßigen Einflus in die Monarchien haben. Alexandrien stand unter den Seleuciden

(\*) Sic vos non vobis fertis aratra boves.  
Virg.

So bepflügt ihr für euch, ihr Kinder, niemals den Aker!

## 28 Versuch einer allgemeinen

ciden nicht in grösserem Flore, als Tyrus unter einer republikanischen Regierung. Hingegen blieb Rom, welches die Vorteile des Handels niemals kante, jederzeit dem Unglücke des Mangels ausgesetzt, und von der Furcht, kein Brod zu haben, beunruhiget.

Wenn heutiges Tages, wie zu den entferntesten Zeiten die Freiheit im Handel viel stärker in republikanischen Staatsverfassungen blühet; so hängt dieser Vorzug nicht so wohl von der besondern Staatseinrichtung derselben, als vielmehr von der Nothwendigkeit und von der Eigenschaft des Bodens ab, der zwar denen Landesfrüchten wenig günstig, aber zu der Ausfuhr überaus wohl gelegen ist. Es war nothwendig, daß die Republiken, die in ihrer ersten Gründung wenig ehrgeizig waren, und nur magre Landschaften begriffen, sich ganz besonders um die Mittel bekümmert haben, wie sie alle Arten von Mangel, durch Arbeit und Fleis zurük halten möchten. Demnach hat ihnen die Natur, ehe als andern Völkern, den Weg zu einem unentbehrlichen, und einträglichen Handel gewiesen; und die Not, die Erfinderin aller nutzbaren Künste, hat sie gelehret, daß sie denselben unmöglich anders im Gange erhalten könnten, als vermittelst der Freiheit. Eine Ueberlegung die zuweilen in mächtigen Monarchien sehr spät gemacht wird, indem sich dieselbigen lieber

lieber mit dem Glanze ihres Staates beschäftigen, als mit den Vorteilen, eines durchstuzirten Handels, den sie, wie es scheint, gar entbehren können. Es schicket sich aber ein freier Handel zu aller Art von Regierung. Er würde so gar mit geschwinderem, und weit gewisserem Schritte überall hineilen, wo er nur ein genauer bestimmtes Ansehn, und Gehorsam bemerkete. Neapol, und Livorno werden sich zu dem Flor erheben, wie Genua, und Venedig; und alle Völker werden den Handel ebenfals ergreifen, und nicht mehr den Mangel an denen notwendigsten Lebensmitteln befürchten dürfen, sobald sie eben dieselben Maasregeln angenommen haben. Die Bewegungen und Absichten bleiben bei allen Menschen, in Absicht auf den Eigennuz, wenn sie nicht unter dem Zwange stehen, eben dieselben.

Das Volk, das zu allererst das Verbot der Ausfuhr erfand, hat dem menschlichen Geschlechte einen sehr schlechten Dienst gethan (\*) und die Freiheit, welche die Mehrheit der Stimmen mit sich bringt, bewahret eine Regierung nicht immer vor Fehler, deren Beratschlagungen am meisten überlegt werden

(\*) Die Athenienser verboten, die Feigen aus dem Lande zu führen. Vermuthlich wollten sie nicht haben, daß andre Völker auch solche schöne Früchte essen sollten.

### 30 Versuch einer allgemeinen

den, (\*) weil die Menge der Stimmen nicht allemal das beste wählet. Die römische Republik lies aus ihren Zunftversammlungen nicht mehr Weisheit hervorleuchten, als man von dem Ansehen des Rathes, erfuhr.

Anmerk. Die Athenienser. Sie belegten so gar die Angeber, mit dem Namen Sykophanta, welches soviel als Feigendiebe heist. Uebers.

Der Geist der Gründlichkeit, und der Untersuchung, der Verstand, die Erforschung, die Kenntnis, alle diese Kräfte vereinigen sich in den Königlichen Räten, wie in denen Nationalversammlungen. Die entscheidende Gründe werden darinnen eben so reiflich, obgleich nicht so öffentlich, erwogen, wenn die Materie ihrer Berathschlagungen deutlich erkant, und mit Verstand auseinander gewisfelt worden: und wofern die Erfahrung eines wohlei gerichteten Handels sich nicht darinnen am vorzüglichsten jederzeit gezeigt hat, so können wir uns indessen wegen des Anwachses

(\*) Sobald England die französischen Weine verbot, brachte es sich um den halben Tuch und Wollenshandel. Es wollte lieber die elenden Weine aus Portugall theuer bezahlen, als die guten französischen bessern Kaufes haben. Dieses haben bereits einige englische Schriftsteller bemerkt. Jedessen kam dieser Entschlus von einer ganzen Nation her. Ein Volk, das sich in glüklichen Umständen befindet, glaubet sich niemals zu betrügen.

wachses unsrer Geschicklichkeiten in allerlei Arten, glücklich schätzen. Diese sind wir erlauchten Ministren, und Rätchen schuldig; und vielleicht haben wir in der Laufbahn eines viel nützlicheren und weitläufigern Handels, nur noch wenige Schritte zu thun übrig. Es bricht für uns ein neuer Tag an, die Strahlen zeigen sich schon; wir klären unsre Begriffe auf, wir unterrichten uns. Unsre Obrigkeiten lieben, und suchen das gemeine Beste; und unser verehrungswürdiger Monarch sorgt für nichts, als sein Licht, und seine Gnade über ein Volk auszubreiten, das ihm lieb ist.

Wir sind in dem grossen Grundsatz eins, nämlich, daß die Freiheit die Seele des Handels ist; unterdessen glauben wir genötiget zu seyn, dieser Freiheit, und besonders was den Handel mit Getreide betrifft, zuweilen Schranken zu setzen, die wir so sehr als möglich, verengern. Wir sehen nicht, daß dieser Handel eben unsre Nachbarn bereichert; und daß die Freiheit nicht nur die unfruchtbarsten Landstriche mit Vorrath versieht, sondern sie auch vermögend macht, Völker mit Getreide zu versorgen die es selbst einern. Wir wollen einen Blick auf unsre Nachbarn herumwerfen, so werden wir von allen Seiten das Korngewerbe frei finden; vielleicht nur Spanien, und Frankreich ausgenommen. Diese Freiheit versiehet wirklich die Provence, Genua

## 32 Versuch einer allgemeinen

Genua und die Küsten Italiens, mit auswärtigem Korne. Diese Freiheit bringt es denen unfruchtbaren Schweizergebürgen. Sie ist es, die sich denen Hindernungen, widersezet, die ihr so viele Beherrscher der Länder, in den Weg zu legen scheinen, und dadurch breitet sie ihr Getreide durch das ganze Deutschland gleich aus. Sie schüttet es in Danzig, Stettin und Hamburg in grosser Menge auf, und erhält es in dem feuchten Holland. Sie fängt an, Engelland zu bauen, und verwandelt dessen öde Felder in fruchtbare Acker. Hingegen macht die Abwesenheit der Freiheit Spanien zu einem dürren Lande, und zehret bisweilen Frankreich aus. Wenn ehe werden wir doch diese so gutthätige Freiheit genießen können, damit unser Landbau ein neues Leben, und unsre Länder einen wesentlichen Werth erhalten; wenn ehe werden wir unsre Bürger mit einer nachseifernden Schnellkraft begeistern, die sie veranlassen kan, selbst die Einsammler ihrer Nothwendigkeiten zu werden?

**Anmerk.** Der Landbau hat in Spanien dadurch gelitten, daß man erstlich jederzeit den Kornpreis seit beinahe dreien Jahrhunderten mit einer gewissen Taxe belegt. Zweitens daß jede Zunft unter den Einwohnern ihren öffentlichen Kornspeicher hat, der von Aufsehern verwaltet wird,

wird, die sich gemeiniglich keine grosse Mühe geben, fast jederzeit ohne Einsicht, und gar zu oft vielleicht nicht redlich genug dabei sind. Drittens das Gehölze gehöret allemal denen Zünften, die am nächsten daran grenzen; viele wüste Strecken sind mit nichts als wilden Sträuchern bedeckt, und keiner denkt daran sie umzureissen, oder urbar zu machen, weil er befürchtet, es möchte ihm seine Arbeit nicht zu statten kommen. Es ist nur gar zu wahr, daß die Acker die einigen gemeinschaftlich angehören, niemals soviel tragen, als sie wohl einem Eigenthümer bringen, der von ihnen allen möglichen Nutzen zu ziehen versteht. Uebers.

### Die Handelsleute.

Es wird eine jedwede Handthierung mehr oder weniger nützlich, und anständig, nach dem Verhältnisse des Bestandes, oder der Verachtung, die man ihr erzeigt. Diejenigen die keinen Glanz bedürfen, um gesucht zu werden, schwingen sich Kraft der Hoffnung zum Gewinste aus eigenen Kräften in die Höhe, wenn sie anders das Gesez in Schutz nimit, und nicht etwa verhaft machet. Vor dem Richterstule dieses Gesezes werden

E

so-

### 34 Versuch einer allgemeinen

sowohl die Begriffe, als die Geschäfte der Unterthanen entscheidend gelenket.

Unsere Gesetze über die Lebensmittel, reden von Kornhändlern von Profession, und unterlassen nicht auf diejenigen zu schimpfen, welche Getreide aufschütten. Es ist ihnen vorgekommen, daß die Leute, die sie Handelsleute heißen, nützlich seyn könnten, sie haben sich aber gefürchtet, daß es nicht alle Handelsleute gleich gut wären. Sie haben gedacht, daß einige darunter einen offenen Handel, und hingegen andre einen verdeckten, und schädlichen trieben. Sie haben sich Mühe gegeben, unter denen, die sich mit in den Getreidehandel mengen könnten, einen Unterscheid festzusetzen. Mathe Bedrohung, die eine falsche Einbildung, (\*) und Furcht allein, gleichsam durch einen Flor gewahr wird; denn alle die Getreide kaufen, und absetzen scheinen nach einerlei Absicht zu arbeiten; und es ist gewis schwer, den Unterscheid, unter einem Kornhändler von Profession, unter einem zufälligen Kornhändler, im grossen, oder in kleiner Veräußerung; unter den kleinen Krämern (Häkern), unter den Faktoren, dem Kornjuden, Bucherern, und dem Monopolisten, gewahr zu werden. Alle diese folgen einerlei Grundregeln; sie bestreben sich alle

(\*) *Mentis in deteriora semper inclinatus interpretor est Tit. Liv. l. 27. sec. 44.*

alle zu gewinnen, und kein einziger denkt dabei zu verlieren. Man gebe ihnen allen, den Handel frei, so werden alle mit einander Kornhändler seyn. Diejenigen verfolgen wollen, die das Gesetz mit hässlichen Farben abschildert; dieses würde so viel seyn, als wollte man sie nötigen, sich zu einer Zeit geheim zu halten, da man sie am nötigsten hätte.

Wenn es dem gemeinen Besten ersprieslich ist, Kornhäuser zu besitzen, so ist es ihm eben so unerbeylich, Leute zu haben, die diesen Handel verstehen; Eines kann ohne das andre nicht statt haben; und wenn wir sehen werden, daß sich Händler finden, so werden wir Kornhäuser von selbst entstehen sehen. Von keiner andren Sache, als von dem freien Handel allein kan man diese so erwünschte Vorteile hoffen. Nichts als diese Freiheit beschützt unsre Nachbarn vor dem Mangel, warum sollte sie nicht auch in Frankreich eben diese Wirkungen thun? Sind wir geiziger, und grössere Bucherer als sie? Der Eigennuz beherrscht alle Nationen gleich monarchisch; wir besitzen aber ein Vorurteil mehr, als sie; eine unterschiedene Polizei, und besondere Kornordnungen, wovon wir nur Schande hätten, wenn wir sie in jedem andren Handel anbrächten; weil wir in den Gedanken stehen, daß sich diese Lebensmittel nicht zu ihrem Gegenstande schikten; gerade

### 36 Versuch einer allgemeinen

als wenn das allernotwendigste Gewerbe mit grösserer Schärfe begleitet seyn müste, als andre. Indessen ist die ganze Welt darin einig, daß die Freiheit, die Seele, und der Stützpunkt des Handels, und das Mitbewerben das einzige Mittel ist, den Preis der gesamten Waaren, auf die vortheilhafteste Lagen, für das gemeine Beste zu bringen.

Diesen Grundregeln zu Folge, geschicht es nicht so wohl zum besten des Handels, oder des gemeinen Mannes, als vielmehr den Handlungsünstigen zu gefallen, daß die Verordnungen wegen der Kaufleute von jeder Art, gewisse Formalitäten fordern.

Der Staat aber nimt nicht über sich den besondern Handel einzurichten; er schließt keinen aus, er verbietet einem Negocianten nicht, was er dem andern zuläßt; er schränket nicht die Zeit des Kaufes, und Verkaufes ein; er hindert die Verführung der Waaren von Stadt zu Stadt, noch von einer Provinz zur andern im geringsten nicht; er erlaubt diese Verhandlung keinen Privathändlern mit Ausschluß der andren. So führt die Freiheit den Ueberflus mit sich, indem sie den Umlauf der Lebensmittel, und Waaren befördert; und es erhält die Mitbewerbung den Preis von allen Dingen im rechtmäßigen Gleichwichte.

Niemand beschuldiget die Kaufleute des Geizes, des Buchers, oder des unerlaubten

ten

ten Gewinnes. Man weiß, daß sie gewinnen müssen, und sich zu nichts verstehen können, wenn sie keinen Vorteil vor sich sehen. Warum denkt man nun von dem Kornhandel ganz anders? Warum folgt man hierinnen aan: andren Grundrissen? Wenn man ja den Kornhandel mit andren Augen ansehen will, so mus es nur zu seiner Aufnahme geschehen, um denselben zu erleichtern, und ihn mehr, als irraend einen andren aufzumuntern! Wir haben von je her gemerkt, daß er keine Auflagen verträgt (\*), wenn ehe werden wir denn merken, daß er keine Fesseln tragen kann?

Wäre das Korngewerbe beständig frei; wäre es jedermann erlaubt, ohne Umstände Getreide zu kaufen; gebrauchte man keine besondre Vergünstigung, um es aus einer Provinz in die andre zu schiffen; dürfte man es sogar, ohne auf das Ansehen der Staatsregierung zu warten, in den fruchtbarsten Jahren aus dem Lande führen; würde man keine Verbote, wegen der Ausfuhr, ehe ausstellen, als bis der steigende Preis, dem gemeinen Manne zur Last fiel; so würden sich, ohne Zweifel, in dem Königreiche Vorrathshäuser

E 3

(\*) Im Jahr 1382 unter Carl dem 6. Man setzte eine gewisse Auflage auf das Brod, Paris und einige andere Städte ausgenommen, wo die Beker die Gebühren vom Mehle zahlten. Tom. 1. des ordonn. pag. 746. & 748.

### 38 Versuch einer allgemeinen

finden, die dem Staate nichts gekostet hätten. Man würde sich auf dieses Gewerbe legen, ohne einige Furcht oder Misstrauen zu hegen, weil es unter dem Schutze der Geseze stünde, und es leicht seyn würde, sich dieser Handthierung zu ergeben, welche weiter nichts als gewisse Fonds, und eine Aufmerksamkeit verlangt.

„Aber diese Handelsleute, wird man sagen, werden mehr Schaden, als Nutzen stiften; sie werden alles Korn wegkaufen; und so bald sie davon Herren sind, werden sie dasselbe einmütig vertheuren, und zu hoch anschlagen. Man thut besser, wenn man denen Landleuten das Korn läst, damit man es allemal, wenn es gebraucht wird bei der Hand habe, und nach dieser Absicht sind unsere Verordnungen eigentlich gegeben worden.“

Erstlich. In glüklichen Jaren, wenn die Witterung unsrer Arbeit zu statten kömmt, befindet sich nicht ein jeder Landmann in den Umständen, seinen ganzen eingeeudten Vorrat zu behalten. Es dürfen nur zwei, oder drey gute und gemächliche Ernten aufeinander isolaen, so wird er gewis von dem Druke des Ueberflusses belästiat werden. Als denn verbringet er, oder lästet doch ein Gut umkommen, das ihm zur Last wird, und wenn ihm reichere Leute diesen übrigen Theil nicht vom

dom Halse nehmen, so bleibt ein Theil der Acker brach liegen, oder er wird doch wenigstens übel bestellt. Je mehr man Handelsleute bekommen wird, desto mehr werden die Landleute Beistand finden.

Zweitens. Die Kaufleute werden nicht hindern, daß die Landleute nach der Beschaffenheit ihres Vermögens, alles vorrätige Getreide behalten können, welches sie nicht loszuschlagen genöthiget sind. Auf diese Art, wird man im Fall der Not auf den Landgütern soviel Korn finden, als sie zu verwahren wissen; und bei den Handelsleuten alles das, welches Gefahr laufen könnte bei dem Landmanne unzukommen. Dieses ist das Mittel den Ueberflus in Sicherheit zu bringen, und zu hindern, daß er uns nicht nachtheilig werde.

Drittens. Wir haben bereits von denen Unbequemlichkeiten geredet, welche daraus entstehen möchten, wenn der Staat diese Sache unternehmen wollte, wie auch von denen übermäßigen Kosten, in die er sich stecken müßte, wenn er das übrige Getreide in öffentlichen Kornboden aufschütten ließe. Die wenige Wirklichkeit, die ungeschickte oder ungetreue Verwaltung, der Zwang, der diesen Handel drückt, diese Ursachen werden das Getreide beständig in einem viel zu hohen Preise erhalten, als daß das gemeine Wesen nicht

#### 40 Versuch einer allgemeinen

darüber zu Klagen Ursache haben sollte. Nur diejenigen, die von der Erhaltung des Getreides einen persönlichen Nutzen ziehen, sind allein der Aufsicht darüber gewachsen, und verstehen den besten Nutzen daraus zu sammeln. Der Faktor, ein Oberaufseher widmen sich der Sache nicht mit einerlei Eifer. Das Argusauge des Herrn ist am scharffsichtigsten.

Viertens. Die Kaufleute werden nicht mit betrügerischer Abrede das Korn übertheuern, wie man sich wohl einbildet. Dieses geht nur in dem Falle an, wenn sich eine kleine Anzahl von Leuten des Handels bemächtigte; wenn aber die Verordnungen nicht mehr Schwürigkeit einer viel grössern Menge Kaufleuten machen, so werden sie sich zusehens vermehren; und ihre Gewinste werden so verschieden, und so zertheilt seyn, daß ihre Emsigkeit, ihre Eifersucht, und die Liebe zum Verdienste nebst der Furcht zu verlieren, ganz allein ihr Verhalten bestimmen werden; sonst müste dieses auch in allen Arten des Handels, die der Staat unterstützet, und in Schutz nimmt, zu geschehen pflegen.

Fünftens. Die Art, daß man die Nach-eiferung, und das Mitgewerbe wirken läßt, thut überall ihre gute Wirkung. Warum wollte man an ihrer Tätigkeit in dem Punkte des Getreides zweifeln, welches doch das nothwendigste von allen Lebensmitteln ist, und  
den



## 42 Versuch einer allgemeinen

der am wenigsten kostet ins Land hinein zu ziehen wissen, weil sie den Handel desto besser verstehen werden.

Die scharfen Gesetze entziehen uns diese Vorteile insgesamt. Wir haben keine Handelsleute, keine Magazins. Die Fremden kaufen unser Korn, wenn es wohlfeil ist, weg; und diese Fremden schiften uns dasselbe wieder ins Land, wenn der Preis gestiegen ist. Sehr oft ist uns dieses schon beoegnet, und wir könnten es doch allerdings abirenden, wenn wir, anstatt den Kornhandel auf die Kaufleute von Profession allein einzuschränken, denselben jedermann ohne Unterscheid, den Landleuten, dem Adel sowohl als denen Empfängern königlicher Einkünfte, und andern freistellten. Es ist dem gemeinen Besten viel daran gelegen, begüterte Kaufleute zu haben, die im Stande wären Vorrathshäuser zu errichten, unter die Landleute das Geld auszubreiten, und die Kosten des Ausschüttens zu tragen. Von kleinen Kaufleuten, wie sie gemeiniglich zu seyn pflegen, darf man dergleichen wichtige Unterstützung erwarten: sondern allein von Grossen, die einen ansehnlichen Vorschuss thun können. Man hat allerlei Arten von dergleichen Personen darzu nötig, um das Bestreben im gange zu erhalten. Unsere Gesetze veranlassen uns davon allerlei Gedanken zu hegen. Es wäre indessen für

für das gemeine Beste zu wünschen, daß in dem Lande viele Magazins entstünden, damit man in der Not dergleichen vorräthiges Korn hätte, wornach sich das Polizeiwesen jederzeit fruchtlos bemühet hat. Wir würden daran keinen Mangel haben; und viele würden sich die Erhaltung des Kornes angelegen seyn lassen, wenn man gleiche Ehre davon hätte, sein Geld in diesen Handel zu stecken, als sonst in jedweden andren, und gewis, er würde bald den Vorzug erhalten, wofern man nicht so viele Umstände dabei machen wollte, und bei der Aufnahme keine Geldkosten wären. Ich bitte! ist wohl eine Handthierung von grösserem Nutzen, als die, welche unsre Bedürfnisse besorget, und dem Volke Brod schafft? Wir fürchten, unsre Untertanen möchten sich von dem Handel mit unsren Landsfrüchten bereichern; wir sehen diesen Gewinnst als unerlaubt an, und wir besorgen nicht, den Fremden die Kosten der Besorgung, des Verführens, und die wuchernden Zinsen vor ihren Vorschuss, zahlen zu müssen: dergestalt verstehen wir nicht, wie wir uns vor dem Mangel in Acht zu nehmen, oder den Ueberflus nutzbar zu machen haben.

Der

## Der Ueberflus.

Wir würden uns alsdenn, wenn unsre blühende Felder die Schätze der Erde auseinanderlegen, und eine günstige Bitterung, Freude, und Ueberflus überall verkündigt, über dieses einnehmende Geschenke, glücklich schätzen können, wenn wir es nur verstünden, nützlich anzuwenden. Zurweilen leuzet der Landmann insgeheim; er siehet schon zum voraus, daß er mitten unter den Gütern, die er einsamlet, verschmachten wird; und daß dieselben zu seiner Nothdurft nicht hinlänglich seyn werden, wosfern er sie nicht mit Vortheil absetzen kan. Der schlechte Preis auf den nächsten Märkten setz ihn in Bekümmernis; er hat die Mittel nicht seine Lebensmittel bis auf andre Zeiten aufzuheben; und der Verkauf aus der Hand, verschafft ihm nichts, das ihn wegen der Beackerungskosten, des Pachtzinses, der Aufschüß, des Vorschusses zur neuen Ausfaat schadlos hielte. Folglich wird er einer mühseliaen Handthierung überdrüssig, die ihn zu Grunde richtet. Er höret entweder auf, das Feld zu bestellen, oder er thut es doch nicht mit allem Fleisse. Hierzu wird bisweilen der arm Landman gebracht, dessen Arbeit oftmals einträalicher ist, als eines viel reichern, weil sie besser bestellt wird.

Ein

Ein Landman von bessern Mitteln, erhält diesen Ueberflus einige Zeitlang; er wünscht sich aber schlechtere Erndten; und wenn ihm das Land viele Jare hintereinander Vorrat die Menge zu wirft, so hört er endlich auf, ein Gut länger als kostbar zu betrachten, das seiner Hofnung nicht mehr zu statten kommen will. Er steckt sein Getreide in die Mast; er läßt es unkommen, weil er nicht die Kosten länger bestreiten kan, es zu behalten. Er läßt zuweilen die Acker aus der Art schlagen; er wendet sich nur zu dem Einträglichern, und versäumt indessen die andren Arbeiten darüber. Auf solche Art werden die Landleute zuweilen von dem Gewichte des Ueberflusses belastiget, weil ihnen die Gelegenheit, sich von dem Uebrigen zu entledigen, beschritten ist, das ihnen nur Schaden thut. Wie schön würde es für sie, und den Staat seyn, an den gewöhnlichen Kaufleuten eine Zuflucht zu finden, die sie nicht länger von den nächsten Märkten zu hoffen haben. Gewis es würde sich nicht mehr der Mangel in dem Gefolge der Fruchtbarkeit befinden, und die Theurung würde nicht mehr auf den wohlfeilen Kornpreis folgen.

Wenn uns so gar die Geschichte nicht lehrete, daß die stärksten Theurungen allemal erst nach den reichsten Jaren gekommen sind; so würde schon die Ueberlegung an sich selbst  
die

## 46 Versuch einer allgemeinen

die Ursache davon an die Hand geben können. Man forat nicht, das Getreide zu erhalten; das Gese; widersezt sich dem Unternemen, es aufzuschütten, und verwirft es schlechthin; daher folgt die Vernachlässigung der Acker ganz notwendig, so daß man in der That nach glücklichen Ernten, weniger besäte Landstrecken, als nach schlechten, liegen sieht; (\*) die letztern muntern den Bauer auf, die andren sel laoen seinen Mut nieder. Der Ueberflus macht das Korn geringschätzig; und dieses ist der gemeine Vorbote des Mangels.

So dachte der Staatsrat im Jar 1709. Man liaset in der Verordnung Ludewigs des vierchenden, unter dem 27 Aprill, eben dieses Jares, daß eine lange Reihe von fruchtbaren Erndten, den Preis des Getreides so heruntergesetzt hatte, daß sich die Bauern über die gar zu grosse Menge Kornes, womit sie überhäufet waren, beschwerten. Auf solche Art folgt eine übermäßige Theurung den Augenblick hinter einem beschwerlichen Ueberflusse her, vermöge der Nachlässigkeit, da der Landmann die Hände sinken läst.

Da es nur gar zu gemein ist, daß sich Leute finden, welche daran zweifeln, daß sich der Landman bei dem Ueberflusse vergessen sollte,  
so

(\*) Nemo enim sanus debet velle impensam ac sum-  
tum facere in Culturem. si videt non posse resciri.  
Varo. de re rastic L. 1. C. 2 sect. 8.

so hat man auch Mühe, sich einzubilden, wie der Ueberflus wohl schädlich seyn könne, und daß ein geringer Kornpreis an sich schon ein wahrhaftig Uebel sey. Wir wollen einmal ein Landgut zwanzig Meilen weit um Paris betrachten.

**Anmerk.** Man kan leicht abnehmen, daß die Schwierigkeiten, welche sich bei dem Ueberflusse finden, ihren Ursprung von den Misbräuchen, welche in Absicht auf die Steuer begangen werden, und von den Ausschweifungen der Auflagen her haben. Man wird weiter unten die Gedanken des Verfassers über diese Materie lesen können. Uebersf.

Ein Morgen hält hundert Quadratruthen in sich; er ist aber nicht aller Orten gleich gros, weil sich die Ruthen ändern; indessen rechnet man gemeiniglich, laut der Verordnung des Chatelet, die Ruthe zu drei Toisen, das ist, zu 18 Fus. Uebersf.

Der Herr Du Hamel hat berechnet (\*), daß ein Gut von dreihundert Morgen Land, aufgewöhnliche Art beakert, gemeiniglich 500 Septiers (ungefehr 6000 Scheffel) an Korn bringet,

(\*) Chap. 21. de la Culture des Terres. Es würde leicht seyn, von eben dem Landgute eine andre Ausgaberechnung zu verfertigen, die die angefuhrte, nach allen kleinen Stücken, bekräftigen könnte.

## 48 Versuch einer allgemeinen

bringet, und eben so viel an Haber; und daß das Pflügen, das Saatkorn, und Einern dten sich zusammen auf 5000 Livres, an Kosten be-  
 laufe. Würde ein Septier (12 Scheffel) auf 12 Livres (vier Thaler) gerechnet, so wür-  
 de der Pächter aus seinem Korne 6000 Livres (2000 Thaler), und 2000 Livres (666 Tha-  
 ler, 16 Groschen) aus dem Haber lösen; weil das Habermaas doppelt so gros ist, und um ein drittheil wohlfeiler als der Weizen im Kaufe ist. Folglich hat der Pächter nicht mehr als 3000 Livres Ueberschus um die Steuern, die Pacht, und die Haushaltungskosten zu bestreiten; das ist aber darzu nicht hinlänglich genug. Daher mus ein schlecht bemittelter Landman dem nächsten Akerbaue etwas entziehen, zu dem er kaum den Vorschus übrig behalten, ob er gleich sein ganzes Korn losgeschlagen hat; dieses bringt ihn dahin, daß er ihn nur so obenhin bestellen, oder die schweren Saatsfelder, welche stark'n Vorspann erfordern, gar darüber brach liegen läßt.

**Anmerk.** Es sezet unser Verfasser, nebst einigen andren Schriftstellern den Septier auf 240 Pfund an Gewichte; er hält aber nicht mehr als 230. Es gehen 12 Scheffel auf einen Septier. Es giebt sonst noch viel Korn, davon der Septier nicht so viel an Gewichte beträgt. Man kan die phisischen

fischen Ursachen von diesem Unterscheide leicht begreifen. Uebers.

Anmerk. Heut zu Tage machen 5000 französische Livres 1386 Thaler, 13 Groschen; Sechs Tausend, 1663 Thaler 20 Groschen; und folglich drei tausend, 831 Thaler, 22 Groschen. Uebers.

Fällt der Preis des Kornes noch mehr, als wir zuvor annahmen, und dieses pflegt auf einige gute Jare gemeiniglich zu folgen, so mus der Pächter noch gar einige aus seinem Dienste lassen und das Pflugvieh vermindern; er acht besser dabei, wenn er mit dem Getreide Federvieh mästet, anstatt sein Zugvieh beizubehalten. Folglich fällt ein Theil davon weg, und sein Feld trägt weniger. Erträget sich nun dieses in einigen Provinzen mit einmal, so sezt es keine Schwierigkeit, zu begreifen, wie der Ueberflus vermittelst des fallenden Kornpreises, den Mangel nach sich ziehet; und warum man nach vielen geseegneten Jaren, keinen besondern Ueberflus unter den Leuten antrifft. Inopem me copia fecit.

Zweideutger Ueberflus der nackte Länder  
dünget,  
Und wie Egiptens Kuh, gemästet in sich  
schlingt.

D

Der

## Der Kornmangel.

**M**an kan die Aufmerksamkeit, und gute Gesinnungen der Staatsregierung nie genug erheben. Sie wachet ohne Aufhören, über die Wolfart der Unterthanen. Man siehet, wie sie bei den ersten Annäherungen der Theurung, alles vorkohret, um die Provinzen welche Mangel leiden, und vornämlich die Hauptstadt, vor dem Mangel in Sicherheit zu setzen. Sie läst öfters Getreide aus fremden Länder kommen, und das mit grossen Kosten, um den Schaden abzubalten, der von der schlechten Erndte, und denen unfreundlichen Jahreszeiten, über uns scheint gebracht zu werden. Und dieses ist auch in Wahrheit, das einzige Gegenmittel wieder eine wahre Theurung. Allein diese so sorgfältige Anstalten des Staatrats, veranlassen bisweilen den Gedanken, daß das Uebel weit schlimmer sey, als es in der That ist. Das Mißtrauen bestärkt ihn, und alle diese Sorgfalt schlägt nicht immer in einen glücklichen Erfolg aus.

Ein jedwedes öffentliche Unternehmen ist in Absicht auf das Getreide vielen Schwierigkeiten unterworffen, kostbar und bisweilen gefährlich. Das aemeine Volk, das durch die Bewegungsgründe, und vielen Umstände unsrer Verordnungen, in seinen Vorurteilen bestär-

bestätigt worden, siehet die Zurüstungen mit Unruhe an, die man bei der Ueberbringung des Kornes macht. Es ist wahr, daß es in Kriegeszeiten über die Bedeckung nicht so sehr erschrickt, die man dazu beordert hat; es merkt die Bedeutung leicht; allein zur Zeit des Friedens entsezt es sich allemal davor. Es klagt, man erschöpfe die Provinz durch üble Handgriffe; oder es sei das fremde Korn zu theuer, und tauge nicht viel.

Es kan, in Wahrheit wohl nicht anders seyn, als daß sich in dem Aufkaufe des Getreides auf Kosten des Staats, viele Unbequemlichkeiten äußern sollten. Wenn es gleich mit aller nur ersinlichen Treue bewerkstelliget würde, so kan man doch nicht gleich wirklich, und gleich sorgfältig wie die Händler dabei verfahren, die ihren persönlichen Vortheil allein vor Augen haben; daher folgt, daß der Prinz, oder das gemeine Volk, vielmehr davor bezahlen mus, als die angeführte Leute. Ueberdem, so bald sich der Ruf ausbreitet, daß der Staat Getreide kauft, so getraut sich kein Handelsmann mehr dergleichen kommen zu lassen; er befürchtet mit aller Billigkeit, seine Rechnung dabei nicht zu finden. Er legt sein Geld anderswo an; und man benimmt dem gemeinen Manne die Wohlthat des Metzgewerbes, das allein schon für sich den Preis erträglicher machen könnte. In dergleichen

D 2

Fällen

Fällen, da die ganze Sache übereilt, und so gar furchtsam getrieben wird, weis der Staat die eigentliche Grenzen nicht, die er dem Einkaufe setzen mus; thut er zu wenig darinnen, so verlieret seine Absicht dabei; und in der Zwischenzeit von einem Einkaufe bis zum andren, läuft man Gefahr, indessen alle Heftigkeit des Mangels zu empfinden. Versieht er sich im zuvielen, so verdirbt das Korn, es erregt ein Murren unter dem Pöbel, und es schlägt in einen gewissen Schaden für den Staat aus. (\*)

Möchte die Regierung bei dergleichen Gelegenheit dem Handel den Lauf überlassen; würde man ihn versichern, daß er ohne Gefahr, und Umständen verfahren könnte; so würde man, nach dem Verhältnisse der Noth, das Korn nach und nach ins Land schaffen. In der Theurung, pflegt das Sprüchwort zu sagen, hält man alles besser zu rathe; und wollte, man befürchten daß die Kaufleute ihre Waaren nicht überall herumzuführen, wo sie sie mit Nutzen los würden, so müste man an ihrer Begierde zum Gewinnte zweifeln. Es ist rathsam, das Getreide eiligst an die Dertter hinzuschaffen, wo der Hunger wüthet; sie kaufen es, ohne es lange zu

(\*) Man schlage den 2. Tom von dem Aufsatze über die Polizei nach. Es war ein Theil von dem Getreide, das man im Louvre aufgeschüttet hatte, verdorben.

zu behandeln, von der Hand weg. (\*) Das Mitgererbe, diese so wirksame, und am weitesten greifende Schnellkraft des Handels, wird den Kornpreis ganz unmerklich herunterzusetzen wissen; und das Getreide wird so lange in den Landschaften anlangen, als der Handel davon Nutzen hat. Diese Zeit wird die Grenzlinie des Ueberflusses seyn, den man mit mehrerer Sicherheit, und auch viel geschwin- der durch die Unnehmlichkeit des Gewinnes, als durch die zwingende Anstalten der Regierung, auf diese Art wieder herstellt.

Man hat oftmahls Obrigkeiten gesehen, die den besten Eifer, und Klugheit besaßen, den Provinzen, und der Hauptstadt unsres Landes Paris, schleunig zu Hülfe zu kommen, indem sie sich darzu der fremden Kaufleuten bedienen, welche nach und nach, und ohne grosse Umstände herüber kommen. Das

D 3

An-

(\*) Kasiodor, des Königes in Italien Teodorikus, Staatsrat berichtet, als im Jahre 524 in Frankreich eine Teuerung eingefallen, daß dieser Prinz Befehl erteilte, eiligt Getreide dahin zu senden, weil es theuer verkauft werden könnte. Er fügt noch hinzu, es wäre gut denen Getreide zu bringen, welche hungern, weil sie es ohne Behandeln an sich kauften; anstatt daß die welche Brod hätten, vieles an dem Preise auszusetzen wüßten. *Ad saturatos cum mercibus ire certamen est. Suo autem pretium poscit arbitrio qui victualia potest ferre jejunis.* *Cass. variarum L. 4. Ep. 5.*

## 54 Versuch einer allgemeinen

Anländern einiger unbekanten Fahrzeuge in unsren Seehäfen, die Annäherung einiger ausländischen Schiffe an unsren Küsten, vertreiben auf einmal alle Furcht, und erniedrigen den Kornpreis von sich selbst. Glückselige Wirkung des Mitgewerbes, und der Freiheit, wodurch die Kaufleute in ihren rechtmäßigen Schranken besser erhalten werden, als durch die schärfsten Geseze, oder die abgezirkelste Polizei. Niemals sind ihre Anstalten über das Korn so auf von statten gegangen, als wenn sie die Macheiferung zu beleben gewußt, und Kaufleuten von allerhand Art, die Sache leicht und sicher gemacht hat, ohne sich, weder in Einkauf, noch in das Verkaufen im geringsten zu mengen. Es ist von je her unter unsren alten, und fremden Kaufleuten eine Art von Antipathie gewesen. Der Brodneid trennet sie, und verhindert, daß sie nicht einstimmig betrügen können. Einer sucht seine Waare auf die Unkosten des andren abzusetzen, und diese Eifersucht ist dem gemeinen Wesen viel nützlicher, als der am besten ausgeführte Kauf.

Ein sorgfältiger, verständiger, redlicher Faktor (Unterhändler) begibt sich in die Landschaften, wohin ihn seine Vorschriften, und sein guter Wille hinweist. Er übersieht den Handel nicht nach den kleinsten Umständen. Er kauft sein Korn nach der Markttaxe ein  
bisweil

bisweilen ohne auf dessen Beschaffenheit zu sehen; es fügt sich selten, daß er es nicht so gleich theurer macht, und ein Klagen, oder einen Aufstand erregt, der bisweilen zur Gefahr ausschlägt. Er beschifet eilends seine Fracht, um es dahin zu übermachen, wo es die Not erfordert. Was erfolgt hieraus wohl? Da der Faktor keine andre Absicht hatte, als einzukaufen, so nam er ohne Unterscheid alles was er fand; er durchreiste eine Landschaft mit mehrerm Eifer, als Ueberlegung über den Kauf und die Unkosten; er bezalte das Mitnehmäßige so theuer als das Gute; seine Ueber-eilung übertheuret die Fracht, und das Korn; er mus es eben so wieder durch die Bank verkaufen, oder so, daß dabei der Staat zu kurz kömmt; sein Korn stehet im höchsten Preise, ohne daß es besser, oder von der besten Beschaffenheit ist; die ganze Schuld liegt wohl daran, daß der Wert und die Güte des Korns diesem Manne gleichgültig blieben, weil er keine Gefahr hatte, was dabei zu verlieren. Und sobald die Regierung einem hungrigen Volke, den notwendigen Unterhalt verschafft, so klagt es, so schreit es dawieder; weil es nicht die Freiheit, es zu behandeln, oder auszufuchen, bekommt, sondern alles durch die Hände des öffentlichen Versorgers gehen lassen mus.

## 56 Versuch einer allgemeinen

Hingegen hat der Kaufmann, den die einzige Hoffnung zum Gewinne belebet, seinen Nutzen dabei, daß er es nur an Orten kauft, wo es wohlfeil ist. Schlägt der Preis in dem Lande auf, wo er seinen Einkauf anfängt, so wendet er sich in ein andres. Er behandelt, wählet, und beschicket die Ueberfart zu dienlicher Zeit und mit besserer Wirklichkeit. Es treibt ihn so gar die Not dazu weil sich die andren darein mengen, und der ganze Schaden auf ihn fallen würde. Folglich gehen mehrere Kaufleute, die sich im Lande zertheilen weit sicherer dabei, als ein Faktor allein, dem seine Hize, oder schlechte Geschicklichkeit keinen Schaden thun kan. Und also kan man ohne Gewalt den Preisen ihr Nichtmaas setzen, und das Gleichgewicht des Getreides, bestimt sich von selbstn vermittelst zerstreuter Käufer, die die einzige Reizung des Vortheiles, zum allgemeinen Besten einmütig ma. Eine auf sichere Stützen gegründete Freiheit, eine Aufmunterung des kaufmännischen Geistes, wird viel schneller, und sicherer, das Elend, und die Theurung in den mühseligsten Zeiten mindern.

Es ist nur allugemein in dergleichen unglücklicher Zeit, daß man wieder die Bucherer schreien hört, die das Korn zurückhielten, und es übertheureten; Wo stehen aber diese Fein-

Feinde des gemeinen Bestens wohl? Kan man denn wohl ein Magazin, oder wenn mans so haben will, Kornspeicher anlegen, daß es nicht der ganze Bezirk erführe? Hat das Volk nicht von dieser Entdeckung und Urzeiae sei en Nutzen? Weis man denn nicht jederzeit zu sagen in welcher Scheune, auf welchem Speis der Korn zu finden ist? Und wenn nicht das Gesez den Eigentümer schreckte, wenn der Handel damit offen blibe, und als vergönnt betrachtet würde; was würde man denn wohl für Grund haben, es geheim zu behalten?

Eine Probe aber davon, daß es wenig Uebervorthailer gibt, das ist, daß es keine Kornhändler, oder solche Leute gibt, welche es aufschütten, und daß ein Monopolium nichts als ein blindes Schreckwort (terror panicus) ist, ist dieses das la Marre, dieser so scharfe Zusammenschreiber der Polizeisachen, dieser so strenge Beobachter der Verordnungsbefele, der nicht aufhöret wieder die Bucherer zu reden, und die Strenge der Befele zu loben, indessen doch nur sehr wenige Strafgefälsle erzälet, womit die Uebertreter in denen theuren Jaren von 1662, 1693, 1699 und 1709 bestraget worden. Er beschreibet indessen die genaueste Nachfragen wegen des Kornes, die in diesen

## 58 Versuch einer allgemeinen

unglücklichen Jaren geschehen sind, haars Klein. (\*)

Er wurde selbst im Jar 1699 und 1709 beordert, die Ländereien zu untersuchen, die der Hauptstadt Paris Korn zu liefern im Stande wären, und er fand im Jar 1699 nicht mehr als drei solch er eingebilddten Kornwucherer, laut dem abgetatireten Berichte, welchen er hier vorträat. Ungeachtet seines Eifers, und seiner Genauigkeit trieb er doch nicht 25 Muid auf, konnte diese Wenigkeit die Hungersnot oder den Mangel wohl verursachen?

Anmerk. Ein Muid macht zwölf Septiers Parisermaas. Uebers.

Eben so erzälet er alle Kleinigkeiten bey seiner Vorsicht, die er im Jar 1709 bezeigt, um aus Champagne, Lothringen, und so gar bis aus dem Elsas, Korn nach Paris zu bringen; und man siehet, daß seine Maasregeln, die er mit den Kaufleuten genommen, heilsamer, als die scharfen Befehle gewesen. Ihr Eifer schafte das nötige Korn nach Paris; und da sie der Bezahlung gewis waren, so führten sie auch das noch herbei, was sie so lange aus

(\*) Tom. 2. de la Poliee, von der Seite 339 bis 421. und in dem Nachtrage, am Ende eben dieses Toms.

aus Mißtrauen verhalten hatten. Folglich ist das Gesetz fehlerhaft oder unbrauchbar, wofern alle seine Anstalten, die Versorgung nicht nach sich ziehen, die man von ihm erwartet oder wofern die Bosheit der Leute Mittel findet, es kraftlos zu machen. Man wagt es so gar zu behaupten, daß es Schaden anrichtet, und dem Vorrathe von Lebensmitteln ganz entgegen ist, als welcher niemals besser unterhalten wird, als vermittelt der Freiheit. Viele Dinge geraten nur darum wohl, weil sie der Wachsamkeit der Gesetze entwischt sind. Und diejenigen Gesetze, die mit den Bedürfnissen zu thun haben, können nie einfach genung seyn. Ihr Augenmerk sollte nur seyn, die Hindernissen zu mindern, und das Wettbewerbem im Gange zu lassen. Denn dieses ist die Stütze des Ueberflusses und dieses kömmt allein den grossen Teurungen zuvor; es ist das sicherste Mittel eine grössere Gleichheit unter verschiedenen Landschaften, und unter einerlei Untertanen, vorzusetzen. Das Bestreben vieler Kaufleute, die Freiheit und die Sicherheit im Handel sind demnach, nächst dem Ackerbaue, das beste Verwahrungsmittel wieder den Mangel.

Die

## Die Erlaubniß.

Die größte Hinderung, die man dieser so notwendigen, und so gutthätigen Freiheit macht, ist die, seit dem Anfange des jezigen Jahrhunderts eingeführte Gewohnheit, daß man allaeine und besondere Erlaubnisse erdacht hat (\*) die man entweder in Absicht auf die Kornversorgung zugestanden, oder abgeschlagen hat. Man war gewahr geworden, daß in den vorhergegangenen schlechten Jahren, die erkünsteltesten Vorschläge nicht den vollkommenen Fortgang gehabt, den man sich von ihnen versprochen hatte; man glaubte dem Uebel zuvor zu kommen, indem man auf dessen Ursprung zurück gieng; und daß man das Korn in den vollen Provinzen erhalten würde, indem man nichts ohne Erlaubnis herauszuführen befahl.

Dieses war, ohne Zweifel die Grundregel zu dem siebenden Artikel, aus der Verordnung vom 31 August 1699. welcher so lautet:

Wir wollen nichts destoweniger weder zu den Erlaubnissen, noch auch zu der, durch Gegenwärtiges veranlasten Einregistrirung, die  
Han-

(\*) Man hätte einen Theil von diesem Artikel seit dem Befehle vom 17 Septemb. 1754. als welcher den inneren Handel mit Korn erlaubt, übergehen können; es ist aber nöthig, daß man die Ursachen dieses Befehles nicht aus dem Gesichte verlieret.

Handelsleute unsres Königreichs, und andre zwingen, die ausländisches Korn zu uns bringen wollen, noch diejenigen, die es zur Zeit des Ueberflusses verführen wollen, Kraft der allgemeinen, und besondern Erlaubnis, die wir darüber ertheilet.

Je öfterer man diesen Abschnitt lesen wird, je mehr wird man gewahr werden, daß er sich widerspricht. Denn, vermöge des Anfanges, sind die Handelsleute und andre an keine Erlaubnis gebunden, fremdes Korn zu holen; auch nicht diejenigen, die es zur Zeit des Ueberflusses aus dem Lande schiften wollten. Anfänglich scheint es, daß man volle Freiheit hätte, es ins Land zu bringen, (vermuthlich wenn Mangel ist), und auch heraus zu senden, wenn man genung hat; in dessen macht das Ende in eben diesem Artikel alles übrige dunkel, wenn man hinzufügt: Kraft der allgemeinen, und besondern Erlaubnis, die wir darüber ertheilet. Soll man sich nach dem Anfange, oder nach dem Schlusse dies's Artikels richten? Soll man sich an den Staatsrat, oder an die Kommissarien die zu den verschiednen Provinzen ernant worden, wenden, um diese Erlaubnis zu erhalten? Wird sie uns zugestanden, oder versaget werden, und um auf das Hauptwerk zu sehen, wird sie in der Teuring, oder zur Zeit des Ueberflusses statt haben? Dieses er-  
 kläret

## 62 Versuch einer allgemeinen

klärt der Befehl nicht. Er sagt wohl von allgemeiner, und besondrer Erlaubnis und läßt es übrigens unentschieden, da es doch allerhand Arten von Schwierigkeit, zu allen Zeiten, und in allerlei Fällen erregen kann; und die verschiedenen Auslegungen, die er annehmen kan, werden allemal Schwierigkeiten machen, so daß man niemals von den glücklichen Umständen Nutzen ziehen können, oder zu rechter Zeit nothleidenden Provinzen zu Hülfe kommen wird. Ein jedes, nicht genau bestimmte Gesetz, ist ein falsches Licht, es verursacht nur einen verführerischen Tag. Unsere ehemalige Verordnungen wußten von keinen Zweideutigkeiten.

Die Königlichen Unter- und Oberamtleute hatten sich vor diesem das Recht angemesset, (\*) die Ausfuhr des Kornes, und anderer Lebens-

(\*) Es geschähe von der Ausfuhr des Kornes in den Kapitularien Karls des Grossen Meldung im 1 Tom. col. 424. nach der Valusischen Ausgabe. Und unter Ludwig dem Frommen im Jar 819. ebendasselbst col. 617. und 788. Man findet weiter keine Spur davon bis auf Karl den Vierten. Und es veranlaßt die Verordnung Ludwigs des Heiligen zu glauben, als sich eine neue Art von Besitznehmung unter dem Nahmen der Lehne hervorgethan, gegen den Untergang der zwoten Linie; daß die Herren, die sich zu Eigenthümern von den Dörtern gemacht, wo sie nur Obrigkeiten entweder in Bürgerlicher, oder Kriegsgerichtsbarkeit waren,  
ver-

Lebensmittel ausserhalb ihrer Gerichtsbarkeit zu verbieten, oder zu erlauben; und sie stunden diese Verführung allein gewissen Privathändlern, auf Bedingungen zu, die für sie so günstig, als für den gemeinen Mann beschwerlich waren. Der Heil. Ludwig wollte bei seiner Rückkehr aus dem gelobten Lande das Uebel verbessern, welches seine sechsjährige Abwesenheit im Reiche verursacht hatte, und lies daher im Kristmonate 1254 eine Verordnung ergehen, welche die Besserung der Sitten abzweckte; Kraft dieser schrieb er unter andern Stücken auch dieses mit vor, es sollte die Verführung des Kornes, Weines, und anderer Waaren, ausserhalb keines einzigen Gebietes, ohne einen vernünftigen, und unverdächtigen Vorschlag, verboten werden. So gar verbot er nicht einmal, denen Saracenen, Lebensmittel, und andre Dinge, ohne erst Erlaubnis darüber einzuholen, zuzuführen, es sei denn, daß man mit ihnen in Krieg verwickelt wäre; und er stellte es wider zur Zeit des getroffenen Stillstandes frei. (\*)

Die

vermeint haben es stünde ihnen das Recht zu mit dem Getreide zu ordnen, wie sie wollten. Endlich nam das königliche Ansehen, zur Zeit der dritten Linie wieder zu, und gewan die Oberhand.

- \*) Es wird auch die Verführung des Kornes, Weins, und anderer Contrebanden Waaren aus dem Lande

64 Versuch einer allgemeinen

**Anmerk.** Amtmannschaft, und das Oberamt sind Gerichtsbarkeiten, welche unmittelbar unter dem Parlamente derjenigen Landschaft stehen, in der sie sich befinden. Uebersf.

Dieser gütige Herr, erneuerte in dem Befehle vom Jar 1256, den er zum Besten des Reiches herausgehen lies diese Einrichtung noch einmal (\*) so sehr erkante er die Nothwendigkeit, und den Nutzen, der aus dem freien Gewerbe mit Getreide, und mit den Lebensmitteln, erwächst.

Karl der Vierte, mit dem Zunamen der Schöne, war von dieser Wahrheit so überzeugt, das seine Verordnung vom 13 des Krist-

lande ohne wichtige Ursachen, untersagt; es mußte denn mit verständiger, reifer und unverdächtigter Einwilligung geschehen. Es soll aber den Saracenen kein Gewehr, keine Eswaren, oder andre Dinge niemals, wenn die Kristen mit ihnen gebrochen haben; zugeführt werden, so wenig als unsren übrigen Feinden, es würde denn eine besondre Erlaubnis darüber von uns zugestanden; den Stillstand ausgenommen. Sammlung der Verordnungen. Imp. Roy. Tom. I. Seite 74.

(\*) Ebendasselbst, Seite 81. Art. 24. Wir verbieten, daß sich keiner von unsren Unterrichtern (officiaux) unterstehe, Korn, Wein oder andre Waaren, in, und ausserhalb unsrem Reiche, ohne dringende Ursache, anzuhalten, und zu verführen. Anmerkung. Dieses ist eine alte Uebersetzung aus der lateinischen Verordnung.

Kristmonates 1324 ausdrücklich sagt, daß jedermann die Lebensmittel und Waaren zu Lande und Wasser aus dem Königreiche verhandeln könnte, so oft, und so stark es ihm gefiele; weil sie, aus Ursache der vielfältigen Verbote, kein Korn und keine Weine aufferhalb dem Königreiche zu verführen, indessen grossen Mangel, und Not an Eswaaren, und andren Waaren hätten. (\*)

Im Jar 1350 gab König Johann allen Einwohnern des Königreiches die Freiheit, Getreide zu Wasser, und zu Lande, wohin, und zu welcher Zeit sie wollten zu verführen. (\*\*)

Die Erndte war im Jar 1398 sehr schlecht, und es verbot Karl der sechste, Korn aus dem Lande zu schiften, vermöge der Verordnung unterm 14 Aug. 1398. Als er aber davon unterrichtet ward, daß es in Languedoc gut geraten wäre, säumte er nicht, durch den Befehl vom 27 des Herbstm. 1398. (\*\*\*) anzuführen.

(\*) Ebendasselbst Tom. 2. p. 148.

(\*\*) Quilibet habitator - - - possit bladum - - - per aquam, & terram portare, quocumque, voluerit omni tempore. Tom. 4. des ordon. p. 91. Ein jeder Einwohner soll sein Korn, zu Lande, und zu Wasser, wohin, und wenn er will, verführen können.

(\*\*\*) Nichtsdestoweniger hat man uns hinterbracht, daß die Oberamtleute (Senechaux) von Toulouse, und Karfaxonne so viel, und so überflüssiges Korn, und anderes Getreide hätten, daß wenn  
E unsre

## 66 Versuch einer allgemeinen

kündigen, daß man das Verbot in dieser Landschaft nicht vollstrecken sollte; und er gab ihnen, aus Furcht es möchte ihr Korn umkommen, es möchten die Untertanen nichts zum beakern behalten, und die Einwohner möchten Schaden leiden, weil sie ihre Lebensmittel nicht los würden, ich sage, so gab er ihnen den Augenblick die Freiheit, wie vor, das Korn überallhin zu verschühren, wo sie es für rathsam hielten.

Als Franz der erste auf die Kornausfuhr durch das Edikt vom achten Merz 1539. einen Zoll geschlagen; und die Schwierigkeiten gewahr ward, die daraus entstehen könnten, weil sich ein jeder in seinem Departement in die Vollstreckung dieses Befehles mengen wollte, so erklärte er sich in seinem Staatsschreiben unter

dem

unsre gedachte Verordnung bei den obigen Stücken beruhen wolle, so würde sovieler Unbequemlichkeit daraus entstehen, daß das Korn bei ihnen unkäme, und unsere Untertanen würden in dieser Landschaft nichts zum beakern, und verdienen übrig behalten; Ueberdem da das bisgen Geld, das sie vor ihr alle Jar eingeerntes Korn, bekommen, ihre größte Einnahme ist. In betracht aller dieser Stücke, verlangt die Sache, wenn es so ist, daß unsre gegebene Verordnung von den Oberamtleuten eingeschränket worden, daß ein jeder sein Getreide nach Belieben verkauffen könne nach der, vor unsrer gegebenen Verordnung gebräuchlichen Weise. Staatsschreiben an die Oberamtmannschaft von Baucuire. Tom. 8. des ordonn. p. 296.

Dem 20 Juni, in eben dem Jare, folgendergestalt: da wir uns vorher erkläret haben, daß es allen und jeden, die unter unsrem Gebiete stehen, ohne Unterscheid vergönnet seyn solle, Korn zu verkaufen, zu kaufen, abzusehen, und zu verführen innerhalb, und in unser Königreich; ohne daß sie daran von unsren Stadthaltern, ihren Amtsverwesern, der Landshauptmanschaft, den Oberamtleuten, oder von den Brücken-Hafen- und Zollvorstehern, oder irgend von andren Beamten daran verhindert, unnötig aufgehalten, oder beschweret würden; noch daß sie nötig hätten die Kauffscheine, Erlaubniszettel, oder Passirzettel weder zu haben, noch abzuliefern; welches wie wir gehöret schlecht beobachtet ist; Und da unser Wille ist, daß dergleichen Dinge, die so nützlich, notwendig, und vorteilhaft für das ganze gemeine Beste unsres Reiches sind, durch ein ewiges, und unwieder-russliches Edikt beständig bleiben sollen; und daher den Befehl ertheilet, daß man vermittelst der Verführung, und Gewerbes gedachter Lebensmittel, den Ländern in ihrer Not zu Hülfe kommen solle, und darüber der gemeinschaftlichen Vertraulichkeit, und Freundschaft, die sich unsre Untertanen einander schuldig sind, folgen müsse, ohne daß daher eine Widersetzlichkeit, oder Verweigerung in diesem vereinigten Staatskörper erwüchse; und da

## 68 Versuch einer allgemeinen

die Provinzen und Länder die als lebendige, und von einem Oberhaupte beseelte Glieder anzusehen sind, sich einander zu Hülfe kommen, und einander beistehen sollen; als thun wir kund, daß nachdem unsre Genehmhaltung dahin geht, in solcher Form, daß man nicht daran zu zweifeln habe, die Sache zu veranstalten, noch daß man hierwieder handeln solle = = = = es allen Untertanen unsres Reichs, sie mögen seyn von welchem Stande sie wollen, erlaubt ist und seyn soll, zu holen, abzuführen, auswärts und in unser Reich einzuführen, und in seinem Innwendigen = = = = ihr Getreide, Weizen, Roggen = = = und ander Korn = = = und die ihnen zuständige Eswaaren, sie mögen ihnen zukommen wegen ihrer Herrschaft, wegen ihrer Begnadigung, oder durch den Kauf, und auf andre Weise = = = = zu verkaufen, wieder zu verkaufen, und sich dessen sonst mit Nutzen zu bedienen = = = vollkommen so wie es ihnen gut dünken wird, indem sie dapon die Gebühr bezalen, ohne daß sie sonst gehindert würden, noch vor den Stadthaltern = = = einigen Kauffschein, Passirzettel, oder Erlaubnisbriefe haben, und abliefern dürften. Und wenn aus Zwang, aus Ansehen, oder sonst auf eine Weise, um von den Drangsalen loszukommen, unsre gedachte Untertanen die genannte, Kaufbriefe, Passirzettel, Erlaubnis, oder Geleitsbriefe hervorsuchen; so wollen wir, daß

daß sie, dieses Vergehens wegen angesehen, und mit willkürlicher Geldstrafe belegt werden sollen; und was diejenigen belanget, die sie dazu werden gezwungen haben, so wird man, wenn wir davon Erkundigung eingezo- gen, auch mit diesen so zu verfahren wissen, wie wir es genehmhalten werden.

Dieses Edikt war in der That wert, hie- her gesetzt zu werden; man hat keine Ausle- gungen darüber von nöten. Man siehet die Gründe deutlich darinnen, die die Notwen- digkeit des Handels mit Getreide aufs genaueste bestrezen; und man fühlet mit Vergnügen, wie sich die Regeln der Menschenliebe, mit denen der Politik vereinigen, um mit gesam- ten Kräften, das Wohl des Staates zu be- wirken.

Die allgemeine Verordnung, die Karl der neunte, in Absicht auf die Kornpolizei, unter dem 4ten des Horn. 1567. gab, und wovon schon oben gesagt wurde, führet, statt den inneren Umlauf zu sperren, hingegen mit sich, daß der Kornhandel, und die Verführung von einer Provinz des Königreiches zur an- dern jedermann freigestellt werden solle, ohne ihm einige Schwierigkeiten zu machen, und ohne daß man von den Beamten, Stadthal- tern, oder Oberauffsehern der Dörfer darüber Erlaubnis suchen dürfe; Und diese sollten auch nicht befugt seyn, unter welchem Vor-  
E 3
wande

## 70 Versuch einer allgemeinen

wande es auch immer seyn möchte, die gedachte Freiheit einzuschränken.

Eben dieser König erklärt sich in dem Edikte vom Jun. 1571. in dem er die Regeln für den Kornhandel ausserhalb dem Königreiche bestimmte, förmlich auf folgende Weise: Artikel 4. daß er niemals willens sey, die Beförderung des Getreides, und Kornes, die von Provinz, zu Provinz im Gange sey, zu verhindern.

Henrich der Dritte gab eine allgemeine Verordnung, den 21 Nov. 1577, die von der, seines Vorgängers Karls des Neunten wenig unterschieden war, und er war vornämlich bemühet, eben die vorigen Ausdrücke die wir schon angeführet, zur Vergünstigung des inneren Kornhandels, zu wiederhohlen.

Man liest in den Abhandlungen des Sulli, als der Richter von Saumur einen Korntransport angehalten, wie nachdrücklich er darüber von diesem klugen Minister zur Rede gestellt worden.

Das Patent unter dem 30 Sept. 1631. das unter Ludwig dem dreizehnten, die Beförderung des Getreides, ausserhalb Frankreich, untersagte, vergönnt nichtsdestoweniger zum Besten der Untertanen, es von einer Landschaft zur andern zu führen, um sich einander zu Hülfe zu kommen, und zu unterstützen.

Man

Man durchblättere alle Verordnungen unserer Könige, man wird welche antreffen, die die Kornverföhrung aus dem Lande, nicht ehe, als blos zur Zeit des Mangels verbieten; man wird aber keine einzige sehen, welche weit gefehlt, daß sie den inneren Umlauf hemmen sollte, nicht seiner Erleichterung vielmehr zu statten käme, um die Hindernungen fort zu räumen, die man zuweilen in den Provinzen dagegen aufwarf. Nur unter Ludwig dem vierzehnten im Jar 1699 erklärte man sich nicht über das inwendige Gewerbe, und man fing an zu glauben, daß man in den Landschaften Privaterlaubnisse nötig hätte. Die Ausdrücke in der Deklaration vom Jar 1699 sind geschickt diese Meinung zu bestärken.

Ein jedes zweideutige Gesetz ist ein Irrgang, in welchem die Furcht, der Eiaennuz, das Vorurtheil, den Ausleger leichtlich verführen. Ein jeder der nur das besondere Beste in den Augen hat; ein jeder der sich nicht begreiflich machen kan, wie der wohlfeile Preis des Korns, den Müßigang zeugt, so wie ein übel anaewanter Ueberflus der Vater vom Mangel ist; ein solcher wird immer dabei bleiben, daß es ein grosses Glück sey, wohlfeiles Brod zu haben. Dieses ist das gemeine Gespenst, das sich eine blinde Guthezigkeit zu bilden pflegt. So lautet mehrentheils das Geschrei

## 72 Versuch einer allgemeinen

des Volkes. (\*). Es thut keinen Blick in die Zukunft; bloß das Gegenwärtige ist für dasselbe einnehmend; das Schicksal eines andren ist ein sehr seltner Gedanke für dasselbe. Unglückliche Augenbinde, die der Eigenliebe nur auf sich selbst zu sehen vergönnt.

Indessen öffnete man im Jar 1709 die Augen, zur Zeit eines entsetzlichen Unglücks, und es befahl der König in zween Verordnungen hinter einander, vom 25. Aug. und vom 21. Septem. dieses unglücksseeligen Jares, es sollte alle Ausfur, und aller Kornhandel frei und Jedermann erlaubt seyn, so gar mit Mehl, und Hülsenfrüchten, sowohl von Stadt zu Stadt, und von einem Markte zum andren, als von Provinz zu Provinz, in dem ganzen Bezirke des Königreiches, ohne daß man nötig hätte, Nachricht davon zu geben, noch die gewöhnliche, vorschristliche Rechtsformalien zu beobachten. Diese Ausdrücke sind bemerkenswürdig, und müssen in der That Eindruck machen. Man siehet, daß der allgemeine Nutzen das Uebergewicht über alle Privatbetrachtungen behält. Man fühlet lebhaft, die dringende Notwendigkeit von der Verführung aus einer Provinz in die andere. Man besand sich in einem ausmergelndem Kriege, den die Hungersnot begleitete verwirkelt; und man

(\*) Pavor pauperum egestas eorum. Pro. Salo. Lib. 10. V. 15.

man wußte, wider dieses Uebel kein schneller Mittel zu finden, als allen Bürgern zu erlauben, ihren Vorrat mit einander zu theilen, und sich gegenseitig die Beihülfe zu reichen, nach der sie schmachteten. Soll man wohl jemals anders zu denken anfangen, und kan man wohl, so einnehmende Bewegungsgründe aus dem Gesichte verlieren? Kan man wohl davon ein Gefühl haben, ohne durch und durch gerühret zu werden? Indessen eräugnet es sich, weitgefehlt, daß man diesen Mustern folgen sollte, mehr als einmal, daß man erst in denen Zeiten, die am meisten kritisch sind, seine Aufmerksamkeit zu verdoppeln anfängt, damit man die innere Ausfur hindern, oder aufheben möge. In gewissen Bezirken wird sie nur alsdenn erlaubt, wenn man nicht länger an einem überrätigen Seegen weiseln darf; sie wird aber auf der Stelle wieder zurück gezogen sobald sich der Anschein zur Theuerung spüren läßt. Aus diesem Ansiehalten entsteht der nachtheilige Abschlag in einem Departement, (Kreise), und die schädliche Theuerung in einem andren.

Es bestehet das Königreich aus vielen Provinzen, die nicht alle gleich fruchtbar sind. Es ist kein Jar, daß sie nicht nötig hätten, sich gegenseitig einander mit ihren Hervorbringungen zu statten zu kommen. Die Mittheilung des Kornes, ist am aller nötigsten, und

## 74. Versuch einer allgemeinen

mus eiligst geschehen; indessen macht man ihr auf eine traurige Weise, die größte Schwierigkeiten; sie geschieht am spätesten, und man geht dabei recht behutsam zu Werke. Wenn eine Provinz von einer besondern Züchtigung, oder Plage angegriffen wird, so kan man das ganze Gewicht des Elendes nicht gleich auf einmal gewar werden. Einige Zeit lang entgehen ihr die Kräfte nacheinander; ihre Nachbarn dürfen sie, ohne ausdrücklichen Befehl, nicht an ihren Gütern Theil nehmen lassen. In der angrenzenden Landschaft fängt man an darüber zu rathe zu gehen; man untersucht, ob man auch was übrig habe. Und endlich erlaubt man nach öfterem und inständigen Ansuchen, nach allerlei Unkosten, nach mancher Mühe, das Korn aus der Landschaft zu verschicken. Das Uebel hat unterdessen in der leidenden Provinz bereits von dieser Verspätung sehr zugenommen. Man mus ihr zu Hülfe kommen so hoch ihr auch der Beistand zu stehen kommen sollte. Die Ausfuhr wird übereilt genung angefangen, und sie kostet allemal mehr, als sie zu einer jeden andren Zeit kosten würde. Dergestalt wird von allen diesen außerordentlichen Kosten, die Uebertheurung notwendig gemacht, und sie wächst in dieser unglückseligen Landschaft viel stärker als wohl sonst geschehen seyn würde, wenn das Korn dahin frei, ohne Zeitverlust, und ohne

ohne viele Umstände hätte anlangen können.

**Anmerk.** Es hätte der Verfasser noch hinzusetzen können, daß die Erfindung der Erlaubnisse keine andre Absicht gehabt, als die Finanzen derer Personen zu vergrößern, welche über die Versüßung des Getreides gesetzt waren. Wenn man an die viele Abgaben denkt, die man an den Brücken, Dämmen, und auf den Landstrassen von einer Provinz zur andern entrichten mus so wird man abnehmen können, wie viel es einer, an Getreide armen Landschaft kosten mus, wenn sie es von einigen Meilen her, wo es wohlfeil ist, herüberbringen läßt. Man kan das Innere von Frankreich, beinahe mit dem von Deutschland vergleichen: diejenigen, welche den Rhein herabfahren, wissen, wie viel Zölle man vorbei mus; und es bringen auch die Hölländer und Hamburger ihre Frachten ein Stückweges auf der Achse fort. Uebersf.

Da sieht man den betrübtten Erfolg von der Privaterlaubnis zu der die zweideutigen Formeln in der Verordnung Anlaß gegeben. Da aber einmal die allgemeinen Gesetze aus dem Quelle des gemeinen Bestens geschöpft sind, so würde es soviel heißen, als der Absicht des Gesetzgebers zu wiederhandlen, wenn man

## 76. Versuch einer allgemeinen

man sie anders auslegen wollte, und sich bei den Worten aufhalten, würde so viel heißen als verstünde man sie nicht. (\*) Die Declaration von 1699 hat keinen andren Zweck zum Grunde gehabt, als die Wohlfart aller Untertanen zu besorgen; und man würde sich diesem Zwecke widersetzen, wenn man ihn nur auf einen Theil des Volkes anwenden wollte. Die obigen Verordnungsbeschlüsse vom Jar 1709 hätten uns besser belehren, und uns zeigen können, daß, wenn zur Zeit des Mangels das Gewerbe von einer Provinz zur andren frei gestellt wird, dasselbe zu jeglicher andren Zeit eben so vorteilhaft seyn müsse. Dieses ist das einzige Mittel einer gar zu großen, und verwüstenden Dürftigkeit, und Theuerung, in einer mageren Landschaft vorubeugen; wie auch der zu starken Erniedrigung des Preises, zu begegnen, wodurch der Landman in der Kornreichen Landschaft belästiget wird. Die Thätigkeit eines beständig vergönnten, und bevollmächtigten Handels, wird schon das

(\*) Scire leges, non est verba earum tenere, sed vim & potestatem. Et si maxime verba Legis hunc habeant intellectum, tamen mens Legislatoris aliud vult. Cod. Lib. tit. 14 & 17 de Legibus, & de veteri jure enucleando.

Omnis juris quæstio, aut verborum proprietate, aut æqui disputatione, aut voluntatis conjectura, continetur. Quintil. L. 12. cap. 2. p. 1061. Edit. 1724.

Das Korn in die Gegenden hinschaffen, wo es recht theuer ist, so wie sie es mit allen übrigen Lebensmitteln thun wird. Die Kaufleute, denen die Sache angeht werden es durch ihre Verschifungen, denen Dürstigen in die Hände bringen, und ihnen damit allemal zu rechter Zeit zu Hülfe kommen, wofern sie nur sicher, und ohne Zwang dabei verfahren können.

Das Korn ist der Grund des ganzen Handels; diese einzige Waare bedarf die ganze Welt; und wenn Frankreich davon genung zu seinem Unterhalte hervorbringt, so befürchten wir im geringsten nicht, in einigen Bezirken Mangel daran zu leiden. Je mehr Leute es daselbst verkaufen werden, desto stärker wird es die Geschäftigkeit, und die Nach-eiferung des Händlers überallhin verführen, wo man es nur nötig hat; wenn man nur das Korn nicht länger als eine verbotene Waare betrachtet, die man ohne Erlaubnis absetzen dürfe. Sobald nur die zu weit getriebene Furcht, und Wachsamkeit des Staates diese so kostbaren Dinge nicht weiter hindern werden sich über alle Untertanen gleich zu verbreiten; so werden sie bald, ohne Getümmel, ohne Aufstand, ohne Verwirrung ganz unmerkelt wieder, nahe zusammen in eins fließen. Lasset uns doch nicht wieder, wie im Jare 1709 auf eine unglückliche Zeit warten, Eine jedwede Landschaft ist kein abgeson-

dertes

## 78 Versuch einer allgemeinen

derter Staat alle sind Glieder von einem einzigen Staatskörper, Kinder eines einzigen Geschlechtes. Sie verhalten ihre Dauer unmöglich anders, als wenn sie sich alle Tage einander wechselweise beistehen. Die Mannigfaltigkeit in ihren Hervorbringungen, der Ueberflus, die Bedürfnis, alles dieses macht dergleichen Vertraulichkeit unumgänglich. Die bürgerliche Gesellschaften sind auf nichts, als unsre Bedürfnisse gegründet; und wenn unter diesen, die Bedürfnis der Lebensmittel die lebhafteste, und dringendste von allen ist; so würde man die Bande der Gesellschaft zerreißen, man würde Zerrüttungen anrichten, wenn man sich in dem Sinn kommen liesse zu verhindern, daß sich nicht die zum Leben so notwendige Nahrungsmittel auf das leichteste überall ausbreiten können.

Die Vergünstigung, welche man einigen Privatpersonen zuæstanden, ist für die andre ein Verbot; sie schlägt sehr selten zur Verbesserung aus; sie dient einem Verschlageneren zum Raube. Sie ist der Damm, den man dem Gleichgewichte, entgegenstellt, das sich unter den verschiedenen Provinzen von selbst herstellen würde. Frankreich scheint beständig mit sich selbst Krieg zu führen, was den Handel mit Getreide betrifft. Lasset uns demselben einmal ein Ende machen, indem man dem Getreide seinen freiwilligen Umlauf den

den der allgemeine Nutzen verlangt, wiedergibt; und dieser Umlauf werde niemals, unter welcherlei Vorwände es auch geschehen könnte, unterbrochen.

### Die Ausfur.

**E**in jedes Volk hat seine eigne Meinungen; und wenn oftmahls Vorurtheile, die der Menschheit zuwiderliegen, ganze Völker beherrschen haben, mus man sich denn wohl wundern, daß solche, welche dem Ansehen nach ihre Erhaltung abweken, so schwer auszurotten sind? Es scheineth es sey natürlicher Weise zu glauben, daß man desto weniger Mangel an Korn erfahren müsse, je mehr man es in einem Lande zu erhalten sucht. Dieser Begriff, den man als ein unwidersprechlich Grundgesetz angenommen, verblendet uns bei den Folgerungen, und Wirkungen desselben.

Man darf es nicht auf die Rechnung einer eigensinnigen Kornbewahrung schreiben, daß wir Brod haben, sondern daß das Korn nach und nach, und alle Jahre aus der Erde hervorkömmt, dieses ernähret uns. Daß man es zu erhalten bemühet ist, hat allerdings seinen guten aber veränderlichen Nutzen: aber daß es in den Feldern gebauet wird, dieses ist der rechte Brunnen, dessen Vorrath nicht erschöpft werden kann. Man mus demnach seine Un-

tersu

## 80 Versuch einer allgemeinen

tersuchung von diesem Punkte anheben, um sich nicht zu verwirren; Eine strenge Kornpolizei bringt mit allen ihrem Ungefüg keinen Halm aus der Erde; sogar versteht sie ihn nicht einmal zu erhalten. Lasset uns doch nicht länger die äußerliche Gestalt der Sache, für ihr rechtes Grundwesen ansehen. Den Landmann durch eine billige Belohnung seiner Arbeit aufmuntern; und den der es ansahretete nicht schüchtern machen, sondern vielmehr mit der Hoffnung des Vorteils zu unterhalten, dieses sind die einzigen Mittel, daß es uns niemals an Getreide mangeln kan.

Wir treffen in den alten Verordnungen von Zeit zu Zeit einige Spuren von einem Lichte an, welches uns billig zu einer guten Verwaltung in Absicht auf das Getreide geführt haben sollte. Es ist aber wider erloschen, und nicht bis zu uns gekommen. Es scheineth gegentheils, daß wir uns immer mehr und mehr von dem guten Wege abgelenket haben, je mehr wir diese Polizei zu ihrer Vollkommenheit bringen wollen.

Es war vergebens, daß Ludwig der Neunte, Karl der Vierte, Johann der Erste, deren Verordnungen in den vorigen Blättern erzählt wurden, eine gänzlich Freiheit was den äußern, und innern Handel betrifft, verstatet hatten; die Polizei war unter Karl den Neunten, und unter Henrich dem Dritten viel

viel behutsamer, und furchtsamer geworden; und sie jagte dem gemeinen Manne, weil sie eine grössere Regelmäßigkeit, und mehr Umstände hervorsuchte, nichts als Schrecken ein. Es ist wahr, es hatten diese Monarchen erkannt, daß der auswärtige Kornverkauf, eines von den Hauptmitteln ist, das Geld der Ausländer seinen Untertanen zuzuwenden; aber die Verordnung vom Jahr 1699, die sich recht erzwingen zu haben scheint, von der Ausfuhr kein Wort zu sagen, welche man noch bisher in keinem Befehle vergessen hatte, legte an die Erstifung dieser glüklichen Keime die letzte Hand, da sie sonst gewis unter einer so aufgeklärten Regierung Frucht getragen haben müßten. Wenn sie uns im Punkte des Kornhandels so sehr beunruhiget hat; so wollen wir indessen versuchen, uns durch die Vernunft, durch das Beispiel, und durch die Erfahrungen anderer Völker davon zu versichern.

Die Kornausfuhr ist in keinem von den Europäischen Staaten untersagt, wenn es nicht etwa in außerordentlichen Fällen zu geschehen pflegt. Sie wird hingegen bei Völkern, die auf ihre Vorteile aufmerksam sind, auf alle Weise erleichtert. Nur in Frankreich allein wird sie öfters durch ein Uebermaas von ausschweifender Behutsamkeit, im Laufe aufgehalten; und das Getreide wird ohne ausdrückliche Erlaubnis nicht aus dem Lande gelassen.

F

Die

## 82 Versuch einer allgemeinen

Die Furcht vor einer Hungersnot, der Trieb zum Ueberflusse, erhalten das Getreide in einer wucherlosen Unthätigkeit, die uns zuweilen so gar nachtheilig wird. Wir ziehen gegen die Annäherung der gutthätigen Vorsicht den Kiegel vor; es häuft sich unser Getreide an, es verdirbt, und fällt uns selbst zur Last. Alsdenn gibt uns der geringe Kornpreis, die Schwierigkeiten bei dem Eintreiben der Steuer, der leere Raum in den öffentlichen und besondern Einkünften zu verstehen, daß wir viel zu lange, Güter in unsrer Verwahrung gehabt, welche wir nicht nützlich anzulegen verstanden. Auf diese so dringende, und schon gar zu oft bemerkte Anzeige, entschließt man sich endlich, die Ausfuhr zu verstaten. Den Augenblick wünscht sich Jedermann Glück darzu, wie ein Gefangener dem die Ketten abgelöst werden. Man verkauft hüzig; man glaubt sich nicht frühe genug von der Last seines Getreides loszuwickeln, man setzt es für einen recht geringen Preis ab. Die Erlaubnis ist die Flagge die man zur Ankündigung des nahen Ueberflusses, und der wohlfeilen Zeit aufsteckt. Der Fremde gewinnt dabei, weil er erst was darauf bietet; der Eigenthümer hält sich für viel zu glücklich, daß er eine abgeschlaagene Waare los wird. Indessen hat der verjaarte Landmann seine Arbeit liegen, oder seinen Aker ausarten lassen. Er hat

hat sein Feld nicht so bestellen können, wie es wohl nöthig gewesen wäre; er hat es übel gebauet, oder gar einige Grundstücke liegen lassen; er hat sich lieber auf den Anbau anderer Esawaaren unterdessen gelegt, weil er diese frei, und mit besserm Nutzen loszuschlagen kann. Folglich darf man sich gewis, ohne daß ein phisischer Zufall dazuschläge, nach einigen reichen Erndten, zum wenigsten versehen, daß das Korn feltner werden mus; und in diesem Punkte sind die Erfahrungen allerdings mit den Vernunftschlüssen übereinstimmend. Einiae gesegnete Jahre melden allemal den folgenden Mangel vorher an; und die allgemeinen Erlaubnisse haben allemal einen schlimmen Fortgang gehabt. Die Ursache davon ist augenscheinlich; der Preis des Getreides belebet den Landman, oder er schlägt ihn nieder; Schlägt es sehr ab, so erfordert es sein Vorteil offenbar, daß er sich hinführo keine gute Erndte mehr wünschen kan; und kan er es nicht mit Nutzen verkaufen, so gewinnt er dabei den Vorschub zu der künftigen Feldarbeit nicht. Nach dem Verhältnisse also, als er den gegenwärtigen Vorteil hoffen kan, vermehret, oder vermindert er seine Arbeit. Hat er lange auf eine Erlaubnis warten müssen so entfällt ihm der Mut, es entgegen ihm die Kräfte, und es verlöscht die Hofnung in ihm sich wieder aufhelfen zu können; das Uebel

§ 2

hat

## 84 Versuch einer allgemeinen

hat schon um sich gegriffen; und wenn die Erlaubnis endlich anlanget, so ist sie doch nur ein, auf gerath wohl gewagtes Linderungsmittel, welches die Krankheit zwar übertäubt, aber nicht aus dem Grunde heilet. (\*)

**Anmerk.** Wir können noch hinzufügen, daß ein guter Theil von den Bauern da er keine Pflugpferde hat, und gemeiniglich nicht mehr als eine Kuh, und etwas weniges Federvieh besizet, noch ausser dem die Steuern, und die Auflagen des Zehnten zahlen mus. Darf man ihn wohl noch mehr veranlassen, daß er sein Feld unbestellt liegen läßt? Uebers.

Es hält in der That schwer, ein geschicktes Mittel dawieder zu rechter Zeit zu geben, wenn man unsren Verordnungen folgen will. Wir werden beständig durch gezwungne Anstalten, und durch den Befehl von 1699 welcher die Frucht der Furcht und des Mangels ist in Furcht gehalten, und behalt:n alle heftige Erschütterungen davon in uns.

Ginge es an die Hervorbringungen einer jedweden Erndte, auf das genauste nebst dem was von denen vorgängigen übrig geblieben zu überschlagen; so wäre es leicht, mit Gewisheit, die Zeit und dies Maas der Ausfuhr vorz-

(\*) *Inivus ea tanquam vulnera attingo, quæ nisi tacta tractataque, sanari non possunt. Tit. Liv. L. 28. Cap. 27.*

vorschreiben; aber über diesen Stoff besitzt man noch sehr ungewisse Berechnungen; und die Furcht, es könnte künftig Getreide fehlen, vergönnt nicht, daß man sich zu einer allgemeinen Ausfuhr entschliesse, wenn man nicht zuvor durch die Nachrichtenblätter aus den Provinzen versichert worden, daß sie viel Getreide übrig haben. So gar muß es erst durch den wohlfeilen Kornpreis bestätigt werden, che man allen Zweifel fahren läßt; und es meldet das allgemeine Geschrei die Notwendigkeit davon ehe, als der Befehl, auf den man mit vieler Ungedult wartete. Es ist bereits zu spät, daß man seine Zuflucht zum Hülfsmittel nimmt, die Wunde ist alsdenn bereits fast unheilbar geworden. Ein Theil der Landleute hat die Feldarbeit vernachlässiget. Der Preis, und nicht die Menge bestimmt ihre Arbeiten, er veranlasset sie mehr, oder weniger Furchen zu ziehen. Die Hofsaug zum Gewinste pflanzt entweder Weinberge, oder läßt die Acker brach liegen. Geschicht es nicht ganz natürlich, daß ein Eigenthümer seine Absicht auf solche Lebensmittel wendet, die er gewis zu verkaufen weiß, die ihm weniger wehret, und viel vorteilhafter sind. Der Kornverkauf ist jederzeit am meisten gezwungen; folglich muß der Kornbau unvermerkt eingehen, und uns vieler Gefar aussetzen,

## 86 Versuch einer allgemeinen

wenn wir darauf warten wollen, daß er sich wieder in den vorigen Stand setzen werde.

**Anmerk.** Dieses ist um soviel mehr wahr, da man, ungeachtet man Getreide benötigt ist, dennoch keinen sonderlichen Eifer in Champagne, und andren guten Weidländern, das Akerwesen in Ordnung zu bringen, bezeigt. Man mus daselbst so gar die Eigenthümer darzu zwingen. In Champagne verwüstete man, auf Befehl von Hofe, sehr viele Weinberge. Man mus sich in allen den Landschaften, wo es Wein gibt, an den Stadthalter wenden, wenn man einen neuen Weinberg anlegen will; bisweilen erhält man die Erlaubnis dazu, vermitteltst gewisser Nebenwegen; aber laut den königlichen Verordnungen, steht es keinem frei, einen Weinberg ohne nur an dem Orte zu pflanzen, wo man dergleichen bereits gehabt, oder gar nur auf solchen Plätzen, von denen man sich eben kein besonder Getreide versprechen kan. Liesse man den Einwohnern die volle Freiheit, so würden alle Felder, mit nichts als Weinreben bedekt seyn. Uebers.

Man mus keinen bessern Erfolg von den Privat-erlaubnissen hoffen die man einigen Bezirken zugestanden hat. Setzt man der Menge Getreid-

Getreide keine Grenzen, so ist sie im Stande eine Provinz zuerschöpfen, ehe man es noch gewar wird. Es kan sich ein Schwarm von Käufern in einem Augenblicke auseinander breiten, Geld auf die Hand geben, und alles Getreide mit einmal wegschaffen; und also mitten im Schoosse des Ueberflusses einen Mangel hervorbringen; denn es können sich nur die Kaufleute über einen solchen Ort hermachen, den man ihnen angewiesen hat; und sie eilen soviel sie können um von einer Erlaubnis Nutzen zu haben, die nur einen Augenblick währet.

Hat man die Menge festgesetzt, so werden sich alle Verkäufer bestreben den Vorzug im Absetzen zu gewinnen. Daher wird der geringe Preis notwendigerweise dem Landmanne den Nutzen seiner Arbeit entwinden, den er hätte einsammeln können, wosfern er sich nur zu bequemer Zeit von dem übrigen Vorrathe entledigen können.

Eben diese Unbequemlichkeit findet sich auch bei den Pasbrieffen die man den Privathändlern zugestanden. So gar hat es damit eben die Beschaffenheit, wie mit einem Monopolium. Da der Verkäufer nur einen einzigen Weg für sich offen sieht, so macht sich der Käufer zum Herren des Preises; und die gan-

## 88 Versuch einer allgemeinen

ze Vergünstigung schlägt zu seinem Vorteile aus, weil dabei keine Nebenhandler statt finden. Mus man sich wohl wundern, daß dieses Verfahren so oft Klagen erweckt? Man kan nicht mit gelassenen Augen sehen, daß einer der die Erlaubnis erhalten, sich mit dem Unserigen bereichert. Folglich haben alle unsere Maasregeln, man mag sie von einer Seite betrachten, wie man will, keinen andren Zweck, als den Kornbau zu entkräften, so wie sie dem Nutzen, den uns unser gute Boden bringt, Gewalt thun.

Ob man gleich überhaupt davon überzeugt ist, daß unsere Ländereien fruchtbar sind, und daß man von dem Kornverkaufe an die auswärtigen allerdings einen gewissen Nutzen hat; so wagt man es doch nicht diesem Handel den freien Lauf zu lassen. Man stehet noch immer in den günstigsten Zeiten bei sich an. Man fürchtet sich; und man überlegt nichts weiter wenn die Frage vom Getreide ist. Um unsere Furchtsamkeit wo es möalich ist zu beruhigen, wollen wir einen Versuch thun, und den Entwurf von den Hervorbringungen unserer urbargemachten Acker anzeigen.

Die

## Die Berechnungen.

Der Herr von Bauban, dessen Rechnungen man vermutlich nicht vor unrichtig halten kan, \*) hat nach den besten Erdbeschreibern, berechnet, daß Frankreich 30,000 Quadratmeilen in sich fasse; eine jede Meile beträgt 4688 Morgen (Arpens) 82 und eine halbe Ruthe; jeder Morgen mache 100 Ruthen im Flächenmaasse; und eine Ruthe hält 20 Schu in der Länge, und mache daher nach der Flächenrechnung 400 Fus ins gevierte; dieses ist das gebräuchlichste Maas für die urbargemachten Ackerländer, für die Wiesen, und die Weinberge. Ich werde mich seiner angelegten Maasse bedienen, weil ich nicht weis, daß man noch genauere entworfen hat; ich füge das Lothringen nicht mit hinzu, welches einen Anwachs von Einwohnern, und Landfrüchten hat; (\*) um etwa die leeren Räume, wenn es ja einige geben sollte, damit auszufüllen.

Er theilet in dem dritten Abschnitte eben dieses Kapitels die 4688. Morgen einer jedwedem Meile also ein.

§ 5

Für

(\*) Man schlage le Projet de Dixme Royale chap. 7. nach, wobei man eine Karte von den verschiedenen Maassen, und dem Bezirke einer jeder Landschaft, nach den kleinsten Merkmalen, antrifft.

(\*) Lothringen bringt weit mehr Getreide hervor, als in dieser Landschaft drauf geht.

## 90 Versuch einer allgemeinen

Für die Landstrassen, für die Gewässer, für die Sümpfe, für die Säune, die Pläzen, und Gebäuden

	345 Morg. (Arpens)
Für die wüste, und gemeinen Pläze =	236
Für die Waldungen	600
Für die Weinberge	300
Für die Wiesen =	500
Für die Ackerländer	2707
	<hr/> 4688 Morgen.

Von denen 2707 Morgen Ackerland werden Zweidrittheile jährlich besäet; der übrige Drittheil bleibt zum Brachtelde. Auf denen zween beakerten Theilen wächst die eine Helfte gut Korn, und die andre schlechtes; folglich hat man jährlich nur 900 Morgen Weizenland.

Man gebraucht 600 Septiers (7200 Scheffel) diese 900 Morgen damit zu besäen; zwei Drittheil vom Septier, oder acht Scheffel auf einen Morgen gerechnet. Man schätzt, daß sich die Beschaffenheit des Afers, in einander gerechnet, verhalte wie  $3\frac{1}{2}$  zu Eins, wenn das Saatkorn davon abgezogen worden. Folglich wird eine jede Meile jährlich wenigstens 2100 Septiers (24, 100 Scheffel) Korn

Korn liefern. (\*) Daher mus man wenigstens ein Viertel für die Gerste, und den Roggen hinzufügen, die aus den 900 andren, mit schlechtem Korn besäeten Morgen herauskommen. Folglich kan man rechnen, daß jedwede Meile 2625 Sept. (31,500 Scheffel) zur Nahrung für Menschen dienliches Korn liefert.

Anmerk. Da diese Schätzung gewis sehr schwach ist, so will ich von denen Feldern nichts sagen, die man zum Klee, zu den Hülsenfrüchten, zum Lein, Hanf, Tabak u. s. f. angewandt. In der Normandie, und in Bretagne sind die Kornfelder mit Obstbäumen bedekt, welches die Erndten vermindert. Man mus bei allen diesen Rechnungen bedenken, daß man besonders den Weizen darunter versteht; denn es gibt überhaupt in ganz Frankreich wenig Roggen. Uebers.

Ein jeder Einwohner, beiderlei Geschlechtes, groß, oder klein, verbrauchet das Jar durch 3 Septiers (36 Scheffel) Korn; also kan eine jede Meile 875 Menschen ernähren. Da eine Menge Getreide von Insekten, und Thieren verderbet wird, so wollen wir die vorige

(\*) Diese Berechnung ist sehr geringe; denn die schlechtesten Acker geben 4 für Eins, und es bringt die Aussaat in mehr als einer Provinz von Frankreich 10. 12. und funfzehnfältiges Korn wieder.

## 92 Versuch einer allgemeinen

rige Zal auf 850 heruntersetzen. Daher wird folgen, daß Frankreich, welches 30000 Meilen ins Gebierte beträgt, 25 Millionen, 5 hundert tausend Einwohner von allerlei Geschlecht ernähren könne; eine Anzal die gewis viel größer ist, als die Frankreich wirklich vor jezo in sich fast.

**Anmerk.** 690 Pfund an Korn, oder nach dem Verfasser 720. Man bäkt gemeinlich vom Korne dreierlei Art Brod. Es scheint daher, daß der Verfasser die Menge, die ein Einwohner verzehret, sehr geringe angesetzt hat. In Frankreich isset man viel Brod; und der Aufwand an Hülsenfrüchten, und an Fleische ist dagegen sehr geringe. Uebersetz.

Ueberdem hat der Herr von Bauban nach den Berichten die von den Oberauffsehern herausgegeben, noch die Oberauffseher, bei dem Anfange dieses Jahrhunderts, welches er umständlich beschreibet, mit gerechnet, und befunden, daß ihrer in dem Königreiche an die 19,094,146 Personen befindlich wären. Er vermutet in diesem Verzeichnisse einige Unrichtigkeit, und man hält insgemein diese Schätzung für zu hoch. Aus dieser Rechnung folgt aber, daß es nichts pralerhaftes ist, zu behaupten, Frankreich bringe vielmehr Getreide hervor, als es verbrauchen kan.

Wollte

Wollte man mögliche Rechnungen hervor-  
suchen, so wäre es leicht, erweislich zu ma-  
chen, daß unser Erdboden, wenn er gut ge-  
nutzt würde, ein viel zahlreicher Volk ernäh-  
ren könnte. Diese Rechnung wird nicht ohne  
allen Nutzen seyn, weil sie helfen kan, zu  
erweisen, daß Frankreich, zu vielmehr Her-  
vorbringungen, um ein sehr grosses Volk zu  
erhalten, aufgelegt ist; und man wird sich  
nicht länger verwundern, wie einige Landstrec-  
ken, eine unzählige Menge von Einwohnern,  
in den entferntesten Zeiten haben ernähren  
können.

Frankreich beträgt 30000 Quadratmeilen,  
wie wir schon gesagt haben. Wir wollen die  
Hälfte davon, für die Landstrassen, für die  
Gewässer, für die Gebäude, Gehölze, für  
die Wiesen, für die Weinberge u. s. w. neh-  
men, und setzen, welches doch sehr möglich ist,  
daß die andre Hälfte, von dem Landbaue,  
mit allerlei Art von Getreide, eingenommen  
ist; so werden es 15000 Meilen seyn, die den  
Menschen, und Thieren Unterhalt reichen.  
Von diesen 15000 Meilen ziehe man ein drit-  
theil ab, um das Feld ausruhen zu lassen;  
so werden Jar über 10000 Meilen tragendes  
Land übrig bleiben. Von diesen 10000 neh-  
me man ein Viertel weg, für den Haber,  
und für das andre Getreide, womit die Thie-  
re gefuttert werden, so bleiben nur 7500 Mei-  
len

## 94 Versuch einer allgemeinen

len von denen man das Brod Korn haben kan. Ich erwähne die Eswaaren, und andre Nahrungsmittel für den Menschen mit Fleisch nicht, wodurch sonst der Aufwand an gewissem Brod-Korne merklich erspart wird: Meine Rechnung soll indessen vestgestellt werden, als ob alle Einwohner nichts als lauter Brod äßen. Diese Rechnung schikt sich gut für Frankreich, wo das Brod die allergeeinste Speise ist.

**Anmerk.** Die Meilen haben in allen französischen Provinzen nicht alle einerlei Länge. Gemeiniglich halten sie eine Stunde Weges. Kasimir sezt eine auf 15750 römische, oder rheinländische Schue; hingegen gibt er denen kleinen deutschen Meilen 20000 Fus, denen Mittelmäßigen 22500, und den größten 25000. Uebers.

Eine jede Meile im Quadrat gerechnet, hält 4688 Morgen Land. Man braucht Zweidrittheile von einem Septier (malt 8 Scheffel) für einen Morgen Ausfaat; dieses beträgt 3125 Sept. (37500 Scheffel) auf die Meile. Diese 3125 Septiers, wenn man fünf für Eines rechnet, werden 15625 Septiers (188,500 Scheffel) dagegen bringen; hiervon zieht man 3125 (37,500 Scheff.) für die nächstfolgende Ausfaat ab, so bleiben 12500 Sept. (150000 Scheffel) zum Verzehren übrig. Daher wird jedmede Meile, für den Mann 3 Septiers (36 Scheffel) gerechnet,

4166

4166 Menschen Brod liefern; und folglich werden 7500 Meilen, und dieses ist nur der vierte Theil von dem Boden des Königreiches, nach dem Tragen gerechnet, und wie gemeinlich beakert, sehr leicht 31 Millionen, 245 tausend Einwohner ernähren können.

Man sehe dieses Gemälde nicht als einen groben und unvollständigen Abriß an; die Vorstellung davon ist weder hinkend, noch gezwungen; und sie führet uns auf den Gedanken, wie dieses Königreich an Landesfrüchten, und Menschen wachsen; um wie viel der Anbau verbessert werden kan; und wie viel Verbindlichkeit man dem berühmten Mitgliede der Akademie schuldig ist, welches diesen Landbau in ein grösser Licht zu setzen, bemüht ist.

Wie wir keine zuverlässige Verzeichnisse von einer einzigen Art haben, so wissen wir auch nicht wie hoch sich die Einwohner belaufen, und wie viel Land man zu verschiedenem Nutzen angewand hat; und wir rechnen jederzeit blindlings, da wir keinen andren Führer als die geographischen Maasse haben. (\*) So lange wir darauf warten, daß uns andre

(\*) Diese Maasse werden genau und gewis seyn, sobald wir die Karten von Frankreich bekommen werden, an denen die Herren von Cassini auf Befehl Seiner Majestät arbeiten. Ein Werk das unsres Monarchen, und deren würdig ist, die es unternommen haben.

## 96 Versuch einer allgemeinen

dre Sakeln leuchten sollen, wollen wir versuchen einiges Licht über die wirkliche Möglichkeit auszubreiten; und es wagen, ohne unsren Erdsfrüchten allen möglichen Umfang einzuräumen, wozu sie fähig wären, eine Rechnung, über das, was gemeiniglich zehn Jare einzubringen pflegen; anzustellen. Man kan sich leicht versehen; wir wollen aber kein Bedenken tragen, uns auf diese dunkle Fußsteige zu begeben, wenn wir nur geschicktern Berechnern dadurch den Weg an die Hand geben können. Ein entdeckter Irrthum kan verursachen, daß die Wahrheit hervorfunfelt.

Man denket gemeiniglich, daß wir innershalb zehn Jaren, eine sehr schlechte Erndte, zwei sehr mittelmäßige, fünf gemeine, und zwei sehr blühende haben. Diese Zusammenrechnung stimmt so ziemlich mit der Erfahrung überein. Daraus wird folgen, wenn man nach der Hypothese des Herrn von Bauban verfähret welches die wahrscheinlichste ist, daß eine jede Quadratmeile das Jar durch, die Aussaat abgezogen, 2625 Septiers Korn, davon man Brod backen könnte, bringet. Das Königreich erstreckt sich auf 30,000 solcher Meilen, die demnach 78,750,000 Septiers; (945,000,000 Scheffel) oder kurz zu sagen, sechs Millionen, fünf hundred, zwei und sechs zig tausend, und fünf hundred Muids, (Malter),

ter), nach dem Abzuge der Ausfaat, tragen würden. Nach diesem Fusse wird eine recht elende Erndte nicht mehr liefern, als

An Ausfaat = = 0',000,000 Muids.

Eine schlechte nur auf  
ein Drittheil geschätzt 2',187,500

Eine Mittelmäßige zur  
Hälfte = = = 3',281,250

Eine zu Zweidrittheile 4',375,000

Vier gemeine Erndten zu  
6',562,500 Muids 26',250,000

Zwo reichliche nur mit  
einem Biertheile 16',406,250

Alle Erndten von zehn  
Jaren betragen zu-  
sammen = = 52',500,000 Muids.

Diese ganze Summe gibt für ein Jar von den 10 in einander gerechnet 5,250,000 Muids an Korn. Wir haben dieses alles gewis sehr schwach geschätzt, weil es noch nicht einmal so viel ist als ein Jar gibt, welches, wenn man von einem Korne vier rechnet, bis auf 6',562,500 Muids steigt. Folglich kan man keinen Zufall vorschützen, weil man seine Rechnung auf vier schlechte Erndten unter den zehn gestellt hat, wovon eine nicht das mindeste bringt; welches gewis ein sehr seltner Zufall ist. Indessen wird man doch auch in dieser mindesten Hervorbringung etwas finden, unsrer Bedürfnis damit zu statten zu kommen,

S

und

## 98 Versuch einer allgemeinen

und davon man den Ausländern etwas überlassen könnte. Hier ist die Probe davon.

Es ist gar nicht vermuthlich, daß sich in Frankreich mehr als achtzehn Millionen Menschen befinden, und auch diese Zahl scheint noch sehr stark zu seyn. Wir wollen für den Mann 3 Septiers (36 Scheffel) setzen, so wird nur der jährliche Aufwand auf 54,000,000 Septiers (648,000,000 Scheffel) steigen; oder auf vier Millionen, fünfhundert tausend Muids. Wir haben demnach in einem durch die Banke gerechneten Jahre alle Zufälle davon abgezogen, dennoch einen Ueberschus von 750,000 Muids.

Man wird ohne Zweifel dagegen einwenden, daß wir diesen Ueberschus in der That nicht haben, weil wir von Zeit zu Zeit einigen Theurungen ausgesetzt sind; und daß wir in manchen Jahren auswärtiges Korn kaufen müssen.

Anmerk. Es ist hier noch zu bemerken, daß man in Frankreich denen Entrepreneurs vorzuwerfen pflegt, daß sie das Getreide aus einem Hafen versenden, und durch den andren wieder einführen. Ich weiß nicht, ob dieses so ganz genau an dem ist; dieses aber ist gewis, daß man von vielen Schlichen der Unternehmer gar nichts weiß. Uebers.

Zum

Man kan hierauf erstlich antworten, daß dieser Ueberschus von 750,000 Muids nichts mehr beträgt, als was im ganzen Königreiche, in zween Monaten drauf geht; und folglich ist es sehr wahrscheinlich, daß dieser Rest was wirkliches ist. Und wenn er es nicht als jetzt ist, so rührt das wohl daher, daß bisweilen der wohlfeile Kornpreis dem Landmann die Mittel benimmt, sein Land so fruchtbar zu machen, als es wohl anginge; daß er sein Getreide verthut, wenn er davon zu viel hat; und dieses verursachet eine gewisse Ausleerung nach einer reichlichen Erndte.

Zum andren. Wir kaufen in Frankreich wenig ausländisches Korn; und es haben uns dreißig tausend Muids, oder ungefähr so viel, wenn man es in der größten Theurung nach Frankreich gebracht, vor der Hungersnot bewahret. Also mangelt es uns nicht daran; und man darf dafür nicht den scharfen Verordnungen, sondern der Fruchtbarkeit des Erdbodens verbunden seyn. Vielleicht würden wir niemals von der Not etwas wissen, wenn uns nicht die zu viele Vorsichtigkeit beunruhigte, und wenn man mit dem freien Handel vertrauter umginge.

Zum dritten. Nachdem man das Getreide lange aufbewahret hat, verringert sich der Preis desselben natürlicher Weise desto stärker; und es geht eine ansehnliche Menge durch

## 100 Versuch einer allgemeinen

die Insekten und andre Thiere zu Grunde, wenn wir unser Korn nicht zu rechter Zeit loszuschlagen.

Die Probe hievon ist, vermöge der Berechnung, der Saatfrüchte von einem Jare, augenscheinlich, wie auch nach der Ausrechnung der zehnjährigen Veränderungen; unter denen sich eine Erndte, welche nichts als die Aussaat wieder gibt, drei schlechte, oder mittelmäßige, vier gemeine, und nur zwei Erndten von gewöhnlicher Fruchtbarkeit befinden. Man sieht aus der Summe, daß das ganze Königreich in diesen zehn Jaren Unterhalt hat, ohne daß es zum ausländischen Getreide seine Zuflucht nehmen darf; und daß man indessen für jedes Jar noch einen Ueberschus von 750,000 Muids behält.

Man wird noch weit ehe glauben, daß wir zureichendes Korn haben, ja so gar, daß wir einen Ueberschus haben; wenn man nur acht hat, daß wir in den schlechten Zeiten fast gar kein auswärtiges Korn geholet haben.

Man ersiehet aus dem Zustande der englischen Kornausfuhr (\*), daß uns dieses Land in den Jaren von 1748, 1749, 1750, an die 42,000 Muids geliefert hat; welches auf das Jar 140,000 Muids beträgt.

Man

(\*) Man schlage die Remarques sur les avantages de la France, & de l'Angleterre p. 82. nach.

**Anmerk.** Es erzählt der Herr Dangeul, daß Frankreich, innerhalb diesen dreien Jahren, aus England 260000 Quarters, den Quarter auf ein Pfund Sterling, 15 Schilling gerechnet, gezogen. Demnach wiegt der Quarter 512 französische livres de Troye. Wenn man den Septier für 230 livres, und den Muid für 12 Septiers annimt, so hat man 48231 Muids, welches nach deutschem Gelde, beinahe zwei Millionen, vierhundert, und sechzig tausend Thaler beträgt. Uebers.

Man kan sagen, daß dieses in Absicht auf die allgemeine Consumtion wie ein Wassertropfen in einer See zu rechnen ist. Man wird aus der Abhandlung des de la Mare sehen, daß in denen theuren Jahren von 1662, 1693 und 1699 nur 30 bis 40 tausend Muids von auswärtigen Provinzen gekauft sind, wovon noch ein Theil unbrauchbar befunden, und ganz wohlfeil wieder verkauft worden, oder daß es, nachdem man es im Louvre, oder im Luxemburgischen Pallaste aufgeschüttet, verdorben war. Man lese die Ergänzungsstücke nach, welche von dem Mangel des Jahres 1709 handeln, so wird man sehen, daß sich Paris ohne fremde Beihülfe von dem Korn erhalten, welches die Provinzen hergaben. In diesem für Frankreich seit vielen Zeiten her unglücklichsten Jahre, ist es nicht wahrscheinlich, daß

## 102 Versuch einer allgemeinen

uns ein auswärtiger Staat mit Getreide zu Hülfe gekommen sey, da wir mit ganz Europa in Krieg verwickelt waren; Man litte in Warheit sehr viel; aber dennoch erhielt sich das Königreich wahrscheinlicher Weise von seinen eigenen Landfrüchten. Ein klarer Beweis, daß wir fremder Hülfe eben nicht so sehr bedürftig sind. Man besinne sich darauf, was wir oben gesagt, daß der König zu dieser unglücklichen Zeit, in zweien Befehlen nach einander Erlaubnis gab, das Korn, und die übrigen Lebensmittel in dem ganzen Königreiche zu verführen; diese Freiheit war ohne Zweifel das Heil des Volkes, und vermochte, daß man alles unter die Leute brachte, was der Zwang, und der Argwohn hätte verborgen halten können. La Marre sagt selbst, daß die Kaufleute von Champagne, von Lothringen, und aus dem Elsass genung lieferten, wenn sie nur ihrer Bezahlung gewis wären. Hieraus kan man schliessen, daß man von der wuchernden Uebertheurung nicht so viel zu befürchten hat, als von dem Mißtrauen; daß der Geiz nicht so zügellos verfahren kan, als wir uns vorstellen, wenn man ihm nur die Eifersucht entgegen stellet; wie auch, daß eine gänzliche Freiheit allemal in Frankreich mehr Getreide aufstreiben wird, als eine Verordnung immer thun kan. Diese ängstliche Beförderung wird unsre Landfrüchte an ihrer Entwickelung

Kelung jederzeit hindren; und dem Verkaufe, und dem Landbaue Schaden thun.

Bringen wir es Gegentheils dahin, daß wir dem Handelstriebe Muth machen, so wird man uns beiflichten müssen, daß es sehr möglich sey jährlich 750,000 Muids an Korn, an die Ausländer verkaufen zu können, ohne daß man einige Gefahr laufen dürfte. Man ziehe diese Summe bis auf 300,000 ein, so trägt der Gehalt dieses Kornes nur 120 Livres auf ein Muid gerechnet, bis auf 36 Millionen. (\*) Man nehme an, daß allein Zweidrittheile davon dem Landmanne zu Nutzen kommen, indem der Rest für den Kaufmann bleibt; so sind dieses vier und zwanzig Millionen mehr, die wir auf unsre Felder anlegen können. Dieses ist die beste Düngung, die wir unsren Aekern zu geben vermögen. Sie dehnet sich, über alle Arten der Einkünfte, unendlich weit aus. Denn unser ursprünglichste Reichthum gründet sich jederzeit auf den Akerbau; und dieser belebet alle Theile eines Staates.

Anmerk. Zehn Millionen deutscher Thaler.  
Uebersf.

G 4

Die

(\*) Dieser Kornwerth ist sehr geringe geschätzt; man erkennet aber desto leichter hieraus, daß wir uns viel ehe als andre Völker bereichern können, wenn wir die Kornverföhrung zu nützen wissen.

Die beigebrachten Exempel  
anderer.

**E**s sind ungefähr sechzig Jahre her, daß ein französischer Schriftverfasser (\*) sich die Mühe gegeben zu überreden, daß man sich unsrer Erndten desto besser versichern könne, je mehr wir Korn an die Auswärtigen überliefen. Andre geschriebene und gedruckte Abhandlungen mehr, haben eben dieses auf die Bahn gebracht: sie haben aber einen schlechten Eindruck gemacht; und man glaubet so gemeinhin, daß dieses Unternehmen verwegen sey, daß vielleicht der einzige Vorschlag, die Kornausfuhr freizugeben, schon viele Köpfe zur Empörung veranlassen könnte. Die Stimme der Vernunft ist bisweilen wieder die Vorurteile viel zu heiser; mus man aber darum aufhören, dieselben zu bestreiten, wenn die Sache das gemeine Beste angeht? Und soll man sich fürchten, so lange man auf dem Wege bleibet, den die eifrigsten und scharfsichtigsten  
Obrig-

(\*) Man sehe nach le detail de la france, gedruckt (zu Rouen) 1695, und 1707, und zu Brüssel von 1712. Man findet darinnen viele Stücke vom Finanzwesen, und eins über den Landbau, und die Kornpolizei. Pierre le Pesant, welcher Obersachwalter zu Rouen ist, ist davon der Verfertiger. Es wäre zu wünschen, daß mehr Ordnung, und weniger Verbitterung in diesem Buche wäre, da es sonst voll vernünftiger Gründe ist.

Obrigkeiten gebahnet haben, daß man sich verirren werde?

Man liest in der Abhandlung des Herrn Ferrand, Intendenten (Oberkommissarius) von Burgund, vom Jahre 1698, „daß eine „der größten Unbequemlichkeiten, denen die „Einwohner dieser Grafschaft ausgesetzt sind, „diese wäre, daß ihnen das Getreide auf dem „Halse liegen bliebe; welches allein daher rührte, „daß es nicht abginge, und verbraucht „würde. Die Schweizer, und Genfer wären die einzigen, mit denen man den Handel „trieb; und auch diesen wäre es nicht immer „erlaubt, wenn nicht der Hof seine Einwilli- „gung darüber gegeben. Dieses seze notwen- „diger weise die Verkäufer, und die Käufer „einem Zwange aus, der um desto nachthei- „liger sey, je weniger er sich auf ein billiges „Verfahren gründe.“ Tom. 2. pap. 286. edition in folio des Mémoires de MM. les Intendants, par M. le comte de Boulainvilliers.

Der Herr de la Houffaye, Intendant vom Elsass, schrieb im Jahre 1698. „daß der „Kornhandel, der vor diesem mit der Schweiz „ansehnlich gewesen, seit der Zeit sehr gefallen „sey. Würde der Friede die alte Freiheit „wiederherstellen, so wäre dieses gewis ein „sehr grosser Vorteil für diese Provinz; weil „man es nicht gehörigermaassen absetzen, und

## 106 Versuch einer allgemeinen

„verzehren könnte, und das Korn daher gar zu wohlfeil bliebe.“ Ebendasselbst p. 323.

Man findet in der Abhandlung des Herrn de la Bourdonnaye, Oberkommissarius von Rouen, von 1697, „daß ehedem viele Fremde dem Handel zum Aufnehmen, nach Rouen gekommen; daß die Städte Havre, und Honfleur vielen Anteil daran genommen, und besonders an dem Getreidehandel, da die Landschaft Caux (in der Normandie) mehr Getreide trägt, als die Einwohner verbrauchen. Es schiene aber, als ob der ganze Handel wegen der Mattigkeit der Leute einginge, da sie nichts verconsumirten, und da so viel todtes Korn vorhanden wäre, das nicht abginge; womit es schon so weit gekommen wäre, daß der Landmann nicht einmal seine Kosten wieder herauszubringen wüßte.“ Ebend. pag. 13. Tom. 2.

Der Getreidehandel in der Landschaft Bourbonnois (in Lion), „sagte der Herr Oberkommissarius von Moulins vom Jare 1698, ist sehr wichtig, wenn man das Korn abfeilen kan; es ist aber der Preis gemeinlich so geringe, daß der Landmann nicht einmal die Kosten vor seine Arbeit davon wieder bekömmt.“ Ebend. pag. 238.

Die

Diese kluge Ueberlegungen gingen vor der  
Theurung des 1699 Jahres her; und man  
darf nicht zweifeln, daß sie nicht von der Ein-  
sicht der Obrigkeit unterstützt ist, die unsere  
Landschaften mit vieler Geschicklichkeit, und  
Aufmerksamkeit regieret, und den Fehler in  
unsrer Kornpolizei sehr wohl gemerket hat.  
Man hat in unsren Tagen, in den Aufsätzen  
einer durch ihren Nahmen so berühmten, als  
durch ihre Scharfsinnigkeit vortreflichen obrig-  
keitlichen Person diesen Fehler entwikelte gese-  
hen; da sich dieselbe alle Mühe gegeben, durch  
die bündigste Gründe den Vortheil ins Licht  
zu setzen, den man von dergleichen freien Han-  
del zu erwarten hat.

Nicht in Frankreich allein hat man diese  
Nützlichkeit eingesehen; alle englische Schrift-  
steller von Wirtschaftsdingen, reden einmü-  
tig von unsren Kornanstalten mit einer Art  
von spöttischem Tadel. Vielleicht wird ihr  
eignes Beispiel überzeugender, als ihre Wor-  
te seyn.

England hatte öfters, so wie Frankreich,  
die so verdrüßliche Ungleichheiten in den Korn-  
preisen erfahren, welche dem Landbaue allen  
Wuth benehmen und eine Menge von schlech-  
tem Korne untkommen lassen. Es sahe die  
Ursachen hievon ein; und machte im Jar  
1660

## 108 Versuch einer allgemeinen

1660 den Anfang, die Kornverföhrung zu verstaten, wenn das Maas (Quarter) nicht mehr als vier und zwanzig Schillinge käme. (Ein Schilling zu 7 Gr. beträgt 7 Thaler) Drei Jare darauf, 1663, machte es sich kein Bedenken, die Ausfür als denn zu erlauben, wenn der Preis des vorigen Maasses nicht über 48 Schillinge stiege, (14 Thaler) und es beschwerte damals das ausländische Korn mit einer Abgabe von 5 Schillingen und 3 Deniers. (1 Rthlr. 4 Gr. 3 Pf.) Im Jar 1670 erhöhte man diese Auflage von 5 bis 16 Schillinge (von 1 Rthlr. 11 Gr. bis 4 Rthlr. 16 Gr.). Endlich war man 1689 nicht damit zufrieden, daß man die freie Verföhrung bis auf 48 Schillinge getrieben, und die Auflage auf das fremde Korn gesteigert hatte; sondern sie bewilligten auch noch ein Douceur von 5 Schilling. (1 Rthlr. 11 Gr.) für das Zumessen, welches auf der Stelle, für jeden Quarter Korn, abgetragen werden mußte, welches man einschiffen würde, um es den auswärtigen Ländern zuzuföhren: wosern nämlich das Maas nicht mehr als 48 Schillinge kostete. (14 Rthlr.)

**Anmerk.** Man kan hier eine Ergänzung dessen mit einschalten, was der Verfasser hier übergangen. Man müste, wenn man

den

den ganzen Vorteil, der denen Engländern zugeflossen, überschlagen wollte, die Menge Menschen berechnen, die die Kornverföhrung erfordert, theils was den Feldbau, theils was den inneren Handel, im Verkaufen, und wieder verkaufen, in dem Inwendigen des Königreichs anbelangt, wie viele zur Erbauung der Schiffe, und an Seeleuten erfordert werden, welchen die Kornverföhrung anvertrauet wird; die ganze Menge der Menschen, die ihren Unterhalt davon gehabt, daß sie denen benannten Lebensmittel zugeföhrt; und endlich müste man wissen, wie hoch sich das beläuft, was diese Leute dem Staate für ihren Aufwand gezalt; man müste in Betrachtung ziehen, daß die Berrichtungen, und die Kosten dieser Leute in England, von denen nothleidenden Ländern bezalt worden. Der Anfang zu den reichlichen englischen Erndten mus aufs Jar 1689 gesetzt werden, diese hat es der Vergütigung zu danken. Nach den Akten vom ersten Jahre unter Willhelm, und Maria, vom fünften unter der Regierung der Königin Anna, und vom dritten unter Georg dem andren ward bewilliget, für den

Quar:

## 110 Versuch einer allgemeinen

Quarter	wenn er nicht	an Vergütung.
Korn	gestiegen über	
Weizen	14 Zhl.	1 Zhl. 11 Gr.
Roggen	9 Zhl. 8 Gr.	1 Zhl.
Gerste	7 Zhl.	17 Gr. 6 Pf.
Gerstenmalz	7 Zhl.	17 Gr. 6 Pf.
Weizenmalz	14 Zhl.	1 Zhl. 11 Gr.
Habergrütze	4 Zhl. 9 Gr.	17 Gr.

Die Tonne zu 500 l

Pariserpinten; welches ohngefähr 400 deutsche Quart macht. } An Getränken die aus Gerste, Malz u. s. w. gezogen. 24 Zhl.

Diese Vergütung darf nicht ehe gezahlt werden, als bis dergleichen Getreide auf englischen Fahrzeugen ins Land gebracht wird, und der Schifskapitain, und die Seeleute wenigstens aus zweien drittheilen Engländern bestehen; sie findet aber nicht bei dem nach Olberney, Jersey, und Guernesey verschicktem Getreide Statt. Es wird die Vergütung in jedem Hafen, bei der Ueberreichung des Versicherungszettels, daß es wirklich aus dem Lande gehet, von den Zollempfängern, oder wenn kein Vorschus bei der Hand ist, von dem Generalempfänger, die 3 Monate über, ausgezahlt. In den letztern Jahren, da man viel Korn verschickte, blieben die Zolleinnehmer die Vergütung schuldig, die sich

### Kornpolizei. III

sich im Jar 1748, so wie 1749 über 200 tausend Pfund Sterling (beinahe 1 Million, 300 000 Thaler) beliefen; und es bewilligte das Parlament auf Ansuchen, derer die es verführet hatten, in der sechsten Sitzung, die Interessen von der Summe, die man ihnen schuldig war; laut der Parlamentsakte vom 14 Mai 1753. Man verlangt ein Versicherungsunterpfand von 200 Pfund Sterlings auf die Tonne, die man aus dem Lande versendet, damit man gewis sey, daß es nicht wieder zurück gebracht wird.

Diese stufenweise Steigerung gibt uns zu erkennen, wie schnell das Wachsthum ihres Landbaues, und die gute Anstalten einer so vernünftigen Polizei zugenommen haben. Sie erlaubten so fort das Korn nicht ehe auszuführen, als bis es ganz und gar wohlfeil geworden war, und nur 24 Schillinge galt; Sie wagten es drei Jare darauf den guten Erfolg von dieser Erlaubnis zu verdoppeln, indem sie so lange die Verführung frei lassen, als der Kornpreis nicht über 48 Schillinge (14 Rthlr.) steigen würde, welches noch einmal soviel als das erste mal war. Sie erkühnten sich endlich, das fremde Korn aus England zu verbannen, indem sie es mit einer Steuer von 16 Schillingen (4 Rthlr. 16 Gr.) belegten, welches der dritte Theil von seinem gemei-

## 112 Versuch einer allgemeinen

gemeinen Preise ist. Ja sie gaben, welches noch viel ausserordentlicher scheinen mus, ihren Kaufleuten so gar Geld darzu; sie zahlten ihnen 5 Schillinge (1 Rthlr. 11 Gr.) für das Ausmaas, damit sie nur ihr Landkorn auf fremden Märkten absetzen möchten.

Seit 1689, als sie diese Weise angenommen, hat man in England keinen Mangel erfahren, es ist auch keine Teuerung irgendwo darinnen angemerkt worden. Man hat im Gegentheile erwiesen, daß das Getreide, vor dieser Epoche, in England viel theurer gewesen, als nachher, da sie kein fremdes Korn mehr ins Land liessen, und das ihrige ausschiften. Es war in den drei und vierzig Jahren die vor dem Jahr 1689 vorhergingen, der mittlere Kornpreis 2 Pfund Sterling 10 Sols und 11 Deniers (14 Rthlr. 22 Gr.) für das Quarter; und seit 1689 ist der gewöhnliche Preis mehr als um ein Fünftheil gefallen, welches durch die glaubwürdige Berechnung bestätigt wird, die wir mit dabei anführen wollen.

England, das vor dieser klugen Gesetzverfassung öfters ausländisches Getreide einhandelte, verkaufte es nachher, da man auf die Einführung einen so starken Zoll, und auf die Verführung ihres Landkorns Belohnungen gesetzt hatte, immerfort an die Ausländer. Hier liefere ich ihre Rechnungen, die man auf den

den Pariserseptier, und auf französische Münze gebracht hat.

Wenn der Septier (12 Scheffel) Weizen, welcher ungefähr 240 Livres (franz. Pfunde) wiegt, in England von 27 bis auf 45 Livres verkauft wird, so zahlt der Staat dem Kaufmanne der es ausschiffet, von dem Septier, 54 Sols zum Douceur; gilt es nicht volle 27 Livres, so giebt man keine Vergütung mehr; steigt es über 45 Livres, so wird sogleich die Ausfuhr untersagt. Seit 1725 bis 1745 hat diese Zulage über zwei Millionen, in jedem Jahre betragen, woraus denn erhellet, daß innerhalb diesen zwanzig Jahren 750,000 Septiers Weizen, Jahr über, oder vielleicht eine Million von allerlei Getreidearten aus dem Lande geführt ist; da das Douceur von dem andren Getreide weniger macht.

**Anmerk.** Der Verfasser irret in seiner Rechnung. Vermuthlich ist es ein Fehler der Uebersetzung. Man kan sich hiervon, in dem so genannten Englischen Kaufmanne, wie auch in dem Werke des Herrn Danguel über den Vortheil und Nachtheil Frankreichs, und Grossbritanniens, besser überzeugen. Die übrige Stücke der Rechnung sind bereits in denen vorhergehenden Anmerkungen deutlich gemacht. Uebers.

§

Man

## 114 Versuch einer allgemeinen

Man wird aber noch mehr darüber erstarken, wenn man vernimmt, daß der Zustand der Ausfuhr, den man dem Unterhause des englischen Parlamentes im Jar 1751 überreicht, erweislich macht, daß von 1746 bis zum Ausgange des Jares 1750, 5',290,000 Quarters von allerlei Getreide, welches ungefähr 10',850,000 Septiers nach Parisermaas macht, ausgeführt worden; daß man dieses Getreide vor 7',405,900 Pfund Sterling verkauft hat, welches 170',335,000 leichte Livres, und auf das Jar, 34',067,000 französische Livres macht, womit sich England auf Kosten derer Ausländer bereichert hat, die ihm dieses Getreide abgenommen haben; und wobei Frankreich vor seinen Theil 10',465,000 leichte Livres, für das Korn beigetragen, das es in den Jahren 1748, 1749 und 1750, aus England geholet. Welch ein weitläuftiges Feld zum Ueberlegen! Wir bezalen unsren Nachbarn das Korn so theuer, da indessen, wenn in Frankreich der Kornhandel einmal freigestellet würde, dieses Land viel wohlfeileres, und aus seinem eignen Boden erzeugtes Getreide hervorbringen würde.

Die Aufmerksamkeit der holländischen Handelsleute, von den Umständen ihren Nutzen zu ziehen; der ofne Schuz den man ihrem Handelswesen zugestanden, sichert sie nicht nur vor dem Elende des Mangels; sondern sie finden auch,

auch, indem sie die Bedürfnisse der Länder aus dem Grunde verstehen, die Mittel, wie sie sich in den Zaren, die für andre unglücklich sind, bereichern können. Sie haben kein besonder Polizeiwesen über den Kornhandel; und sie fürchten sich so wenig davor daß es ihnen daran fehlen könne, daß sie nur allein auf das Eingebachte Steuern legen, und hingegen keine Abgaben von der Ausfuhr bezahlen. Auf diese Weise befördern sie die Einfuhr nicht im geringsten, wohl aber die Verführung; ein Grundsatz der dem Unsrigen ganz entgegen gesetzt ist.

**Anmerk.** Sobald der Handel zwischen Frankreich, und England nicht mehr frei ist, so geräth alles, was man ein und ausführt denen Holländern in die Hände; und dieses geschieht so gar, wenn der Handel frei gestellet ist, da es jederzeit gewisse Einschränkungen gibt. Daher kömmt es, daß sehr viele Waaren nach Islandern, und Holland übergehen. Uebers.

Man rechnet Danzig nach, daß es Jar über an die Fremden achthundert tausend Schifslasten polnisches Korn verkauft. Die Freiheit, und die Sicherheit des Handels macht es, daß eine so ungeheure Menge nach dieser Stadt gebracht wird; und das gemeine Wesen nimt keine besondre Maasregeln, weder um das Getreide an sich zu ziehen, noch

## 116 Versuch einer allgemeinen

es zu verführen; denn sie haben sowohl auf die Ein- als Ausfür Zölle gelegt. Sie handeln hierinnen nur ganz mittelmäßig; sie bleiben aber auch jederzeit bei einerlei Weise.

Da es nur gar zu gemein ist, daß man Leute antrifft, die an den alleraewigsten Dingen zu zweifeln scheinen, sobald sie nicht mit ihren Beariffen übereinstimmig sind; oder welche die Versuche zu schwächen bemüht sind, indem sie noch immer vermuthen, sie möchten zweideutig seyn; so wollen wir den Kornpreis in England, vom Jar 1646 an bis um Jahre 1755 mit allen Umständen hersehen. Und damit gar keine Dunkelheit darinnen übrig bleibe, so werde ich auch die Bücher anzeigen, woraus man es genommen hat; damit man sie selbst zu Rathe ziehen könne.

Es befindet sich der Kornpreis seit 1646 bis 1706 in dem Chronikon pretiosum, dessen Urheber der Herr Fleetwood, Bischof von Ely ist. Es ist zu London in folio 1737, nebst den Predigten dieses Prälaten gedruckt worden, der in den Wirtschaftsstücken eben so scharfsinnig, wie in der Moral ist.

Der Preis von den folgenden Jaren bis 1740 ist durch eine Parlamentsacte bestätigt, wodurch die von Willhelm Warden ausgefertigte Tabelle ihr Ansehen erhalten hat. Eben dieselben Preise stehen schon in dem Buche,

che, dessen Aufschrift ist: Versuch über die Münzen. Franz. in Paris gedruckt, in 4. 1746.

Was die Preise von 1741 bis zum Beschlusse des Jahres 1754 betrifft; so hat man sie aus dem Londner Magasine ausgezogen, welches alle Monate zu London herauskömmt. Hierinnen findet man die Preise von allerlei Getreide, von den verschiedenen englischen Märkten; und man hat dieselbe von den zwölf Monaten jedes Jahres gesämlet, um einen Richtpreis zu bestimmen. Man hat so gar die höchsten Marktpreise von verschiedenen Orten ausgesucht, damit man nicht den Einwurf machen möchte, man gäbe sehr leidliche Rechnungen der Ausfuhr zum Vorschub, an. Es ist gut die Gründe, durch gemachte Versuche zu erweisen; gibt man sich nicht die Mühe beide mit einander zu verbinden, so läuft man Gefahr, jederzeit auf eine ungewisse Art, auf ein Geratewohl los zu schliffen, ob es gleich zuweilen ein ungemein scheinbares und verführerisches Ansehn erhält.

## IIS Versuch einer allgemeinen

Die Kornpreise des Königreichs England,  
vom Jahre 1646 bis 1689, welches drei und  
vierzig Jahre beträgt; bevor man noch durch  
einen Parlamentsbefehl, der Ausfuhr zu gefal-  
len, eine Vergütung zugestanden.

Mit unsren Münz-  
sorten verglichen.

	Livr.	Sol.	Den	Mehl	Gr.	Pf.	Schell.
1646	—	2	8	0	—	18	8
1647	—	3	13	8	I	4	6 $\frac{4}{12}$
1648	—	4	5	0	I	9	8
1649	—	4	0	0	I	8	—
1650	—	3	16	8	I	5	6 $\frac{4}{12}$
1651	—	3	13	4	I	4	5 $\frac{4}{12}$
1652	—	2	9	6	—	19	2
1653	—	1	15	6	—	13	2
1654	—	1	6	0	—	10	—
1655	—	1	13	4	—	12	5 $\frac{4}{12}$
1656	—	2	3	0	—	17	—
1657	—	2	6	8	—	18	2 $\frac{4}{12}$
1658	—	3	5	0	I	1	8
1659	—	3	6	0	I	2	—
1660	—	2	16	6	—	21	6
1661	—	3	10	0	I	3	4
1662	—	3	14	0	I	4	8
1663	—	2	17	0	—	21	4
1664	—	2	0	6	—	16	2
1665	—	2	9	4	—	19	1 $\frac{4}{12}$
1666	—	1	16	0	—	13	4

Mit

Mit unsren Münz-  
sorten verglichen.

	Livr.	Sol.	Den.	Styl	Gr.	Pf.	Sell.
1667	—	1	16	0	—	13 4	—
1668	—	2	0	0	—	16	—
1669	—	2	4	4	—	17 4 <sup>1/2</sup>	—
1670	—	2	1	8	—	16 5 <sup>1/2</sup>	—
1671	—	2	2	0	—	16 8	—
1672	—	2	1	0	—	16 4	—
1673	—	2	6	8	—	18 2	1 <sup>1/2</sup>
1674	—	3	8	8	1	2 10	1 <sup>1/2</sup>
1675	—	3	4	8	1	1 6	1 <sup>1/2</sup>
1676	—	1	18	0	—	14	—
1677	—	2	2	0	—	16 8	—
1678	—	2	19	0	—	22 4	—
1679	—	3	0	0	1	—	—
1680	—	2	5	0	—	17 8	—
1681	—	2	6	8	—	18 2	1 <sup>1/2</sup>
1682	—	2	4	0	—	17 4	—
1683	—	2	0	0	—	16	—
1684	—	2	4	0	—	17 4	—
1685	—	2	6	8	—	18 2	1 <sup>1/2</sup>
1686	—	1	14	0	—	12 8	—
1687	—	1	5	2	—	9 8	1 <sup>1/2</sup>
1688	—	2	6	0	—	18	—
109   0   6   35   9   10   0							

Diese 109 Livres, und 6 Deniers geben mit  
43 getheilt, gute und schlechte Fare in einan-  
der

5 4

## 120 Versuch einer allgemeinen

der gerechnet, für jedes 2 Livres 10 Sols. 8 Den. zum gewöhnlichen Kornpreis, von dem Maasse in England, und dieses gilt von den 43 Jahren, die die nächsten vor der Vergütung waren. Wir wollen auch die Preise von den 43 auf die Vergütung folgenden Jahren hersehen, damit man einerlei Zeitraum, der doch wahrscheinlichermaassen einerlei Abwechselungen begreifen sollte, mit einander in Vergleichung stellen könne.

Die Kornpreise in England innerhalb den 43 Jahren, von 1689 an, da sich die Vergütung anfang.

Mit unsren Münzsorten verglichen.

	Livr.	Sol.	Den.	Rthl.	Gr.	Pf.	Schell.
1689	—	1	10	0	—	11	4
1690	—	1	14	8	—	12	10 $\frac{4}{12}$
1691	—	1	14	0	—	12	8
1692	—	2	6	8	—	18	2 $\frac{4}{12}$
1693	—	3	7	8	1	2	2 $\frac{4}{12}$
1694	—	3	4	0	1	1	4
1695	—	2	13	0	—	20	4
1696	—	3	11	0	1	3	8
1697	—	3	0	0	1	—	—
1698	—	3	8	4	1	29	$\frac{4}{12}$
1699	—	3	4	0	1	1	4
1700	—	2	0	0	—	16	—
1701	—	1	17	8	—	13	10 $\frac{4}{12}$
1702	—	1	9	6	—	11	2
35   C   6   11   7   9 $\frac{4}{12}$   1 $\frac{4}{12}$							

Trans.

Mit unsren Münz-  
sorten verglichen.

	Transport	Livr	Sol	Den	Retr	Gr.	Pm.	Shell
1703	—	35	9	6	11	7	9 $\frac{1}{2}$	1 $\frac{1}{2}$
1704	—	1	16	0	—	13	4	—
1705	—	2	6	6	—	18	12	—
1706	—	1	10	0	—	11	4	—
1707	—	1	6	0	—	10	—	—
1708	—	1	8	6	—	10	10	—
1709	—	2	1	6	—	16	6	—
1710	—	3	18	6	1	6	2	—
1711	—	3	18	0	1	6	—	—
1712	—	2	14	0	—	20	8	—
1713	—	2	6	4	—	17	9	8 $\frac{1}{2}$
1714	—	2	11	0	—	19	8	—
1715	—	2	10	4	—	19	5	8 $\frac{1}{2}$
1716	—	2	3	0	—	17	—	—
1717	—	2	8	0	—	18	8	—
1718	—	2	5	8	—	17	10	1 $\frac{4}{12}$
1719	—	1	18	10	—	14	3	1 $\frac{4}{12}$
1720	—	1	15	0	—	13	—	—
1721	—	1	17	0	—	13	8	—
1722	—	1	17	6	—	13	10	—
1723	—	1	16	0	—	13	4	—
1724	—	1	14	8	—	12	10	1 $\frac{4}{12}$
1725	—	1	17	0	—	13	8	—
1726	—	2	8	6	—	18	10	—
1727	—	2	6	0	—	18	—	—
1728	—	2	2	0	—	16	8	—
1729	—	2	14	6	—	20	10	—
1730	—	2	6	10	—	8	3	1 $\frac{4}{12}$
1731	—	1	16	6	—	13	6	—
1731	—	1	12	10	—	12	3	1 $\frac{4}{12}$
		98	7	0	26	20	9	0

## 122 Versuch einer allgemeinen

Der Richtpreis dieser 43 Jaren, von 1689 an, davon sich die Vergütigung anhebt, ist 2 Livres 5 Sols 8 Deniers; und er stieg bis auf 2 Livres 10 Sols 8 Deniers vor dem Jare 1689. Hiedurch wird bestätigt, daß eine Verminderung von 5 Sols für das Maas, seit der Zeit vorgefallen, als die Engländer auf die Ausfuhr ihres Kornes eine Belohnung gesetzt; und folglich seit dem sie das ausländische Korn nicht in ihr Land gelassen, und das Ihrige an die Fremden verkauft haben. Man glaubet nicht, daß man was erhebliches wieder diese Probe einwenden kan, als welche weit überzeugender, als alle matte Urtheile ist, die die Gewonheit, und die Furcht unter uns in eine Hochachtung gesetzt haben.

**Anmerk.** Das Pfund Sterling gilt heut zu Tage 5 Thaler, 20 Groschen, und der Schilling beträgt 7 Groschen. Ein Pfund Sterling hält 20 Schillinge. Uebers.

Bisher haben wir nur die nächsten 43 Jare vor der Vergütigung, mit denen andren 43 Jaren, die auf dieselbe folgen, verglichen; damit man nicht einwenden könnte, man hätte eine gewisse Anzahl von Jaren gewählt, oder man hätte ihrer mehr, oder weniger zusammengehäuft, um eine für die Getreidesausfuhrung günstige Rechnung heraus zu bringen. Die Bitterungen sind vermutlich gleich

gleich gemäßiget gewesen; und die englische Staatskunst hat in den 43 Jahren vor 1689, so wie in denen darauf folgenden 43 Jahren, einerlei Schicksal gehabt. Da indessen der Kornpreis nach der Vergütigung geringer, als vorher und das gleich lange geblieben; so kan man unmöglich seinen Beifall zurückhalten, daß diese Preisverringerung nicht dem verbesserten Landbaue zuzueignen sey, zu welchem die Vergütigung Gelegenheit gegeben. Noch besser wird man hiervon überzeuget werden, wenn man auf die Preise acht hat, davon wir ein Verzeichnis von 1732 bis 1755 geben wollen, darinnen man diese Verringerung noch eigentlicher gewahr wird.

Englische Kornpreise von 1732 bis zum Schlusse des Jahres 1754.

			Livr.	Sol.	Den
1732	—	—	1	6	8
1733	—	—	1	8	4
1734	—	—	1	18	10
1735	—	—	2	3	0
1736	—	—	2	0	4
1737	—	—	1	18	0
1738	—	—	1	15	6
1739	—	—	1	18	6
1740	—	—	2	7	0
1741	—	—	2	4	11
1742	—	—	1	12	0

1743

## 124 Versuch einer allgemeinen

			Livr.	Sol.	Den
1743	—	—	1	5	4
1744	—	—	1	11	6
1745	—	—	1	5	9
1746	—	—	1	18	6
1747	—	—	1	18	6
1748	—	—	1	16	3
1749	—	—	1	15	8
1750	—	—	1	12	6
1751	—	—	1	16	5
1752	—	—	1	17	9
1753	—	—	1	17	2
1754	—	—	1	12	0
			41	0	5

Die 41 Livres 0 Sols 5 Den. mit 23, als der Anzahl Jare, die diese Summe geben, getheilt, betragen für das Nichtjar 1 Liv. 15 Sols 8 Den. Der Nichtpreis der vorhergehenden 43 Jaren machte, ein Jar ins andre gerechnet 2 Liv. 10 Sols 8 Den. Und der von den 23 folgenden Jaren beläuft sich nicht höher als auf 2 Livres 5 Sols 8 Den. Die Kornverföhrung bleibt demnach, weit gefehlt, daß sie schädlich wäre, vielmehr von großem Nutzen; weil der Kornpreis nach dem Maasse gefallen, als die Engländer an die Fremden mehr verkaufsten.

Man

Man wird ohne Zweifel dagegen einwenden, dieses käme daher, daß man mehr Felder umgerissen, und den Landbau vergrößert hätte. Es ist allerdings wahr, und dieses dienet zur Bestätigung unsres Gedankens; denn warum hat man in England mehr Feldstücke urbar gemacht? Warum hat man den Feldbau aufgemuntert; vollkommner, und weitleustiger gemacht? Es geschah daher, weil das Getreide zum Gegenstande der Handlung geworden; weil der Landman keinen Ueberflus befürchtete, weil er die Versicherung hatte, daß er es nach seinem Gefallen los würde; und gewis, dieses mus sich allemal eräugnen, sobald kein Zwang auf die Lebensmittel, welche es auch immer seyn mögen, gelegt wird, und der Verkauf derselben mit Vorteil vorgenommen wird.

Warum hat sich der Weinbau in Frankreich, zum Nachtheile des Ackerwesens bis so weit vergrößert, daß man ihm Einhalt zu thun gezwungen wird? Es rührt wohl ohne Zweifel daher, weil der Winzer mehr über seine Früchte Herr, als der Landman ist. Daher ziehet man den Weinbau, ob der Wein gleich mit starken Auflagen beschweret, und das Korn dagegen frei davon ist, dennoch dem Feldbaue vor, da das Korn in Frankreich jederzeit eine zweideutige Einnahme bleibt, deren Besiz gezwungen ist, und die der Eigenthümer

mer

## 126. Versuch einer allgemeinen

mer nicht mit Gewisheit absetzen, oder damit er nicht nach Gutbefinden, ohne die Einwilligung eines immer willkürlichen, und immer beunruhigenden Gesezes auf seiner Seite zu haben, schalten darf. Man gebe dem Landmanne die Freiheit wieder, so werden seine Früchte mit den andren Waaren schnurgleich stehen. Das Korn wird sich so gar, als das nötigste von allen Lebensmitteln, über die andren erheben. Man wird Felder urbar machen, der Landbau wird sich empor schwingen. Das Beispiel von England ist eine rührende Probe davon.

Man ermangelt nicht darauf zu antworten, Frankreich habe mit England wenig Aehnlichkeit, für dieses Reich schicke sich die Ausfuhr sehr gut; aber Frankreich würde dadurch der Hungersnot ausgesetzt seyn.

Es wäre zu wünschen, daß man ganz genau zergliedern möchte, worinnen denn eigentlich dieser Unterscheid bestünde, und man müste sich deutlich darüber erklären, ohne sich auf solche Dinge zu berufen, die keine Gründe abgeben können. Ehemals war England oft genug der Hungersnot unterworfen, wenn es eben so dachte wie Frankreich noch jezo denkt; und ehe es noch erkannte, daß dieses das einzige Mittel, aller Theurung vorzubeugen sey, wenn man dem Landbaue Muth macht.

Wenn

Wenn ja einiger Unterscheid unter diesen beiden Königreichen statt findet, so gereicht er Frankreich vielmehr zur Ehre. Unsre Bauern bearbeiten das Feld mit geringeren Unkosten, unser Land ist überhaupt fruchtbarer, viel leichter zu bestellen, und es erfordert weniger Dünger. Also stehet aller Vorteil auf unsrer Seite, daß wir wohlfeiler Getreide, daß wir keinen Mangel zu befürchten haben, und es an die Ausländer verhandeln können. Wir gedenken aber nicht, so wie England, an die Mittel, zur Aufnahme des Feldbaues; und wir sperren den Kornhandel gar. Dieses ist der wahre Unterscheid, und er wird auch nicht ehe wieder verschwinden, bis wir nicht den alten Grundsatz verlassen, daß wir unsere Erdfrüchte keinen scharfen Gesetzen, sondern allein dem Feldbaue schuldig sind; daß man zur Vermehrung unsres Kornes, die Feldarbeit in bessern Gang bringen müsse; und daß das vornehmste Mittel, die Ackerarbeit zu verbessern, darinnen besteht, daß das Getreide leicht, und in grossen Mengen verkauft wird. Die Erfahrung besiegelt diesen Satz.

Allein, wird man noch sagen, dieses paßt sich nur auf England allein. Denn wir haben das Gegenteil davon erlebt. Sobald man in Frankreich das Korn aus dem Lande liß, mußten wir es zuweilen noch einmal so theuer wieder einkaufen.

Dieses

## 128 Versuch einer allgemeinen

Dieses ist uns etliche male begegnet; und es mus uns allemal begegnen, wenn man es auf das äusserste ankommen läst, ehe man die Ausfür zugestehet. Es ist eine ganz natürliche Folge von unsrer Polizei, und von unsren Einwendungen. Wir haben es bereits gesagt; man erlaubt die Verführung niemals ehe, als bis das Getreide recht wohlfeil ist. Und alsdenn verhandeln wir es, dem Landmanne zum Schaden. Erstlich fehlen wir; weil wir ihm Zeit lassen, die Feldarbeit zu verschlimmern; seine Hände lassen allmählich nach, wenn er seinen Untergang vor Augen sieht. Wir verkaufen eiligst unser Korn, weil der Verführungstermin auf eine gewisse Zeit angesetzt ist. Der andre Fehler ist der; weil mit einmal eine gar zu grosse Menge aus dem Lande gehen kann. Also findet sich beiderseits ein Minus auf einmal. Eines, weil weniger Korn gezeugt wird; das andere, weil man mit der Ausfür zu sehr eilt; also erfolgt ein kritischer Augenblick, worinnen man gar kein Korn hat, und es theuer genung wieder kaufen mus.

Vergleichen Unbequemlichkeiten können niemals ausbleiben, so lange wir, ein System haben, das da wechselsweise erlaubt, und verbietet; das da einem bewilligt, und dem andren abschlägt. Dieser Widerspruch setzet jedermann in Verwirrung, und vergönt Nie-

Niemanden eine Parthei zu ergreifen. Man mus eine allgemeine, und unwandelbare Regel für das ganze Königreich haben. Dieses ist ja ein Körper, dessen gesamtte Bewesungen sich zu einer und ebenderselben Handlung äussern sollen; geschicht dieses nicht, so lassen sie nach, oder sie schaden sich nach und nach einander selbst. Man stelle den Handel jederzeit frei, so wird man das Korn zu rechter Zeit, und nicht mehr zum eignen Schaden verkaufen. Man hat gewis von dessert unmerklicher Verführung keinen Eindruck, kein gar zu merkliches Minus zu befürchten. Unser Landman wird nicht mehr die Hände sinken zu lassen, nöthig haben; man wird nicht mehr Weinberge anlegen, anstatt Korn zu säen; wir werden keinen schädlichen Ueberflus mehr, noch einen zu starken Abgang von der Ausfur zu besorgen haben. Wenn keine Theurung ehe eingefallen ist, als nach gesegneten Erndten, und auf die Erlaubnis, so suchen wir die Ursache davon nirgens anders wo, als in der ungewissen Verwaltung unsres Getreides; so wie in unsern jederzeit verspäteten Erlaubnissen, und allemal verwirkelten Verordnungen.

**Anmerk.** Man mus dabei bedenken, daß die schleunige Ausfur gar nicht von der Art ist, daß sie den Feldbau zu verbessern, und

## 130 Versuch einer allgemeinen

den Landman dahin zu bringen vermag,  
daß er einige Feldstücke mehr urbar macht.  
Uebers.

Wollen wir einmal unser Polizeiwesen, und das Vergangene reiflich erwägen, so werden wir leichtlich gewahr werden, daß unsere eigene Ausführung alle diese Ungereimtheiten verursacht hat, die man uns vorzuwerfen pflegt. Für die Ausfuhr mus eine bestimmte Regel seyn, die Freiheit mus durchgängig seyn, sie mus allein von den Preisen eingeschränket, oder durch die Ausfuhrsteuer gemildert werden; damit man niemals gezwungen werde eine leere, und ungewisse, öfters sehr lange verschobene, und allemal schlecht angebrachte Erlaubnis zu erwarten, noch zu verlangen. Alsdenn werden die Sachen eben so in Frankreich, wie in England laufen; und es wird kein so lange behaupteter Unterscheid mehr statt haben. Doch es ist verdriesslich immer das zu wiederholen, was wir schon so oft gesaht haben. Wir sollten lieber die Mittel aussuchen, wie man die Ausfuhr, und den Handel veststellen kan, damit beide keiner Gefahr länger unterworfen bleiben. Von 1689 an hat England keine Theurung erlitten; und es ist der Kornpreis darinnen seitdem merklich aefallen, als es viel Getreide auswärtz verhandelt hat.

Die

## Die Kornauslagen.

Lasset uns doch wieder auf uns selbst Kommen, wenn uns das Exempel unsrer Nachbarn nicht überführen, und wenn uns noch etwas einen Schrecken einjagen kan. Der Staatsrath hält den Schlüssel zu unsrem Getreide in der Hand. Er hat sich sehr oft eines viel sicherern, und nußbarern Hilfsmittels bedienet, als das Verbot, oder die Erlaubnis ist, um die Kornverführung aufferhalb dem Königreiche entweder zu erleichtern, oder zu vermindern. Laut dem Zollregister zalet der Muid Korn, 22 Livr. an Steuer, für den Zoll wenn er aus dem Lande geht (\*), und so das übrige

3 2                      Getreid

(\*) Diese Auflage ist sehr alt. Zur Zeit der ersten Linie hies dieselbe Tributum transitarie s. transitarie. Man redet davon in den Kapitularien Karls des Grossen, und Ludwigs des Frommen, die man oben in der Anmerkung bereits angeführet. Sie war für die Krone verloren gegangen, oder man hatte sich dieselbe zuweilen angemasset, so daß man sie in eben der Absicht betrachtete. Sie erschien unter Karl dem Fünften, und unter Karl dem Nechten wiederum. Sie betraf sich auf den zwanzigsten, und bisweilen auf den vierzigsten Theil vom Werte des Kornes. Franz der Erste versuchte den Zoll, den man auf die Kaufmannswaren gelegt hatte, in Ordnung und auf Regeln zu bringen, und bestimmte durch eine Verordnung, anteru 8 Merz 1539, daß ein Fas Korn, von

## 132 Versuch einer allgemeinen

Getreide nach seinem Verhältnisse. Sobald man seinen Nutzen dabei gesehen, es an die Fremden zu verhandeln, alsdenn hat man diese Auflage gemindert; bisweilen ist sie auch wohl ganz und gar wieder aufgehoben worden. So gleich als das Korn wieder theurer ward, und man die Verführung halte machen zu lassen, gezwungen war, so steigerte man diese Steuern, man setzte sie so gar dreimal so hoch wie im Jar 1725.

Anmerk. Wir haben bereits angemerkt, daß das Muid (Malter) zwölf Septiers, oder beinahe 2800 Pfunde am Gewichte betrug; daher beläuft sich der Zoll, wenn er aus dem Lande gehet, auf 5 Thaler, 18 Groschen. Uebers.

Diese Art zu verfahren, ist keinen Unbequemlichkeiten unterworfen, sie thut hingegen ihre gute Wirkung: denn auf diese Art bestimmet allein der Preis die Ausfuhr, und er setzt sie

1300 Pfunden, oder ungefähr soviel, bei der Versendung einen Ecu d'Or Sol zahlen sollte. Der Thaler, hielte an Schrot und Korne 23 Karate, und es gingen  $7\frac{1}{2}$  auf die rauhe Mark; heutiges Tages würde es ein wenig mehr als 10 Livres (3 Thlr. 8 Gr.) betragen. Ein Muid Korn hält 2 Fässer Korn, und bezahlet zwei und zwanzig Livres (7 Rthlr. 8 Gr.) nämlich 20 Livr. (6 Rthlr. 16 Gr.) nach der alten Steuer; und zweien Livr. (16 Gr.) nach der neuern Auflage; also ist die Auflage beinahe eben dieselbe noch, wie im Anfange.

ke in Bewegung. Ist er bei uns viel geringer, als bei unsren Nachbarn; so wird das Korn gewis aus dem Lande gehen, weil der Kaufman seinen Nutzen dabei hat; steigt es in Frankreich höher als bei den Auswärtigen, so wird man es in Frankreich behalten, ohne daß darüber ein Verbot zu geben nöthig wäre; weil man nur von der Verführung Schaden hätte. Hingegen wird das fremde Korn durch den viel höhern Preis nach Frankreich geloket werden. Eine solche Waage, die der Preis allein regiert, ist dauerhaft, und wird von ihm nach dieser oder jener Seite gezogen. Den Preis mit steigenden Auflagen bei der Verführung beschweren, heist so viel, als die Wage nach unsrer Seite zu stellen, und wir behalten unser Korn alsdenn ohne Verbot im Lande; den Preis durch die Milderung, oder Aufhebung eben dieses Zolles erleichtern wollen, würde so viel seyn, als die Schaale nach der andern Seite ausschlagen lassen, und als ob wir unser Korn, ohne Vergünstigung aus dem Lande trieben.

Es würde demnach das Ansehen haben, als hätten wir ein für allemal richtiges Wetterglas, um mit unsrem Getreide zu eilen, oder die Verführung anzuhalten, um es herbei zu ziehen, oder es von uns zu entfernen, nachdem es die zufällige Umstände verlangten; wofern wir nämlich nur mit Aufmerksamkeit über  
unsren

### 134 Versuch einer allgemeinen

unsren Landpreis, und den Preis der Auswärtigen wachen. Man hätte keine andre Polizei nötig, als zu rechter Zeit die Steuer zu erhöhen, oder fallen zu lassen, ohne daß man Verbote oder Erlaubnisse ausstellen dürfte. Die Vergleichung der ausländischen Preisen mit den Unsrigen wird der beständige Kompass seyn, der uns den Weg weisen kan. So widerrufe man denn alle Verordnungen; man ertheile aller Welt die Freiheit; man verbiete kein Getreide zu verführen; und es mus keine Bewilligung, noch ein Passirzettel an Jemand ausgefertigt werden. So lange man unsre Grenzen und Häfen gut besetzt hat, wird kein Getreide verstorlen durchwischen können.

Wenn man glückliche Jarzeiten hat, ist das Korn allemal wolfeilen Kaufs. Behält man es zu unrechter Zeit zurück, so ist es eben so viel, als wenn man es unkommen läst. Lasse man es frei ausgehen, so würde es sich natürlicher Weise dahin ziehen, wo es ein besserer Preis hinloft. Unser Landman würde nicht kraftlos dabei werden, und man hätte nicht nötig, demselben durch ein lanasames Schütteln, und durch lange erwartete Erlaubnisse, das Leben wieder zu geben. Wenn wir in eins fort im Ueberflusse sitzen, kan man alsdenn nicht die Zölle von der Ausfur gar abschaf-

abschaffen? Alsdenn würde das Korn viel ehe, und mit grösserem Vortheile verhandelt werden. Der Landman würde sich ohne gar zu grosse Anstrengung seiner Kräfte, und ohne Quaal erhalten; und seine für die Arbeit nützliche Hize, würde uns vor einer zu empfindlichen Theuerung sichern.

Zur Zeit der Not, ist das Korn bei uns viel theurer, als bei unsren Nachbarn; also braucht man es alsdenn nicht zu verbieten. Der Preis allein läst es schon nicht aus dem Lande; und dieser loket hingegen noch so gar das fremde Korn zu uns ins Land. Behält man aber noch immer einiges Misstrauen, einige Furcht übrig, so erhöhe man doch nur den Zoll von der Ausfuhr allein; diese Steigerung wird es viel sicherer zurük halten, als die allerfürchterlichsten Verbote zu thun vermögen.

Ist die Not dringend, so kan man ja, vermittelst einer Vergütigung, so und so viel für das Maas zu zahlen, welches baar anstatt des Pfandes erlegt werden könnte, so gleich fremdes Korn mit wenigen Kosten, und viel einfacher ins Land hinein ziehen, als wenn man es auf des Staats Kosten noch so wirklich einkaufen läst. Ein Haufen Kaufleute, die durch Belohnung ermuntert worden, wird sich alle Mühe von der Welt geben, um uns mit Getreide zu versorgen; und es werden die

### 136 Versuch einer allgemeinen

Preise von selbst fallen, weil ein Mitgewerbe statt findet, welches die Einfuhr weit mehr vervielfältiget, als ein Faktor thut, der nur die Fremden furchtsam machet, und zerstreuet. Vielleicht ist dieses das wohlfeilste Mittel, sich vor den Ungemächlichkeiten der Noth zu verwahren, so wie vor dem schlechten Getreide, und dem übel oder wohlgegründeten Klagen eines Volkes, welches jederzeit blind ist, wenn es nicht die Wahl in den Waaren, und vom Preise hat. Es ist nur gar zu gemein, die Leute, und so gar die Städte, die die Regierung mit allem Fleisse, mit Vorrath zu versehen bemüht ist, Klagen zu hören. Der Pöbel handelt jederzeit unbillig, und begreift nicht, wenn er die Hungersnot empfindet, daß man ihm, ohne irgend sein Absehen auf einigen Vortheil zu richten, zu Hülfe kömmt. Das Murren, und die gewaltätige Gährung des Volkes brauset jederzeit wieder denjenigen, der es mit Lebensmitteln versieht; nur ihn allein erblickt es als einen so verführerischen Gegenstand, wie sich die entfernte Bilder in den perspektivischen Stellungen, in der Ferne zeigen; er allein ist der Vorwurf des ganzen Widerwillens. Könnte man es dahin bringen, daß es schiene, man menge sich in keinen Kauf, in keine Kornverhandlung, so würde eine öffentliche Vergütigung, die man jedwedem Kaufmanne, der da Getreide herbrächte, auf

auf der Stelle zu gute kommen liesse, alles Mißtrauen, alle Furcht, allen Hunger zu frieden sprechen. Der weit ruhigere Pöbel, würde mit lauter Stimme die Hand preisen, die ihm zu Hülfe eilt; und er würde an diesen Zügen leichtlich seinen Monarchen erkennen, der sein Volk lieb hat, der über dessen Erhaltung wacht, und der so oftmals gegen seine Untertanen eine liebevolle Gesinnung, ich mag wohl so gar hinzusetzen, eine königliche Zärtlichkeit blitzen lassen, dergleichen an einer Privatperson eine seltene Erscheinung, und nur für einen König wesentliche Eigenschaft ist. Wohlthätiger Charakter, der einem Titus den Beinamen der Liebe, und der Ergözung des menschlichen Geschlechtes, erwarb.

Uebrigens betrachte man hier die Berggütigung nicht anders, als ein heftiges Mittel, das man in der äuffersten Not anwendet, das aber viel sicherer, und bei geringern Kosten wirken mus, als wenn man auf die Rechnung der Krone Getreide einkaufen liesse. Man kan so gar die gute Hoffnung haben, daß sich unser viel fruchtbarer Boden, leichtlich ohne fremden Beistand behelfen wird, wofern man nur den Feldbau in bessern Gang bringt; daß uns derselbe, so gar bis zum Ueberflusse, so viel liefern wird, daß wir den Ausländern in aller Sicherheit zu Hülfe kommen können. Man kan aber diesen glücklichen

## 138 Versuch einer allgemeinen

chen Erfolg von nichts, als von einer unumschränkten freien Ausfuhr erwarten. Denn wenn man den inwendigen Kreislauf nur allein in Bewegung setzen wollte, so würde man in der Handlung dieses Königreiches eine zu enge Grenzlinie ziehen. Wir würden nur wenige Kaufleute, und gar keine Vorrathshäuser besitzen; und dennoch fordert das gemeine Beste deren so viele zu haben, als es irgends möglich ist.

Man wundre sich nicht, wenn man einerlei Begriffen in diesem Werke so oft begegnet; sie sind einfach, und wenig auseinander gewickelt; und wenn ich ihre Furchen nicht so tief geschnitten hätte, so würden sie viel leichter wieder verschwinden. Man mus mit Nachdruck kommen, wenn man eine merkliche Bewegung in Furchtsamen, und mit Vorurteilen behafteten Personen hervorbringen will; und wir wenden uns wieder zu den Kaufleuten, und zu dem wirksamsten Mittel, selbige in Bewegung zu setzen.

### Der Handel.

**W**er des Vorhabens ist, sich auf den Kornhandel zu legen, kan sich ehe Keinen Erwägungen, oder einem Nachsinnen überlassen, bevor er nicht die volle Freiheit hat, mit seiner Waare, nach seinem Belieben

lieben, und allemal wenn er es für gut befindet, zu verfahren. Denn ein jeder Verständiger, und Rechnungskundiger Mann kan kein Korn einkaufen, oder eine Waare bezuhalten, die vielen Zufälligkeiten unterworfen ist, wenn er nicht zuvor deutlich einsieht, daß er seine Kosten daraus wieder zu ziehen vermag, und seinen Vorteil dabei antrifft. Wie kan er sich demnach mit dieser Hofnung schmächeln, so lange er sich mit dem Gedanken zermartert, er könnte vielleicht in diesem Gewerbe Zwang leiden; er werde nicht vom Versenden in andre Länder, Herr bleiben, wenn der rechte Zeitpunkt da seyn möchte, daß er seine Absichten sätigen, und seinen Nutzen einsammeln könnte. Kaufleute und Vorrathshäuser werden durch keine Gewalt hervorgebracht; sondern allein durch die Reizung der angenehmen Vorteile. Schränkt man diese Hofnung ein, so wirkt sie nur schläfrig, und auf eine Zeitlang, und wir werden wenige Magazins, und wenige Kaufleute haben. Wie Sandgebirge, von fortrollendem Staube, die ein Wirbelwind in einem Augenblicke aufhürmt, und ein Windstos wieder niederreißt, so müssen diese beide Dinge auf der Stelle wieder einstürzen, wosern sie an der Freiheit, und Hofnung keine Grundsäulen haben. Erlaubt man ihnen alle Ausdehnung, die sie haben können, so müssen sie  
in

## 140 Versuch einer allgemeinen

in der That in Frankreich eben die Wirkung als in England, in Holland, und in Norden thun, und es werden Vorrathshäuser, und Kaufleute in allen solchen Landschaften entstehen, wo das kaufmännische Auge lokende perspektivische Vorteile erblickt. Vor jezo wollen wir ihrer Ausführung, in den verschiedenen Umständen, auf dem Fusse nach gehen.

Sobald das Getreide guten Kaufes ist, werden sie dem Landmanne das Ueberflüssige vom Halse nehmen, das ihm unmöglich zu bewahren fällt; sie werden diesen Ueberrath in die Magazine bringen; allein man gebe wohl acht, daß sie sich nicht mit einer grössern Menge belästigen dürfen, als die Hofnung zum Vortheile vorschreibt. Wir müssen nicht auf ihre Absicht sehen, sondern uns nur um den Erfolg bekümmern. Das Schicksal der Menschlichkeit ist schon einmal so geartet, daß man durch nichts so sehr begeistert wird, als durch den persönlichen Nutzen; und man wird in glüklichen Jahren, sehr wenig Getreide einkaufen, wenn man nicht bei der neuen Polizei sicher ist, daß man weder zu einer, noch zur andren Zeit, in Absicht auf den Kornverkauf im Lande, und an die Fremden, einigen Zwang zu befürchten hat. Ein nachdenkender Kopf mus diese zween Gesichtspunkte vor sich haben, wenn man ihn dahin bringen will, daß er sich dem Kornhandel ergiebt.

Steigt

Steigt der Kornpreis in Frankreich höher, so werden unsre Kaufleute ihr Korn lieber an uns, als an Fremde verkaufen wollen; weil sie weniger Unkosten, und Gefahr dabei sehen, wenn sie es zu Hause absetzen, als wenn sie es weit verführen müssen, und das Geld davor so gleich baar gezalt bekommen. Man wird uns alle Magazine öffnen, so bald man davon Nutzen hat; und man kann sie ohne diese Bedingung niemals öffnen.

Gilt das Korn in andren Ländern mehr als bei uns, so werden unsre Kaufleute nicht ermangeln, so gleich etliche Fahrzeuge unter guter Bedeckung, oder einige Schiffsloadungen dahin abzufertigen. Sie werden den Augenblick von diesem Umstande Nutzen ziehen, und es wird ihr Vorteil der Vorteil des Staates seyn. Dieses ist ein neues Glück, das sie dem Lande zuwenden, und das ihnen Muth macht, dergleichen Handel weiter zu treiben. In dieser Absicht allein, sind sie im Stande dem Gewerbe nachzugehen; erlaubt man ihnen dergleichen uneingeschränkten Umfang nicht, so nehmen ihre Kräfte ab, und wir werden unter uns jederzeit nur sehr wenig Leute finden, die das Korn zu erhalten Lust haben. Man verschliesse die Hofnung jederzeit auf dem Boden der Pandorenbüchse; denn diese erleichtert alle Wiederrüchtigkeiten; und sie unterstützet alle menschliche Unternehmungen.

Wir

Wir wollen uns wieder zur Theurung wenden; wofür man sich beständig in Frankreich, mehr als anderswo fürchtet. Werden nicht diese Leute, die das Getreide zu erhalten suchen, wenn man sie mit der Hoffnung zum Gewinste belebet, jederzeit das Land mit Korn, und weit besser versorgen, als alle die das Werk bisher unter Händen gehabt; indem sie, ohne aufhören, ihre gesamte Aufmerksamkeit auf die Kornpreise, sowohl was die Einheimischen, als was die Auswärtigen betrifft, wenden? Haben sie es in ihren Vorrathshäusern liegen, so sind wir, vor den Fremden die nächsten dazu; stehen diese leer, so ermangeln sie nicht, es mit weniger Kosten als vormals herüber kommen zu lassen; indem die Emsigkeit, und eine gute Haushaltung ihre ganze Wissenschaft, und ihre Einnahme ausmacht. Daher ist dieses allemal das sicherste Mittel, alles mögliche Korn zu bewahren, und es, wenn es uns daran fehlen sollte, viel geschwinder, und wohlfeiler herbei zu liefern.

Wir wollen uns der vergangnen Zeiten wieder erinnern, und uns mit andren Völkern vergleichen. Frankreich scheint viel fruchtbarer an Getreide, als viele andre Staaten zu seyn; indessen haben wir doch weit mehr Ungleichheit in den Kornpreisen, als unstre Nachbarn erfahren, und wir fürchten uns noch immer vor dem Mangel. Wir erblicken kein  
Land

Land in dergleichen Furcht, wenn es nicht etwa Spanien ist. Handeln wir klüger, oder weniger vernünftig daran, daß wir mehr Umstände, als alle die Völker machen, welche sich in einer Art der Sicherheit, in Absicht auf diese Materie, befinden? Oder verursacht nicht vielmehr unsre unruhigere, und eingeschränktere Polizei, dergleichen kein Volk hat, daß wir an den Klippen scheitern, denen wir doch auszuweichen gedachten? Der Ausländer weiß von dieser Anstalt nichts; er handelt sein Korn ohne Schwierigkeit an uns, so viel wir immer von ihm begehren; und doch erndtet er weniger als wir ein. Also haben unsrer Seits die schlechte Wirtschaft, unser Zwang, unsre Erlaubnisse, Schuld an allen dergleichen Unordnungen. Da man die Erlaubnisse nur auf eine gewisse Zeitlang zugestehet, so lauren, so zu reden, die Fremden jederzeit auf eine gute Gelegenheit in der größten Geschwindigkeit ihre Speicher mit wohlfeilem Getreide anzufüllen. Wäre die Freiheit bei uns so durchgängig als bei ihnen, so könnten ihnen unsre Untertanen die Spitze bieten, und ihnen auf immer die Gelegenheit benehmen, Herr über uns zu seyn. Der Franzose würde der erste im Vorkaufe, und nicht länger der Faktor von den Ausländern, über seine eigne Landesfrüchte seyn; er würde sich dieses Handels bemächtigen; und auf solche Art

## 144 Versuch einer allgemeinen

Art würden die Hornissen nicht länger auf die Kosten der Bienen loszehren.

### Die Vorteile.

**E**s finden sich vielmehr Unbequemlichkeiten dabei, wenn wir unser Getreide in einer Unthätigkeit erhalten, als wenn es in eine wuchernde Bewegung gesetzt wird; und wenn man sich nicht fürchtete viele Köpfe dadurch schüchtern zu machen, so würde man kein Bedenken tragen, zu behaupten, daß ein ganz freier Kornhandel die größte Wohlfahrt sey, die einem Lande erwiesen werden kan.

1) Wir würden vielem Uebel entgehen, das der schlechte Kornpreis zu veranlassen pflegt, indem einige von unsren Provinzen zuweilen an Getreide einen Ueberflus haben. Hieraus entspringet die Faulheit, und die Unordnung darinnen; denn es findet entweder der Tagelöhner ohne grosse Mühe seinen Unterhalt, und er erarbeitet daher nur etliche wenige Tage; oder es kan ihm der Eigenthumsherr aus Mangel des Geldes nichts zu thun geben. Man bietet ihm für das Arbeitslohn Korn an, und ein jeder schlägt es aus. Die Landgüter verschlimmern sich davon, der Ackersmann schleppet ohne Mut, den kraftlosen Pflug, und der Arbeiter verdingt seine starke Arme zu anderweitiger Arbeit. Und auf solche Art schlagen die

die

die Acker mit den Menschen aus der Art, und es werden dergleichen Landschaften einige Jahre nach einander mehr von einer unmerklichen Auszehrung, als von einer mangelhaften Erndte zu Grunde gerichtet.

2) Wir berauben uns freiwillig einer Wohlthat, die uns der gute Erdboden liefern könnte, und deren Verlust wir darum nicht empfinden, weil wir uns an das Gute nicht gewöhnet haben. Dieser neue Schatz im Staate, würde unsre Felder beleben, und die Untertanen vermehren, welche öfters die Armut, und die Unthätigkeit aus ihrem Vaterlande treibet, so daß wir ihrer Arbeiten, und ihrer Nachkommen auf ewig beraubt bleiben.

3) Je mehr wir an die Ausländer Getreide verhandeln, desto ehe wird der Feldbau bei unsren Nebenbulern eingehen müssen, und der Unsrige wird um so viel mehr empor kommen. Es fällt uns sehr leicht das Korn mit Nutzen zu verhandeln, und es bessern Kaufs zu geben als unsre Nachbarn, welches der sicherste Weg ist, auf den auswärtigen Märkten die Vorhand zu haben.

Es ist so leicht keine Gefahr, bei der Bewilligung der gänzlichen Freiheit im Kornhandel zu laufen, wenn man sich nur mit einiaen Maasregeln darzu bereitet, und keine völlige Freiheit ehe zugestehet, als bis die Zeit daru günstig ist. Unsre Staatsräte sind zu weise,

Ⓚ

und

## 146 Versuch einer allgemeinen

und zu scharfsinnig, als daß sie nicht der Natur nachahmen sollten, welche ihre Geschäfte jederzeit vorher anordnet, damit sie unvermerkt zu ihrem Entzwecke gelangen möge, und welche zu rechter Zeit alle ihre Kräfte zusammennimmt, um den ungebildeten Stoff mit Macht zu entwickeln.

Die innere Schwierigkeit ist die erste, die man heben mus. Man kan jederzeit durch eine unwiederrufliche Verordnung (\*) im ganzen Königreiche, jederman ohne Unterscheid frei stellen, er mag Getreide kaufen oder es in Magasinen aufschütten, damit handeln, oder es verkaufen, und wiederverkaufen, und von einer Provinz nach der andren verführen wollen, soviel und so oft als es ihm immer beliebte. Man müste dabei zugleich jederman untersagen, sich weder eigenmächtig, noch unter der Hand durch andre, unter welchem Vorwande es auch seyn möchte, dawieder zu sezen. Dieser erste Befehl wird einen Begriff von der Freiheit unter dem Volke vestsetzen,

(\*) Der König hat bereits den inneren Handel frei gestellt, vermittelst des Staatschlusses vom 17 Sept. 1754. Ein solcher Schlus aber scheint ein Gesetz zu seyn, das sich aufheben läßt. Ein Edikt, eine Verordnung, machen in das Volk einen ganz andren Eindruck, und die Handelsleute würden ein Edikt, als den Grund von ihrer ganzen Ausführung betrachten.

sehen, wovon man nicht nur bei allen andren Völkern, sondern auch in den alten Verordnungen unsrer Könige, und in dem Reglement Ludwigs des Vierzehnten, vom Jare 1709, welches schon oben angeführet worden, Beispiele findet. Es finden sich allein in einer verkehrten Ausübung, die der Vernunft, der Menschlichkeit, und der Einträchtigkeit der Untertanen widerspricht, Schwierigkeiten.

Wenn uns die glückliche Bitterung, und unsre Emsigkeit reichliche Erndten verschaffet, so sollten wir vor nichts so sehr, als vor dem Ueberflusse in Sorraen stehen. Lasset uns von diesem günstigen Augenblicke Nutzen ziehen, um einem immer gleichen, und sters wiederwachsenden Reichtume, die Thüre zu öffnen. Lasset uns der Verführung zum Besten eine völlige Freiheit kund thun, die man niemals aufheben mus, bevor nicht das Getreide einen Preis erreicht hat, der sich sehr leicht unübersteiglich machen läst. Verlangt man, daß man es langsam verführen soll, so lasse man an der Grenze, und in den Häfen, die Steuer von 22 Livr. für das Muid, laut unsren Zollregistern, fortsetzen. Es wird weit schneller aus dem Lande gehen, wenn man diese Steuer verringert, oder aufhebt, so bald wir einen weit merklichern Ueberflus haben.

## 148 Versuch einer allgemeinen

ben. (\*) Die Kornverföhrung wird sogleich wieder nachlassen, wenn man den Zoll bei der Ausfuhr steigert; und so gar aufhören, wenn man sie, nach den Umständen, mit Abgaben beschweret. Dieses Gleichgewicht ist jederzeit stark genug, daß man es zu rechter Zeit im Königreiche behalten kan. Man hält die Grenzen, und Häfen besetzt; und wenn man den Zoll genau entrichten läßt, so ist das Korn keine so kleine Waare, daß es sich leicht durchschleichen könnte. Die Geldstrafen, und die öffentliche Einziehung, womit man wieder diejenigen verfährt, die den Zoll hingergehen wollen, werden mehr als die strengsten Verbote ausrichten.

**Anmerk.** Allein man hört oft genug sagen, daß die Landschaften, die den größten Ueberflus an Getreide besitzen, gerade die Ärmsten sind, und man führt darüber sonderlich was Deutschland betrifft, Exempel an. Ich bitte die Leser belieben diesen vier folgenden Begriffen ein wenig weiter nachzudenken. 1) Die Untertanen sind in den meisten Provinzen von Deutschland Arten von Sklaven, sie arbeiten nur ih-

res

(\*) Ludwig der vierzehnte hob die Steuer, die man auf die Kornverföhrung geleyet hatte; 1672 auf, ob man gleich mit Holland Krieg führte. Gegen das Ende des Jahres 1704 erlaubte man das Korn zu verföhren, ob ganz Europa gleich wieder uns in den Waffen stand.

res Unterhalts wegen, das Uebrige gehört ihrem Herrn zu. 2) Die mehresten Provinzen verführen nicht, oder verführen doch ihr Getreide nur mit sehr ansehnlichen Kosten. Es fällt ihnen dieser Ueberflus zur Last, weil die Passage gesperrt ist. 3) Eine Gattung von Sklaven zerstöret alle künstliche Handlung; freie, und emsige Völker würden ihr Getreide immerfort zur Verfertigung abgezogner Wasser u. s. w. anwenden, sobald sie es nicht nach Bequemlichkeit verkaufen können. 4) Woher kömmt es wohl, daß diese so kornreiche Landschaften in schlechten Jaren sich genöthiget sehen, ihr Korn von andren theuer genung einzukaufen, ich sage, warum könnten sie nicht eben so gut diese Hülfe vor sich selbst, ohne fremde Beistand erwarten? Sie verkaufen ihr Korn in guten Jaren gar zu wohlfeil; und es geht mit ihnen dagegen in schlechten Jaren endlich gar auf die Neige. Ich denke ganz anders über diese Materie, es ist aber hier der Ort nicht, sie zu entwickeln; genung daß ich denen Lesern die Gelegenheit an die Hand gegeben, über diesen wichtigen Punkt weiter nachzusinnen. Uebersf.

Diese Aufführung wird die Ursache seyn, daß wir beständig unter der Hand Korn haben, ohne Jemanden beunruhigen

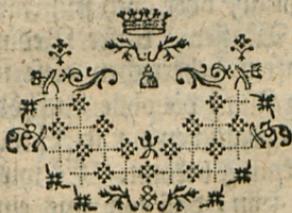
## 150 Versuch einer allgemeinen

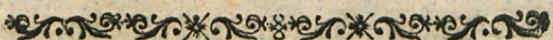
gen zu dürfen. Wir werden im Stande seyn, die Früchte unsres Bodens in größerem Ueberflusse zu genießen, als der Handel wirken kan; und wir verbannen darum den fremden Beistand nicht von uns, weil wir keine Steuer auf das Eingebachte legen. Unsrer Kaufleute werden es uns leichter verschaffen können; und eine oben angedeutete Vergütung, die Zuflucht in der äussersten Not, wird das auswärtige Korn in aller Eil herüberschaffen, so bald wir uns dazu genötigt sehen.

Diese, der englischen schnurstraks entgegengesetzte Weise ist vielleicht im Anfange notwendig; und man findet keine Gefahr dabei. Vielleicht werden wir in wenig Jahren die glückliche Wirkung davon verspüren; und wir könnten, durch die Erfahrung beherzter gemacht, soviel und noch mehr Vortheil vom Getreide, als vom Weine ziehen, welcher ungeachtet des schweren Zolls, den man von ihm zalt, dennoch eine ansehnliche Waare des Königreichs ist. Verdient das Korn keinen Vorzug, als das unentbehrlichste, zu haben? Würde man an seinem Aufnehmen arbeiten, so bekämen unsrer Acker eine ungezwungne Bearbeitung, und wir wären immer vor dem panischen Schrecken gesichert, welches unter uns alle Ordnung, und Vernunft verrückt. Schläge man mit einmal die englische Weise zur Nachahmung vor, so könnte diese so schlechte

nige

nige Veränderung verdrüssliche Folgen, und eine veränderte Gesinnung erwecken; allein vor jezo ist nur noch die Frage den Boden zu erforschen, ehe man daran gedenken wollte, daß das Korn von allem Einfuhrzoll frei, und das Fremde, welches jederzeit unserm Feldbaue nachtheilig gewesen, zurückgewiesen werden soll. Welches Bergwerk könnte ergiebiger seyn, wenn wir nur allen möglichen Nutzen daraus zu ziehen verstünden. Also verbindet sich alles, um uns zu der Verführung, zu rechter Zeit Mut zu machen. Dieses ist das einfachste, und leichteste Mittel, dem Feldbaue, dem Volke, und dem Königreiche eine grosse Wohlthat zu erzeigen; und wir werden alsdenn nicht länger wie ein Santalus im Wasser sitzen.





Versuch  
über die  
Kornpreise.

---

Der Preis.

Es ist der Wert von allen Dingen, womit die Menschen einen Handel treiben, einer unendlichen Menge von Schicksalen unterworfen. Zuweilen ist er gleich einer stillen See, lange Zeit unbeweglich. Bisweilen erhebt er sich, oder fällt er mit einmal, oder doch stufenweise wie ein brausend Wasser. Unsre Bedürfnisse, und Leidenschaften beherrschen diese unbeständige Ebbe und Flut, die ohne Aufhören von physischen, moralischen, und Staatsursachen, ihre Bewegung bekömt. Es wird nicht ohne Nutzen seyn, daß wir uns ein wenig bei ihrer Betrachtung, in Absicht auf den Kornpreis verweilen, welcher mit dem Staatsrate in einem unmittelbaren Zusammenhange steht.

Das

## Versuch über die Kornpreise. 153

Das Geld, dieses kostbare Metall, wird beständig der unveränderlichste Gegenstand unrer Wünsche bleiben, weil es das Werkzeug ist, den Besiz andrer Dinge auf uns zu bringen, und das bequemste Mittel, uns das Nötige, das Nützliche, und das Angenehme zu verschaffen. Da sich alle Dinge beständig darnach richten, da es scheint, daß es ihr Maasstab ist, und dazu dienet, daß man sich ihren Besiz, mittelst desselben zu wege bringt; so sind wir geneigt zu glauben, daß eine grössere oder kleinere Menge Geldes in einem Staate den Wert von jedem Eigenthumsstücke bestimmet. Indessen sind das Gold und das Silber doch nicht die Schiedsrichter der Preise; sondern allein das Mittel dazu, das Gepräge derselben; und die Bestsetzung des Wertes hänget von dem Ueberflusse, oder von der Seltenheit der Güter, der Lebensmittel, und der Waaren ab, die den Augenblick, wenn sie eingekauft sind, wieder feil stehen, so wie auch von der Menge Lands, und der Arbeit, die man zu ihrer Erzeugung angewand hat. Da diese Metalle allezeit den Umständen untergeordnet sind, so richten sie sich, so zu sagen, nach der unbeständigen Zurichtung aller Dinge; man verlanget sie in grösserer, oder kleinerer Menge zu haben, nachdem sie notroendig, oder willkürlich sind. Man braucht viermal mehr Geld, wenn

## 154 Versuch über die Kornpreise.

ein Mangel da ist, um ein Muid Korn zu schaffen; nach einer glüklichen Erndte bedarf man schon viel weniger, ohne daß sich eine Veränderung in der Menge des Geldes, oder den Münzsorten eräugnet hätte. Eben so ist es mit allen Dingen beschaffen, womit man in der Welt handelt. Ihre Seltenheit, oder ihr Ueberflus, die Unentbehrlichkeit, oder die Phantasie der Menschen, und die verschiedenen Geschäfte der Privatleute, entscheiden, wie viel man an Gold, oder Silber zahlen mus, wenn man Dinge besitzen will. Wäre das Wasser was sehr seltenes, so würde es ungemein theuer seyn; Man würde den Demant wenig achten, wenn er so gemein wie Sand wäre.

**Anmerk.** Ohne Zweifel. Allein die Forderung, die der Verfasser hieraus zieht, ist nicht eben richtig. Der Preis oder Wert ist hier in abgesondertem Verstande genommen. Man betrachtet an Dingen 1) den inneren Gehalt, d. h. den Grad von Nuzbarkeit, von Bedürfnis, von Unentbehrlichkeit. 2) Den äussern Wert, d. h. den Grad der Seltenheit, oder daß sich die Sache an mehr Orten findet, und den Grad ihrer eingebildeten Notwendigkeit. 3) Den Verheltungswert, d. h. das Ebenmaas, nachdem sich die Sache auf ein bekantes Maas, dergleichen bei uns

## Versuch über die Kornpreise. 155

uns das Gold, und Silber ist bezieht. Wenn man dieses wohl versteht, so ist es allerdings an dem, daß mehr oder weniger Geld in einem Königreiche, denen beiden Arten vom Werte wenig anhat, aber hingegen desto mehr auf die dritte Art wirkt. Ich unterlasse hier dasjenige zu wiederholen, wovon ich bereits in der Vorrede meine Gedanken gesagt. Uebers.

**Anmerk.** Dieses verhält sich in der That nicht so. Dergleichen Ebenmaas findet in dem Verstande hier gar nicht statt. Es ist überhaupt gewis, daß der Mangel den Preis steigert; allein es ist auch zu vermuten, daß tausend verschiedene Umstände, die man nicht alle haarklein angeben kan, denselben bestimmen helfen. Uebers.

Eben so ist es mit den künstlichen Hervorbringungen beschaffen. Das Wesen des Erdbodens, der sie liefert, verwandelt sich nach dem Belieben seiner Bewohner in Korn, in Gehölze, in Gewächse, in Viehristen. Die verschiedenen Stoffe nehmen eben so viel verschiedene Gestalten, unter der Hand des bildenden Bearbeiters an, der sie nach dem Geschmacke der Zeit formt. Also gelten alle diese Dinge mehr, oder weniger nach der erzeugten oder erkünstelten Menge derselben, und nachdem sie wirklich genuzet werden.

An

## 156 Versuch über die Kornpreise.

**Anmerk.** Dieses sind die Folgerungen aus den allgemeinen Grundsätzen, die man mit Ausschließung aller andren unmöglich zugeben kan. Sie sind an sich wahr, aber es sind nicht die einzigen wahren. Uebers.

Es ist wahr, wir haben die Preise der Dinge, seit der Zeit steigen gesehen, als sich eine grössere Menge Goldes, oder Silbers über Europa ausgebreitet hat; eben so wahr ist es auch, daß die mancherlei Münzsorten den Preis von unendlich viel Dingen verwirret, zuweilen in Unordnung gebracht, und ihm einige male so starke, als gefährliche Stöße gegeben haben. Wenn aber diese Erschütterungen allmählich wieder nachlaffen, und sich die Gährung unter den Leuten wieder legte; so bemerkte man nicht mehr, daß der Preis der Dinge, nach der Menge des Geldes, oder nach dem eingebildeten, oder wirklichen Werte der Münzsorten gestiegen seyn sollte.

**Anmerk.** Dies läugnet Niemand. Zehnmal mehr Geld verursacht nicht, daß eine Art von Lebensmitteln zehnmal theurer wird; beweiset dieses aber, daß zehnmal mehr Geld nicht die Lebensmittel theurer macht? Es findet ein Gleichgewicht zwischen der Menge Geldes, das da umläuft, und den Lebensmitteln u. s. f. statt; allein es bestehet dieses Gleichgewicht nicht in einem Verhältnis, das das Ebenmaas, welches

## Versuch über die Kornpreise. 157

welches vor der Anhäufung des Geldes da war, zum Grunde hat. Ubersf.

**Anmerk.** Der Verfasser erklärt sich in dieser Stelle nicht genung. Man mus den Verhältniszert darunter verstehen, und in diesem Falle hat der Verfasser Unrecht. Ubersf.

Indessen ist dieses eine Meinung, die ziemlich allgemein um sich gegriffen hat; daß sich nämlich zwischen dem Preise der Lebensmittel, und der Menge Goldes oder Silbers, das unrer den Leuten eines Staats umläuft, ein gewisses Gleichgewicht befinden sollte. Einige Schriftsteller haben dieses Verhältnis gesucht; und da sie nicht fanden, daß die Preise nach der Menge dieser Metallmassen, gestiegen, so bemühten sie sich aus allen Kräften die Ursachen davon anzugeben, warum nicht alle Sachen, nach dem Maasse des Zuflusses dieser Metalle in jedwedem Lande, und in einerlei Verhältnis theurer geworden.

**Anmerk.** Ohne Zweifel sezt es viele Schwierigkeiten, diese Gründe anzugeben, wie kan man aber daraus folgern: alle Gründe sind schwer einzusehen, folglich ist das, was man behaupten will, falsch. Ubersf.

Sie behaupten, daß die Güter, die Lebensmittel, und die Waaren weit höher dem Preise nach geschä:et werden würden, als man sie wirklich schä:et, wenn sich unsre Bedürfnisse

## 158 Versuch über die Kornpreise.

nisse nicht mit unsren Reichthümern zu gleicher Zeit gemehret hätten, wenn wir jezo nicht eine solche Menge von Sachen kaufen müsten, als man vormals nicht nötig hatte; wenn nicht ein Theil von den Schätzen der neuen Welt durch verschiedene Kanäle fremden Völkern zugeflossen wäre; wenn wir nicht einen Theil davon zu verschiednen Verzierungen, theils in brauchbaren, theils in verschwenderischen Dingen angewand hätten; hieraus schlüssen sie: wenn nicht die Masse des heutigen Geldes, durch den verschiedentlichen Aufwand vermindert würde; oder wenn nicht eine grosse Menge Münzsorten mit dem Einkaufe unsrer eingebildeten Notwendigkeiten zu thun hätte; so würden die notwendigen Dinge viel theurer seyn, weil man alsdenn die Münzen zu nichts anders anwenden, zu nichts gebrauchen könnte, als die schlechterdings unentbehrliche Dinge davon zu kaufen. Sie geben so gar vor, daß alle Dinge nach und nach auf einen höhern Preis gesetzt werden würden, nach dem Verhältnisse, als mehr Gold, oder Silber in einen Staat gebracht wird, und darinnen bleibt. Diese angeführte Dinge fallen sehr in die Augen; da sie indessen keine zuversichtliche Proben auf ihrer Seite haben, und auf ein blosses Grübeln gegründet zu seyn scheinen, kan man sie denn nicht schlechterdings als blosser Mutmassungen

## Versuch über die Kornpreise. 159

sungen betrachten? Der einzige Grund, der ihnen noch das Gewicht zu geben scheint, ist dieser, daß man seit der Zeit, da das kostbare Metall in größrer Menge zum Vorschein gekommen, den Wert einiger Dinge steigen gesehen. Ueber eine so ungewisse Erscheinung, wollen wir einige Zweifel aufwerfen, und Beobachtungen anstellen.

**Anmerk.** Ich bemerke hier, daß vornämlich das unter den Leuten umlaufende Geld, den Preis der Nothwendigkeiten bestimmen hilft. Das Volk macht den größten Theil der Käufer aus; und nach ihm richten sich die Verkäufer notwendigerweise am allermeisten; man fragt, wie viel es bezalen kan. Waren alle, die den Pöbel ausmachen, eben so reich wie ein Bornemer ist, so würde der Preis der Lebensmittel also bald steigen. Es vertheilt sich das überflüssige Gold, aber ganz unvermerkt, und in kleinen Mengen unter das Volk: daher ist das Verhältnis zwischen der Menge Geldes, und zwischen dem Preise der Lebensmittel in der That so gros nicht, als man, nach der Einbildung unsres Verfassers, zugibt. Uebers.

**Anmerk.** Wir haben das Gegentheil in unsrer Vorrede erwiesen. Die Vertheilung des Geldes unter die Nothwendigkeiten, und die Ueberflüssigkeiten, ist keine eingebildete,

## 160 Versuch über die Kornpreise.

bildete, sie ist in der That vorhanden. Im Grunde mindern viele Bedürfnisse unsren Reichthum. Hundert Thaler, die man an Ueberflüssigkeiten, welche man gebraucht, wendet, nebst zehn Thalern für das Notwendige, machen zusammen hundert und zehn Thaler, welches eben so viel als zehn Thaler für diejenigen ist, welche keine Ueberflüssigkeiten bedürfen. Und also wäre ein Staat, in dem sich 30 Millionen befänden, und darinnen man funfzehn davon an Ueberflüssigkeiten anlegt, gar nicht reicher als ein andrer, der nicht mehr als funfzehn besitzt, und keine Kosten auf Ueberflüssigkeiten wenden darf, und es würden die Lebensmittel, wenn sonst alles übrige gleich ist, in diesem, und jenem Staate gleichviel gelten. Uebers.

Die Vernunft erblickt weder einen notwendigen, noch hinlänglichen Grund von diesem behaupteten Verhältnisse zwislen dem Gelde, und den Lebensmitteln; so wenig als von dieser eingebildeten Verteilung der Metallmassen, unter das Ueberflüssige und Notwendige; und wenn wir beweisen, daß das Getreide, welches unser vornehmste Gegenstand ist, in diesem jezigen Jahrhunderte wohlfeiler geworden, als in dem vorhergehenden, sollten wir dennoch wohl glauben, daß wir jezo weniger Geld haben, als unter Ludwig dem vierzehnten; oder

## Versuch über die Kornpreise. 161

oder sollen wir nur sagen, daß wir zur Verschwendung, und Eitelkeit mehr aufwenden, und daß das vielfältige Kaufen die Ueberhebung heint, und den Preis der physischen und täglichen Nothdurft einschränkt?

Anmerk. Ich antworte 1) dieses ist nicht unmöglich, man hätte so gar Ursache dazu es zu glauben. Seit der Regierung Ludwigs ist sehr viel Geld aus dem Königreiche gewandert; 2) Man befürchtet nicht, daß die Menge des Geldes die einzige Ursache von der Vertheuerung derer Lebensmittel ist. 3) Die Kriege, die Verordnungen über die Kornpolizei u. s. f. können die wahren Ursachen von der Theuerung unter Ludwig dem vierzehnten gewesen seyn. 4) Es hatte die Menge derer Ueberflüssigkeiten zugenommen. 5) Die Sache, die der Verfasser anführt, erfordert eine reifere Ueberlegung; Man kan sich nicht bei denen Folgerungen genung vorsehen, die man aus gewissen Begebenheiten zieht; man macht sich ein System, nachdem man will; und dieses ist eben der Fehler der französischen Geschichtschreiber; da man Begebenheiten, die von Umständen entblößt sind, annimmt, um darüber nachzudenken. Uebers.

Mein, es findet sich nicht, wie man wohl denkt, eine so unmittelbare Verwandtschaft  
§ zwischen

## 162 Versuch über die Kornpreise.

zwischen dem Gelde, den Lebensmitteln, und dem vermehrten Einkaufen. Wenn die Geldsorten, die unter den Leuten umlaufen, zu einer Zeit häufiger, als zur andren sind; so läßt es sich weit leichter kaufen, und man schafft sich mehr unnütze Dinge an. Würde ein Theil vom Gelde mit einmal verschwinden, so würde das Anschaffen der überflüssigen Dinge nachlassen; die Notwendigen würden im vorigen Zustande bleiben, und sich darum nicht verringern, weil ein Theil von unsren Münzen untergegangen wäre. Nur die Menge Land, und die gehörige Bearbeitung; der Ueberflus an Lebensmitteln, und die Gemächlichkeit, sich dieselben zu erwerben, bestimmen die Menge Geld, welches ihnen zugehört; und es hängt dieses Maas von Lebensmitteln, von Arbeit, und von Hervorbringungen, von besondern Umständen, darinnen sich ein jedes Volk befindet, von seiner Art zu leben, und von der Art, wie seine Geschäfte von den Gesetzen, von den Steuern, und von der Regierung gelenket werden, jederzeit ab.

Wenn man dagegen den Einwurf macht, daß eine grössere Menge Geldes, in einem Staate, den Preis nur nach dem Maasse erhöht, als sich dieses Geld unter mehr Privatleuten ausbreitet; weil es alsdenn mehr wohlhabende Leute giebt, die einerlei Waare haben wollen; so antworte ich hierauf, daß dies

ses

## Versuch über die Kornpreise. 163

ses nicht bei den gewöhnlichen Nahrungsmitteln zutrifft, weil man davon nicht mehr begehrt, als man von nöthen hat. Und was das Unnötige belangt, wofern dieses, weil man es häufiger sucht, wenn viel Geld vorhanden ist, im Preise steigt; so schlägt es auch eben so wol wieder ab, wenn es nicht mehr so selten ist. Ergänzt man den stärkern Abgang derselben durch eine grössere Emsigkeit, als man gemeiniglich anwendet; so fällt der Preis so geschwinde wieder, als die entbehrliche Waare wieder gemeiner worden. Laut der Erfahrung, sind die Dinge, die zur Verschwendung gebraucher werden, in ungesitteten Jahrhunderten viel theurer, als in einem witzigern. Folglich hängt der Preis von allen Arten des Eigenthums, jederzeit von der Arbeit der Menschen, von der Seltenheit, oder dem Ueberflusse der Sachen, womit man handelt, vor allen Dingen ab.

**Anmerk.** Ich bin allen diesen Einwürfen in meiner Vorrede zuvorgekommen. Uebers.

Warum will man den Grund von den Preisen der Nahrungsmittel in den Münzen suchen, wenn man viel augenscheinlichere Ursachen in ihrer Erzeugung, in ihrem Aufwande, und in den Taxen findet, womit sie belegt werden können? Mus man denn voraussetzen, daß das Gold und Silber seine wirksame Kraft an den Lebensmitteln äussere;

## 164 Versuch über die Kornpreise.

und kan man wohl gedenken, daß, wenn wir das zu kaufen unterlassen, was man gar wohl entbehren kan, sich alsdenn alle Münzsorten, die so lange daran verwendet wurden, da sie nunmehr im Laufe gehemmet sind, zu den Notwendigkeiten wenden, und auf den Preis der Lebensmittel zurückfallen würden.

**Anmerk.** Dieser Schluß ist eine unrichtige Folgerung aus dem vorigen. Kan der Verfasser wohl leugnen, daß die Taren nicht mit der Menge Geld, das sich in einem Staate befindet, im Gleichgewichte stehen? Uebers.

**Anmerk.** Dieses eräugnet sich ohne Zweifel, aber ganz unvermerkt. Uebrigens ist hier die Rede von dem Falle, in dem sich die Ueberflüssigkeiten befinden. Man muß die Dinge nicht von ihren Umständen absondert, betrachten. Uebers.

Man könnte vielmehr glauben, daß der Theil des Geldes, der zu unsrer Eitelkeit bestimmt war, müßig, und unbeweglich in den Händen des Besizers liegen bleiben werde, wie dieses allen Kostbarkeiten begegnet. Man kan so gar mit Vernunft vermuthen, daß alsdenn, so wie man weniger Arten von Handhierungen haben würde, eine weit grössere Menge Menschen genöthiget seyn würde, um nur ihr Leben zu erhalten Dinge zu ihrer Arbeit zu

## Versuch über die Kornpreise. 165

zu wählen, die zum Lebensunterhalte nicht zu entbehren sind. Und es würde mutmaslich ihr Preis von dem grossen Zulaufe fallen. Die Gegenwart des Geldes steigert sie gar nicht; sondern der Ueberflus, oder die Seltenheit der Hervorbringungen, sezet ihren Wert vest. Die Dinge die zum Pracht gehören, haben ein gleiches Schicksal; je mehr es von einerlei Art giebt, desto mehr thut sich die Eitelkeit, mit geringern Kosten, darauf was zu gut; und die Lebensmittel würden nicht gesteigert werden, wenn ganz Frankreich aufhören wollte, Zierraten, und Niedlichkeiten zu verlangen. Die Lebensmittel würden davon nicht abschlagen, wenn wir zu üppigen Dingen zwanzig mal mehr Geld verwenden wollten.

**Anmerk.** Man müste indessen doch den Landman vermittelst eines reizenden Vorteils dahin vermögen, daß er das Feld fleißiger bestelle, als es seine Bedürfnisse erfordern, damit die andren auch was davon hätten; der Vorteil würde dieser seyn, daß er einen Trieb bekäme, dieses kostbare Metall zu sammeln, weil es ein beständiges Mittel seyn würde, es auf die bequemste Weise gegen andre Dinge zu vertauschen. Dieses alles erwäget unser Verfasser in seinen Betrachtungen nicht zugleich auf einmal. Ueberf.

Das Geld rühret unsre Sinnen, und unsre Einbildung viel öfterer als eine andre Sache,

## 166 Versuch über die Kornpreise.

weil man es alle Augenblicke anwendet, und davon alles mögliche kauft, was nur unsre Nothwendigkeiten, unsre Bequemlichkeit, und unsre Wünsche verlangen. Aus diesem Grunde ist es die wirksamste Triebfeder, unsrer Handlungen, und Gedanken. Betrogen von dem Scheinbaren, schreibt man den kostbaren Metallen gerne viel mehr Wirkung zu, als sie in der That, in der Schätzung unsrer Waaren besitzen.

**Anmerk.** Ich habe in meiner Vorrede bereits die natürliche Folgen, die daraus entstehen würden, angezeigt. Uebers.

Es sind die Metalle vermöge ihrer Dichtigkeit, ihrer Dauer, ihrer Ziehbarkeit, ihrer leichten Unterscheidung am Gewichte, und ihrem verschiedenen Grade an Güte, das geschickte Werkzeug zu allen Arten vom Tausche. Hingegen hat alles, was man kauft, selten einen so unwandelbaren, und so wohlbekannten Gehalt. Vornehmlich besitzen die esbare Waaren eine kurze Dauer. Sie kommen um, wenn sie der Eigenthümer nicht bald in Geld verwandelt. Glückliche Nothwendigkeit, die den Eigennur sehr oft dazu nötiget, daß er den Bedürfnissen mit willigerem Herzen zu Hülfe eilt. Der Unterscheid zwischen der Natur, den Eigenschaften, und Wirkungen der Metalle, und zwischen den Lebensmitteln ist

## Versuch über die Kornpreise. 167

Ist demnach so wesentlich, daß man mit beiden eine nur sehr unvollkommene Vergleichung anstellen kan; daß es schwer fällt unter beiden eine vergleichende Aehnlichkeit, oder ein gegründetes Verhältnis gewahr zu werden. Und eben so vergebens hat man dieses auch gesucht; vielleicht ist dergleichen gar nicht einmal vorhanden, oder jemals vorhanden gewesen.

Wollte man diese Materie tiefer ergründen; so würde man vielleicht überführet werden, daß, wofern die Lebensmittel seit dem theurer geworden, da Amerika eine größere Menge von Gold, und Silber den europäischen Staaten zugeworfen, dieses daher gekommen ist, weil der Reichthum die Sitten verändert, und eine Menge Hände eingeschläfert hat, und es jetzigen Tages weniger Leute gibt, die sich zu den gemeinsten, und notwendigsten Arbeiten bequemen wollen; daher kömmt es, daß man die nützlichsten Geschäfte zum Theil liegen läßt, oder vernachlässigt. Vielleicht gewöhnt man sich auch leichtlich dazu, daß man desto mehr für Dinge, die man zu besitzen Lust hat, hingiebet, je mehr man Geld hat; allein es mäßiget sich diese Gewonheit schwerlich gegen andre Dinge, als nur gegen die, welche die Verkäufer voll auf haben. Man schreibet öfters das auf die Rechnung der Eitelkeit hin was man der Bedürfnis abspricht. Also steht das Ver-

## 168 Versuch über die Kornpreise.

hältniß der Preise von allen Dingen, vornämlich in der Beschaffenheit des Erdbodens, in der Weise denselben zu bestellen, in der Bevölkerung, in den Ursachen, die die Sätigkeit der Untertanen entweder befügeln, oder lähmen. Die Geldmasse hat damit nur eine sehr uneigentliche, und weit entfernte Verwandtschaft.

Vielleicht hat sich seit einigen Jahrhunderten das Gold, und Silber in Frankreich hundertfältig vermehrt; und wir werden unten sehen, daß der Kornpreis indessen wenig gestiegen ist. Sehr viele Dinge haben von der Vielfältigung dieser Metalle nichts empfunden; viele andre sind dagegen im Werte gefallen. Das Alterthum, und die Vergleichung der verschiedenen Völker der Erde mit einander, wird vielleicht beweisen helfen, daß weder die Metalle mit den Lebensmitteln, noch die Lebensmittel mit den Metallen, jemals im Gleichgewichte gestanden.

### Nebenbetrachtungen aus der Geschichte.

**G**riechenland hatte die unzählbaren Heere des Xerxes zurückgetrieben, und sich mit einander verbunden, einen eigensinnigen Krieg fortzusetzen, den der persische Monarch durch seine Generals fortführen ließ.  
Es

Es unterhielt ein ansehnlich Kriegsheer zu Land, und Wasser, um denen Angriffen des Mardonius, des Oberbefehlshabers der Perser, Widerstand zu thun, der es mit starken Troupen anfiel. Indessen schätzte doch nur Aristid alle Griechische Staaten, auf 460 (\*) Talente; so viel nämlich auf die Kosten eines Feldzuges gerechnet wurde. Es ist wahr, daß der Beitrag kurz hernach auf 600, und sogar bis auf 1300 Talente, das Jar gerechnet, stieg (\*\*); allein es benachrichtiget uns Plutarch im Leben des Perikles, daß man nicht diese ganze Summen auf die Kriegskosten gewand, sondern daß ein Theil unter den Händen der Athenienser geblieben. Nimt man an, daß 600 Talente von diesem Beitrage zum Lebensunterhalte verbraucht sind, und daß die Griechen in allem 40000 (\*\*\*) Mann zu Fuß, zu Pferde, und zur See hielten, weil der Ueberschus zum Schiffbaue, und andren Kriegszeugen bestimmt war, so würde daraus folgen, daß ihm jeder Kopf im Felde, nach unstrem Gelde nicht mehr als 25 Thaler gekostet

£ 5

(\*) Plutarch im Leben des Aristidos.

(\*\*) Eben der im Leben des Perikles.

(\*\*\*) Nach dem Diodorus aus Sicilien hatte Griechenland in dem Gesefchte bei Platea, in welchem Mardonius den kürzern zog, da er 50000 Soldaten anführte, gegen ihn 100000 Mann im Felde stehen. Buch. II. Kap. 8.

## 170 Versuch über die Kornpreise.

gekostet. Hieraus läßt sich schliessen, daß die Lebensmittel in diesem Lande gewis sehr wohlfeil waren. (\*)

Dieses rührte nicht davon her, daß die Griechen zur damaligen Zeit nicht sehr reich waren. Die Athenienser besaßen unermässliche Summen. Man liest im Leben des Perikles, welcher bei Plataea Kommandirte, daß die Künste den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatten; daß sich in Athen die geschicktesten Künstler, und sehr berufene Arbeiter befanden; daß Perikles in kurzer Zeit eine grosse Menge prächtiger Gebäude aufzuführen

(\*) Es ist sehr schwer den Gehalt der alten Münzsorten zu bestimmen. Das Talent, die Mine, der Drachma waren Gewichte, und man gebrauchte ihre Namen ebenfalls zu den Münzbenennungen, so wie den Livre in Frankreich. Allein einerlei Namen deuteten nicht immer einerlei Gehalt an. Ein attisches Talent galt 6000 Drachmen, eine Mine 100 Drachmen; und man schätzt, daß ein Drachma den achten Theil von einer französischen Unze gewogen. Nach diesem Fusse würde an Silber ein Drachma beinahe 16 Sols (5 Gr. 4 Pf.) halten; und ein Talent auf 750 Unzen, oder 4687 Livres (1562 Nthlr. 8 Gr.) (den Livre hat man hier in denen Klammern auf 8 Gr, den Sol auf 4 Pfennige, und den Denier auf  $\frac{1}{2}$  Sol gerechnet. Uebers.) Folglich kan man 600 Talente für 2',812,200 Livres (937400 Nthlr.) und also auf den Mann im Felde, 73 Livres (24 Nthlr. 8 Gr.) rechnen.

Versuch über die Kornpreise. 171

führen lies, die man mit Bildhauerarbeiten, und Gemälden, nach den schönsten Bauordnungen verzieret hatte; daß der berühmte Phidias, der Aufsèher dieser gesamten Gebäude, 40 Talente an Gold auf eine einzige Bildsäule, die die Minerve vorstellte, verwandte; (\*) eine ungeheure Geldsumme, aus der man sich den erstaunenden Reichthum der Athenienser begreiflich machen kan. Die zierlichen Schau- bühnen, auf denen beständig kostbare Auftritte vorgingen, sind ein neuer Erweis, daß unter ihnen das Geld sehr gemein gewesen, und sich unter dem Volke ungemein ausgebreitet hatte. Indessen steigerten alle diese übermäßige Ausgaben, woraus man eine grosse Menge köstlichen Metalls, und desselben starken Umlauf unter dem Volke, abnehmen kan, doch nicht den Preis der zum Leben notwendigen Dinge; indem diese Republ.k, die sonst so prächtig lebte, nur einen einzigen Drachma, zum Unterhalte der beiden Eltern des Aristides, die in Armut gerathen waren, für jeden Tag ausgesetzt hatte. Dieser geschickte Officier, der Athen so wichtige Dienste leistete, hinterliß seinen Kindern nicht so viel, daß sie die Beerdigungskosten auf sich zu nehmen, vermögend waren. Das Pritaneum (\*\*) veranstaltete dieses

(\*) Plutarch im Leben Aristides.

(\*\*) Ein Versammlungsort in Athen, an dem der Rat öffentliche Belohnungen an verdiente Männer austheilte.

## 172 Versuch über die Kornpreise.

Dieses Leichengepränge selbst, und es setzte dessen beiden Töchtern 3000 Drachmen zur Mitgabe aus; der Sohn erhielt 100 Minen an Silber, 100 Morgen Saatland, und auf den Tag 4 Drachmen. Eine unumstößliche Probe, daß die Eswaaren zu der Zeit in Griechenland sehr guten Kaufs waren, da es einen grossen Reichthum besaß.

**Anmerk.** Es merket unser Verfasser selbst an, daß es viele Schwierigkeiten setzt, wenn man den Inhalt der alten Münzen bestimmen will; wir wollen hier nicht eben nochmals wiederholen, was wir in unsrer Vorrede schon einmal gesagt haben, sondern nur die Anmerkung machen, daß der angemaste Reichthum der Alten in der That nicht so ansehnlich gewesen, als man wohl vorgiebt. Es befand sich in denen öffentlichen Schatzkammern eine grosse Menge Geld, das wenigste war in den Händen der Leute, und doch wirket nur das Geld, das im Kreislaufe begriffen ist vornehmlich auf den Preis der Lebensmittel. Apian B. 3. und Plutarch im Leben Alexanders, erzählen, daß dieser Prinz in Susa, und Ekbatana 80000 Talente fand. Quint. Curt. B. 5. K. 2. berichtet, daß derselbe in der susischen Schatzkammer allein 50000 Tal. antraf. Athen hatte in einer Zwischenzeit von 5 Jaren zwischen dem Medischen, und Peloponesischen Kriege über 10000 Talente

## Versuch über die Kornpreise. 173

lente zusammengebracht. Thucidid. B. II. Vellej. Paterc. B. I. K. 9. berichtet, daß Pau. Emilius über 10 Millionen Thaler nach unfrem Gelde nach Rom überbrachte, und dieses war nur ein Theil von den Schätzen Macedoniens. Appian schreibt, daß Ptolomaeus einen Schatz von 740000 Talenten besessen, und berichtet uns, daß er dieses aus den Archiven der Stadt Alexandrien wüßte, welches sein Geburtsort war. Diese ungeheure Summen, die in den Schatzkammern staken, erweisen zur Gnüge, daß nur eine kleine Menge Geld unter den Leuten in Bewegung gewesen. Denn wie hätte man ohne dieses solche unermäßliche Reichtümer erübrigen können? Es machen diese 740000 Talente nach genauester Vergleichung soviel als Tausend, ein hundert und funfzig Millionen Reichsthaler. Hieraus beurtheile man die Vergrößerung, die man mit dem Reichtume der Alten vorgenommen. Ich schliesse hieraus, daß die Prinzen das meiste Geld in Besitz hatten, daß das Volk von keinem Reichtume wußte, und daß wenig Geld im Umlaufe begriffen war. Dieses ist an sich hinlänglich zu zeigen, daß die Schlüsse des Verfassers nicht zu bündig sind. Uebers. Anmerk. Dieses hat man aber nicht erweislich gemacht. Einige ausnehmend reiche Privatpersonen, dergleichen die Generale waren,

## 174 Versuch über die Kornpreise.

waren, welche das meiste ihren Feinden als eine Beute abgenommen, oder Personen, die die öffentlichen Gelder unter Händen hatten, erweisen eigentlich nichts. Uebersf.

Zu eben der Zeit bot Gelon (\*) der nur einen Theil von Sicilien hatte, den Griechen, wieder den Perserkönig einen Beistand von 200 Galeeren vom dritten Range, und 28000 Mann, so wohl an Reutern, als Fußvolk an, und er versprach ihnen, so lange der Krieg währen würde, Getreide umsonst zuzuführen, wofen man ihm das Kommando über die Kriegsvölker anvertrauen würde. (\*\*). Dieses Anerbieten zeigt mit vieler Gewisheit, den großen Reichthum, und einen Ueberflus an wohlfeilem Getreide an.

**Anmerk.** Allein Sicilien ist jederzeit eine sehr kornreiche Provinz gewesen, es war die Kornkammer Roms. Daher kam es, daß es hier immer so wohlfeil war; und es besaßen die Einwohner Siciliens bei weitem nicht so viel Reichthum, als die Griechen. Uebersf.

Die Könige von Agrigent, und Sirakuse besaßen unermäßliche Schätze; man fan dieses aus der starken Seemacht, und den großen Kriegesheeren abnehmen, die sie wieder die Kartha-

(\*) Ohrgesähr 470 vor Kristus Geburt.

(\*\*) Herodot. B. 7. in Polymia N. 158.

## Versuch über die Kornpreise. 175

Kartaginenser ins Feld stellten. (\*) Indessen lieferten sie zu eben dieser Zeit sehr wohlfeiles Getreide nach Rom; und dieses bestätigt allerdings, daß der Reichthum der alten Zeiten auf den Kornpreis keinen Einfluss gehabt.

Anmerk. Es sind in Wahrheit die Nachrichten der Alten sehr mangelhaft, oder die Handschriften sind durch die Abschreiber allmählich verstellt worden. Appian erzählt, daß Gallien ehemals vierhundert Nationen in sich faßte, und Diodor behauptet, daß sich die äußerste Zahl auf zwei hundert tausend Mann belaufen, ohne die Frauenzimmer, und Kinder mit zu rechnen, und er setzt für die weniger bewohnte Provinzen 50 000 Mann. Nach diesem Ueberschlage hätten sich über hundert und zwanzig Millionen Einwohner in Frankreich befunden, welches doch nicht möglich ist. Uebers.

Es kennt die ganze Welt den Stolz der alten persischen Könige, und den Reichthum des lidischen Königes Kroesus, dessen Schätze so gar zum Sprüchworte geworden. Da alle seine Reichthümer in Griechenland zerstreut wurden, so entstand davon doch keine Uebertheuerung der Lebensmittel.

Nach

(\*) Diod. aus Sic. B. 12. K. 6. worinnen man die zahlreichen Heere beschrieben findet, die Sicilien, und Karthago auf die Beine brachte. Hieraus erhellet ihr Reichthum, und ihr großer Ueberschuss an Lebensmitteln.

## 176 Versuch über die Kornpreise.

Nachdem sich Italien von der Beute unterschiedner Völker, die es seinem Kaiserthume unterwürfig machte, bereichert, so besas es den größten Theil von den köstlichen Metallen, die damals in der Welt vorhanden waren. Der prächtige Aufwand der Stadthalter in den Provinzen, der Stolz einiger Privatleute, sind ganz offnbare Zeugnisse von dem Reichthume, und der Verschwendung, die man bis aufs höchste getrieben hatte. Indessen liefert man doch im Kornelius Nepos, daß Pomponius Attikus, der zu Rom einen guten Tisch, und eine ordentliche Wohnung hatte, und ganz ehrbar, und artig lebte, wiewohl ohne prächtig, und verschwenderisch zu seyn, monatlich nicht mehr als ungefähr 24 Pistolen (Doublonen) nach französischem Gelde (120 Thaler) verzehret; welches augenscheinlich beweiset, daß die Lebensmittel, und die gemeinen Dinge in Rom, zu der Zeit, da das Gold, und Silber in stärksten Ueberflusse unter den Leuten war, eben nicht theuer gewesen.

Man ersiehet aus dem Tacitus, daß unter der Regierung Neron's, da der Pracht, und der närrische Aufwand ausnehmend war, das Getreide in Rom sehr guten Kaufs gewesen (\*). woraus man ganz deutlich abnehmen kan, daß der Preß der Lebensmittel gar nicht nach dem

(\*) Tacit. Ann. B. 15. N. 39.

## Versuch über die Kornpreise. 177

dem Verhältnisse des vielen Geldes steigt, welches sich über einen Staat ausbreitet. (\*)

Anmerk. Allein man weis auch sehr wohl, 1) daß man in Rom viel Getreide umsonst unter das Volk ausscheilte, und 2) daß sich die Republik selbst damit abgab, das Getreide nach Rom kommen zu lassen.  
Uebers.

Wir wollen wieder unser Jahrhundert vor die Hand nehmen, und betrachten, was vor unsrer Zeit, und seitdem Indien entdeckt ist, vorgegangen ist.

Das Reich Indostan war zeither jederzeit der Mittelpunkt von den Reichthümern unsrer Erde, und es reizten die unermäslichen Schätze, die Schamas Koulikan in der Hauptstadt Delhi (\*\*\*) nur an Gold, und Silber antraf, unsre ganze

(\*) Verlangt man einen ausführlichen Begriff von dem Reichthume der alten Zeiten zu haben, so wie von dem wohlfeilen Preise der Eswaaren; so mus man den Versuch des Herrn Wallazens über die Anzahl der Menschen, von der Seite 220 an nachschlagen, woraus man einige Stellen herausgezogen hat.

(\*\*) Delhi, der vorige Sitz des Moguls, da jezo Daka die Hauptstadt des Indonstanischen Kaiserthums ist, das allein etliche 25 kleinere Königreiche in sich faßt. Die Holländer, und Engländer haben besonders in Daka ansehnliche Waarenniederlagen. Uebers.

M

## 178 Versuch über die Kornpreise.

ganze Einbildungskraft zum Erstaunen. (\*) Indessen hören wir doch von unsren Reisenden, (\*\*) daß die zum Leben unentbehrliche Dinge eben nichts von dem übermäßigen Prachte dieses ungeheuren Kaiserthums gelitten haben, und daß die Lebensmittel darinnen sehr wohlfeil sind.

Anmerk. Man mus den Reichthum des Landes Herrn mit dem, der Untertanen nicht vermengen. Uebers.

Wenn wir unsre Augen auf China hinwerfen, wohin alle Europäische Nationen, seit langer Zeit, die Schätze der Neuen Welt hinbringen; so können wir mit allem Rechte glauben, daß dieses grosse Land an Gold, und Silber sehr reich seyn mus; weil es dergleichen beständig bekömmt, ohne daß es dagegen was anders zurückgiebt, als die Hervorbringungen von seinem Boden. Indessen kan man in China so wohlfeil leben, daß keine Nation ihre Arbeiten so guten Kaufs giebt. Dieses Volk ist zahlreich, arbeitsam, geschickt, und lebt ungemein nach der Ordnung, und Mäßigkeit; welches die sicherste Ursache jederzeit ist, daß alle Dinge wohlfeil werden.

Man

(\*) Man lese das Leben des Thamas Koulikan, 1740 gedruckt, und die Lettres curieuses, et edifiantes nach.

(\*\*) Reise des Bernier.

## Versuch über die Kornpreise. 179

Anmerk. Die Menge von Einwohnern vermindert den Reichthum. Man müste erst wissen, ob das Vermögen in grosser Menge im Umlaufe ist, und ob die Auflagen nicht diesen Kreislauf hemmen. Uebers.

Man mus die Schuld davon, daß in Spanien alles, nach der Entdeckung der Neuen Welt theurer geworden, nicht auf die gröfste Menge der Metalle schieben; sondern die Schuld lag an der Staatskunst dieses Landes, welche veranlassete, daß die Arbeitsamkeit unter dem Volke aufhörte, und die Staaten entvölkert wurden. Ihre unerträgliche Maximen vertrieben einen Theil der Einwohner; die andächtige Errichtungen ihrer zu reizen, und zu häufigen Pflanzstädte verschlungen einen ansehnlichen Theil der Untertanen, und der Einkünfte der Krone; ihre vervielfältigte Freiheiten verursachten, daß die ganze Last der Auflagen auf die nutzbarsten, und arbeitsamsten Leute fiel. So lange diese Staatskunst auf eine gar zu weitläufige Herrschaft bedacht war, vertauschte sie ihre Leute um Goldklumpen; sie sah eine Goldernte lieber, als eine Kornerndte. Da sie von ihren Reichthümern einmal trunken gemacht war, so verachtete man dagegen die brauchbaren Kimste; die Schwere der Auflagen erdrückte sie fast; und das niedergeschlagene Volk überlies sich an dessen, statt einer eiteln Ehre, und einer

M 2                      Fühl

## 180 Versuch über die Kornpreise.

Fühllosigkeit völlig. Das fruchtbare Land trug nichts; die Manufakturen (Waarenverfertigungen) fielen, weil man die Preise der Waaren so schlecht abfaßte; und es verging das Volk zu gleicher Zeit mit der Arbeit. Den Augenblick verlor dies Land die Hände, den Reichtum zu halten; die notwendigsten Dinge mangelten ihm; und es behielt nichts weiter als ein todtes Metallgeribbe übrig; und es hatte nicht einmal Geld genug, den Fleiß seiner Nachbarn zu bezahlen. So bald die niedrigsten, und nützlichsten Handthierungen fallen, so kostet der Unterhalt, und die Beibehaltung der Untertanen schon mehr. So reich ein Staat auch immer werden kan, so läuft er doch nicht eben die Gefahr, wosern der Arbeiter nicht von den ungleichen, und schlecht verwalteten Auflagen zu Boden gedrückt wird. China wird beständig wohlfeile Lebensmittel haben, und jederzeit guten Kaufs arbeiten.

**Anmerk.** Man schlage nach die Betrachtungen über die Finanzen des Königreichs Spanien. Uebers.

Wenn wir nach England übergehen, wo die theuren Eswaaren eine Folge des angewachsenen Reichtums zu seyn scheinen, so werden wir die Ursachen von dieser Vertheuerung in der Ausführung dieser Nation, viel näher und wirkamer antreffen, als in der Anhäu-  
fung

## Versuch über die Kornpreise. 181

fung der Metalle, die sie erworben hat. Ihr übermäßiger Kredit, ihre nach und nach bis auf 24 Millionen Pfund Sterling gestiegne Schulden, werden uns von der Teuerung der Lebensmittel in diesem Königreiche, den Grund an die Hand geben können. Diese geborgte Masse nur zu 3 v. h. gerechnet, beträgt für den Staat ein Interesse von 720 Millionen, 400 000 Pfunde (mehr als 57 Millionen nach französischem Gelde, nach unsrem 12,800,000 Thaler; ein Pfund Sterling zu 5 Thaler 18 Gr.) welche von den Landfrüchten, und dem Aufwande, noch über die jährlichen Kosten des Staats gehoben wurden. Würde man diese Steigerung der Taxe wegnehmen, welche gerades wegges auf die Lebensmittel fällt, so ist kein Zweifel, daß nicht der gesamte Preis von dem, was in ganz England verzehret wird, von diesen 2 Millionen, 400 000 Pfunden merklich abschlagen sollte, und daß die gekauften Eswaren dergleichen Verminderung so gleich empfinden würden. Man kan sogar hinzusetzen, wenn die Regierung nicht auf eine kluge, und immer gleiche Vertheilung dieser Auflagen, und ihren Genus äußerst aufmerksam wäre; wenn sie nicht der Bevölkerung und Emsigkeit auf alle nur ersinnliche Weise zu statten käme; wenn das Kataster (\*) (Steuer-

M 3

(\*) Es ist ein öffentlich Register über die Schätzung der Feldstätte in jedweder Landschaft. Es ändert

## 182 Versuch über die Kornpreise.

buch) die Steuern, die auf die Ländereien geschlagen sind, nicht auf eine unveränderliche Art vestsetzte; so würden alle zum Leben nöthige Dinge nicht sowol in Absicht auf das Gold und Silber, das sich im Lande befände, sondern nach der Menge von geminderten Arbeitern, von Freiheit, und von Ungleichheiten, die sich eingeschlichen hätten, merklich theurer geworden seyn.

**Anmerk.** Was hier der Verfasser sagt, verlangt erklärt zu werden, und die Leser werden es nicht übel nehmen, daß sie an diesem Orte die Erläuterung darüber antreffen. Es glaubten die Engländer, daß ihr Handel mit Frankreich eine von den Ursachen mit wäre, daß sich ihr Reichthum so wenig gemehret hätte. Sie klagten darüber gegen das Ende des verfloßnen Jahrhunderts. Allein es läßt sich viel ungezwungener glauben, daß die Feuersbrunst, die im Jar 1665 in London wütete, daß die Kriege, die England unterstützen half, und die Unruhe von 1688, ihren Handel in Verwirrung gesetzt, und ihre Kapitalien gemindert haben. Die Münzverwirrungen waren ein ander Uebel, das sie angriff. Dieses währe so lange, bis man im Jar

1696  
ändert sich nie, wenn diese sich auch so gar verbessert haben; dergestalt weis ein jeder Eigenthumsherr was er jährlich zahlen mus, und er fürchtet sich nicht übersetzet zu werden.

## Versuch über die Kornpreise. 183

1696 eine Generalumschmelzung mit den Münzsorten vornahm. Da die Münzstücke, nicht vermittelst ordentlicher Maschinen geschlagen worden, so hatte man sie stark beschnitten, und man hatte ein schlechtes Ebenmaas zwischen Gold und Silber beobachtet. Die Guineen, die heutiges Tages Ein und zwanzig Schilling (Sechs Thaler, drei Groschen) gelten, waren im Handel bis auf 30 (acht Thaler, 18 Gr.) getrieben worden. Innerhalb dieser Zeit waren die schönsten Sorten aus dem Königreiche gewandert. Man wechselte mit Schaden Silber gegen Gold ein. Man sah sich genötiget Geld aufzunehmen. Im Jar 1720 stiegen die Nationalschulden auf 43 Millionen Pfund Sterling, und es lautete im Anfange von 1752 das Verzeichnis der Nationalschulden.

	Livr.	Sol.	Den.
An die ostindische Gesellschaft	4200000	—	—
An die Gesellschaft die auf dem stillen Meere zwischen America und Asien handelt.	—	27125309	13 11½
Der Bank	—	39997600	—
Der Affekuranzkammer ohne die Zinsen	—	300000	—
Die Marineschulden	—	1675792	16 7½
Die jährlichen Schulden der Rentkammer	—	5386377	2¼ 10¾
		78685079	10 9¾
	M 4		Die

## 184 Versuch über die Kornpreise.

Dieses beträgt an deutschem Gelde 458 Millionen, 996 tausend, 297 Thaler; davon England wirklich drei und einen halben von hundert bezalt, und seit 1757 nur drei bezalen wird. Seit dieser Zeit sind die Schulden noch ziemlich höher gestiegen. Man rechnet hier nicht das Kapital derer Leibrenten, welches auf 64270 £. 10 S. (mehr als 370000 Thaler) angelaufen, noch dasjenige mit, was der Staat für die Kornverföhrung zur Vergütigung angelegt hat, wovon oben gedacht worden. Hierzu mus man noch setzen, daß die Schriftverfasser, welche die beste Nachricht davon haben, versichern, daß sich die Anweisungsbriefe u. s. f. allein auf 120 Millionen Pfund Sterling belaufen, da man unterdessen nach der größten Schätzung nicht mehr als für 18 Millionen gemünztes Silber rechnet. Allein die enge Grenzen unsrer Vorschrift, erlauben es nicht, daß wir uns hierüber weitläufiger herauslassen können.

U e b e r s.

Man kan es augenscheinlich aus dem englischen Kornpreise, der wie oben bemerkt worden, seit dem Jahre 1689 ansehnlich gefallen, wahrnehmen, daß der Preis der Lebensmittel von einer größren Menge Landleute, und der Art abhängt, wie sie von der Regierung aufgemuntert worden. Indessen besizt den-

noch

## Versuch über die Kornpreise. 185

noch dieses Königreich ohne Widerspruch viel mehr Gold und Silber seit dieser Epoche, als vorher. Man hat aber den Feldbau vermittelst der Aufmerksamkeit verbessert, die man auf dieses wesentliche Stück des Staates wandte. Solalich hat das Gold, und Silber nur einen sehr mittelmäßigen Einfluß auf den Preis der Lebensmittel.

**Anmerk.** Indessen haben beide dennoch einen Einfluß; und dieser ist so mittelmäßig nicht, als ihn der Verfasser annimt. Ueberf.

Holland, dieses mit lauter Wasser umflossene, und künstlich angebaute Land, kan sein zahlreich Volk nur allein vermittelst der Emßigkeit erhalten. Da es sich benödiget siehet, von auswärtigen Reichen, alles das zu holen, was sein magrer Boden nicht hervorbringt; da es gezwungen ist, auf den jährlichen Aufwand alle mögliche Aufstagen zu legen, weil es dergleichen nicht mit seinen schmalen Feldstücken thun kan; darf man sich denn wohl noch wundern, daß es in diesem Lande weit theurer zu leben ist, als in andren? Es erhält sich nur an fremden Krücken; es schimmert allein von erborgtem Glanz; und es würde, ohne dessen wirklicher Handlung, ohne den Einkünften von dem Fischfange, ohne dessen Mäßigkeit, gewis eine jede Sache in diesem Lande ausnehmend theuer seyn. Daher wollen wir diese Theuerung nicht deßer

M 5

Reich-

## 186 Versuch über die Kornpreise.

Reichtum schuld geben; sondern vielmehr der Lage, der Beschaffenheit des Bodens, und denen Steuern zuschreiben.

Es hat sich die Gestalt von Italien so oftmals verändert; die Sitten, und die Einwohner desselben haben seit einigen Jahrhunderten so viele Veränderungen gelitten, daß es beständig immer mehr und mehr von seinem alten Glanze, und Reichtume eingebüßt hat. Die schätzbare Metalle sind allerdings darinnen sparsamer, als in Frankreich anzutreffen; indessen sind doch die Lebensmittel darinnen überhaupt viel theurer. In einigen freien Herrschaften, wie zu Venedig, sind dieselben sehr wohlfeil; in andren, die nicht so reich, als diese Republik scheinen, sind die Lebensmittel schon theurer. Und folglich bestimt die größte Menge an Gold, und Silber hier nicht den Preis der Nahrungsmittel.

Die Niederlanden, und Deutschland übertreffen uns nicht am Reichtum. Man kan sogar glauben, daß der Ausschlag auf die Seite Frankreichs fällt; indessen sind in beiden die Lebensmittel oft noch theurer, als bei uns. Es ist nicht schwer, was die Niederlanden betrifft, hiervon die Ursachen anzugeben; sie helfen einen Theil von Holland mit erhalten, als welches seine Nachbarn nicht entbehren kan. In Absicht auf Deutschland, bemerkt man leicht, wenn man einen Theil davon durch-

reiset,

## Versuch über die Kornpreise. 187

reiset, daß die Religionen, und die Reichsmächte, den Unterschied unter den Preisen von allen Dingen veranlassen. In den Landstrichen, wo das Volk weniger feierliche Tage begeht; in denen, wo die Steuern erträglicher sind, sind die Lebensmittel, und der Arbeitslohn ansehnlicher, und man baut das Feld mit besserem Fleiße.

Also haben sich die Lebensmittel von allen Zeiten her, und in allen Ländern jederzeit nach der Menge der Feldarbeiter, und nicht nach der Menge des Goldes und Silbers gerichtet, und sie richten sich noch jezo wirklich darnach; und ihr Preis wird allemal von denen Arbeiten der Untertanen, und den Steuern, aber nicht von den Münzsorten, abhängen. Könnten sich unter einem recht reichen Volke, die Einwohner, die sich nichtswürdigen Künsten ergaben, wieder zum Pfluge hinwenden; so würden die Eswaaren wieder wohlfeiler werden. Wenn sich hingegen viele Landleute zu andren Handthierungen schlugen, so müßten die Lebensmittel davon ansehnlich steigen. Das Alterthum gibt uns davon in einer Erzählung, die es uns hinterlassen hat ein Beispiel.

**Anmerk.** Warum will man hier nicht zusehen, was doch der Verfasser an einigen Orten zugeben scheint? Was Italien, und Deutschland betrifft, so erforderte dieses

## 188 Versuch über die Kornpreise.

ses wohl einige Erläuterungen, die der Verfasser nicht zu geben im Stande ist. Allein wir würden uns in ein zu weitläufiges Feld wagen, wenn wir das Mangelhafte ergänzen wollten. Uebers.

**Anmerk.** Allein diese Auflagen stehen mit der Menge Geldes, das im Königreiche umläuft, im Verhältnisse. Uebers.

**Anmerk.** Doch es fragt sich nicht von den Reichthümern allein, die aus baarem gemünzten Gelde bestehen, sondern auch von denen Reichthümern, die auf die Bankzettel, Anweisungsbriefe u. s. w. ankommen, dergleichen sind für England unentbehrlich. Uebers.

Es berichtet, als ein reicher indischer Herr, mit Namen Pithee, auf seinem Gute eine Goldmine entdeckt, so habe er alle seine Leute daran graben lassen, um diese Goldadern in Ruf zu bringen; er verbot ihnen zugleich alle andre Arbeiten, weil er in den Gedanken stand, daß er nunmehr den Quell des Reichthums gefunden hätte. Er that eine Reise an den Hof des Keres; und da seine Leute indessen am Notwendigen einen Mangel litten, so gingen sie zu dessen Gemalin hin, und klagten ihr das Elend. Bei der Rückkehr des Pithee, lies ihm dieselbe nichts als lauter güldne Gerichte auftragen, und er strich die prächtige Arbeiten daran, mit vieler Beredsamkeit heraus; da sie ihm aber nicht den Hunger stillen wollten

## Versuch über die Kornpreise. 189

ten, den er empfand, so erkante er seinen Fehler endlich; er lies die Nachgrabung liegen, und es musten seine Untertanen wieder ihre vorige Handthierungen hervorsuchen (\*), die überhaupt weit einträglicher, als alles Potosische Gold waren.

## Verzeichnis der Preise.

**W**ir wollen wieder auf Frankreich kommen, und man wird an den Kornpreisen desselben bemerken können, wie die unbeständigen Jarszeiten, der erhöhte Münzfuß, die grössere Menge an Gold und Silber in diesem Königreiche, an der Uebertheu-

(\*) Pithes, aureis metallis inventis, omnes cives jubebat inquirere, fodere, aurum purgare, nullum aliud opus facere, neque in terra, neque in mari. Omnes eam rem moleste ferebant, quod neque fructus haberent, neque quidquam aliud ad vite cultum facere possent. Mulieres eorum suppliciter uxorem Pithis orabant, ut de eo negotio apud virum suum intercedat. Quæ illas iussit abire, & bonum animum gerere. Ipsa vero, convocatis auri fabris, præcepit eis, ut aureos pisces facerent, bellaria matura, obsonia, cibos, omnia ex auro. Pithes reverfus e peregrinatione, cornam petebat. Uxor auream ei mensam apponit, in qua nihil Eduliorum erat, sed omnia facta ex auro, Eduliis similia. Pithes, collaudata artis effictione, postulabat quod ederet. Illa aliud quoddam Edulium ei offert, & hoc iterum. Indignantem marito, ac famero se dicenti, respondit: at

190 Versuch über die Kornpreise.

theuerung des Getreides nicht so viel Schuld gehabt haben, als die verschiedene Lagen der französischen Länder. Man könnte in der Tabelle, die wir hier einzurücken Sinnes sind, einen Theil von der französischen Monarchiegeschichte zu gleicher Zeit mit lesen. Das Korn ist allemal theuer, wenn entweder innerliche, oder auswärtige Kriege den Feldbau beunruhigen. Hingegen fällt sein Preis, sobald der Friede die angenehme Ruhe wiederbringt. Man darf sich vor den Zufällen der Jarszeiten nicht so sehr, als vor den Ursachen fürchten, die den Landbau schwächen; und die Münzen haben in ihn einen nur sehr geringen Einfluss.

Anmerk. Ohne Zweifel. Allein eine solche Untersuchung würde eine erstaunende Arbeit seyn. Es wäre zu wünschen, daß es alle Nationen thäten, sie würden allerdings einen grossen Nutzen davon haben. Man mus nur bemerken, daß man nicht ein Land jederzeit einzeln für sich, sondern im Gesichtspunkte mit allen seinen wirklichen Verbindungen betrachten mus. Uebersf.

Diese

tu omnem agrisolationem & artificium substulisti, & aurum inutile fodere iussisti, quod nemini hominum usui est, nisi fructus etiam seminatos, plantatosque habeant. Hac uxoris prudentia Pirthes edoctus, metallorum opera reliquit, & civis ad Agriculturam, aliasque artes exercendas dimisit. Polyæni Strat. L. 8. Cap. 42.

## Versuch über die Kornpreise 191

Diese Tabelle enthält den Preis vom Kornseptier, seit dem dreizehnten Jahrhunderte, bis auf die jezige Zeiten; und man mus zu ihrem Verständnisse folgendes beobachten.

1) Man hat von denen verschiedenen, in Klammern eingeschlossenen Jaren einen Durchschnittspreis (Mittelpreis) versertiget, welchem, in der vierten Linienpalte das Gehalt einer Mark feinen Silbers der damaligen Zeit, gerade über beigefügt worden. In der fünften befindet sich der Anschlag der alten Mark, nach dem wirklichen Münzfusse. Folglich beträgt das Gehalt der Mark feinen Silbers (ohne Zusatz) in allen den verschiednen Epochen, es mögen die Münzen erhöht, oder gefallen seyn, jederzeit 8 Unzen an Silber, oder eine Mark (Halbes Pfund, oder 16 Loth) (\*). Wenn demnach die Mark Silber gerade 58 Sols wie im Jare 1202 unter Philipp dem andren hielt; so würden diese 58 Sols so viel als 54 Livres, 6 Sols (18 Th. 2 Gr.) nach unserer heutigen Münze machen; und folglich wür-

de

(\*) Es ist das Wort Mark, wie bekant ein Gold- und Silbergewicht (24 Karat, oder 16 Loth); aber auch eine Münzrechnung. Die rauhe Mark, ist eine Mark vermintzes Gold, oder Silber, mit dem gehörigen Zusaze der geringeren Metalle. Die feine Mark ist eine Mark Goldes, oder Silbers ohne Zusaz. Nach dem Leipziger Fusse (1690) hält der Reichsthaler (Mark zu 12 Thaler) 32 Groschen; an feinem Silber 14 Loth, 4 Gran. Uebers.

## 192 Versuch über die Kornpreise.

de man, wenn man den Septier (12 Scheffel) Korn mit 7 Sols bezalte, fast eine Unze Silber davor hingeben; und diese 7 Sols würden heutiges Tages so viel als 6 Livres, 11 Sols (2 Sh. 3 Gr. 8 Pf.) betragen. Nach diesem Fusse hat man diese Tabelle berechnet, indem das Gewicht allein, und nicht die Namen der Münzsorten, die Menge des Geldes, und den wahren Preis einer jeden Sache bestimmet.

2) Hat man einige Deniersbrüche (Denier  $\frac{1}{2}$  vom Sol) weggelassen, damit man die Einien spalten nicht mit zu vielen Zahlen verwirren möchte. Diese arithmetische Genauigkeit hat in der Schätzung der Waaren keinen sonderlichen Nutzen; da man sie nur zu einem Vergleichungsbegriffe mit hergesetzt hat.

3) Sind die theuren Jare nicht mit in den Richtpreis gezogen; man hat sie besonders geschätzt, damit man ein dergleichen theures Jar desto bequemer mit dem andren vergleichen könnte.

4) Alle Preise von jedem Jar, sind aus dem Buche, Versuch über die Münzen, genommen, welches der Verfasser so genau, als geschickt ausgearbeitet hat; und er hat diese Preise aus sehr guten Quellen gezogen, wie man in seiner Nachricht davon, Seite 14 nachlesen kan.

An

## Versuch über die Kornpreise. 193

Anmerk. Es gilt der deutsche Thaler 3 Livres,  
15 Sols. Nach diesem Fusse beträgt ein  
Groschen ein wenig mehr als 3 Sols.  
Uebers.

### Tabelle

über die Preise des Septiers an Korn, nach  
dem Parisermaasse, seit dem Jar 1202 bis 1746.  
nebst dem Inhalte der Mark feinen Silbers, zu  
12 Deniers, unter jeder Regierung. Sie die-  
net zur Vergleichung der alten Preise mit  
den wirklichen Münzforten.

Jare.	Preis des Septiers Getreide			Nicht- preis.	Gehalt der Sil- bermark.			Anschlag wie viel ein Septier an wirkli- cher Münze beträgt.				
	ℓ.	S.	D.		ℓ.	S.	D.	ℓ.	S.	D.		
Philipp 2.	0	5	7									
1202 — —	0	5	7									
Ludwig 9.	0	5	4	0	7	0	2	18	0	6	11	0
1256 — —	0	5	4	0	7	0	2	18	0	6	11	0
Philipp 4.	0	6	3									
1289 — —	0	6	3									
1290 — —	0	8	4									
1294 — —	0	9	8									
1304 — —	2	0	0	2	0	0	8	7	0	13	0	0
1312 — —	0	16	3	0	13	0	4	0	0	8	16	0
1314 — —	0	10	0									
Ludwig 10.	2	10	0	2	10	0	4	0	0	33	18	0
1315 — —	2	10	0	2	10	0	4	0	0	33	18	0
Philipp 5.	0	17	0	0	17	0	4	0	0	11	10	0
1316 — —	0	17	0	0	17	0	4	0	0	11	10	0
Karl 4.	1	0	3									
1322 — —	1	0	3	0	18	0	4	7	0	11	4	0
1322 — —	0	15	7	0	18	0	4	7	0	11	4	0

R

Jare

# 194 Versuch über die Kornpreise.

Jare.	Preis des Septiers Getreide.		Nichtpreis.	Gehalt der Silbermark.		Aufschlag wie viel ein Septier an welflicher Münze beträgt.	
	ℓ.	S. D.		ℓ.	S. D.	ℓ.	S. D.
1327	0	13 9					
Philipp 6.							
1328	0	17 3	0	15 0	6	0 0	6 16 0
1329	0	15 0					
1332	0	11 9					
1333	0	16 5	0	13 0	3	0 0	11 15 0
1334	0	10 4					
1337	0	12 5	0	12 5	4	10 0	7 10 0
1339	0	15 0	0	15 0	7	10 0	5 8 0
1341	0	17 6	0	17 6	9	0 0	5 5 0
1342	2	4 5	2	4 5	15	0 0	8 1 0
1343	2	0 0	2	0 0	5	15 0	28 19 0
1344	0	13 10					
1345	0	10 1	0	12 0	3	15 0	8 15 0
1347	0	15 2	0	15 2	5	0 0	8 4 0
Johann							
1350	4	4 0	4	4 0	6	0 0	30 8 0
					9	0 0	
					7	10 0	
1351	8	0 0	8	0 0	12	0 0	39 9 0
					13	10 0	
1354	1	9 4	1	9 4	6	0 0	13 5 0
1356	0	17 8	0	17 8	12	0 0	4 0 0
1359	5	12 0	5	12 0	45	0 0	4 3 0
					102	0 0	
1360	1	5 0	1	5 0	16	0 0	4 5 0
1361	1	10 2					
Karl 5.							
1365	1	0 3					
1369	1	14 2					
1372	0	12 0	1	1 1	6	0 0	9 10 0
1375	0	15 4					
1376	1	5 3					
Karl 6.							
1382	0	10 6					
1385	0	14 10					
1390	1	0 0					
1397	0	13 2					

Jare

# Versuch über die Kornpreise. 195

Jare.	Preis des Septiers Getreide.		Nichtpreis.		Gehalt der Silbermark.		Anschlag wie viel ein Septier an münchlicher Mägen bez trägt.	
	ℓ.	S. D.	ℓ.	S. D.	ℓ.	S. D.	ℓ.	S. D.
1398	—	—	0	14 2				
1405	—	—	0	18 2	0	17 0 6	15 0 6	17 0
1406	—	—	0	15 0				
1410	—	—	1	5 0				
1411	—	—	0	16 0				
1413	—	—	0	13 1	0	13 1 11	14 0 3	0 0
1416	Theurung, Hungersnot, Sterben bis 1425.							
1426	—	—	0	17 0				
1427	—	—	1	5 6	0	18 2 8	0 0 6	3 0
1428	—	—	0	12 0				
1430	—	—	3	17 6				
1431	—	—	2	0 0	3	7 2 8	0 0 22	15 0
1432	—	—	4	4 0				
1433	—	—	1	14 0				
1435	—	—	0	13 2	1	2 4 8	0 0 7	11 0
1436	—	—	1	0 0				
1437	—	—	5	0 0				
1438	—	—	4	16 0	6	5 4 9	0 0 42	10 0
1439	—	—	9	0 0				
1440	—	—	1	1 0	1	1 0 8	0 0 7	2 0
1443	—	—	0	10 9	2	7 8 8	0 0 16	3 0
1444	—	—	4	4 8				
1444	—	—	1	0 0	1	0 0 8	0 0 6	16 0
1446	—	—	0	10 0				
1447	—	—	0	12 0				
1448	—	—	0	5 11				
1449	—	—	0	13 0				
1450	—	—	0	11 0	0	12 4 9	0 0 3	14 0
1452	—	—	0	8 1				
1454	—	—	0	13 9				
1457	—	—	1	0 1				
1459	—	—	0	17 6				
Ludwig II.								
462	—	—	0	11 8				
463	—	—	0	9 7				
464	—	—	0	5 0	0	11 7 9	0 0 3	9 0
465	—	—	0	10 0				
466	—	—	1	1 8				

N 2

Jare

# 196 Versuch über die Kornpreise.

Jare.	Preis des Septiers Getreide.			Michtpreis.	Gehalt der Silbermark.			Anschlag wie viel ein Septier an würtlicher Münze beträgt.
	ℓ.	S.	D.		ℓ.	S.	D.	
1467	—	—	0 9 4					
1469	—	—	0 11 3					
1470	—	—	0 7 1					
1471	—	—	0 11 0	0	11	7	11	5 0 2 13 0
1472	—	—	0 10 0					
1473	—	—	0 10 0					
1474	—	—	0 18 0					
1276	—	—	0 18 0	0	18	2	12	0 0 4 2 0
1477	—	—	0 18 4					
1481	—	—	1 5 0					
1482	—	—	2 0 0					
Karl 8.								
1485	—	—	0 13 6	1	5	0	10	16 0 6 5 0
1486	—	—	1 6 4					
1487	—	—	1 0 0					
1489	—	—	0 15 0					
1492	—	—	0 15 0					
1495	—	—	0 11 5					
Ludwig 12.								
1498	—	—	1 0 0	0	18	8	12	0 0 4 4 0
1499	—	—	1 6 8					
1500	—	—	0 12 6					
1501	—	—	1 10 0					
1508	—	—	1 5 0					
1509	—	—	0 16 8					
1510	—	—	0 8 1	0	15	4	11	9 0 3 12 0
1511	—	—	0 8 8					
1512	—	—	0 13 9					
1513	—	—	1 0 0					
Franz 1.								
1515	—	—	3 4 2 3	4	2	12	0 0	14 10 0
1517	—	—	1 5 0	1	5	0	12	0 0 5 13 0
1519	—	—	1 2 6					
1520	—	—	1 5 10	1	4	2	13	0 0 5 0 0
1521	—	—	4 3 4					
1522	—	—	3 0 0	3	7	9	13	0 0 14 3 0
1524	—	—	3 0 0					

Jare

# Versuch über die Kornpreise. 197

Jare	Preis des Septiers Getreide.		Nichtpreis.	Gehalt der Silbermark.		Anschlag wie viel ein Septier an wirklicher Münze des Jars.	
	ℓ.	S. D.		ℓ.	S. D.	ℓ.	S. D.
1525	1	0 0	0	19 2	13 0 0	3	19 0
1526	0	18 4					
1527	2	2 11					
1528	2	3 4	2	13 0	13 0 0	11	1 0
1529	3	14 3					
1530	2	11 1					
1531	5	3 2	4	12 6	13 0 0	19	6 0
1532	4	1 8					
1533	2	0 10					
1534	1	11 3					
1535	2	1 10	2	10 6	13 0 0	10	10 9
1536	3	0 0					
1538	2	14 0					
1539	3	15 3					
1540	2	1 0					
1541	2	2 6					
1542	2	12 5					
1543	2	18 4					
1544	3	6 8					
1545	3	5 0	2	17 0	15 0 0	10	6 0
1546	3	0 0					
Heinrich 1.							
1547	2	5 10					
1548	2	10 5					
1553	3	13 4					
1554	3	6 8					
1555	3	7 11					
1556	3	15 0	5	14 2	15 0 0	20	13 0
1557	5	13 4					
1558	3	1 8					
Franz 2.							
1559	3	13 7	5	9 9	15 0 0	12	12 0
Karl 9.							
1560	3	15 0					
1561	4	10 0					
1562	6	0 10	6	4 2	15 0 0	22	9 0
1563	8	1 8					

# 198 Versuch über die Kornpreise.

Jare	Preis des Septiers Getreide.			Nicht: preis.	Gehalt der Sil: bermarf.			Anschlag wie viel ein Septier an wi. flücker Münze be- trägt.				
	ℓ.	℞.	D.		ℓ.	℞.	D.		ℓ.	℞.	D.	
1564	3	18	0									
1565	6	6	9									
1566	10	7	9									
1567	8	15	0									
1568	6	2	11	6	11	0	16	13	4	21	9	0
1569	5	8	0									
1570	4	11	0									
1571	6	0	5									
1572	7	15	2									
1573	14	15	0									
Henrich 3.												
1574	14	0	0	14	7	6	16	13	4	46	17	0
1575	6	12	6									
1576	8	3	9									
1577	5	8	4									
1578	5	16	8	6	6	4	21	5	8	16	2	0
1579	6	4	7									
1580	6	5	0									
1581	5	13	9									
1582	7	9	8									
1583	7	11	3									
1584	8	10	0	7	19	0	20	12	4	20	18	0
1585	8	4	5									
1586	19	10	0									
1587	30und bis 40 Floren.			29	16	8	20	12	4	78	13	0
Henrich 4.												
1589	6	5	0									
1590	11	18	9									
1591	30	6	8	18	2	0	20	12	4	47	14	0
1592	18	0	0									
1595	24	0	0									
1596	17	12	10									
1597	15	19	2									
1598	13	17	2									
1599	7	7	7	11	9	9	10	12	4	30	5	0
1600	7	2	9									
1601	6	18	1									

Jare

# Versuch über die Kornpreise. 199

Jare	Preis des Septiers Getreide.		Nichtpreis.	Gehalt der Silbermark.		Münzschlag wie viel ein Pfennig an römischer Münze beträgt.	
	ℓ.	S. D.		ℓ.	S. D.	ℓ.	S. D.
1602	5	18 5					
1603	11	18 3					
1604	7	12 5					
1605	6	10 10	8	11	0	12	0 0 21 2 0
1606	7	7 8					
1607	7	8 10					
1608	11	10 5					
1609	10	1 7					
Ludwig 13.							
1610	7	11 0	8	4	6	22	0 0 20 6 0
1611	7	12 5					
1612	7	14 10					
1613	6	19 0					
1614	7	18 6					
1615	6	18 2					
1616	7	1 8					
1617	7	16 0					
1618	14	8 10					
1619	8	17 7					
1620	6	12 1	10	9	6	22	0 0 25 17 0
1621	8	11 7					
1622	11	5 7					
1623	10	7 0					
1624	8	10 4					
1625	9	9 7					
1626	6	16 0					
1627	13	5 2					
1628	9	18 0					
1629	9	0 0					
1630	10	13 7	11	17	6	22	0 0 29 6 0
1631	19	16 5					
1632	15	7 2					
1633	11	0 11					
1634	9	5 0					
1635	9	18 7					

## 200 Versuch über die Kornpreise.

Jare	Preis des Septiers Getreide.			Nichtpreis.	Gehalt der Silbermark.			Anschlag wie viel ein Septier an wirtlicher Dünge be trägt.	
	ℓ.	S.	D.		ℓ.	S.	D.		ℓ.
1636	—	—	—						
1637	—	—	—						
1638	—	—	—						
1639	—	—	—						
1640	—	—	—						
1641	—	—	—						
1642	—	—	—						
Ludwig 14.									
1643	—	—	—						
1644	—	—	—						
1645	—	—	—						
1646	—	—	—						
1647	—	—	—						
1648	—	—	—						
1649	—	—	—						
1650	—	—	—						
1651	—	—	—						
1652	—	—	—						
1653	—	—	—						
1654	—	—	—						
1655	—	—	—						
1656	—	—	—						
1657	—	—	—						
1658	—	—	—						
1659	—	—	—						
1660	—	—	—						
1661	—	—	—						
1662	—	—	—						
1663	—	—	—						
1664	—	—	—						
1665	—	—	—						
1666	—	—	—						
1667	—	—	—						
1668	—	—	—						
1669	—	—	—						
1670	—	—	—						
1671	—	—	—						
1672	—	—	—						

Jare

# Versuch über die Kornpreise. 201

Jare.	Preis des Septiers Getreide.		Michtpreis.	Gehalt der Silbermark.		Anschlag wie viel ein Septier an wirklicher Münze be trägt.																															
	ℓ.	S. D.		ℓ.	S. D.		ℓ.	S. D.																													
1673	7	17 4	10 7 3	28 13 4	19 12 0																																
1674	9	9 1																																			
1675	14	6 6																																			
1676	10	4 0																																			
1677	11	12 6																																			
1678	14	9 6																																			
1679	16	8 6																																			
1680	12	13 6																																			
1681	13	10 0				12 11 0	28 13 4	23 16 0																													
1682	12	18 0																																			
1683	11	6 6																																			
1684	14	6 6																																			
1685	16	1 0																																			
1686	10	2 6																																			
1687	10	13 0																																			
1688	7	0 3																																			
1689	7	18 3	9 18 6	<table border="0"> <tr><td>{</td><td>32</td><td>2</td><td>0</td></tr> <tr><td>{</td><td>32</td><td>11</td><td>8</td></tr> <tr><td>{</td><td>32</td><td>11</td><td>8</td></tr> </table>	{				32	2	0	{	32	11	8	{	32	11	8	16 14 0																	
{	32	2			0																																
{	32	11			8																																
{	32	11	8																																		
1690	9	6 0																																			
1691	9	16 0																																			
1692	12	13 6	32 8 0	<table border="0"> <tr><td>{</td><td>30</td><td>5</td><td>0</td></tr> <tr><td>{</td><td>34</td><td>19</td><td>7</td></tr> </table>	{	30	5	0	{	34	19	7	53 19 0																								
{	30	5			0																																
{	34	19			7																																
1693	15	10 0																																			
1694	39	6 0																																			
1695	14	6 6	15 9 0	34 19 7	24 0 0																																
1696	14	15 6																																			
1697	17	5 0																																			
1698	21	12 0	24 2 0	<table border="0"> <tr><td>{</td><td>34</td><td>19</td><td>7</td></tr> <tr><td>{</td><td>33</td><td>1</td><td>5</td></tr> </table>	{	34	19	7	{	33	1	5	38 9 1																								
{	34	19			7																																
{	33	1			5																																
1699	26	19 6																																			
1700	23	14 0																																			
1701	15	19 0	10 17 9	<table border="0"> <tr><td>{</td><td>32</td><td>11</td><td>8</td></tr> <tr><td>{</td><td>36</td><td>19</td><td>3</td></tr> <tr><td>{</td><td>35</td><td>19</td><td>9</td></tr> <tr><td>{</td><td>38</td><td>18</td><td>1</td></tr> <tr><td>{</td><td>37</td><td>13</td><td>9</td></tr> <tr><td>{</td><td>34</td><td>10</td><td>9</td></tr> <tr><td>{</td><td>47</td><td>8</td><td>0</td></tr> <tr><td>{</td><td>36</td><td>14</td><td>0</td></tr> </table>	{	32	11	8	{	36	19	3	{	35	19	9	{	38	18	1	{	37	13	9	{	34	10	9	{	47	8	0	{	36	14	0	15 14 0
{	32	11			8																																
{	36	19			3																																
{	35	19			9																																
{	38	18			1																																
{	37	13			9																																
{	34	10			9																																
{	47	8			0																																
{	36	14	0																																		
1702	12	10 6																																			
1703	11	15 6																																			
1704	11	9 6																																			
1705	10	7 9																																			
1706	7	17 4																																			
1707	6	18 9																																			
1708	10	1 0																																			

R S

Jare

## 202 Versuch über die Kornpreise.

Jare.	Preis des Septiers Getreide.			Nicht- preis.			Gehalt der Sil- bermark.			Anschlag wie viel ein Septier an würtlicher Münze be- trägt		
	ℓ.	S.	D.	ℓ.	S.	D.	ℓ.	S.	D.	ℓ.	S.	D.
1709	44	11	0	42	10	6	33	5	5	63	17	0
1710	40	10	0				31	12	4			
1711	17	8	6	22	2	3	43	12	8	29	16	0
1712	20	17	0				43	12	8			
1713	28	11	6				43	12	8			
1714	29	2	0				38	3	7			
Ludwig 15.												
1715	14	12	3	14	3	0	32	4	0	11	12	0
1716	12	9	0				43	12	3			
1717	9	19	9				43	12	3			
1718	10	19	0	66	12	0	110	16	0	11	12	0
1719	14	7	3	61	1	9						
1720	20	11	0	26	16	0	68	14	6	25	14	0
1721	14	14	0				68	14	6			
1722	16	1	0				68	14	6			
1723	25	1	0				72	0	0			
1724	24	19	6				52	12	0			
1725	30	7	6	45	5	5	15	13	0	54	6	0
1726	26	11	0									
1727	19	1	0	15	13	0	54	6	0	15	14	0
1728	12	16	6									
1729	17	2	0									
1730	15	13	6									
1731	19	3	0									
1732	13	8	6									
1733	16	7	0									
1734	11	0	6									
1735	11	6	6									
1736	13	1	0									
1737	14	14	0	19	0	9	54	6	0	19	0	10
1738	18	15	0									
1739	22	19	0									
1740	27	12	0									
1741	38	2	0									
1742	21	2	0	11	4	9						
1743	11	4	9									
1744	11	1	3									
1745	11	6	6									

Ans

Anmerkungen.

**W**ir wollen uns einige Augenblicke bei der Betrachtung dieser Tabelle aufhalten; und die Veränderungen der verschiedenen Kornpreise ansehen.

Die erste Theuerung fiel im Jahr 1304 ein. Vielleicht ward sie durch die Erhöhung der Münzen veranlasset, wozu die Unordnung im Finanzwesen, und ein ziemlich langer Krieg Gelegenheit gaben. Es verbot Philipp der vierte, in einer Verordnung vom Märzmonate des Jahres 1304, daß man den Septier Korn nicht höher, als für zween Livres verkaufen sollte; welches eine so schlimme Folge nach sich zog, daß man sich genötiget fand, diese Verordnung, den folgenden eilften April zu widerrufen.

Im Jahre 1315 hatte die Fortsetzung des Krieges in Flandern, und die innerliche Verwirrung im Königreiche, an dem Kornmangel eben so viel als der anhaltende Regen desselben, Schuld.

Die Theurungen des vierzehnten Jahrhunderts, und die beim Anfange des Fünfzehnten kan man als eine Folge von dem Einfalle der Engländer in unser Land ansehen. Es hängen die Veränderungen, die mit dem Getreide vorgehen, öftermals von dem Schicksale der Waffen, und besonders alsdenn ab,  
wenn

## 204 Versuch über die Kornpreise.

wenn sich der Feind mitten in einem Staate befindet.

Die kluge Aufführung Karls des fünften, und der glückliche Fortgang der Waffen wies der die Feinde, erhoben, und erhielten Frankreich wieder viele Jare durch; und es setzte der Friede mit England, das Korn auf einen sehr geringen Preis herab (\*), bis der Verlust der Schlacht bei Azincourt, 1415 dazu kam, wor durch Frankreich wieder in das vorige Elend gestürzt wurde.

Von 1416 an, bis zum Jar 1425 hat sich unmöglich ein Preis bestimmen lassen. Das Königreich war mit Unruhen, mit Feinden, mit allerhand Partheien umringt. Es stieg die Mark Silbers, von 6, bis 40 Livres. Die Kaufleute und die Beker machten sich davon, und das Volk hatte kein Brod; so behutsam mus man mit den Eswaaren in seinen Verordnungen umgehen. Endlich erlaubte man wieder den Septier bis auf 5 Ecus D'Or zu verkaufen.

Die theuren Jare, unter der Regierung Karls des Siebenden, haben mit dem englischen Kriege, da die Engländer einen Theil vom Königreiche besetzt hatten, eine genaue Verwandtschaft. Seit dem es aber nicht länger von auswärtigen, und innerlichen Feinden

(\*) Siehe die Tabelle von 1361 bis 1414.

## Versuch über die Kornpreise. 205

den verwüßtet ward, (\*) findet man hingegen eine Reihe von wohlfeilen Kornpreisen, 69 Jahre lang hintereinander. Es erhielt sich der Septier bei 3 und 4 Stres, nach wirklichem Gelde; und ob der Gehalt der Silbermark gleich beständig erhöht ward, (\*\*) so blieb doch das Korn viel wohlfeiler, als es in den vorhergehenden Jahrhunderten gewesen war.

**Anmerk.** Ehedem hies ein Ecu d'or, Ecu-Soleil, Ecu Sol, Ecu couronné, und er macht 7 Thaler 16 Gr. Uebersf.

Unter Franz dem Ersten siehet man den Getreidepreis von Zeit zu Zeit, wegen der vielen Kriege, die dessen Regierung beunruhigten, steigen.

So oft der Geist der Partheiligkeit nachgehends diese gesamte Staaten unter einander geworfen, so oft trift man die übermäßigsten Preise an, die weiter nichts als die Wut der Staatsbündnisse, zur Ursache hatten.

Die Regierung Heinrichs des Vierten fühlte noch die Stöße davon; das Korn ward unter dieser, unter Ludwigs des Dreizehnten, und Ludwigs des Vierzehnten Regierung, bis ins Jahr 1664 jederzeit theurer, als es zu unsren Zeiten irgend gewesen ist.

Wäh-

(\*) Die Tabelle von 1446 bis 1515.

(\*\*) Man vergleiche die Kornpreise in der Tabelle, mit der Mark Silber.

## 206 Versuch über die Kornpreise.

Während der zwanzigjährigen Regierung Heinrichs des Vierten, die in der Tabelle drei Abschnitte macht, stieg der Mittelpreis auf 33 Liv. 0 Sols. 4 Den. an wirklichem Gelde.

In den vier Epochen der Regierung Ludwigs des Dreizehnten, macht er nur 22 Livr. 5 S. 0 Den. aus; während vierjähriger Minderjährigkeit Ludwigs des Vierzehnten, belief er sich auf 33 Liv. 6 S. 6 D. Dieser Unterschied kömmt bloß von den innerlichen Unruhen her, die den Anfang seiner Regierung in Verwirrung setzten; denn es findet sich, das Jahr 1662 ausgeschlossen, in dieser ganzen Zwischenzeit keine einzige wirkliche Theuerung. In dessen galt zu diesen verschiedenen Zeiten, der Septier Korn zwö bis 3 Unzen Silber mehr, als heutiges Tages; welches einen noch einmal so hohen Preis ausmacht.

Es brachte die inwendige Ruhe, und eine verbesserte Staatskunst, wichtige Veränderungen im Königreiche hervor. Man wird seit 1664 die Kornpreise immer fallen sehen. Sie stiegen nur 1693, 1699, und im Jahr 1709, kraft der phisischen Zufälle, die von den Jahreszeiten herrühren. Die Kriege Ludwigs des Vierzehnten veranlasten einige Veränderungen; man siehet aber überhaupt, von 1664 an bis jezo, aus der Korntabelle, wie sich das Königreich, und die Acker verbessert haben;

## Versuch über die Kornpreise. 207

haben; und dieses alles nach dem Maasse, als sich die, von ihrer Schuldigkeit besser unterrichtete Untertanen von dem Geiste der Partheiligkeit, der das Unglück für einen Staat ist, entfernen.

Wir haben während der Regierung unsres Monarchen kein beschwerlich Elend erlebt; und wir merken mit Vergnügen an, daß der Kornpreis lange nicht so hoch heraufgesetzt worden, als in den vorigen Jahrhunderten. Der Nichtpreis der 4 Abtheilungen von 1716 bis 1746 beträgt nur 18 Livres. Folglich finden wir in der Regierung unsres guthätigen Königes, die Zeiten derjenigen schätzbaren Glückseligkeit, welche denen Untertanen über ihre Wolfart, und dem Königreiche über eine blühende Ruhe, die allerschönste Versicherung gibt. Unsre Güter, und unsre Bequemlichkeiten haben zugenommen; und es hat das Volk sein Brod weit wohlfeiler essen können, als in vielen Jahrhunderten. Indessen sind unsre Münzen ansehnlich erhöht worden, ohne daß das Getreide etwas davon empfunden; es ist gegentheils wohlfeiler, als da die Silbermark 20 bis 30 Livres hielte; und man braucht nicht mehr einen solchen Haufen Geld, um es zu bezahlen.

Man mus hierbei noch bemerken, daß man das Korn nirgens so wohlfeil antrifft, als von 1716 bis 1722. Gefährlicher Zeitpunkt, da die

208 Versuch über die Kornpreise.

die Feldsorten in einer beständigen Bewegung waren, und der Gehalt der Silbermark ausnehmend stieg. Daher ist die Vorsorge einer Regierung, die die Verbesserung des Feldbaues zu Stande bringt, das untrüglichste Werterglas in Absicht auf das Getreide; als welches gar nicht nach dem Verhältnisse des Reichthums im Preise steigt; sondern im Gegentheil nach dem Maasse des Glückes, und der Ruhe fällt, welche auf den Feldern grünt. (\*) Von diesem rührt die größte Menge derer Landleute, und derer Lebensmittel her, und es bestimt überhaupt den Preis derselben.

Wenn wir unter der Regierung unsres beglückten Monarchen, weniger Ungleichheiten in den Kornpreisen, als unter den vorgängigen Regierungen, erfahren haben; wenn das Getreide wohlfeiler, als in den vorigen Jahrhundun-

(\*) O Melibæ, Deus nobis hæc otia fecit.

Namque erit ille mihi semper Deus . . .  
Ille meas errare boves, ut cernis, & ipsum,  
Ludere quæ vellem calamo permisit agresti.

Virg. Ecl. 1. v. 10.

Der götterngleiche Fürst, der Schäfer reizend fand,  
Hat uns die Lustbarkeit, und Ruhe zugewand.  
Noch grau will ich sein Lied die jungre Nachwelt

lehren,  
Und in Augustens Ruhm die Menschenliebe ehren.

Daß dort mein Rindvieh geht; und daß kein  
Ungeßtum

Aus unsren Flöten heult, das kömt, mein Freund  
von ihm. Vi. Hirtenl.

hundertern geworden, wie man es aus der Tabelle ersiehet; wann der schlechte Preis eine Hindrung an der Fruchtbarkeit ist; wenn unser Land mehr, als das Notwendige hervorbringen kan, und uns eine reichere Goldmine, als das Peru öfnet; wenn eine durchgängige Freiheit uns vor allen Ungemächlichkeiten schutzen, und uns grosse Vorteile zuwenden kan; wollen wir dennoch immerfort der wohlthätigen Natur im Wege stehen? Und wird sich unsre furchtsame und veränderliche Polizei, noch immerfort von dem Schrecken des Pöbels beunruhigen lassen?

### Einwürfe.

Es finden sich noch neue Einwürfe hierbei. „Sieht man, wird man sagen, so zu reden den Schlagbaum für die Fremden auf, so werden die Auswärtigen mit einmal haufenweise hineinstürzen, und unser Korn geschwinde wegkaufen; es wird dann theuer werden; der Arbeitslohn wird steigen, und es wird der Unterhalt des Kriegesvolkes mühsamer, und kostbarer werden.“

Wir standen vordem in Gefahr, mit einmal erschöpft zu werden; So lange die Erlaubnis unbeständig war, suchten sich die Frem-

D

Frem-

## 210 Versuch über die Kornpreise.

Fremde diese Zeit recht zu Nuze zu machen; ist aber die Freiheit einmal durchgängig, und immerwährend geworden, so werden sie die günstigste Gelegenheit abwarten wollen, um das Korn besten Kaufes einzuhandeln; besonders wenn sie es aufschütten wollen. Folglich werden sie, wenn unser Korn theuer ist, nichts kaufen, oder doch nur wenig kaufen; dieser Grund ist entscheidend, um uns in theuren Jahren zu Frieden zu sprechen, da wir allemal das schlimmste zu befürchten pflegen.

Ist unser Korn wohlfeil, so werden sie es lieber suchen. Dieses ist ein anderer wesentlicher Grund, daß wir uns kein Bedenken machen sollen, alle Schwierigkeit im Kornhandel aus dem Wege zu räumen; weil es unser Vorteil ist, sobald wir überflüssiges haben, viel davon abzusetzen. Was uns aber alles Mißtrauen, zu jeder Zeit aus dem Sinne reden sollte, wäre wohl dieses: haben unsre Untertanen einmal die Erlaubnis, Korn aufzuschütten, oder in Speicher zu bringen, und versichert man sie recht, daß sie keinesweges einigen Zwang zu befürchten haben; so werden sie es den Augenblick, besonders wenn es wohlfeil ist, zugleich mit den Fremden wegkaufen; und wir haben schon angemerkt, daß es ein andermal nicht so leicht seyn möchte, uns das Korn mit einmal abzunehmen, so lange unsre Untertanen weiter nichts als  
 Salz

## Versuch über die Kornpreise. 211

Faktors, von unsren eignen Lebensmitteln sind.

Wir wollen, um uns noch mehr zu befriedigen, bedenken, daß die Holländer die einzigen sind, welche grosse Magasine voll fremden Kornes besitzen; und man findet dergleichen in keinen angrenzenden Ländern mehr. England hat einen solchen Vorrat davon, daß es das Unsrige nicht kaufen darf. Wollte man aber sehen, daß einige Fremde den Schluß gefast hätten, 6 bis 7 hundert tausend Malter Korn aus Frankreich zu ziehen; so macht diese Menae, so erstaunend sie anfangs scheint, doch nur soviel aus, als im Köniereich, in zween Monaten drauf geht, wie wir oben bewiesen haben. Daher würde uns diese Abname nicht nur mehr vorteilhaft, als nachtheilig in unendlich viel Umständen seyn, in Betracht, daß wir viele Jare im Stande sind, ohne Gefar, wie wir oben gezeigt, Korn zu liefern; so dern es ist auch leicht, die Unmöglichkeit eines solchen Entziehens, es mag von was vor einer Nation geschehen, wie man will, zu behaupten. Wir wollen das Geld vor diese auswärts verhandelte Kornmenge zusammenrechnen, und den Septier nur auf 10 oder 12 Livres schätzen; wir wollen noch den Zoll zu 22 Livr. auf den Muid, (Malter) weil es aus dem Lande geht, nebst den Beführungskosten, hinzufügen; und wir werden

## 212 Versuch über die Kornpreise.

den gewahr werden, daß es sich alsdenn höher als auf 100 Millionen, wenn das Korn in fremden Landen aufgeschüttet wird, beläuft. Welche Nation kan diesen Vorschus aufbringen? Welche Hafen haben die Magasine, die diese ungeheure Kornmenge beherbergen könnten?

**Anmerk.** Man muß sich in acht nehmen eine Ursache von einer Sache, mit Ausschließung andrer Ursachen anzugeben. Es wird Niemand die Gründe des Verfassers leugnen, man könnte aber noch andre zu der Seinigen fügen. Uebers.

Wollte man noch wieder alle Wahrscheinlichkeit vorgeben, es könnten sich viele Nationen bereden, unser Getreide aus dem Lande zu ziehen, könnte denn wohl ihre Eintracht mit einmal diese Menge von 6 bis 7 hundert tausend Maltern fortbringen? Wenn sie es ja dahin brächten, so würde es gewis nicht zur Zeit der Theurung geschehen, weil ihr Vorschus noch einmal so gros seyn müste, um es bezahlen zu können; welches mehr als zwei Millionen austrüge. Wollten sie dieses Unternehmen zu der Zeit versuchen, wenn das Korn wohlfeil ist, so würden sie uns gewis einen größern Gefallen, als Schaden thun; weil sie uns viel Geld herüber brächten, und bey unfrem Landmanne eine erstaunende Lebhaftigkeit erweken würden. Wir haben anders-

## Versuch über die Kornpreisse. 213

derswo schon angemerkt, daß der Staatsrat den Schlüssel zu unsrer Erndte, kraft der Erhöhung des Zolles bei der Ausfuhr, in der Hand trägt, daß er ihn nach gestalteten Umständen zu lenken, die Macht hat; und daß diese geringere, oder stärkere Auflage das Korn in Frankreich behält, oder es nach Gutbefinden aus dem Lande treibt. Folglich ist es vermöge dieses einzigen Mittels schon leicht, allen Schwierigkeiten auszuweichen, die man uns im Einwurfe vorlegen könnte. Die einzige Ueberlegung, daß man einen übermäßigen Vorschus dazu nöthig hat, wenn man das Korn aus dem Lande ziehen wollte; daß dergleichen Aufschüttung unmöglich ist; daß die Ausfuhr vielen Schwierigkeiten unterworfen bleibt, so bald man einen schweren Zoll darauf schläget; dieses wird schon für Jedermann, der nur seine Aufmerksamkeit daran wenden will, ein mächtiger Grund wider alles blinde Schrecken, wovon wir hingerissen werden, seyn können. Je mehr man dieses panische Schrecken mit kaltem Urtheil betrachtet, desto übelgegründeter wird man es befinden. Kann man wohl in der That mit Vernunft glauben, daß unsre Nachbarn, wenn sie wieder uns einen Krieg im Sinne hätten, ihren Antheil von Vorschus dazu hingeben werden, indem sie Mühe genug haben, unterdessen die viel nöthigere Kosten aufzubringen?

D 3

Wenn

## 214 Versuch über die Kornpreise.

Wenn dieses Mittel seinem Feinde zu schaden, ausserdem brauchbar ist, warum haben wir es nicht ins Werk aerichtet? Unsre Nachbarn sind mit ihrem Getreide niemals so behutsam umgegangen. Die holländische, und englische Häfen, die Kornhäuser in Deutschland, und in den Niederlanden haben immer offen gestanden. Man wünscht es nur an uns zu verhandeln, und unser Geld an sich zu ziehen; und wenn man nicht mit uns einerlei Furcht heget, da dieselbe ungegründet ist, warum verweilen wir uns länger, daß wir uns nicht eben so sicher anstellen?

Ludwig der vierzehnte trug im Jare 1672. 1678 und 1704, da der Krieg noch hitzig genung fortgeföhret ward, kein Bedenken, einen allgemeinen Befehl ergehen zu lassen, daß man das Korn an die Fremden frei verkaufen könnte, und er ward darüber nicht unruhig, daß er überrätige Lebensmittel in feindliche Länder verführen sahe. Folglich dürfen wir, weit gefehlt, daß man sich fürchten dürfte, es möchten uns die Fremden das Korn wegkaufen, nicht länger in Sorgen stehen, daß sie es nicht mit vielem Eifer suchen werden. Wir sind damit immer geizig genung gewesen; und es haben sich unsre Nachbarn ohne unsre Beihülfe dennoch zu erhalten gewußt. Daher ist es ihnen so schlechthin unentbehrlich nicht, als man

## Versuch über die Kornpreise. 215

man sich wohl einbildet; dieses kan uns wegen der Menge Korn zu Frieden stellen, das sie uns entziehen können. Es wird diese Menge niemals stark genug seyn, daß sie uns einen wirklichen Nachteil bringen, und die Theuerung verursachen könnte.

Wenn uns nicht allemal der Erfolg von der Erlaubnis geglückt ist, so ist daran wohl dieses Schuld gewesen, daß man sie jederzeit gar zu spät ausgefertigt, und zu der Zeit gegeben hat, wenn der entkräftete Landman bereits seinen Feldbau liegen zu lassen, angefangen; dieses können wir niemals genug wiederholen. Damals verursachten die schlechten Erndten, daß man die geringste Ausfur für nachtheilig hielt; man schrieb auf die Rechnung dieser scheinbaren Ursache ein Uebel, dessen Quell man nicht auszuspuhen wuste; man schimpfte auf die Erlaubnis los; und es jagte uns dieses Geschrei ein solches Schrecken ein, daß man ohne einige andre Untersuchung, die Ausfur vor höchst gefährlich ansah. Bisweilen war sie es auch in der That, weil der Fremde, da sie nur auf gewisse Zeit gestellt war, allen Fleis daran wandte, das gesamte Getreide, welches sonst, wosern die Freiheit beständig, und immerwährend bliebe, allmählich aus dem Lande ablaufen würde, in

## 216 Versuch über die Kornpreise.

der kurzen Zwischenzeit in aller Eil fortzuschaffen. Diese starke Entnervung, brachte eine schleunige Veränderung unter den Preisen zu wege, indem dieselbe einen gar zu merklichen Eindruck auf die Menge Korn, und auf das Mißtrauen des Volks machte.

Wir können daran wohl nicht zweifeln, daß nicht zuweilen die Einbildung, eine starke Entscheidung über den Preis des Getreides, ohne auf dessen wirkliche Menge zu sehen, veranlassen sollte. Denn so bald das Korn theuer, und der Anschein gut ist, so fällt es nach dem Verhältnisse im Preise, als die Zeit der Erndte näher anrückt, ob gleich täglich so viel drauf geht, daß es sich schon von diesem Aufwande vermindert. Ist dagegen das Korn guten Kaufs, und schläget die Erndte nicht nach unsrer Vermutung glücklich aus; so steigt es so gleich, ob man gleich alsdenn mehr als vorhero hat. Folglich wird der Kornpreis, sehr oft von dem blossen Anscheine gelenkt.

Was alle Tage auf den Märkten vorzufallen pflegt, gibt uns hiervon einen neuen Beweis an die Hand. Das Korn schlägt ab, wenn man mehr auf die Märkte bringt, als man verlangt. Dieses kommt schlechterdings von einer grössern Anzahl Käufer, und Verkäufer her, die sich zu gleicher Zeit einstellen. Daß sich immer gleich viele Käufer melden, das macht, daß sie es nötig haben; hingo-

## Versuch über die Kornpreise 217

hingegen sind die Verkäufer in schweren Zeiten ziemlich sparsam auf den Marktplätzen zu finden.

Es kann die einzige Umschmelzung unsrer Kornpolizei schon die Anzahl der Verkäufer mehren. Unsr Marktplätze werden alsdenn, vermittelt eines freiwilligen Zuflusses, besser bestellt seyn; und der Kornpreis wird unter der Hand gemindert werden, ohne daß man die Ursache davon zu sehen bekömmnit. Die Verordnungen schaffen wenig Getreide auf den Markt; der Eigennuz ist es, der es dahin bringt.

Es erlischt das Andenken der Hungerenot schwerlich jemals in den Gemütern des Volkes, und dererjenigen, die an dessen Wohlfart Anteil zu nehmen glauben; und man wird nicht unterlassen, den Einwurf zu machen, es werde eine gänzliche Freiheit das Brod übertheuren.

Es ist ganz billig, daß man dem Volke den Unterhalt ganz leicht macht; dieses ist eben der Geist, der uns belebt; dieses ist eben der Gegenstand unsrer Untersuchung; allein es ist für das Volk, und den Staat gefährlich, das Brod in gar zu wohlfeilem Preise zu erhalten. Für den Staat, weil dieses seine Einkünfte mindert, und den Landbau verschlimmert; für das Volk, weil es sich dem

## 218 Versuch über die Kornpreise.

Müßiggange überläßt, welcher der Vater der Ausschweifungen ist.

So bald das Brod gar zu wohlfeil ist, so kan eben das Volk, welches in allen Ländern just darum arbeitet, damit es zu leben habe, in wenigen Tagen so viel verdienen, daß es sich einen Theil der Woche durchhilft, und dabei nichts thun darf. Alsdenn weigert es sich oft zu den Handarbeiten; es ergiebt sich mit aller Gemächlichkeit der Faulheit, und dem Schwelgen; es erwirbt sich so gar eine Fertigkeit darinnen, und es pflanzt nur das Geschlecht der Bettler weiter fort. Und also macht ein gar zu wohlfeil Leben oftmals mehr Nachlässige, als eine wirkliche Theurung elende Leute macht. Diesem vorzubeugen, muß man den niedrigen Pöbel, mittelst eines mittelmäßigen Preises in seiner Thätigkeit erhalten; Er hat zuweilen keinen andren Stachel, als die Nothwendigkeit zu leben, nötig.

Man würde den Muren des Volkes schlecht verstehen, wenn man denselben von dem Nutzen derer Reichern absondern wollte. Wenn die Reichen ihre Lebensmittel wohlfeil hingeben müssen, so können sie den Armen nicht so viel zu arbeiten geben; wenn der Kornverkauf demjenigen der es ausschüttet, nicht genug abwirft, so kan er den Tageslöhnern nicht genug zu verdienen geben. Den Augenblick geht der stärkste, und geschickteste

teste Arbeiter anderswohin sein Brod zu suchen; die nicht so nutzbar, die trägern bleiben uns auf dem Halbe. Dieses Nachlassen in der Arbeit, und daß so viele davon gehen, erschreckt uns vielweniger, als eine Theurung; die Folgen davon sind auch in Wahrheit viel langsamer, und nicht so merklich; allein es bleibt doch die Vernachlässigung der Acker, und das auszehrende Verderben derselben ein allgemeines Landübel, das indessen nicht so sehr ins Auge fällt, aber dennoch weit nachtheiliger, als das theure Brod ist.

Wenn die neuere Polizei, wie man hoffen kan, den Feldbau aufzuhelfen, und das Getreide im Königreiche zu erhalten, Sorge trägt; werden wir uns denn wohl für eine gar zu merkliche Theurung fürchten dürfen? Wird sie uns nicht vielmehr für die verdrüssliche Zweideutigkeiten, die den Vöbel zur Verweisung bringen, oder zur Faulheit, vermöge gar zu hoher, oder gar zu niedriger Preise, veranlassen, der beste Bürge seyn? Zween jederzeit gefährliche Grenzpunkte, die dem Staate, und dem Volke Nachtheil bringen!

Es würde die Einförmigkeit des Preises hingeaen, (und es müste sich finden, daß der Preis einmal so wäre wie das andremal, wenn sich Jederman angelegen seyn liße, in guten Jahren das Korn zu erhalten) schon das Getreide in seinem rechtmäßigen Werthe erhalten;

## 220 Versuch über die Kornpreise.

halten; und wenn man das Brod ein klein wenig theurer, als es in gesegneten Jahren geschehen sollte, bezalte; so wird uns gewis der Vorrat, der sich bei uns fände, daran verhindern, daß wir es nicht in der theuren Zeit zu theuer bezalen. In Rom ist die Brodcare immer einerlei, weil der Staat in den Magasinen Korn vorräthig hat. (\*) Das Volk zieht von dem geringen Preise keinen Nutzen, und empfindet keine Theurung. Dieses geht in einem Staate von geringem Umfange süglich an, wo man die Größe der Erndte übersehen kan. In einem weitläuftigen Königreiche, kan die Freiheit dieses Handels einzia und allein, beinahe eben dergleichen Einförmigkeit im Stande erhalten.

Wenn ein gar zu wohlfeiles Brod die Bedürfnis, und die Mittel zur Arbeit mindert; so entgeht man dadurch einer Gefahr, die ein zuweit getriebenes Mitleiden nicht allemal voraus sieht. Dieses thut besser daran, wenn es der Armut zum Besten den Geldbeutel öfnet,

(\*) Das Pfund, welches nur 12 Unzen hält, gilt beständig zwey Bajocco (kleine päpstliche Kupfermünze, davon etwa 10 Stück, hiesige 3 Gr. machen) welches über zween französische Sols macht. Der Beker bäkt nur kleine Brodte; und der Reiche, und der Arme essen es beide. Es ist jederzeit von einerlei Art, schön, weis, und angenehm zu essen. Wer ander Brod verlangt, bäkt es sich selbst; es ist nicht so theuer; aber auch nicht so weis.

## Versuch über die Kornpreise. 221

net, und ihn der Faulheit versaat; und es mag sich hinführo kein gar zu wohlfeiles Brod mehr wünschen.

Allein, wird man sagen, wenn das Brod theuer wird, hat man alsdenn nichts für den Arbeitslohn zu befürchten? Man mus dieses eben so untersuchen.

Es ist unrichtig, daß dies neue Verfahren, die Brodtaxe erhöhen sollte; wir werden gegentheils, wofern es den Landbau aufmuntert, und das Geld mehret, viel Getreide an die Fremden verkaufen können; im Fall dafes aber das Brod vertheuren solte, so wird es doch niemals bis zu einer beschwerlichen Taxe geschehen können. Man nehme an, daß der Vorteil derer die mit dem Getreide den Handel führen, das Pfund Brod nur einen, oder zween Deniers höher triebe, welches schon recht viel ist. Wenn uns indessen dergleichen bevollmächtigter Handel in der Theurung von unserm eigenen Korne erhalten kann; ist es denn nicht für den Staat, und fürs Volk viel vortheilhafter, zu jederzeit diesen Ueberschus zu zalen (\*) als das Brod auf einmal doppelt

(\*) Ich seze, daß das Pfund Brod um einen Denier ausschläge, und daß es sechzehn Millionen Einwohner gibt, welche täglich 3 Pfunde Brod verzehren; so sind es 3 Deniers mehr auf den Mann; und dieses würde täglich zweihundert, tausend Livres machen, um so viel es nämlich dem

222 Versuch über die Kornpreise.

doppelt so theuer zu kaufen, welches nur eine gar zu schnelle Gährung unter dem Volke, und dessen Vermögen hervorbringt. Helfen wir dem Kaufmanne diese Last mit tragen, in Absicht der Kosten, die die Bewahrung des Getreides erfordert, so wird sich keine einzige Bestürzung im Staate eräugnen; wir zahlen das Geld an uns selbst; und ist das nicht besser, als daß man vielen Ungleichheiten in Preise ausgesetzt bleibt, oder das Getreide von Fremden kaufen mus, die davor unser Geld, das wir angreifen, und nehmen könnten wenn wir wollten, aus dem Lande ziehen?

Anmerk. Es gehen 12 Deniers auf einen Sol, und man mus 3 Sols, und zween Deniers auf einen Groschen rechnen. Uebers.

Kan man sich wohl vorstellen, daß diese so unmerkliche Uebertheuerung, die dem Volke so wenig zur Last fällt, einen Eindruck in den Arbeitslohn haben sollte? Keinesweges; es hat die Erfahrung gelehret, daß sich der Tagelohn gar nicht nach der Brodtaxe richtet. Man hat

dem Volke mehr kosten würde, sich zu ernähren. Diese Summe würde wahrscheinlicher Maassen, da sie noch nicht erheblich ist, wenn man sie, was jeden Tag betrifft, unter alle Untertanen gleich vertheilte, zur Bewahrung und zum Gewerbe mit Korn, im Königreiche hinlänglich seyn, indem sie sich über den Landman, über den Eigenthümer, und den Kornhändler ausbreiten würde,

hat niemals wahrgenommen, daß die Theurung den Arbeiter auf die Gedanken gebracht, seinen Lohn höher zu treiben. Zuweilen ist er durch eine solche Theurung veranlasset worden, seine Arme hurtiger zu gebrauchen, und es ist seine Emsigkeit dadurch angespornet worden. Er schränkt sich bis auf das bloß Unentbehrliche ein, oder er arbeitet lebhafter.

Es kan demnach die Steigerung, vor die man sich so fürchtet, keine empfindliche Wirkung auf den Arbeitslohn, zum Vorschein bringen. Hierbei wollen wir den Irrthum fahren lassen, welchem ein wenig Wahrscheinlichkeit das ganze Ansehn gegeben. Eben so wie man sich einbildet, daß der Kornpreis zugleich mit unsern Reichthümern steigen müsse, so glaubt man auch, daß der Taglohn derer Arbeiter ein gleiches Schicksal haben werde; unterdessen ist es nicht schwer, den Erweis zu führen, daß sich der Lohn weder nach der Brodtare, noch nach dem höhern Metallgehalte richtet, und daß dieser lange so nicht erhöht worden, als man wohl gedenket.

**Anmerk.** Ob der Verfasser gleich sonsten gesagt, daß die theuren Lebensmittel den Arbeitslohn steigern, nicht so wohl, wenn die Theurung eine kurze Zeit, sondern weit mehr, wenn sie lange währet. Und die Ursache davon ist auch ganz natürlich zu begreifen,

## 224 Versuch über die Kornpreise.

greifen, der Arbeitslohn mus ja mit der Bedürfnis im Gleichgewichte stehen. Uebers.

Im Jahr 1259, zur Zeit als die Silbermark 58 Sols galt, zalte man in Languedoc einem Manne 6 Deniers für den Taglohn. (\*) Also konnte man 116 Tagelöhner vor eine Silbermark in der Arbeit haben. Diese 6 Deniers würden heut zu Tage 9 Sols (3 Groschen) betragen. Es gibt noch viele Provinzen, wo man noch jezo nicht mehr für die Handarbeit giebt. Man würde dergleichen so gar um Paris antreffen, und wir könnten von einer Mark Silber, beinahe eben so viel Arbeiter halten, als im dreizehnten Jahrhunderte.

Anmerk. Wenn wir voraus setzen, daß der Verfasser das Geldverhältnis richtig geschätzt, so würde es schwer seyn seine Rechnung darnach zu machen. Ich habe in der Normandie, der kornreichsten Landschaft, gemeiniglich den Arbeitslohn auf 15 Sols gesetzt befunden, und wenn es Handwerksleute waren, z. E. Tischler, so gab man ihnen 10 Sols auf den Tag, nebst der Kost. Uebers.

Man findet in den Registern der Preuillischen Abtei, vom Jahre 1594 (\*\*) 3 Sols zum

(\*) Siehe den Versuch über die Münzen. 2 Theil. Seite 4. Diese Nachricht befindet sich in der Geschichte von Languedoc. Tom. 3.

(\*\*) Erzälet im Versuche über die Münzen S. 113.

## Versuch über die Kornpreise. 225

zum Tagelohn für Näherinnen, und 5 Sols, 3 Deniers für Tischler angesetzt. Damals galt die Silbermark 20 Livres, 12 Sols 4 Deniers. Dieses würde heutiges Tages für die Näherinnen ungefähr 8 Sols (2 Gr. 8 Pf.) und für Tischler 14 Sols (4 Gr. 8 Pf.) machen. Ob man gleich in Klöstern die Arbeit besser bezahlt als sonst wo, so beträgt doch der Unterschied zwischen den Preisen des dreizehnten Jahrhunderts, und denen heut zu Tage üblichen, nichts sonderliches; und er stimmt so wohl mit dem Werte der Lebensmittel, als mit der Gold oder Silbermasse schlecht überein. Man kan daher behaupten, daß die Handarbeit, ob sie gleich eine gewisse Verwandtschaft mit den Preisen der Nahrungsmittel hat, dennoch in einer viel unmittelbareren mit der Anzal der Arbeiter stehet. Je mehr Hände zur Arbeit bereitwillig sind, desto weniger ist eine Berrichtung in allerhand Handthierungen, so gar in dem Geschäfte der Verschwendung kostbar. Es ist eben so lange nicht, da die lakirte Sachen, die gestückten Zeuge, und der Staat, viel theurer waren als sie jezo sind. Der Arbeiter wird mit seiner Berrichtung, vermöge der Gewonheit geschwinder fertig, und weil sich andre mehr melden, so arbeitet er wohlfeiler. Die Nothdurft des Lebens vermehrt seine Geschicklichkeit.

¶

Ans

**Anmerk.** Die Uebereinstimmung ist nicht eben ganz vollkommen. Es behauptet auch niemand, daß dieses Verhältnis genau ist, genug daß die Menge Geld auf den Preis der Lebensmittel, und auf die Handarbeiten einen Einfluß hat. Mich deucht, der Verfasser nimmt hier manches unerwiesen an. Es verdient eine Näherin in Paris oftmals 18 Sols auf den Tag, nebst der Kost; und wenn sie Jahrweise in verdungener Arbeit steht, so bekömt sie 10 Sols und das Essen. Ich würde den Verfasser fragen, warum der Arbeitslohn in Paris, und in den Hauptstädten viel ansehnlicher als in den Provinzen, und auf dem Lande ist: Es rühret dieses nicht von dem Mangel an Arbeitern her, die Hauptstädte haben einen Ueberfluß daran, und hingegen fehlet es den Dörfern daran. Uebersf.

**Anmerk.** Dieses verstehet sich nur von dem übermäßigen Lohne, von denen Arbeiten die noch was neues sind; dieser Arbeitslohn fällt nur. Uebersf.

Wir haben eben dieses öfters mit Augen gesehen, und wenn das Brod nicht gar zu theuer ist, so erweckt eine sündliche Eheurung nur einen neuen, und desto größern Eifer im Arbeitsmanne. Daher steckt der Maasstab zu dem Arbeitslohne in der Bevölkerung, in der Arbeit, und der Fertigkeit der Leute,  
und

## Versuch über die Kornpreise. 227

und in den Taxen, die man auf den jährlichen Aufwand geschlagen. Man bezalt die Feldarbeit in England besser, als in Frankreich; der Landmann isset viel Fleisch, und er trinket öfters, ehe er an den Pflug geht, vorhero seinen Thee. Ein Holländischer Arbeitmann bringt seinen Lohn sehr hoch; eine unumschränkte Freiheit gibt ihm das Recht, sich seinen Brantwein bezalen zu lassen, Den er eben ausgetrunken hat.

**Anmerk.** Allein der Arbeiter bezaltet diese Taxen nicht mit; und da die Taxe den Preis der Lebensmittel steigert, und nicht ehe statt haben kan, als bis das umlaufende Geld es verstattet, so mus die Menge dieses Geldes notwendiger Weise in den Arbeitslohn einen Einfluss haben. Uebers.

Die Unterhaltung des Kriegsvolkes würde hiebei, eben so sicher, wie die Untertanen gehen, sie würde von den ungleichen Preisen, welche zu den Verträgen die für Unternehmer gefährlich, und für den Prinzen nachtheilig sind, Anlas geben, gar nichts zu befürchten haben. Die kurze Dauer von dergleichen angeschafftem Vorrathe, welchen eine ungewisse Korntaxe alle Taxe umzusetzen nöthiget, zwingt den Unternehmer, alle Kosten eines abgondigten Umsatzes, die sich bei einer jährlichen Venderung häufen, zugleich mit in den Anschlag seiner Ration zu bringen.

## 228 Versuch über die Kornpreise.

**Anmerk.** Dieses erweist nichts anders, wo nicht etwa dieses, daß die Bedürfnisse in den Arbeitslohn einen Einfluß haben. Wenn der Holländer sich am Trunke erholet, so möchte der Franzose gerne dazu tanzen. Die Bedürfnis bestimmt alles, wie wir bereits in vielen Stellen gezeigt haben. Uebers.

**Anmerk.** Es gibt in Frankreich, ausserdem, daß man Kommisbrod austheilt, noch Personen, die sich damit abgeben, daß sie denen Officiers, und Soldaten, die so genante Ration liefern, die ihnen zu Kriegeszeiten zugeschlagen wird. Der Soldat empfängt sein Brod, und Fleisch. Es finden auch zu Friedenszeiten gewisse Soldatenverpflegungen statt, d. h. man liefert denen Soldaten, die von Guarnison zu Guarnison ziehen, ihren nöthigen Unterhalt, und dieses so lange der Marsch währet. Es ist in Frankreich üblich, daß man alle drei Jare die Besatzungen verändert. Die Keuterei stehet nur ein Jar lang an einem Orte in Besatzung, und sie bringt die zwey Jare auf dem flachen Lande zu. Uebers.

Es steigern die allgemeinen Kosten, die zum blossen Schaden des Proviandmeisters, der das Werk nur ein Jar unter Händen hat, ausfallen, nothwendig die Taxe des Kommisbrodtes.

## Versuch über die Kornpreise. 229

tes. Dergleichen Unternehmen kann nur unter dieser Bedingung angenommen werden. Der Staatsrat, der die Schwierigkeiten hiebei gewahr ward, hat seit einigen Jahren, mit gutem Bedachte die Versorgung der Besatzungen, einer Gesellschaft auf immer überlassen. Durch dieses Mittel erhielt er die Brodtaxe weit gemäßigter, und versicherte sich der Kriegsdienste desto besser. Hiedurch ersparet man alle Unkosten der jährlichen Veränderungen, die die Ration nothwendiger Weise übertheuren müssen, man versichert sich der Magazine; und man hat geschickte Leute bei der Hand, die man in allerhand wichtigen Gelegenheiten gebrauchen kann.

Wenn der Kornhandel den Getreidepreis viel einförmiger macht, so könnte ein Proviantmeister, ohne daß er dabei Gefahr laufen dürfte, auf viele Jahre den Vertrag eingehen, eine immer gleiche, und so wohl für den Staat, als für sich selbst vorteilhaftere Taxe festzusetzen, wenn sie gleich indessen unansehnlicher ist. Eine kluge Verwaltung fährt viel besser dabei, wenn immer einerlei Geschäfte im Gange bleiben, als bei denen Abwechslungen eines immer wandelbaren Unternehmens. Es scheint so gar, daß ein lebhafterer Handel die Brodlieferung desto besser erleichtern sollte. Auf solche Art würde der gleiche Proviantmeister der größte Kornhändler

## 230 Versuch über die Kornpreise.

ler des Königreichs werden. Seine Entwürfe sind genauer verabredet, und sie werden sorgfältiger ausgeführt; sie würden ihn daher vor allen Ungleichheiten in den Preisen schützen; seine Vorrathshäuser würden weniger Kosten auf sich laden; sehr viele Leute würden ihm ihre Dienste, so wie ihr Getreide anbieten, ohne daß er es erst vor seine Person aus dem Boden der Provinzen ziehen dürfte, der neue Handel würde es unvermerkt in die königliche Speicher liefern. Die ungewollene Verschifung würde leichter, und nicht so kostbar seyn. Ein nicht so unbeständiger Unternehmer, würde weniger Gelegenheit zu Unkosten, und mehr Fälle zum Sparen haben. Die Nation würde desto wohlfeiler seyn, je mehr man den Vorrat zu rechter Zeit angeschafft hat. Und also fallen die Einwürfe wieder die Preise, wieder den Arbeitslohn, und die Unterhaltung der Soldaten von selbst weg; so gar entdeckt ihre Wiederlegung mehr Vorteile, als Ungereimtheit.

Wir wollen, was den Preis betrifft, mit einer Anmerkung endigen, welche denen zur Antwort dienen kan, die uns einwenden möchten, wenn unser verbesserte Landbau viel Getreide, zur Versendung an die Fremden hervorbrächte, so würde es uns vielleicht gar nicht abgehen wollen.

Man

## Versuch über die Kornpreise. 231

Man behauptet mit leichter Mühe, auf den fremden Märkten den Vorkauf, wenn man seine Rechnung besser dabei findet, als andre Nationen. Dieses Mittel betrügt niemals; und daher haben wir diesen Vorteil auf unsrer Seite.

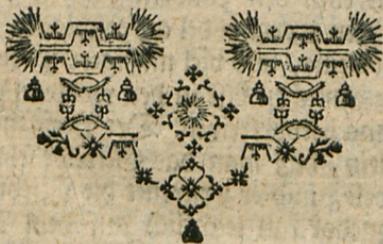
Die Engländer, und die Holländer sind vielleicht die größten Kornhändler von Europa. Indessen können sie das Getreide nicht vor den Preis liefern, als wir. Ein, mit unsrem Septier übereinstimmendes Maas gilt in England mehr als 27 Livres (9 Thal.); in Holland kommt es noch höher zu stehen; das Korn steigt in Frankreich, wie man es aus der Tabelle ersehen kan, selten so hoch. Wir werden demnach mit Bequemlichkeit, zum Nachtheile dieser beiden Nationen, das Korn in eben den Ländern absetzen können, wo sie ihren Kornhandel aufgeschlagen haben. Unser gemeine, und viel mäßigere Preis wird einen ansehnlichen Nst in der wohlversicherten Handlung hervortreiben. Der Preis macht es ganz allein, daß man das Getreide sehr leicht verhandelt, und er zerstreuet die Mitbuhler.

Languedok kan leichtlich auf dem Mitteländischen Meere, worauf Sicilien, und die Barbarei ihr Korn verschift, mit eben so gutem Fortgange handeln. Diese Provinz wird es gewis der Provence zuführen, welche einen beständigen Mangel daran hat; und dem

## 232 Versuch über die Kornpreise.

Königreiche alsobald einen Tribut wieder zuwenden, den diese Provinz, so lange an die Fremden zahlen mußte.

Wir wollen die Gemächlichkeit ins Licht setzen, da wir dieses Handelswesen weit bequemer, als irgends eine Nation anlegen können. Unser Preis loßt uns dahin: und wir mdaen unsre Augen, auf welche Seite wir wollen, wenden, so hebet unser Feld, unsre Flüsse, die zwey Meere, alle Schwierigkeiten. Daher sollten wir an nichts, als den Feldbau empor zu bringen denken; hiedurch hemmen wir ihn bei unsren Nachbarn; wir vermehren auf ihre Kosten unser Volk, unser Seewesen, unsren Reichthum. Also redet alles für den Kornhandel, und es kündiget uns alles die Vorteile vom Feldbaue an.



Ver-



## Versuch

über den

# Feldbau.

## Der Feldbau.

 Die Reizungen des Landlebens machten die erste Ergötzlichkeit des menschlichen Geschlechtes aus; und es blieb der Feldbau lange Zeit desselben wichtigstes Geschäft. Ein geheimer Zug lockt uns noch jezo dahin; allein wir verlieren die Vorzüge des Feldbaues bald wieder aus dem Gesichte, weil wir von dem Stolge der Städte geblendet, und von viel lebhafteren, und ansehnlicheren Vergnügungen hingerissen werden; wir begnügen uns bisweilen daran, die schöne Natur in ihrer Einfalt, in ihrer Mannigfaltigkeit, und in dem Reichthume ihrer Hervorbringungen mit blosser Entzückung zu bewundern.

Die ohne Bedacht herumirrende Menschen, erwarteten ehedem, eine ungewisse Narung von dem Zufalle, und von ihrer Vernunft; oder, da sie unter der Herde groß wuchsen, so

## 234 Versuch über den Feldbau.

begleitete sie ihre Dürftigkeit, und ihr Verdruß von einer Viehtrift zur andren. Die unfruchtbare Erde war für ihre traurige Bewohner nichts, als eine ungeheure Wüste. Jetzt mit der Bedürfnis, und der Furcht umringt, flohen sie sich, oder wütheten sie gegen einander. Kaum daß der Feldbau das Elend eines herumsehweifenden Lebens verführte; so führte die Sorgfalt, um die Früchte der Erde, und die Menschen zu erhalten, Wälle auf, und sie errichtete Städte.

Der Feldbau ward, da er keine Verwüstungen mehr zu befürchten hatte, zu seiner Vollkommenheit gebracht, und er breitete seine Güter überall im Ueberflusse aus. Da sich die Menschen einmal in Sicherheit gesetzt hatten, so waren sie nicht mehr so vielen Zufälligkeiten ausgesetzt, und vermehrten sich, weil ihnen ihr Unterhalt leichter gemacht war. Mit der verstärkten Menge, verstärkte sich ihre Macht, und diese gebar die Geschicklichkeit. Die Künste verschafften denen Gesellschaften mehr Bequemlichkeit, und einen größern Glanz. Sie verführten die Menschen, die ihre Folgerungen nicht vermuteten; Ihr Schimmer führte die Nachlässigkeit ein, und er reizte den Eroberungsgeist.

Die Weichlichkeit ist sehr oft das Opfer der Wildheit gewesen; und es erhoben sich, aus dem Schutte weitläufiger Monarchien, die

die in eine Fühllosigkeit gefallen waren, neue Staaten, die sich endlich, da die Reihe an sie kam, durch den Misbrauch ihrer Kräfte, und Talente allmählich erschöpften. Sie konnten den aufgelaufenen Strömen von Völkern unmöglich Widerstand thun, welche die Dürftigkeit, und die Barbarei gegen sie lostrieb. Es verwirrten sich die Künste, und die Nationen lange Zeit in dem Getümmel der Waffen; und es verliefen viele Jahrhunderte in beständiger Unruhe. Man verstand die Kunst noch nicht, einen Staat dauerhaft zu machen, und die Völker, vermittelst guter Gesetze zu beherrschen.

Der Ehrgeiz regierte ganz allein; und eine jederzeit unsichre Macht, stützte sich nur auf verschmitzte Kunstgriffe, und auf Gewaltthätigkeit; als der Unterscheid in den Religionen, das System der Staaten veränderte. Die Unwissenheit, und der Aberglaube breiteten überall eine dике Finsternis aus; und man sah den Geist der Schwärmerei, und der Zanksucht, eine neue Züchtigung für das menschliche Geschlecht, entstehen, welcher lange Zeit den Erdboden verwüstete, und die gesamte Landesherrschaften ungewis machte. Nachdem einige Völker so oftmals das Opfervieh von ihren Streitigkeiten, und Irrthümern geworden, so scheinen sie endlich menschlicher, verständiger, und aufgeklärter gemacht zu seyn.

## 236 Versuch über den Feldbau.

seyn. Die Sitten haben ihre Wildheit abgelegt, nach dem Maasse, als die Beherrscher der Staaten sich auf ihrem Throne vestgesetzt, und die Vernunft zur Vollkommenheit gelangt ist. Der Krieg ist nicht mehr so blutig; man kan nicht mehr mit offenbarer Gewalt losstürmen; und nunmehr suchet man mit Verstand, und Geschicklichkeit die Oberstelle zu nehmen.

Wenn es scheint, daß der Rechnungs- und Handlungsgeist, der die wirklichste Nationen zu regieren anfängt, das Schicksal unsres Landes bestimmen mus; kan man denn wohl zu viele Aufmerksamkeit auf dessen Ursachen, und Folgen verwenden? Und wenn der Landbau der rechte Arm des Handels, der Stärke, und des Reichthums eines Staats ist; mit was vor welcher Sorgfalt mus man denn nicht, sowohl die Geburten des Erdbodens, als diejenigen Personen zu erhalten bemühet seyn, welche dieselben zum Vorschein bringen.

Lasset uns die Lobsprüche des Feldbaues nicht in den angenehmen Bildern suchen, die im Schooße der Gemächlichkeit, und der Ruhe geboren werden, wir werden sie in unsrer Bedürfnis finden; und diese ist hinreichend, daß wir seine Nuzbarkeit empfinden lernen. Doch wir haben uns an den ruhigen Genus der Güter zu sehr gewöhnt, die er uns zuwirft, und wir überlegen nicht den Umfang seiner  
seiner

## Versuch über den Feldbau. 237

seiner Wohlthaten allemal; und wir vergessen leicht, daß er der Unterstützungspunkt des gemeinen Bestens, und die einzige Säule des Staats ist.

Wir gestehen ohne viele Mühe denen Dingen den Vorzug zu, die für unsre Augen, und für unsre Triebe die angenehmste Schmeichler sind. Unsre Gemütskräfte, unsre Geschicklichkeit, unser glückliche Fortgang in allerhand Arten, überreden uns leichtlich, daß wir den sichersten Plan zur Macht, und den Reichthümern entdeckt haben. Wir heften uns zu einer glänzenden Laufbahn Flügel an, ohne daran zu gedenken, ob wir auch im Stande sind, dieselbe glücklich zu endigen.

Wir sind der weitleuftigen Einsicht, die wir bereits erlangt haben, mehr als zu viel Dank schuldig, da wir dieselbe nicht jederzeit mit gleich großem Eifer studiren dürfen. Alle die Werkstätte der menschlichen Geschicklichkeit, darinnen sich die wahre Bedürfnis, mit der Bedürfnis der Einbildung vermischt; diese Künste, welche unsre Bequemlichkeit, mit der Anmut der Verzierungen verbindet; diese nebenbulerische Gaben der Natur, die sich alle Gewalt anthon, sie nachzuahmen, und ihren Reiz zu verschönern; Kurz alle die Geburten des Verstandes, der Triebe, der Eitelkeit, werden uns jederzeit bewundernswürdig, und kostbar dünken; so lange sie uns  
nur

## 238 Versuch über den Feldbau.

nur nicht den Keim, der sie erzeugt, und den fruchtbaren Aist, der sie trägt, aus dem Gesichtspunkte rücken.

Nur aus dem Schooße unsrer gemeinschaftlichen Mutter sammeln die Menschen ihre Bedürfnisse; die Erde bringt die Gegenstände ihrer Geschicklichkeit zur Welt, und sie unterhält sie; auf den Feldern keimt die physische Stärke des Staats, und der Quell der öffentlichen, und besondern Einkünfte entspringt daher. Daher ist der Feldbau der Hauptpfeiler der Nothdurft, der Bequemlichkeit, des Reichthums, und der Macht. Ihn verabsäumen, heißt den Staat schwächen.

Es ist in Wahrheit schwer zu begreifen, wie sich ein Königreich ohne Feldbau erhalten könnte, und man nimmt es leichtlich wahr, daß, je mehr derselbe anwächst, ein Volk um desto zahlreicher, mächtiger, und begüterter wird. Ueberall wohlbestellte Acker verkündigen Gemächlichkeit, und eine wachsende Bevölkerung; wüste Landstrecken sind ein gewisses Zeichen von der kleinen Menge, und der Armseeligkeit ihrer Bewohner.

Lasset uns nicht den Fehler des Landbaues, der Beschaffenheit des Bodens Schuld geben; sondern vielmehr den Ursachen, die den Menschen, entweder die Erde zu bauen, oder sie zu vernachlässigen, bestimmen. Man findet nirgens ein so unbeugsames Land, daß die

## Versuch über den Feldbau. 239

die Emsigkeit nicht zu nützen wüßte, wenn sie nur dazu von dem Eigennutze Anleitung bekömt. Es gibt in der Welt kein solches, welches, Kraft eigenmächtiger Fruchtbarkeit, keinen Beistand von den Menschen nöthig hat. Die besten Feldstücke liegen öde, weil die Landleute nicht zu ihrer Beakerung hinreichen; die magern werden durch emsige Arbeit blühend gemacht.

An diese Wolthaten kan man nicht oft genug gedenken, um ihre Folgen kennen zu lernen. Der Feldbau bezieht sich auf alle Theile des Staats; es findet sich kein einziger, der nicht von ihm abhängt, und der ihm nicht sein Entstehen, und seinen Fortgang zu danken hat. Sein einfältiger Ursprung scheint nichts sonderliches zu versprechen; wenn man ihn mit Aufmerksamkeit betrachtet, erblickt man ihn, wie die niedrige Anhöhen, die sich unvermerkt erheben, und sich in der Ferne endlich in Gebürge endigen, an denen die Wolken grenzen. Ernährung, Bevölkerung, Künste, Handlung, Schiffart, Kriegesheere, Einkünfte, Reichthum, alles befindet sich unter dem Gefolge, daß den Feldbau begleitet. Je mehr er sich empor hebt, desto mehr Mittel sich zu erholen, und desto mehr Leben hat der Staat.

Er ist es, der uns Getreide, Früchte, Gewächse, Holz, und die Hervorbringungen von

## 240 Versuch über den Feldbau.

von allerhand Arten, wovon sich die Menschen, und die Künste nähren, mittheilt. Ohne dessen Sorgfalt könnten wir ohnmöglich den Haufen von Hausthieren erhalten, welche dem Menschen seine Arbeit erleichtern, die seinen Hunger und Geschmak befriedigen, und deren Häute sich in unsre Bequemlichkeit, oder in unsren Puz verwandeln. Er ist die Baumschule der Arbeiter, der Soldaten, der Seeleute.

Gesetz die Geschicklichkeit vermehret den Preis der vornehmsten Dinge; gesetz die Staatskunst spannet ihre Federkräfte zur Vergrößerung und zur Erhaltung der Reiche an, woran würden sich wohl die Künste, und der Verstand üben, wenn die Güter des Feldbaues verschwänden? Wo würde die Macht, und die Sicherheit der Regierung, ohne starke, und zahlreiche Arme statt finden? Zu erdichteten Gütern verwiesen, würde uns oft das Notwendigste mangeln, oder wir müßten unsern Nachbarn gute Worte geben, und von ihrem Eigensinne abhängen. Die Eswaaren, der Lohn, der Beistand von allerlei Art; alles steigt ganz übermäßig im Preise, wenn man es aus auswärtigen Ländern holen mus; und die häufigen Schätze verrinnen in tausend unsichtbaren Kanälen. Man entkräftet sich; und es stehet ein, dem Scheine nach schimmernder Staat, ehe er es noch

## Versuch über den Feldbau. 241

noch gewahr wird, schon am Rande seines Unterganges. Im Gegentheil erschöpft weder die Schiffart, noch der Handel ein Land, worinnen der Feldbau das wesentlichste, und vom Gesetzgeber am besten unterstützte Geschäft ist. Dieser findet in seinen Ländern, und in der Arbeit seiner Völker eine Hülfe, die über alle veränderliche Eindrücke erhaben ist.

Wir wissen es sehr wohl, daß die Munterkeit eines weitläufigen Handels, die Unfruchtbarkeit des Erdbodens ersetzen, und Leute, und Früchte im Ueberflus herbei ziehen kan. Die Geschicklichkeit ist so gar einträglicher als der Ackerbau, und verschafft emsigen Völkern einen Glanz, der uns verblendet; allein dieses heist die Früchte betrachten, ohne sich auf den Baum zu besinnen, der sie trägt. Was vor Mühe, was vor Wirklichkeit, welche Sparsamkeit, und was vor ungeheure Kosten gehören zu gleicher Zeit dazu, um sich diese fremde Vorteile zu verschaffen? Derjenige Reichthum ist erkünstelt, dessen Quell sich leichtlich ein neues Bett ausgespület, oder wohl gar vertrocknen kan. Die Mächte, die ihrer Geschicklichkeit alles schuldig sind, bleiben vielen Zufällen ausgesetzt, wieder die sie ihre Behutsamkeit nicht immer zu schirmen vermag. In Ländern deren Boden gar nichts taugt, und der keine Früchte erzeugt, sieht man

2

man

## 242 Versuch über den Feldbau.

man sich von allen Dingen entblößt, wenn man ausserhalb dem Zusammenhange mit den Auswärtigen gesetzt ist.

Eine Nation hingegen, die vermöge ihres fruchtbaren Erdreiches, dessen Ausdehnung, und sehr glücklichen Lage an einer überflüssigen Mannigfaltigkeit von Landfrüchten gar nicht zweifeln läßt, trägt den Keim zu ihrer Macht, und zu ihrem Reichtume, in sich verborgen. Sie darf nur auf ihren Feldbau, und Landman ein wachsamcs Auge richten; so wird es ihr gewis nicht, weder an Unterhalt, noch an Leuten, noch an Reichtümern fehlen. Ihre auf den sichersten Grund aufgeführte Macht, kan dem Wechsel der Jahrhunderte, und der Staatskunst trozen.

Wir wollen den gemeinen Irrthum, der so geschwinde denen angenehmen Künsten, und erhabensten Handhierungen den Vorrang zuspricht, fahren lassen. Lasset uns vielmehr das Auge auf den Spaten, und den Pflug wenden; Lasset uns an denen Personen Antheil nehmen, die das Verhängnis bestimmen, diese mühselige Werkzeuge in der Hand zu führen. Das gemeine Beste, und die Menschenliebe locken uns dahin.

Wenn diese Menschen, die die Tageshize erdulden, keinen Theil an der öffentlichen Höchachtung, noch an den Belohnungen haben; so verdienen sie wenigstens von Seiten  
der

der Regierung, die genaueste Aufmerksamkeit. Es gibt schätzbarere Bürger; aber es gibt schwerlich solche, die unentbehrlicher wären; es finden sich viele, die man mit diesen nicht einmal in Vergleichung stellen kan.

Eigentlich sollte man die Menschen nach der wahren Nutzbarkeit schätzen, die sie dem Staate beweisen, und nach den Vortheilen, die die Gesellschaft von ihnen hat. (\*) Der gar zu zahlreiche Anhang der Professionen, die am meisten beliebt werden, und welche ihren Unterhalt den Bedürfnissen des Staates zu danken haben, ergötzet sich an den Einkünften, die ihm die Gutherzigkeit unsrer Väter angewiesen hat. Diejenigen, welche sich der Bürde, und der Arbeit der Gesellschaft zu entziehen, das Vorrecht haben; diejenigen, deren Biz allein dazu dient, daß sie die Bosheit der Menschen anspornen; (\*\*)

D 2

ren

(\*) . . . . . Utilitas magnos hominesque Deosque efficit . . . . Ovid. de Ponto. L. 2. El. 9. V. 35.

(\*\*) Es merkt der Herr Intendant von Orleans, in einem Aufsaze vom Jar 1708 an, daß sich nicht mehr als 6182 Kaufleute in einem Generalamte befinden, und daß 7747 Gerichtshesdiente darinnen vorhanden wären, welche vermöge ihrer Aemter frei ausgehen. Die Aufsätze der Herrn Intendanten. In Folio. T. 1. S. 132. Wenn man eben so von den übrigen Ständen einen Entwurf zöge, so würde man wahrscheinlicherweise eben so viele, zu

zahl

## 244 Versuch über den Feldbau.

ren Verstand sich nur, den Quell zu dem Reichtume, in verwickelten Verordnungen auszuspiiren beschäftigt, die man viel einfacher abfassen könnte; (\*) Kurz: alle diejeniaen, die mit ihrer Beschäftigung, mit ihren Gaben, oder Verdiensten dem Vaterlande keinen Nutzen schaffen, werden in den Augen eines klugen Staatsmannes jederzeit weit unter diesem groben Menschen stehen, den die Halme bedecken, und dessen Arme mit anders nichts beschäftigt sind, als geltende Vorteile zu schaffen. Sie verwirren, wie die leichten, und schimmernde Insekten, die die Kinder vor dem Pfluge beunruhigen, öfters den mühseligen Arbeiter; sie verursachen in der Beschäftigkeit des Volkes leere Räume, so wie in der Bevölkerung, und den Einkünften des Staats; da indessen die Arme des hurtigen Landmannes, wahre Güter hervorbringen, und die Urstoffe zu den Bedürfnissen, und zur Gemächlichkeit des Lebens bilden. Sein  
zur

zahlreiche, und ohne Noth vermehrte Nebenindige antreffen, die zum Schaden der nützlichsten Handthierungen gereichen.

- (\*) Das Französische Finanzwesen nimt zu viele Leute weg, da seine Arbeiten ins Unendliche angewachsen sind. Indessen bringt es keinen einzigen Nutzen. Jederman drengt sich dazu, und läßt die nützlichste Handthierungen liegen, weil der Vorteil dabei gewisser, und viel eher zu hoffen ist. Aufsätze des Herrn Grafen von Voulainvilliers.

## Versuch über den Feldbau. 245

zur Arbeit gewöhntes Haus, bevölkert unsre Felder, es ergänzt das Kriegesheer, und vervielfältiget unsre Einnahme.

Wir wollen weder zum Feldbaue, noch zur Handlung diejenigen nöthigen, die ihre Neigung auf den Weg der Ehre, nach den Fußstapfen unsres rechtschafnen Adels führt. Diese Bürger, die sich der Vertheidigung des Vaterlandes widmen, werden jederzeit die Stütze, und der Zierat desselben seyn; und wir müssen, weit gefehlt, daß man dieses sich unterscheidende Genie der Nation aussterben lassen sollte, ihm vielmehr die verdiente Ehren, und Vorrechte vorzüglich beilegen. Lassen wir uns nur darauf denken, wie wir unsre Felder in einem, bis zur Gnüge blühendem Stande erhalten mögen, um den Abgang der Soldaten, bei unsren Regimentern davon ergänzen zu können. Wenn unser gesamtes Land allemahl wohl bearbeitet wird, so werden diese zu den schwersten Arbeiten abgehärtete Dorfleute, leichtlich die Beschwerlichkeiten des Mars auszuhalten vermögen, (\*) und der Ackerbau verschaffet mehr, als einige andre Handthierung dergleichen dauerhafte Körper, die unter dem Ungemache der Feldzüge niemals erliegen.

23

Die

(\*) *Ex agricolis viri fortissimi, & milites strenuissimi gignuntur. Cato de re Rustica C. 2.*

## 246 Versuch über den Feldbau.

Die Staaten erheben sich nicht, und vermögen sich durch nichts anders zu erhalten, als durch den Landbau; und die Bevölkerung; und beide erhalten sich durch die Uebereinstimmung einer weislich geordneten Arbeit allein. Eine Nation ist ein Gewebe von Menschen, deren Geschäfte an unsichtbaren Fäden angezettel worden, und von den Gesetzen, und Gebräuchen mehr oder weniger Stärke bekommen; und wosfern sich der Einschlag ändert, so verliert das reichste Zeug sogleich seine Festigkeit. Wenn sich die müßige Handhierungen, über die nützlichsten schwingen, so entkräftet sich die Nation, das Volk vermindert sich mit dem Feldbaue, und der Staat entnervet sich ganz unvermerkt. Ein wachsamere Nachbar bekömmt, vermittelst der Bevölkerung, kraft seiner Feldfrüchte, und Fleißes die Oberhand: als welches die sichersten Bürgen der Macht, und des Reichthums sind.

Man verwundere sich nicht länger darüber, wenn man Länder von kleinem Umfange, ungeheuren Königreichen gleich kommen sieht. Sie haben die Grundsätze der wahren Größe gesucht; und sie haben es verstanden, den Wert des Menschen, und den Inhalt eines Morgens Akers zu allererst zu berechnen. Sie haben erfahren, daß die Lebensmittel, die Untertanen, und eine emsige Arbeit, der Keim zu dem Reichthume, und zur Macht ist. Alle ihre

ihre Gesetze laufen nur dahin aus, daß der Feldbau, die Bevölkerung, der Handel geschützt wird.

Sie kennen die gewinnbringende Künste nicht, die ohne Mühe bereichern; so wenig als alle die Vorrechte, welche die Menschen verleiten, sich zu den unnützigsten Geschäften zu dengen. Alle diese Klassen, die keinen wirklichen Nutzen bringen, werden von ihnen eingeschränkt; sie bewilligen nur nützlichen Künsten, und den erhabensten Gaben, ihren Beifall, und ihre Belohnung. Die Bequemlichkeit ist ihre einzige Strasse; folglich lenkt sich das Naturell des Volkes notwendiger weise zum allgemeinen Besten. Und also wächst ihre Macht, nach dem Verhältnisse ihrer Früchte, und Arbeiten; und ihre zur Aufnahme gebrachte Ländereien beherbergen ein zahlreicher Volk.

Urbar machen, heist seinen Bezirk vergrößern, seine Untertanen vermehren, seine Einkünfte, und Macht ausdehnen. Der Umfang der landesherrlichen Einnahmen ist kein eigentlicher Maasstab zu der Grösse eines Staats; sondern die Beschaffenheit seiner Hervorbringungen, die Menge der Einwohner, und die Nutzbarkeit ihrer Arbeit. Jeder Acker, der nichts trägt, oder zu tragen aufhört, bringt in der Nation ein Minus hervor. Jedes ungerissene, oder verbesserte Feld, ist ein wahres Gut, das den Feldman zum Urheber hat, und die Zahl

## 248 Versuch über den Feldbau.

der Einwohner, ihre Bequemlichkeit, und ihre Geschäfte mehret. Und er ist zu gleicher Zeit ein neuer Quell von Einkünften für den Staat.

Wir mögen es nicht untersuchen, wie sich eigentlich das Geschlecht der Menschen vervielfältigt. Es ist augenscheinlich, daß sich dieselbe bis ins Unendliche vermehren würden, wenn gewisse phisische, politische, und sittliche Hindernisse verschwänden. Es mag genuna seyn, zu wissen, daß es überall jederzeit Menschen in überflüssiger Menge giebt, wo sie sich wohl befinden; daß Länder mehr oder weniger bewohnt werden, nach dem die Regierung geartet ist. Das aelobte Land, Egypten, aus denen unzählbare Heere aufbrachen, liegen seit langer Zeit öde.

Das ehedem schlecht bevölkerte Holland, und England füllet sich von Tage zu Tage mit mehr neuen Unterthanen an. Diesen Unterscheid machen Geseze, und Gebräuche, die den Feldbau, und die Bevölkerung aufhelfen; und man bemerkt ohne Mühe, daß sich die Staaten nicht nach der natürlichen Zeugungsproaration bevölkern, sondern vielmehr nach Beschaffenheit ihres Fleißes, ihrer Hervorbringungen, und der verschiedenen Anordnungen.

Ehr oft hat der Krieg, die Hungersnot, die ansteckende Krankheiten, ein Land verwüster; von diesen Uebeln erholt man sich wieder; und es steigt, kraft der Sorgfalt des Gesezes

ge

## Versuch über den Feldbau. 249

gebers ein Land von Zeugung zu Zeugung aus seinem Schutte wieder hervor. Diese so schreckbare Züchtigungen sind lange nicht so sehr zu fürchten, als die innerlichen Gebrechen, die den Staat auf eine unsichtbare Weise untergraben. Es gehet ein Volk unter, wenn man die Trägheitskrankheiten nicht heilet, die dem Feldbaue zustossen, und ihn schwächen; und es zerstreuen sich, oder es kommen die Untertanen um, ohne daß man es gewahr wird. Alles was die Feldverschlimmerung abwekhet, zielt auf die Entvölkerung und Armut eines Staats.

Man siehet auf ungebauten Feldern keine Einwohner, die Natur selbst erscheint hie traurig, und kraftlos. Hingegen lebet alles in wohlbearbeiteten Gegenden. Lachende Weinländer, Baumaärten, Heerden von Vieh, Furchen gepflügter Felder, kündigen eine Menge Landleute an, und man würde glauben, daß sie das Land hervorbrächte, nach dem Maasse als der Feldbau zunimmt.

Die Menschen vermehren sich in der That, wie die Hervorbringungen des Bodens, und nach dem Verhältnisse der Vorteile, und des Bestandes, den sie in ihrer Arbeit antreffen. Ihre erste Sorge gehet auf das Nöthdürftige; Können sie diesem ein Gnügen thun, so wiedersezt sich fernerhin keine Unruhe ihrer Vermehrung länger. Der Landman bekümmert sich nicht, daß sein Haus stärker wird,

## 250 Versuch über den Feldbau.

wenn er voraus sieht, daß er es erhalten kan; allein mutlose und im Elende versinkende Leute schämen ihr Leben viel zu schlecht, als daß sie sich noch Mühe nehmen solten, es andren mitzutheilen. Man denket nicht daran Pflanzzen anzuseuchen, wenn man für sich selbst Wasser nötig hat.

In den Städten kan man so wenig, als in den vornehmsten Ständen das Mittel, die Nachwelt zu befördern, suchen. Die Lebensarten, die Leidenschaften, der Eigennuz, die Verärtelung, sind die Hindernisse der Bevölkerung. Die menschliche Natur läset sonst nirgens, als auf blühenden Dörfern, und bei denen, ihre ganze Zeugungskräfte sehen, welche ohne Ehrgeiz, und allein um zu leben, arbeiten. Ihre Einfalt, und ihre Haushaltung veranlassen dieselbe, daß sie neue Mittel, und neue Hofnung in ihren Sprösslingen findet. Ihre durchgehens übereinstimmige Arbeiten vergrößern die Bequemlichkeit, und je mehr Hände da sind, desto mehr Mittel verschaffen sie ihnen, sich vor dem Elende des Lebens zu bewahren. Der Zuwachs der Kinder, ist ein Zuwachs an Gütern für den Landmann; sein besser bestelltes Feld, und sein mit weniger Unkosten bearbeitetes Land, liefert ihm einen reichern Unterhalt; und der Ueberflus an diesen Dingen macht die Bevölkerung leicht.

Die.

## Versuch über den Feldbau. 251

Dieser Ueberflus rührt nicht sowohl von dem fruchtbaren Erdboden, als vielmehr von den Ursachen her, die eine jede Privatperson entweder an ihr Land gewöhnen, oder es ihr vererkeln. Fruchtbare Landstrecken werden von Bewohnern entblöst, wenn die Leute die Frucht ihres Schweisses, nicht in Ruhe genießen können. Magre Länder bevölkern sich von neuem wieder, wenn es den Untertanen leicht, und angenehm gemacht wird.

Der Fleis hat jederzeit vor der Beschaffenheit des Erdbodens ein ansehnliches Vorrecht, und ein haushälterisch Volk ist ein Bienenkorb, der durch seine eigene Arbeit immer mehr zunimmt. Das Volk mehrt sich nach dem als es ihm leichter gemacht wird, seinen Lebensunterhalt zu finden; und es verstärken sich die Menschen natürlicher Weise, wie die Lebensmittel, wenn ihr Leben von keiner Dürftigkeit, oder von der Furcht durchkreuzet wird. Den Felbau in Schutz nehmen, heist die Natur in ihrer Werkstätte bedienen.

Von dem Vorzuge des Feldbaues, entspringt ein Vorzug in der Bevölkerung; von einer grossen Menge Einwohner nimt der Fleis in den Arbeiten mehr zu; von einem weislich gelenkten Fleisse breitet sich die Handlung stärker aus; und dieser unterschiedene Wachsthum bildet die unveränderlichste Materien  
zu

## 252 Versuch über den Feldbau.

zu den öffentlichen Einkünften. Alles was nicht aus diesem Quelle herkömt, ist nichts als ein wilder, veränderlicher Strom, der mehr niederreißt, als befruchtet. Der Feldbau, die Bevölkerung, der Handel erweitern die Staatsmacht; und alle diese Aeste keimen aus dem Akerwesen hervor.

Der Wohlstand des Handels wäre nichts als ein zweifelhafter Reichthum, wenn er sich nicht auf Hervorbringungen gründete, die der Erdboden gibt, oder auf solche, die man zu Einheimischen machen kan. Sie sind die Herzwurzeln; und ein Land das davon mehr hervorbringt, samlet jederzeit viel gewissere und dauerhaftere Früchte ein. Es wird in der That das reichste unter allen seyn, wenn es der Thätigkeit der Einwohner am meisten zu erwerben gibt. Der Feldbau gibt den wahren Ausschlag im Handel, und ob es gleich angeht, daß ein Staat, vermöge seines Fleißes empor steigen kan; so kan doch indessen seine Handlung nicht gründlich bestehen, wenn sie nicht ihre eigene Hervorbringung zum Vorwurfe hat. Vermindert sich dieselbe, so bekömt der Handel einen Stos, und theilet den erlittenen Schaden, auf eine empfindliche Art stufenweise unter den übrigen Staat aus.

Das Finanzwesen, das man als ein Nervensystem des Staats betrachtet, hat seinen  
Ur

## Versuch über den Feldbau. 253

Ursprung von nichts anders her, als von den Geschenken der Erde. Diese Nerven würden bald vertrocknen, wofern ihnen die Arbeit der Ackerleute nicht den notwendigen Nervensaft zuführte. Die Steuern gründen sich allein auf die Acker, auf die Menschen, auf die Lebensmittel, und auf die Waaren.

Wenn das Land gut bestellt wird, so gibt es mehr Untertanen, und es geht jährlich mehr drauf. Folglich ist der Feldbau, und die Bevölkerung dasjenige, worauf ein gutes Finanzwesen beruht! Anstatt daß man sich unsichern Geschäften überläßt, und die nur zuweilen nachtheilig werden, ist die Aufmunterung des Landbaues hingegen das einzige Mittel die Staatseinkünfte ohne Gefar zu vergrößern. Je mehr Volk, und je mehr es Früchte gibt, desto gewisser, und stärker wächst das Finanzwesen. Die Steuern fallen auf eine viel grössere Menge Köpfe, sie vertheilen sich unter mehrere, und man erlegt sie ohne grosse Weitleufigkeit. Der stärkere Aufwand bringt ein ansehnlicher, und gewisseres Produkt: Denn wenn der Pacht nur vermöge der Geschicklichkeit, und Aufmerksamkeit des Pächters stiege, so würde sein Fleis mehr schädlich, als nützlich seyn. Weit gefehlt, daß es ein Vorteil wäre, so würde dieses vielmehr eine Verwüstung im Landbaue, und der Arbeit des Volkes hervors

## 254 Versuch über den Feldbau.

vorbringen; Steigen hingegen die Finanzen nach der grössern Menge Untertanen, und des jährlichen Aufwands; so ist es ein gewisses Zeichen von dem Anwachse, und dem Glücke in einem Königreiche.

Der Fortgang des Ackerbaues geschieht so langsam, daß man sich nicht darüber wundern darf, wenn man sich vorzüglich einer unendlichen Menge von Hilfsmittel überläßt, welche denselben viel geschwinder, und kräftiger, wie es scheint, befördern sollen. Dessen wird man von der Nothwendigkeit, und von den Umständen gedrängt, und alsdenn folgt man nicht allezeit der sichersten Strafe; man hat die Zeit nicht die Fussteige derselben zu untersuchen; man sieht sich gezwungen, den Eindrücken der Nothdurft nachzugeben; und es ist bei der besten Absicht, und der vollkommensten Einsicht dennoch was seltenes, daß man seine ganze Aufmerksamkeit, die der Feldbau wert ist, darauf zu richten vermag.

Wir können uns wegen der weisesten, nützlichsten, und prächtigsten Einrichtungen glücklich preisen; sie verschaffen uns einen Glanz, der uns von den übrigen Nationen unterscheidet. Was sind wir nicht dem Fortgange, welchen die Aufmerksamkeit der Staatsräte bewerkstelliget hat, um das Königreich in blühende Umstände zu setzen, was sind wir nicht

nicht der Gnade unsers Monarchen in Absicht auf die Belebung der Wissenschaften, und der Künste, und so gar des Feldbaues, schuldig, dem man selten so günstige Blicke zuwirft? (\*)

Wir treffen unter so vielen zum Besten des Königreichs ausgefertigten Verordnungen wenige in Absicht auf den Landbau an. (\*\*) Diese schwache Funken, erregen die Hitze des Landmannes schwerlich wieder, und es feicht der Feldbau indessen in einer Art von Starrsucht, da die übrige Handthierungen, ohne Aufhören neue Beeifungsmittel erhalten.

Unsre Felder sind in der That lange nicht so bestellt, als sie wohl seyn könnten, noch so voll Einwonern, als es ihr Umfang wohl litte.

(\*) Der König lies sich von den Erfahrungen des neuen Feldbaues, Bericht abstatten, und er muntert denselben durch unterschiedene Mittel auf.

(\*\*) Verordnung unterm 4 Horn. 1567 Edikt vom 8 Octob. 1571. Verordnungen vom 21 Nov. 1577. Edikt vom 3 Nov. 1590. Patent vom 16 Merz 1595. Staatschreiben den 17 Dec. 1645. Edikt vom Monate April 1667. Deklaration unterm 9 Octob. 1701.

Alle diese Verordnungen untersagen, daß man nicht den Landman beunruhigen solle, daß man ihm nicht schaden, daß man sein Feldgeräthe, und Gespann nicht fornehmen solle. Es findet sich von Seiten der Finanzen kein so geringes Handwerk, darinnen man weislaustigere, und nachdrücklichere Verordnungen aufzurweisen hätte.

## 256 Versuch über den Feldbau.

litte. Wenn man sich ein wenig von der Hauptstadt, und den grossen Landstrassen entfernt, so gibt es wenige Landstriche, darauf man nicht öde Felder gewahrt wird. Man siehet, vornemlich in dem Inwendigen des Königreiches, die traurige Ueberreste von einigen Dörfern, die man verlassen hat. In ganzen Strecken versprechen die schlechtgekleidete, leblose und vor der Zeit veraltete Einwohner, und hipokratrischen Gesichter, keine sonderliche muntere Nachwelt. Gewisse Merkmale, daß das Gebäude nicht in allen Stellen auf gleich bestem Grundbaue ruht.

Ohne uns in alle die Kleinigkeiten zu wagen, die man von der Arbeit der obrigkeitlichen Personen, welche über die Erhaltung unsrer Provinzen wachen, zu erwarten hat; kan man sich vermittelst einer allgemeinen Betrachtung davon überzeugen, daß der Feldbau in Frankreich kraftlos, und nach der Güte unsres Erdreichs so wenig ausgedehnt seyn müsse.

Wir haben oben gesehen, daß Frankreich, vermöge der geographischen Berechnungen 30 000 Quadratmeilen beträgt, deren jede vier tausend, sechshundert, acht und achzig Morgen, zwei und achzig und eine halbe Ruthe macht. Diese Rechnung giebt 140 Millionen, sechshundert, vier und sechzig tausend, 600 Morgen. Nimt man die Helfte für die Stras-

## Versuch über den Feldbau. 257

Strassen für die Gewässer, für die Gebäude, für das Gehölz, für die Wiesen und Weinberge davon weg; so bleiben 70 Millionen 332 tausend, und 300 Morgen für die Nahrungsmittel übrig.

Wir wollen setzen, daß es im Königreiche 20 Millionen Einwohner, von allerlei Geschlecht, und Alter gibt, so würde daraus folgen, daß jedweder Einwohner mehr als viertelhalb Morgen zu seinem Unterhalte bekömt. Gibt es nicht mehr als 16 Millionen Untertanen, wie man gemeiniglich annimmt, so wird ein jeder derselben 4 Morgen bekommen. Die Römer bewilligten in der Eintheilung der Landschaften, Feldstücke von dieser Grösse einer ganzen Familie. (\*)

Man kan nicht leugnen, daß nicht unser halbes Land nützlich angewand werden könne, um Lebensmittel zu liefern. Würde man demnach, für einzelne Familien, die aus vier Köpfen, Mann und Frau und Kindern bestünden, zwölf Morgen aussetzen, so würde folgen, da diese Helfte 70 Millionen, 332 tausend, 330 Morgen betrüge, daß sie leichtlich

(\*) Sie setzten 5 Jugera für den Hausvater einer Familie an. Das Jugerum (so viel als ein Gespann Ochsen in einem Tage umarbeitet) war viel kleiner als ein gemeiner französischer Morgen Landes, welcher 100 Toisen (franz. Ruthen) jede zu 20 Schuen hält.

## 258 Versuch über den Feldbau.

lich 23 Millionen, 444 tausend, und hundert Personen ernähren könnte. Wenn auf jeden Mann nur drittehalb Morgen kommen, so würde die Helfte unsers Landes 28 Millionen, hundert und zwei und dreissig tausend, neun hundert, und zwanzig Einwohner ernähren können. Gebrauchte man aber nur zween, so könnte eben die Helfte, Unterhalt für 35, 161, 075 Untertanen schaffen.

Man gestehet dieser Materie so viel Bündigkeit, so viel arithmetische Gerechtigkeit zu, als man es für gut befinden wird; so wird daraus doch allemal so viel folgen, daß Frankreich weder so bevölkert, noch so gut bebaut wird, als es wohl seyn könnte. Hieraus läßt sich folgern, daß es gewislich viel wüste, und schlecht genützte Plätze darinnen gibt. Die das Königreich nur mit ein wenig Aufmerksamkeit durchreisen, können es leichtlich wahrnehmen.

Es gibt noch viele Staaten, die noch schlechter bewohnt sind; allein es gibt auch einige, lange nicht so fruchtbare, die es doch weit mehr sind; und man mus erstaunen, daß Frankreich mit einem, zu unendlich vielen Hervorbringungen aufgelegtem Erdreiche, mit seinen geschickten Bewohnern, mit einer sanften und gerechten Regierung, mit einer gesunden Luft, mit guten Lebensmitteln von allerlei Art, mit einer blühenden Handlung, mit einer beque-

men

## Versuch über den Feldbau. 259

men und viel angenehmer Lebensart als sonst irgendwo ist, da es mitten zwischen zwei Meeren liegt, da es von grossen Flüssen durchströmt wird, und da es die schönsten Heerstrassen von Europa durchkreuzen; ich sage, so mus man erstaunen, daß 20 000 Flächenmeilen mit allen den Vorteilen der Natur, und des Fleisses dennoch nicht mehr als 16 bis 18 Millionen Einwohner in sich fassen, welches auf die Meile nicht mehr als 570 Personen beträgt (\*); da es indessen wohl möglich wäre, daß eine, wenigstens 850 ernährte, wenn das Land besser bearbeitet würde, so wie man es oben bereits behauptet (\*\*).

Wenn man annimmt, daß sich 550 Einwohner in einer Meile befinden, so mus man wenigstens zwei Fünftheile für diejenigen davon abziehen, welche die Städte bewohnen, oder die sich mit keiner Feldarbeit abgeben. Dahero kan man die Helfte davon für die alten Leute, für die Schwächlichen, für das Frauenzimmer, für die Kinder, die auffer Stand sind zu arbeiten, wegnehmen. Folglich werden auf eine jede Meile nicht mehr als 171 effektive Landleute übrig bleiben.

R. 2

Es

(\*) Der Herr von Bauban rechnet nur 550; und vielleicht ist das Königreich nicht so volkreich, als seit dessen Zeiten.

(\*\*) Siehe den Abschnitt, dessen Aufschrift die Besrechnungen ankündigt.

## 260 Versuch über den Feldbau.

In einer Meile befinden sich 4688 Morgen, 82 Ruthen, wir wollen nur die Helfte davon zum Feldbaue dienlich rechnen; so werden es 2344 Morgen für 171 Feldarbeiter seyn; welches auf jeden derselben 16 Morgen, wenn man es aufs aller schlechteste rechnet, macht. Es ist nicht wohl möglich, daß ein einziger Mann diese Strecke von Feldstücken bestreiten kan. Es ist klar, daß hieraus folgt, welches ein grosser Theil von unsern Feldern wirklich noch ungebaut liegt, und nicht gebaut werden kan, weil es uns an einer zureichenden Menge Feldarbeiter fehlt.

Man verwundere sich nicht darüber, daß wir daran Mangel haben. Das Ackergeräthe ist das mühseligste unter allen Arbeiten. Da alle Menschen natürlicher Weise zum gemächlichen, und müßigen Leben einen Trieb haben, so suchen sie die Bande zu zerreißen, die sie zu den Feldarbeiten verbinden. Sie sehen keinen Stand, der nicht gemächlicher wäre; keinen Dienst, der nicht mehr abwerfen sollte; keine Handthierung, bei der man sich nicht mehr schonen könnte. Also rauben alle übrige Handthierungen dem Felbaue Leute, und sie werden auch niemals aufhören, sie demselben zu entwenden, so lange man ihnen günstiger, als dem Ackermanne ist. Je reicher, je zahlreicher, und unterscheidender die andren Stände werden; desto mehr wird der Stand  
der

Versuch über den Feldbau. 261

der Landleute abnehmen. Daher folgt ganz  
notwendig; je mehr ungebautes Land, desto  
weniger Untertanen.

Diejenigen, welche das Elend, der ver-  
zagte Mut, die anziehende Kraft des Gewin-  
stes, und des Vergnügens, aus den Dör-  
fern treibt, sind größtentheils abgestorbne Gli-  
eder für d'n Staat. Gelingt ihnen ihr Vor-  
haben, so gehen sie entweder ganz wiedrige,  
oder doch wenigstens der Bevölkerung nicht  
so günstige Verträge ein. Treffen sie kein  
lächelndes Glück an, so versuchen sie es an-  
derswo: und sie mögen ein Geschäfte ergrei-  
fen, das sie wollen, so ist es allemal für den  
Feldbau, und die Nachkommenschaft ein ge-  
wisser Abgang.

Man nimt oftermals an Staatskörpern die  
gesund, und stark zu fern scheinen, nur gar zu  
spät den Anfang zu den Krankheiten gewahr und  
die am Eingeweide eines blühenden Staates  
nagen, offenbaren sich nicht so leicht. Indessen  
hat man von einer Auszehrung, die den Un-  
tertanen drohet, mehr als von denen flüchti-  
gen Landplagen zu befürchten, welche einen  
weit lebhafteren Eindruck in unsre Gemüther  
machen. Die Verödung der Felder, die Ent-  
völkerung, sind die schreckbarsten Uebel, die ei-  
nen Staat anfallen können, und wieder wel-  
che man gemeiniglich am nachlässigsten auf der  
Hut steht. Was für Vorbeugungen, wel-  
che

## 262 Versuch über den Feldbau.

Die Behutsamkeit ist nicht hier notwendig, man würde sie dadurch am nachdrücklichsten entwafnen, wenn man ihre Folgen reiflich erwägte.

Der Verlust eines einzigen Landmannes richtet mehr Schaden an, als der von unendlich vielen, vornehmern Leuten, und deren Beschäftigungen in der Gesellschaft, keinen Nutzen stiften. Der Bauer, der sein Leben damit zubringt, daß er der Bedürfnis, und der Bequemlichkeit der Menschen zu staten kömmt, und der zu seinen mühseligen Arbeiten Nachfolger hinterläßt, erweist seinem Vaterlande mehr Dienste, als der stolze Stadtbewohner, dessen Schwelgerei öftermals die Nachkommenschaft erstift. Wie die anaemen Kunstfeuer, die die Kunst in der Luft hervorbringt, und deren funkelnde Sterne sich in einer Dampfvolke endigen; so hinterlassen diese so schimmernde Bürger nichts als Spuren von Lastern nach sich, die ihren mühsigen Lebenswandel, oder den Haufen prächtiger Ueppigkeiten bezeichnen; die Nation könnte sie sehr leicht gar entbehren.

Allein der Feldarbeiter bleibt ihr nicht so gleichgültig; seine Arbeiten sind der Keim zu einem Reichthume, welcher ohne Aufhören immer wieder wächst. Verläßt er sein Feld, um in die Stadt zu ziehen, oder gar aus dem Vaterlande zu gehen, so bleibt sein Land brache

## Versuch über den Feldbau. 263

brache liegen, die Feldfrucht vermindert sich, darunter die Bevölkerung, und die öffentliche Einkünfte am meisten leiden müssen. Ein dem Schein nach anfangs unmerklicher Verlust, der indessen aber so wesentlich ist, daß, wenn er unmerklich mehr und mehr zunimmt, die Hülfsmittel, die Bequemlichkeit, und die Stärke des Staates nach eben dem Verhältnisse nach und nach abnehmen müssen.

Ein verödeter Morgen Landes ist ein wahres Uebel, ein zerstörendes Gebrechen im Staate. Wo es keine Früchte gibt, da gibt es weder Menschen, noch Einkünfte. Ein beackter Morgen Landes ist demnach ein besseres Gut, als tausend Dinge, die unsre Aufmerksamkeit aufs empfindlichste reizen. Alle die Gegenstände, welche nichts zum Wachstume des Wohlstandes, oder zur Macht der Völker beitragen, haben diese wohl eben den Nutzen, als die Geschenke des Feldbaues? oftmals helfen sie dem Staate zu nichts, und sie dienen niemals die öffentlichen Einkünfte mit solcher Gewisheit zu vergrößern, als der letztere.

Die Steuern mehren sich nicht in einem Reiche nach der Menge der künstlichen Schätze einer Nation; sondern blos nach dem Verhältnisse der Landsfrüchte, und der Menge der Untertanen. Wofern die leicht entbehrlichen Künste auf Kosten des Ackerbaues anwachsen; wenn sich die Städte von den Land-

## 264 Versuch über den Feldbau.

leuten wieder bevölkern wollten; wenn mitten unter den schönsten herrschaftlichen Gütern, Feldstücke ungenutzt liegen blieben; wenn man seine Bequemlichkeit bloß denen Handthierungen zu danken hätte, die eben nicht unentbehrlich sind; so würden alle diese Bezauoberungen, weiter nichts, als ein schönes Gemälde seyn, dessen Grundfarbe ungewis ist, und davon die Zeit alle Pinselstriche abwischt. Große Dorfschaften auf fruchtbaren Feldern bringen mehr ein, als Palläste mitten in schlecht gebauten Ländern. \*)

Der Akerbau trägt zur Vergrößerung, und zur Macht eines Staates in der That mehr bei, als die erhabensten Gemüths Gaben. Wenn diese eine Nation zieren, wenn sie sie empfehlungswürdig machen, so können sie ihr bisweilen auch nachtheilig werden. Man würde sich hiervon überzeugen können, wenn man die Folgen des Feldbaues, mit denen der Künste, die die Verärlung zu ihrem Enzwecke haben, vergleichen wollte.

Wir wollen den Fall sezen, es hätte sich ein Volk, das ein natürlicher Weise schönes Land bewohnt, viele Jahrhunderte lang, auf nichts

(\*) Fundi propter culturam jucundiores sunt multis, quam regie polita aedificia aliorum; cum hujus spectarum villas non ut apud Lucullum, ut videntur pinacothecas, sed oporothecas. Varro de re Rustica. L. I. C. 2. N. 10.

nichts als auf den Feldbau gelegt, und es verstände blos schlechterdings notwendige Handthierungen, und solche Künste, die den Staat, und die Gesundheit erhalten. Beschäftigt mit der Beschikung seines Feldes, mit den Heerden Vieh, mit der phisischen täglichen Nothdurft, mit seiner Vertheidigung, würde dieses plumpe, aber unschuldige, und ruhige Volk, das nichts von der Bedürfnis, und dem Lebensmangel, so wenig als von den schmerzhaften Folgen der Ausschweifung wüßte, ich sage, so würde es in einer vollkommenen Sicherheit leben, und von einem Menschenalter zum andern immer zureicher, stärker, und fruchtbarer als vorhin werden. Sanfte, und kluge Geseze, Lebensmittel, Menschen, Festungen und Schiffe würden seine Staatskunst gründlich, und verehrungswürdig machen.

Diesem Volke wollen wir gegen über eine Nation betrachten, die ohne ihr Land zu verbessern, sich ohne Mäßigung Handthierungen ergibt, die ihre Nothdurft noch grösser machen. Die Privatleute, die zu dem Ungenemen viel empfindlicher sind als zum Nutzbaren, ziehen ohne Aufhören, denen notwendigen Dingen Nichtswürdigkeiten vor. Diese Fertigkeit, dieses Naturell bemächtigt sich eines Theils von der Nation, und es sehnen sich alsobald alle Stände nach einer Lebensart, die ihr

266 Versuch über den Feldbau.

Vermögen übersteigt, und die nach und nach eine Nachlässigkeit, und eine Unordnung einführt, die dem Zuwachse der Häuser ganz entgegen ist. Die Zierlichkeit dieser Nation verführt einige Nachbarn, und ziehet eine ansehnliche Menge Gold, und Silber an sich. Es entsteht davon ein plötzlicher Reichtum, der noch darüber eine grössere Menge dieses Volkes, die nützlichsten Geschäfte liegen zu lassen veranlasset, damit es sich den Künsten des Aufwandes desto besser überlassen kan. Wenn sich vermöge eines unversehnen Schicksals die benachbarten Staaten blos aufs Notwendige einschränken, oder eben dieselben Verschwendungskünste unter sich zu Stande bringen; so wird man befürchten müssen, es möchte die, durch ihre Vortreflichkeit bereicherte Nation, in kurzem einen Theil ihrer Schätze, und Künstler wieder einbüßen. Wenn sie sich vermittelst ihres blendenden Schimmers einige Vorteile zugezogen, so hat sie dagegen viel andere mehr, aus Mangel der Einwohner, und eines gnugsamen Landbaues verloren. Man kan so gar vermuten, daß sie weit unter dem Volke stehen wird, dessen Mäßigkeit das obige Gemälde abschildert. Also verwelken die schönsten Blumen bald, da sich die Aehren, und die Garben lange Zeit erhalten.

Man

## Versuch über den Feldbau. 267

Man siehet die Klagen der römischen Schriftsteller über den Verfall des Ackerwesens, und über die Unordnungen des Prachts, bisweilen als leere Rednertöne an; indessen hat sie der Ausgang dennoch bestätigt: und es ward dieses Reich nicht sowohl von den Anfällen der Barbaren, als vielmehr von den inwendigen Lasten zu Grunde gerichtet. Das, von der Plünderung des ganzen Erdbodens stolz gewordne Volk, betrachtete die Arbeiten des Cincinnatus mit einem Ekel; Die Lucullischen Gärten bedeckten die Flächen der Ceres. Die in reizende Landhäuser verwandelte Felder, verschafften nicht mehr Unterhaltung, und man zog denselben allein aus den ausländischen Steuern. Die Städte, die sich mit verwickelten Händeln, mit Ergötzlichkeiten, mit dem Pracht beschäftigten, verwilderten die Bürger. Die Kriegsheere füllten sich, aus Mangel, der zur Vertheidigung des Reichs eifrigen Untertanen, mit Barbaren an. Die Leidenschaft der Reichthümer, die so plötzlich erworben waren, hatte Jederman bezaubert, und alle gute Empfindungen für das gemeine Beste erstikt. So lange als die verführerischen Künste ihre Vollkommenheit erreichten, und die hohen Stände, und Würden stiegen, nahm indessen das Volk ab, und es verging der Ackerbau ganz und gar darüber.

Man

## 268 Versuch über den Feldbau.

Man durchblättere die Zeitbücher der gesammten Erde; man wird Republiken, und Reiche, sich in der Einfach, und Mäßigkeit bilden sehen; sie erheben sich, und wachsen vermittelst der Wirklichkeit, und der Wirksamkeit der Völker; sie gehen unter von eiteln Entwürfen, von der Verschwendung, und die Weichlichkeit, und der Müßiggang reißen ihr Gebäude ein. Das Volk Israel wächst, und es ziehet von einem muntern Feldbaue alle Stärke: die Weisheit Salomons schläft bei den Schätzen, und den Ergözüngen ein. Ein Volk, das zärtlicher, und mehr beliebt wird, mindert seinen Wert; es berauscht sich an seinen Lastern, die es als schöne Eigenschaften erhebet, und in denen es sich eine solche Fertigkeit zu wege bringet, daß allmählich alle Ordnungen davon in Verwirrung geraten.

Die Sitten sind in der Aufführung eines Volktes keine gleichgültige Sache. Sie haben einen sehr mächtigen Einflus, auf die menschliche Handlung, und Denkungsarten. Bisweilen sind sie viel wirksamer als, die Gesetze selbst, (\*) und bewerkstelligen die wichtigsten Folgen zum Wachstume, oder zur Verminderung der Untertanen. Eine Nation ist jeder-

(\*) Quid leges sine moribus vanae proficiunt. . . .  
Horat. Lib. 3. od. 24.

jederzeit volkreicher, nachdem als die Einfalt und die Tugend darunter herrscht. Der Verführungsgeist ist ansteckend, er dringt unvermerkt weise bis unter die niedrigsten Stände; und indem die Laster den menschlichen Körper ausmergeln, so mindern sie die Menge des Volks, und rollen die gespannte Federkräfte der Staatsregierung auf. Einfältigere, und ehrbarere Untertanen erfüllen ihre Pflichten gegen das Vaterland, und ihre Nebenbürger viel besser, als diejenigen deren verwirrte Lebensart keine andre Zucht als allein in der Unruhe antrifft. Caesar wußte sich in dem scipionischen Jahrhundert mit seiner Enthaltung viel, und Apicius machte von seiner Mäßigkeit viel Ruhmens. (\*)

Man kennt auf dem Lande die Künste, und die Leidenschaften nicht, welche die Sitten, und die Gestalt der Reiche verderben. Der Feldbau hat die Menschen, und die Denkart zu keiner Zeit verschlimmert. Er bringt nur lauter gute Wirkungen hervor; er hat vor allen andern dieses voraus, daß er die Stärke immer thätig erhält, daß er sie immer wieder verjüngt, und daß er eine Gemächlichkeit zeuget, welche viel liebenswürdig

ger

(\*) Der berufene, bekante Zärtling der uns einen Küchentraktat hinterlassen, und der an seiner Tafel ein unermäßig Erbgut durchbrachte. Er lebte unter Adrian.

ger, als aller oft vergänglicher Reichtum ist. Er vervielfältigt die Arbeiten, und das Volk; und es fallen Menschen, die immer geschäftig sind, in keine Ausschweifungen. Sie verschaffen sich ohne Aufhören, die Mittel zur ununterbrochnen Arbeit, vermittelst einer beständigen Abwechslung von Feldfrüchten, und täglichem Aufwande. Diese so einfältige, und schätzbare Harmonie mus man sich bestreben, ohne den geringsten Eintrag, dauerhaft zu machen, es mag auch kosten, was es will; denn man könnte dem Feldbaue viele Professionen aufopfern, ohne daß der Staat darunter das geringste litte; man kan es aber ohne Schaden nicht geschehen lassen, daß ein einziger Stand, aus dessen Trummern die Bruchstücke zu seiner Größe sammlet.

Es mag sich in dem Staatswesen, in dem Fleisse der Nationen, in der Methode, sie reicher, und mächtiger zu machen, noch so eine Veränderung eräugnen, so wird das Akerwesen doch jederzeit der Grund zum Reichtume, und der Erhaltung der Gesellschaft bleiben. Es ist der Anfang zu den Pflanzstädten, sie schwingen sich durch dasselbe in die Höhe, und sie wachsen durch dessen Vorschub; und wenn ein Staat in Verfall käme, oder unterginge, so könnte man diese Pflanzstädte nicht ehe wieder zu Stande bringen,

als

## Versuch über den Feldbau. 271

als bis man den Feldbau vorher wieder in Ordnung gebracht. Er allein erhält den notwendigen Kreislauf, und er gisset, wie das in den Adern verborgne Blut, einzig und allein das Leben, und die Bewegung in die übrigen Staatsglieder aus.

Wir wollen uns noch ein wenig bei der Vergleichung seiner Folgen, mit den Folgen der erhabensten Künste verweilen. Wir wollen annehmen, daß ein Landmann, Jahr über, an dem, an die fremden verkaufstem Getreide nicht mehr als 10 Livres gewinnt; und daß ein Künstler, der den Pracht befördert, von seiner, an die Auswärtigen verhandelten Arbeit, 1000 Livres Vorteil hat. Diese 1000 Livres machen unter den Leuten ein ansehnlicher Kapital, als die Zehn, die die Feldarbeit dem Landmanne zugeworfen; indessen erwirbt sich, und erhält der Staat vermittelst dieses wenigen, einen viel wesentlichern Vorteil, als er von dem ansehnlichen Gewinnte des geschickten Handwerkmannes hat.

Es hat der Erwerb, welcher 10 Livres Geld dem Staate zuwandte, mehr Arbeiter beschäftigt, und erhalten, als die Werkstätte irgend eines Handwerkes, indem dazu nur die Geschicklichkeit eines einzigen Mannes nötig ist. Der Landman mus notwendig eine Unzal gesunde Arbeitsleute, und nurbare Thiere unterhalten. Er erziehet, und ernähret eine

## 272 Versuch über den Feldbau.

eine Menge Kinder, er erhält, Kraft seiner Arbeit die Lebensmittel in einer, dem gemeinen Besten vorteilhaften Care, und er gibet vielen ihren Unterhalt, die, ohne ihn nicht auf dem Lande leben würden. Hingegen trägt der Handarbeiter, der Diener der Verschwendung, der nur Ueberflüssigkeiten verfertigt, und der nur seine Finger dazu nötig hat, das Seinige dazu bei, daß alles theurer wird, daß der Arbeitslohn steigt, und daß der Staat verhindert wird, die Lebensmittel nicht so guten Kaufs an die Fremden verhandeln zu können, als es wohl angegangen wäre, wenn eben dieser Handarbeiter die Arbeit seiner Arme, mit der Arbeit des Landmannes verbunden hätte, und wenn man seine Stärke dazu angewandt hätte, daß daher eine grössere Menge von Eswaren entstanden, anstatt daß man seine Geschicklichkeit mit der Verfertigung einer grössern Menge von Pieraten beschäftigt hat. Sonsten kan sein Gewerbe, da es seine zufällige Begierde, und die Phantasie allein befriedigt, der Nation niemals andre Einkünfte verursachen, als veränderliche, und von kurzer Dauer. Hingegen vermag, das, von den, an die Fremden, verhandelten Lebensmitteln gewonnene Geld, dem Staate ein Kapital zuzuwenden, welches sich, ob es gleich nur mittelmässig ist, dennoch alle Care wieder verneuert, und verschiedenen Handwerkern beständig zu arbeiten gibt, als  
wel-

## Versuch über den Feldbau. 273

welche nach dem Verhältnisse zunehmen, als der Landbau zugenommen.

Ein mittelmäßiger Gewinnst von den verhandelten Lebensmitteln, gibt den Untertanen viel mehr zu verdienen; als ein ansehnlicher, den die künstliche Arbeiten abwerfen. Daher ist der wenig scheinbare Gewinnst, der einer grössern Menge Einwohner zu leben gibt, für den Staat der allervortheilhafteste. Heraus folgt nun, daß die künstelnde Handwerker, welche nur dem Genusse und den Bequemlichkeiten zu statten kommen, von denen unsre Vorfaren nicht das mindeste wußten, nicht ehe einigen Nutzen haben können, müßigen Händen Arbeit zu schaffen, als bis keine Felder mehr ungebaut liegen, und keine Kriegesvölker, oder Flotten mehr ergänzt werden dürfen. Treiben aber die Untertanen, den Feldbau nicht zu seiner höchsten, möglichen Vollkommenheit, so werden jene gefährlich und schädlich, weil sie alsdenn das Volk mindern, indem sie die größte Menge von Arbeiten, und Hervorbringungen verringern.

Der Staat gewinnt also, wenn er Felder urbar macht, gesetzt auch daß sie nur etliche Menschen mehr ernährten, viel mehr dabei, als wenn er die sinnreichsten Mittel entdeckt, wie er sich durch beliebte Künste bereichern kan. Wenn der Feldbau weniger Geld ins  
S Land

## 274 Versuch über den Feldbau.

Land zieht, so erhält er doch mehr Leute darinnen; und diese Leute machen dessen wahre Macht aus, die die Staatskräfte, und Einkünfte jederzeit vervielfältigt: Eine wesentliche Eigenschaft, die man weder in der Menge der Metalle, noch in den schätzbarsten Dingen antrifft.

Folglich besteht der größte Vorrang, den eine Nation über alle Völker des Erdbodens haben kan, darinnen, daß sie die zum Leben unentbehrlichsten Dinge wohlfeiler, als eine andre zu liefern vermag. (\*) Hierdurch allein kan man seine Nebenbuler entkräften, wenn man ihren Feldbau entwarfnet. Hiedurch macht man sich seine Nachbarn gewis zinsbar, wenn man ihnen die wohlfeilsten Lebensmittel anbieten kan.

Wie geht es einer Nation wohl, die ihren Geschmak an den Verschwendungskünsten, mehr zu Rahte zieht, als den persönlichen Nutzen, den ihr die Erdfrüchte zuwenden? Sie ziehet eine Menge Leute, in ihre Werk-

(\*) Man lese die politischen Diskourse des Herrn David Hume, die seit kurzem von einer geschickten Feder übersezt worden, die zuweilen etliche schwere Stellen erläutert hat, und deren so unterrichtende, als überzeugte Anmerkungen eine sichere Probe davon sind, daß man seine Urschrift, und ihren Inhalt wohl versteht.

## Versuch über den Feldbau. 275

Werkstätte, die durch ihr Beispiel, und Lebensart alsobald eine grössere Menge herbeilocket, welche eben dieselbe Handthierung zu treiben bemüht ist. Man findet weniger Mühe, und mehr Nutzen dabei; und es geraten die nützlichsten Handthierungen, ehe man es gewahr wird, in Abnahme, und die Dörfer werden entblößt. Notwendig müssen die Lebensmittel davon zu steigen anfangen, wenn ein Theil der Feldgeschäfte liegen bleibt. Die Verachtung und der Ekel breitet sich über die mühseligen Handthierungen aus, als denen so gar der Vöbel schon mit Verachtung zu begegnen anfängt.

Wenn andrer Seite ein Nachbar, der nicht so grossen Zulauf hat, wohlfeilere Lebensmittel anbietet, so wird man sich gewöhnen, den Lebensunterhalt von den Auswärtigen her zu holen. Eine Nation die viel drauf gehen läßt, wird es bequemer finden, die Erwaaren von den Fremden zu kaufen, als sie auf ihrem eignen Boden zu bauen. Der Nutzen von ihrer Geschicklichkeit breitet das Metall unter ihr aus, und verschafft ihr das Mittel recht theuer, und mit Bequemlichkeit das Korn zu bezahlen. Wenn ein Krieg dazu kömmt, erhält man sie leichtlich, so lange sie an Gold, und Silber keinen Mangel hat, und davor Leute, und Krieasvorrat anschaffen kan. Würde man sich aber nicht  
S 2 bald

## 276 Versuch über den Feldbau.

bald erschöpfen, wenn man weniger Untertanen, und Vorrat, als Metalle hätte; und wenn die ohnedem durch die Verschwendungskünstler entblöste Dörfer, den Abgang bei den Regimentern, ohne dem Landbaue zu schaden, nicht ersetzen könnten? Würde man nicht zu gleicher Zeit, alle diese, dem Aufwande behülfsliche Arbeiter mit verlohren, indem sich ihre Arbeit in dieser Zwischenzeit verringern, und abnehmen mus, und sie sich alsdenn genöthigt sehen, sich anders wohin zu wenden, damit sie da ihren Unterhalt finden, und ihren Fleis nutzbar machen mögen. Den Augenblick würde man den Unterscheid zwischen diesen dauerhaften Künsten, die mit dem Erdklosse verbunden sind, und die viel Menschen, und wenig Geld bringen; und zwischen denen geschätzten Künsten, empfinden, die viel Geld schaffen, und wenig Menschen unterhalten. Die Feldleute verpflanzen sich niemals so, wie die Künstler, deren Einbildungskraft, deren zügellose Freiheitsucht, oder die Lokung der Belohnungen, ihr Land den Augenblick um einen wuchernden Nutzen bringen kan. Und also ist es an dem, daß leicht zu entbehrende Künste, eine Nation auf mancherlei Art, die man nicht voraus sehen kan, schwächen, und in Abname bringen können. Eben so wahr ist es auch, daß es sich eräugnen kan, daß je mehr ein Volk an

Me

## Versuch über den Feldbau. 277

Metallen, und Kostbarkeiten erwirbt, es desto mehr an wahrer, und innerlicher Stärke einbüßt. Hieraus läßt sich schliffen, daß die Reichthümer, die man am hizigsten sucht, oftmals nichts als die Masken des Ueberflusses sind; daß sie nicht allemal ein eben so sichres Merkmal von dem Anwachse der Macht sind, als die Verbesserung des Feldbaues, welcher mehr als irgend eine andre Kunst, einen ansehnlichen Vorrat von Menschen zu unterhalten die Absicht hat; daß der Ackerbau die sicherste Stütze der Nationen heist, weil er die einzige Handthierung ist, welche keinen Veränderungen unterworfen ist; daß derselbe, Kraft seiner Wirksamkeit, weit über alle Geschäfte erhaben ist; daß die Vorteile, die von ihm entspringen, allen auf andre Weise erworbnen Reichthümern, vorzuziehen sind; daß das Gold, oder Silber, nur ein verflatterndes augenblickliches Zeichen der Macht ist, weil sich die Metallen leicht wieder zerstreuen; und daß ein wohl bestelltes Land ein dauerhafter Reichthum, und die wahre Waagschaale ist, die die Kräfte der Monarchen entscheidet. Der weise Salomon sagt nicht ohne Grund: Wo nicht Ochsen sind, da ist die Krippe rein, wo aber der Ochse geschäftig ist, da ist viel Einkommens. Sprüchw. Kap. 14. v. 4.

S 3

Rom:

## Kommissionen.

Das Staatsbeste ist keine Frucht des blinden Zufalls; es wird von der Regierung, und der Vorhersehungskraft des Gesetzgebers gewirkt, welcher zu rechter Zeit den Saamenkeim zur Größe, über die Nachkommen auszustreuen versteht. Eine Nation, die in ihren Geschichtregistern ein Verzeichnis von ihren Untertanen, von ihren Landschaften, von ihren Feldfrüchten, von ihren Einkünften hielte, würde mit Gewisheit die Ursachen ihres Anwachsens, oder ihrer Abnahme beurtheilen können; wie auch die Mittel, einen Staat mächtiger, blühender, glücklicher zu machen lernen. Dieser Geist der Berechnung, dieses Studium wäre für das menschliche Geschlecht eben so ersprieslich, als die feinste Einsichten: Es sind indessen alle Versuche von dieser Art unvollkommen geblieben; und es ziehet die Unwissenheit in den Kleinigkeiten, bisweilen die Unwissenheit in den ersten Grundsätzen der Staatskunst nach sich.

Franz der zweite errichtete, kraft des Edikts vom 20 des Kristmonats 1559 eine Kammer, und bestellte gewisse Kommissarien, die Wein und Kornverföhrung ausserhalb des Königreichs, nach der Menge, oder Benignität beider Waaren in Ordnung zu erhalten;  
die

## Versuch über den Feldbau. 279

diese Kammer zerschlug sich wieder in eben dem Jahre, da zugleich der König verstarb.

Karl der neunte gab, nachdem er eine allgemeine Verordnung über die Kornpolitik, unterm 4. Hornung 1567, wovon schon oben gedacht, ausgefertigt hatte, im Monate Jun. 1571 ein Edikt, wegen des Getreidezolles; dieses brachte mit sich, daß jährlich ein allgemeiner Kornetat errichtet werden sollte, kraft dessen man, wegen der Menge verordnen könnte, wie viel man nämlich aus dem Lande verschicken könnte, oder nicht. Dieses Edikt, das man in die Register eintrugte, scheint nicht Statt gefunden zu haben; es hält sonsten eigentlich 33 Artikel in sich, welches Vorschriften für die Kommissariengeschäfte, und die Vorgesetzten derselben sind.

Vermutlich war die Absicht dieser zwoen Verfügungen, den Zoll von der Ausfuhr den Domainen wieder zu zuwenden, welchen man ihnen so lange entzogen hatte. Diese Gesichtspunkte könnten sich mit dem gemeinen Besten vereinigen. Wenn dieser Kornetat zu Stande gebracht, und fortgesetzt wäre, so besäßen wir ein Verzeichnis von der Hervorbringung unsrer Landschaften, das uns noch bishero fehlt. Eine Auflage, eine Erfundung neuer Steuern, können dem Staate zum Besten ausschlagen, wenn sie einen an-

## 280 Versuch über den Feldbau.

dern Gesichtspunkte, als die Vergrößerung derer Finanzen vor Augen haben.

Das Jahrhundert Ludwigs des vierzehnten, welches in Absicht auf den wahren Vorteil viel aufgeklärter, als die vorhergehenden war, sahe den Entwurf von einem genauen, und haarkleinen Verzeichnisse aller Provinzen des Königreichs, und von den verschiedenen Regierungen derselben bilden. Diesen Plan, den die Liebe zum gemeinen Besten an die Hand gab, wurde aber nicht zu Stande gebracht und ausgeführt. Die Aufsätze, die man bei dem Generalamte zu Papier brachte, geben nur schwankende Begriffe, woraus sich gar nichts folgern läßt. Hätte man dieses Unternehmen nachdrücklich vollführt, so hätte es sehr viel Licht in den verschiedenen Staatsgeschäften gegeben; und es wäre der Absicht eines Prinzen gemäß ausgeschlagen, der sich selbst zu unterrichten Lust hatte, und welcher allein bemühet war, die Ehre des Staats, mit dem Vermögen, und der Wohlfart des Volkes zu verbinden. (\*) Eben diese Gedan-

(\*) Im Jar 1697 schickte der König einen Verhaltungsbefehl hierüber an alle Provinzen, und jederman weis es, daß der Herzog von Burgundien an diesem Entwurfe gearbeitet hatte. Der Graf von Boulainvilliers sammlete alle Aufsätze, die man in 3 Bändern in Folio, nebst einigen andren Werken von eben diesem Verfasser sammeldrakte.

ten leben noch in dessen Durchlauchten Nachkommen; und es würde ein ähnlicher Versuch heut zu Tage nicht vergebens seyn; voraus, wenn man, ohne alle Theile der gesamten Staatsregierung auf einmal durchzugehen, sich daran machte, blos über einige derselben nach und nach ein aufklärendes Licht auszuweisen.

Die Nothwendigkeiten des Lebens behaupten in der Staatspolizei den Oberrang, und die Aufmerksamkeit, die die Regierung jederzeit auf den Unterhalt des Volkes gewandt hat, läßt uns nicht daran weisen, daß man denselben nicht vor ein sehr wichtiges Stück, an dem ungemein viel gelegen wäre, ansehen sollte. Man hat sich nach einem genauen Unterrichte, von dem Kornpreise einer jedweden Landschaft umgesehen; man wußte aber noch nicht den Gehalt der Erndten, und den jährlichen Aufwand. Dergestalt richtete man sich zur Zeit der Theurung, oder des Mangels, mehr nach dem guten Willen des Staatsrats, als nach der wahren Nothdurft, wenn man dem Volke mit der Hilfe entgegen eilte. Es scheint, daß das einzige Mittel, die notwendige Wissenschaft davon zu erlangen, wie man sich denen Spielen der Begebenheiten mit aller Behutsamkeit überlassen müsse, hierauf ankommt, daß man nämlich in der Hauptstadt eine Kammer (bureau) anleget,

## 282 Versuch über den Feldbau.

die allein an der Besorgung des Ackerwesens, an dessen Ursachen, und Folgen zu arbeiten hat; diese Anlage, die mehr nützlich, als prächtig wäre, würde unter dem Ansehn eines Staatsrats, einen genauen Briefwechsel mit den übrigen Provinzen unterhalten. Sie würde das Mittel suchen, von der Erndte eines jeden Gares, von ihrer Beschaffenheit, und von dem, was sonst drauf geht, die sicherste Nachricht einzuziehen. Sie würde die Ursachen von ihrem Verfälle, und von ihrem glüklichen Fortgange entdecken. Sie würde untersuchen, ob die Erndte von der Bitterung, von dem Boden, von dem verschiednen Verfahren, von der Nachlässigkeit, von dem Eifer, oder von der Menae derer Landleute abhinge. Sie würde sehen, was die Feldarbeit zu beleben, oder niederzuschlagen vermag. Sie würde die Erfahrungen aufzumuntern bemühet seyn, die man über verschiedene Feldfrüchte angestellet, und die neuen Entdeckungen, die man in dem verbesserten, und vollkommer gemachten Feldbaue, in der Korn-erhaltung, und der Verwaltung des Getreides gemacht, aufs weiteste treiben, und zu ergründen suchen. Wenn man diesen Gegenständen mit Aufmerksamkeit nachfolgte, so würde man nicht länger wegen der Fruchtbarkeit des Königreiches, wegen der, zum Unterhalte notwendigen Getreidemenge, wegen

der

## Versuch über den Feldbau. 283

der Mittel, sich damit in Zeiten zu versorgen, in solcher Ungewisheit stecken.

Nachsinnende Erwägungen, forschende Betrachtungen, denen das Licht der ausübenden Erfahrung mangelt, leiten zu keiner genauen Erkenntnis. Es sind prismatische Glasstäbe, die die Farben, und die Dinge verschiedentlich ändern, nachdem sie von der Hand geleitet werden. Man muß viele Kleinigkeiten, und den Handarif selbst inne haben, wenn man nicht irren will; und vielleicht könnte man es nicht so weit bringen, daß man einen sichern Führer zu den verschiedenen Geschäften dieser Kammer bekäme, wofern man vorher kein Verzeichnis von den Ländereien, von ihrer Natur, von ihrer Anwendung, von der Menge ihrer Einwohner, und von deren unterschiednen Handthierungen entwirft.

Dieser Vorschlag scheinert unermäglich, und schwer zu seyn; er ist es indessen doch nicht so sehr, und an sich gar nicht unmöglich. Der römische Censur (Taxant) war nichts anders, und er gründete sich auf die Anzeige, die man von seinen Gütern, von seinen Kindern, von seinen Leibeianen, und Freigelassenen, bei Straffe der öffentlichen Einziehung, die die unangezeigten Dinnae betraf, einzureichen genöthigt war. Die Censores zu Rom, und die Censitores in den Provinzen, hieltent ihre

## 284 Versuch über den Feldbau.

ihre Register darüber; und es konnte die Republik an diesen umständlichsten Kleinigkeiten, ihre eigne Kräfte beurtheilen, und ihren Unternehmungen daher das entscheidende Gewicht geben. Der Kaiser Claudius, und Vespasian brachten es dahin, daß man ein Verzeichniß von allen Bürgern des Kaiserthums zusammenbrachte. Ein viel unermaslicherer Gegenstand, als derjenige ist, den man heutiges Tages auf sich nehmen könnte.

Es ist China eines der schönsten Stücke von der Welt. Es begreift einen viel grössern Umfang, und es ist bevölkerter, als ganz Europa zusammengenommen; indessen lies doch der Kaiser Kang-hi beim Anfange des gegenwärtigen achtzehenden Jahrhunderts, einen Entwurf davon verfertigen. (\*) Nachdem alle Ländereien mit der Messkette überschlagen worden, und man die Anzahl der Familien weis, so hat man keine Mühe mehr den Schoß zu bestimmen, und es weis ein jeder, was er Jar über zahlen mus; leichter Handgrif

(\*) Man schlage den zweiten Band von der Beschreibung, die der V. du halde von China gegeben, Seite 14 und 15 nach; und lese die folgenden Kapitel von der Regierungsart. Man wird nicht müde, die Ordnung, die Weisheit, und die Geschicklichkeit eines so zahlreichen Volkes zu bewundern, dessen Kaisertum und Gesetze so lange schon bestehen, und die der Einsal der Tartern nicht verändert hat.

grif der den Untertanen, und den unumschränkten Landesherren gleich vorteilhaft ist.

England hat schon lange Zeit her, ein Kataster, oder öffentliches Register über die Einkünfte aus allen Landschaften des Königreichs geführt. Man verfertigte es auf die bloße Anzeige der Eigentümer liegender Gründe, welche ziemlich zutrif. Und es erhält sich die Taxe der Feldstücke, die von 2 Sols bis 4 Sols vom Livre, nachdem es der Staat nötig hat, nimit ohne Schwierigkeit, ohne Kosten, und ohne Ungereimtheiten. Vielleicht hat dies Königreich den verbesserten Landbau, und den Anwachs seines Volkes, dieser, mit dem Inhalte des Landes verhältnismäßiger Schätzung, am meisten zu verdanken.

Wir haben in einigen Provinzen Frankreichs eben dergleichen Katastern. Sie dienen zur Bestimmung der Auflagen, und sie sind eine Probe davon, daß eine Kommission, die an einem Hauptkataster arbeiten, und es so vollkommen als möglich, machen wollte, gewis nicht ohne Nutzen seyn würde. Wenn man bei der genauesten Kenntnis der Ländereien, ihrer Einkünften, und ihrer Hervorbringungen, zugleich die verschiedenen Klassen der Einwohner mit anhin-  
ge, mit was vor Gewisheit würde man nicht  
in

## 286 Versuch über den Feldbau.

in allerhand Unternehmungen, zu Kriegs- und Friedenszeiten verfahren können?

Nusser dem Vortheile, daß man sich des Unterhalts der Völker dadurch versichert, von dem man ohne Aufhören stürmisch genug zu sprechen pflegt, und wo bei man seine Unwissenheit verräth; würde dieses Werk die Grundregel von allen Staatsgeschäften, und von allen nützlichsten Vorschlägen werden; davon man sich aber keinen Fortgang versprechen kan, wenn es sich auf eitle Mutmaßungen, und nicht vielmehr auf klare Gewisheiten gründet.

Man würde den Grund davon einsehen, warum eine Provinz mehr als eine andre volkreich ist; warum ein guter Boden bisweilen nicht so viel, als ein mittelmäßiger trägt; man würde sehen, wie die Bevölkerung den Landbau, und die andren Künste aufmuntern, oder entkräften kan; und man wüßte, in welchen Provinzen die Manufakturen am glücklichsten anzulegen wären, damit sie gut vor Statten ginaen.

Welcher Führer ist wohl sichrer, um zu entdecken, welches die leichteste, und am wenigsten beschwerliche Weise ist, die Beiträge festzusetzen? Wenn es am ratsamsten ist, dieselben nach den Ländereien, nach den Personen, oder dem jährlichen Aufwande zu vermehren, oder in gewissen Fällen einzuziehen, wel-

## Versuch über den Feldbau. 287

welches Stück ist denn wohl vor andern vorzüglich hierinnen zu verschonen? Und es würde die Erfahrung lehren, wie sich der Tribut desto gleicher unter die andern austheilen liesse, damit er desto weniger empfunden werden dürfte.

Der Staatsrat sahe längstens die Ungereimtheiten in der willkürlichen Steuer ein, und man kann davon die Taille tariffee des Herrn Abtes S. Pierre nachlesen, der sie alle der Länge nach erzälet. Dieser redliche Bürger suchte wider die Ausschweifungen dieser Auflagen ein Gegenmittel. Der Staatsrat billigte seine Absichten, und es ernante der König gewisse Berordnete, die diesen Entwurf zu Stande bringen sollten.

Im Jar 1737 machte man bei den Generalämtern von Paris, Amiens, Caen, Alençon, und Soissons die Versuche, in jedem Kirchsprenkel die Steuer nach der Anzeige vom Vermögen, von den Gütern, und von dem Fleisse eines jeden Einwohners einzurichten. Die Herrn Intendenten arbeiteten nach diesem Plane, mit so grossem Eifer, als Verstande; und sie stellten das Verhältnis unter den steuerbaren Personen so viel als möglich war, wieder her.

Seit dem Jare 1718 ward die proportionirliche Steuer in der Stadt Lizieux, kraft des Befehls vom 27 des Kristmonats 1717,  
welch

## 288 Versuch über den Feldbau.

welcher auf die Bittschrift der Einwohner folgte, und nach dem Entwurfe, den sie deswegen vorgeschlagen, angelegt.

Kurz darauf hatte man einen neuen Versuch gemacht, bei dem Steuereinnehmeramte zu Niort den Schoß, theils an Früchten, theils an Gelde, so wie es durch den Befehl vom 31 Januar 1718 verordnet war, zu erlegen. Die fünf andre Steuerämter bei dem rochellischen Generalamte baten so gleich um die Erlaubnis, daß sie eben diese neue Steuerordnung unter sich einführen dürften, und sie erhielten sie auch vermittelst des Befehls vom 20 Jun. 1718. Nach ihrem Beispiele ersuchte das Steueramt von Pont-l'Evêque Seine Majestät in einem unterthänigen Bittschreiben, die gebräuchliche Steuer, so wie bei dem Generalamte von Rochelle in einen Schoß zu verwandeln, den man in Natura, und an Gelde abtragen dürfte; dieses bewilligte man ihm auf drei Jahre, kraft des Befehls unterm 7 April 1719.

Es ward auf die Vorstellung der Stadt Gisors, kraft des Befehls vom Staatsrate, unter dem 19 Merz 1743 die Verfügung gemacht, daß inskünftige, die Eintheilung der Auflagen in gedachter Stadt, nach Proportion des Vermögens derer steuerbaren Personen, gemäß der Schätzung geschehen sollte, die die Einwohner vorher selbst eingeben mußten.

Vor

## Versuch über den Feldbau. 289

Vor diesem Zeitpunkte hatte die Stadt Pontoise, (\*) und Poissy (\*\*) die Erlaubnis erhalten, ihre Steuer in Zollgebühre zu verwandeln, welche man bei der Einfuhr zahlen musste; und es veranlaßte endlich die ungleiche Schosseintheilung in der Stadt La val, die Unbilligkeiten die Erbitterung, und die Rache, welche die willkührliche Steuer verursachte, (\*\*\*) und die Einwohner gedachter Stadt ersuchten Seine Majestät um Verwandlung der Steuer in Zollgebühren, die von der Einfuhr gehoben werden könnten; sie gaben das Tarif (Zollregister) darüber ein, und man bestätigte es durch den Befehl, und durch ein offnes Staatschreiben vom 25 Jul. 1752.

Alle diese verschiedne Versuche hatten den Erfolg nicht, den man ihnen zutraute. Die Proportionalsteuer, so wie wir sie errichtet haben, behält ihre Ungleichheiten. Die Städte, die sich die Verzollung aufbürdeten, und darum baten, klagen nun darüber, und haben darinnen keine Erleichterung gefunden. Folglich kan man sich davon überzeugen, daß alle diese Versuche lange noch nicht zu einer recht genauen, und wohl ausgedonnenen Steuereintheilung Anleitung geben.

Wenn

(\*) Befehl des Staatsrats vom 29 Nov. 1707.

(\*\*) Befehl vom 29 August 1710.

(\*\*\*) Ausdruck im Befehle vom 25 Jul. 1752.

## 290 Versuch über den Feldbau.

Wenn diese Proben, die Fehler einer willführlichen Steueranlage nur sehr unvollkommen verbessern; wenn diese jederzeit ein Quell der empfindlichsten Unordnung ist, daß so gar die Einwohner nicht einmal daran mehr zweifeln können, und diese Fehler selbst in ihren Bittschreiben dem Statsrate vor Augen legen; wenn es augenscheinlich ist, daß die steuerbare Personen ihre Wohnungen aus Furcht für die Steuereintreibung, und für die Steuereinnehmer zu verändern suchen; wenn dieses Uebel desto beschwerlicher ist, da es, in den Gedanken des Pöbels immer unerträglicher wird; kan man denn nicht die allerverdrißlichste Folgen endlich davon befürchten? Hieraus wird nun aber folgen, je ungleicher, und drückender die Last der Auflagen scheint, desto mehr wird sich das Volk, und der Feldbau, ohne daß man es merken kann, entkräften, und schwächen. Wie vorsichtig mus man nicht, einem so fürchterlichen Verfall vorzubeugen suchen?

Eine Privatperson wird die innerliche Gebrechen eines glänzenden Staates nicht anders als wie Sonnenfleken gewahr; die sie siehet dieselben nur ganz unvollkommen. Aus der Vergleichung verschiedner Beobachtungen allein, lassen sich die sicherste Folgerungen herleiten; und eine Untersuchung der verschiednen Theile gibt uns die Mittel an die Hand,

## Versuch über den Feldbau. 291

Hand, wie man, ohne Gefahr dabei zu laufen, die Misbräuche glücklich abschaffen kan. Man mus diese Einsicht, die das allgemeine Beste zum Zwecke hat, von dem höhern Lichte des Staatsrats erwarten. Die Obrigkeiten, die unsre Provinzen regieren, sehen die Mängel ein; und sie sind im Stande ihre Gaben, und ihren Eifer für das Wohl des Staates desto mehr hervorleuchten zu lassen, je näher sie sich um den Königsstul befinden.

Wenn wir von unsrem Handlungskollegio, welches von Tage zu Tage zu grösserer Vollkommenheit gebracht wird, so viel Nutzen gezogen haben; was müssen wir denn nicht von der Errichtung einer Kommission hoffen, welche allezeit ihr Auge auf die Feldfrüchte unsres Landes, auf ihre Taxe, auf die Zunahme, oder Abnahme derer Leute, und auf die Mittel gerichtet hat, wie die Steuern nach dem Vermögen derer Untertanen des Königreichs zu proportioniren sind. Sichre Mittel, wie man einem Staate Muth machen, und denen Ermattungen zuvor kommen soll, die dessen Bau so gar zu zerstören vermögend sind. Man kan sie ganz allein vermittelt der Kenntniss der kleinsten Umstände entdecken; als ohne welchen die vernünftigsten Ueberlegungen, die scharfsinnigsten Entwürfe, öfters nichts weiter, als Geburten der spielenden Einbildung sind.

## 292 Versuch über den Feldbau.

Eine bloße Privatperson hat das Herz gehabt, ihre Einkünfte, und ihre Arbeiten zu der Anlage einer Akademie des Landbaues in Florenz, zu widmen (\*). Zu Göttingen in dem Kurfürstenthume Hannover, legte König George im Jahre 1751 den Grund zu einer Societaet der Wissenschaften, welche alle sechs Monate einen Preis, auf die Entwiklung einer Wirtschaftsfrage aufsetzt. Was vor gute Folgen mus man nicht von dergleichen neuen Anlagen erwarten, wenn man viele derselben so gar in Schottland, und Island entstehen siehet, welche die Verbesserung des Feldbaues, und die Bewegungskünste zu ihrem Gegenstande gemacht haben. Sie haben es bereits weit genug darinnen gebracht, und so gar Pflanzen, die ihrem Erdstriche nicht einmal eigen waren (\*\*), vermittelst der Preise naturalisirt, die sie demjenigen zuerkennen, der dergleichen Gewächsarten am besten zu ziehen, das Geschick hatte (\*\*\*) .

Henrich der achte hatte lange vorher, aus Spanien die Art von Hammeln kommen lassen, die die schöne Wolle tragen, wovon sich

(\*) Im Jar 1753.

(\*\*) Man baut bei ihnen heut zu Tage Flachs, Hanf, Erdtruffen (Patates) die vorhero unbekant waren.

(\*\*\*) Henrich der achte, König in England, vermählte sich mit der Katharine von Arragonien, im Jahre 1509 und er lis auf 3000 Hammel aus Spanien mit einmal heruber bringen.

## Versuch über den Feldbau. 293

sich England bereichert. Noch heutiges Tages stehet die Kommission, die dieser Prinz zu ihrer Erhaltung verordnet hatte, auf dem alten Fusse. Und daher erndtet dieses Königreich noch immer die Früchte von seiner Aufmerksamkeit, und Vorhersehung glücklich ein. Gleichergestalt werden die Künste, und die Wissenschaften, die man in Frankreich vermittelst der Belohnungen ermuntert hat, unter uns Wurzeln schlagen, und von unsern Akademien, die den Nachbarn zur Kopirung gedienet, alle mögliche Vollkommenheit erhalten. Wir werden uns nicht lange säumen, ihnen im Geschmacke der oekonomischen Erkenntnis nachzufolgen, wenn man diese vorhero zum Flore gebracht. Wir haben bereits einige gewisse Proben davon, an denen von der Amiensschen Akademie, und der zu Bourdeaux ausgetheilten Preisen gesehen, als welche sehr nützliche Abhandlungen, über die Handlung, und den Feldbau zum Vorschein brachten (\*\*\*\*).

Man werfe uns nicht länger vor, daß wir unsten Gegenstand, nicht gesetzt, und beständig

T. 3

dig

(\*\*\*\*) Die Dissertation (Preisschrift) des Herrn Tillet über den Brand im Korne ist ein vortreflicher Aufsatz. Er hatte das Glück Seiner Majestät in die Hände zu fallen, und Dieselben ertheilten den Befehl, die Versuche darüber in dem Trianon (königlichen Thiergarten zu Versailles) anzustellen.

## 294 Versuch über den Feldbau.

dig genug, und zu flüchtig verfolgen. Es ist allerdings wahr, daß wir vieles unvollkommen liegen gelassen; allein in welcher Art haben wir nicht auch Proben von unsrer durchdringenden Einsicht, und von unsrer Fähigkeit bereits abgelegt? Dieses aufgeräumte, lebhafteste Naturell, womit wir uns beschäftigen, und welches die Gesellschaft liebenswürdiger macht, ist nichts anders als eine etwas schwammige Rinde, die darum der inwendigen Dichtigkeit nicht schadet. Die Sittenkunst, und die nuzbaren Ueberlegungen befinden sich so wohl bey den Dichtern (\*) als bey den Weltweisen. Es kan eine Nation, Dinge die ihr vortheilhaft, oder nachtheilig sind, untersuchen, und aufs tieffsinnigste ergründen, ohne daß sie eben das düstre, und murrische Wesen besitzen darf, das den Kato von Utika ums Leben brachte.

Es ist um so vielmehr daran gelegen, daß wir uns mit allem Ernste darum bekümmern, was zur Grösse, und dem Reichthume des Königreichs das Seinige beitragen kan; da es unsre Mitbuhler durch eben dergleichen Ueberlegun-

(\*) Trojani belli scriptorem, maxime Lolli,  
 cum tu declamas Romæ, prænestæ relégi;  
 Qui, quid sit pulcrum, quid turpe, quid utile,  
 quid non,  
 Planius ac melius, Crisippo, & Crantore dicit.  
 Horat. L. 1. E. 2. im Anfange.

legungen schon so weit gebracht haben, daß sie unsrem Vorrathe die Waage halten können. Wenn wir, da sie unterdessen immer weiter fortfahren, uns nicht alle Mühe geben wollen, das Schadbare aus dem Wege zu räumen, und zu verbessern, so laufen wir endlich Gefahr, daß sie sich mit der Zeit so gar über uns selbst empor schwingen. Wir würden unter den Mächten von Europa wenig zu bedeuten haben, wosern wir nicht unsre Weise zu sechten, nachdem die Kriegskunst zur Vollkommenheit gebracht worden, verändert hätten.

Wenn wir die Natur eines Volkes, dessen Fehler, und die Mittel sich wieder zu erholen untersuchen, so bilde man sich ja nicht ein, daß es so viel heist, als wollte man die Staatsgeheimnisse ergründen. Eine Regierung, die seit so vielen Jahrhunderten besteht, und an der die europäischen Mächte einigemal ihre Stärke versucht, und gebrochen, ist ein öffentlich Gebäude, dessen dauerhafter Grundbau bekant genug ist. Die Fruchtbarkeit unsres Erdbodens, der Eifer, die Geschicklichkeit der Einwohner, die Aufmerksamkeit, die die Könige für ihr Volk bezeigt, und die unzerstörbare Gegenneigung des Volkes für ihre Könige, machen ihre Macht, und ihre Sicherheit aus. Es kömt nur darauf an, daß man diese Schnellkräfte in einer Spannung erhält; und wenn einige innere Mängel daran schuld seyn können,

## 296 Versuch über den Feldbau.

Können, daß sie schläfriger wirken, so muß sie die Liebe zum gemeinen Besten, mit derjenigen Klugheit, und Zärtlichkeit, die die Untertanen an dem Glücke der Regierung Theil zu nehmen, veranlasset, wieder in die gehörige Lage zu setzen suchen.

Man kan nicht in Abrede seyn, daß nicht die Steuer, und ihre Eintreibung, alle Jahr eine gewisse Anzahl Häuser an den Bettelstab bringen sollte; daß nicht die Besorgung, in der Steuerkasse höher angefetzt zu werden, unendlich viel Einwohner schläfriger macht, deren Nutzen es mit sich bringt, arm zu scheinen, und den Feldbau liegen zu lassen; und daß eben diese Furcht nicht viele Bürger, die in der Stadt nicht so nütze sind, verhindert, sich auf die Dörfer zu begeben, allwo sie glücklicher Weise der Arbeit des Landmannes zu Hülfe kommen könnten. Alle diese Hinderungen schaden einem verbesserten Landbaue offenbar, so wie sie einer stärkern Bevölkerung, und der Vergrößerung des Königreichs im Wege stehen.

Die unproportionale Steuereinteilung, die man auf die steuerbare Personen, von Familie zu Familie, von einem Kirchsprenkel zum andren, von einem Steuerkommisariate zum andren, von einem Generalamte zum andren geschlagen, ist die Ursache davon, daß die Steuer als eine unerträgliche Beschwerde über  
alle

## Versuch über den Feldbau. 297.

alle andre Auflagen betrachtet wird. Die vollständigste Probe von dieser Ungleichheit, gab der Versuch an die Hand, den man im Jar 1737 wegen der Proportionalsteuer anstellte. Man fand, daß in einem und ebendemselben Generalamte, Kirchsprenkel zu zweien Sols, von ihren Einkünften taxiret waren; dahingegen manche zu 3, und 4 Sols; andre zu 5 Sols, und so gar zu 5 Sols, 9 Deniers angeschlagen waren \*. Sind der gleichen Ungleichheiten nicht für steuerbare Personen der Weg zum Untergange, und zur Trägheit? Kan sich ein Zinsbarer ohne Bewirrung, ohne Erbitterung mehr belästigen sehen, als sein Nachbar ist? Kan er nicht auf die letzte gar darüber unterliegen müssen? Er muß sich davon machen, oder der Abgrund des Elends öfnet sich unter ihm.

Es konnte die Proportionalsteuer einiaen von diesen Ausschweifungen abhelfen; indessen hat man sie doch nicht überall gleich angenommen; und es ist sehr wahrscheinlich, man mag noch so viele Regeln, noch so viele Vorschläge über diese Auflagen geben, daß dennoch ihre Ungleichheit, und ihre veränderliche Form dieselbe jederzeit beschwerlich, und schädlich machen wird, wosern man keine Mittel ausfindia macht, dieselbe von ihren ursprünglichen Mängeln zu reinigen.

E 5

Die

(\*) Man besche den Projet de Taille tarifée S. 472. 473 und 474. Ausgabe von 1739.

## 298 Versuch über den Feldbau.

Die Steuer hat denen Kriegesdiensten ihre Geburt zu danken. Alle Ländereien, alle Untertanen müssen gleich durch, das Ihrige zum Unterhalte, und der Bertheidigung des Staates beitragen. Sobald man von der Geldsteuer frei war, zog man sich viel wesentlichere, und gefährlichere Auflagen auf den Hals. Die Ländereien verbanden die Eigentümer zu persönlichen Diensten; ihr Genus vertrat die Stelle des Kriegesoldes.

Diese Dienste, die man anfänglich dem gemeinen Besten der Nation, und der gemeinschaftlichen Beschüzung gewidmet hatte, verwandte man nachgehends auf den besondern Nutzen, vermittelst der Einführung einer neuen Art von Besiznehmung, welche unter dem Namen derer Lehngüter hervortrat (\*). Die vormals durchgehends gleiche Bürger, die vormals, ohne Absicht auf die Geburt das Recht hatten, zu Aemtern, und Würden zu gelangen, fingen an, in den Adel, und in Unadeliche unterschieden zu werden; die Güter theilten sich in Lehngüter, in Apterlehne, und in Bauren-güter ein. Man sahe Lehnherrn und Vasallen entstehen, die sich ihrer Seits wieder die Unterbelehnung anmaßten.

Diese Arten von unumschränkter Herrschaft, deren Ursprung so schwer zu entwikeln bleibt  
(die

(\*) Siehe die remarques de M. le president Henaut sur la seconde race S. 78. Edition in 4to.

## Versuch über den Feldbau. 299

(Die aber eigentlich eine Entgliederung des königlichen Ansehens ist) entstanden also, und es maßte sich jede in ihrem Bezirke, Auflage, und Vorzüge, nach Proportion ihrer Macht an. Diese Lehnsherrn trieben von denjenigen Contributionen ein, die sie sich unterwürffig gemacht, und erklärten diejenigen für schofffrei, die sich ihrem Glücke nicht widersezt hatten. Damals zog man das gemeine Beste nicht mehr zu Rathe. Das gesammte Königreich ward dem neuen Lehnrechte gemäs (\*) verwalet, und ein jeder maßte sich alles Ansehn an, so viel er immer behaupten konnte. Sehet, das ist der Quell der Unterscheidungen, und zu gleicher Zeit der Spaltungen, welche Frankreich so lange her verwirrten; dieses ist der Ursprung von alle den Freiheiten, von den Vorrechten, von den Ausnahmen, die, Kraft eines Vorurtheiles so ehrwürdig, an sich selbstn höchst ungerecht, und der Ordnung einer guten Regierung so zuwieder sind.

Indessen waren die Landgüter, und ihre Besitzer zu wirklichen, und persönlichen Diensten

(\*) Gegen das Ende der zwoten Linie, sagt Mezeray, ward das Königreich nach dem Lehnrechte beherrscht, es war die Regierung desselben, mehr ein grosses Lehn, als eine Monarchie. Man sehe Usage des Fiefs vom Herrn Brussel. Tom. 1. K. 2. und die folgende, darinnen man eine Erklärung von diesem Terte des Mezerai antrifft. Man lese noch Mezerai, unter Ludwig dem Fünften S. 358. in folio 1645.

### 300 Versuch über den Feldbau.

sten angewiesen; die Untertanen, die nicht mit zu Felde gingen, mußten an ihre Lehnsherren Contributionen zahlen; und diese Herrn zahlten sie wieder an den Prinzen zurück, wenn sie sich von dem persönlichen Kriegsdienste lösen machen wollten (\*); dieses ward aber nicht allemal eben so genau genommen; und endlich bevollmächtigte sie der Mißbrauch, daß sie allemal, wenn es sich thun lies, die Bande der Unterordnung ungestraft von sich warfen.

Seit dem elften und zwölften Jahrhunderte, findet man Spuren von Contributionen, die die Herrn der Landgüter nach ihrem Vortheile, unter dem Namen der Steuer (Taille) ausgeschrieben (\*\*). Die Geistlichkeit, die Städte, die Vasallen, und Halbasallen besaßen Lehngüter, und forderten den Schoß, oder die Steuern ein; und es sahen sich endlich die Könige genöthigt, alles wieder mit einander aufzuheben (\*\*). Unter Karl dem Siebenden wurden sie im Jar 1445 immerwährend,

(\*) Vasallorum conditio hæc est, ut quando delectus indicitur, in militiam eant, vel Vicarium mittant, vel certum censum Domini ærario deferant. Cujas in pref. feudor.

(\*\*) Ducange unter dem Worte Tallia; wie auch S. 20 des ersten Theils der Sammlung der Verordnungen.

(\*\*\*) Eben die Seite 20 vom letzten Willen Philipp Augusts. 1190, und die Seite 186 von der Verordnung des H. Ludwigs von 1270.

## Versuch über den Feldbau. 301

rend, indem der beständige Krieg ein Chor von Truppen beständig auf den Weinen zu halten, verlangte, welches sich aber nicht ehe versamlen durfte, als bis es Not war.

Daher rührt der Unterscheid zwischen den steuerbaren, und steuerfreien Personen, zwischen freien, oder zinsbaren Landgütern; allein es war kein Untertan, kein Feldstrük, wie prächtig man es auch benennen könnte, wirklich vollkommen schosfrei, oder davon gänzlich ausgenommen. Es mußte jederman vor seine Person, laut seinem Vermögen, oder Hab und Gut, den Schos entrichten. Die Geistlichen waren nicht einmal überhoben, den Feldjungen beizumohnen; sie standen mit auf der Rolle des Lehnaufgebots, und des Aufgebotes der Untertanen; man verfiel in Geldstrafen, man ging sein Geld verloren, nebst seinen Freiheitsbriefen, wenn man sich dem Dienste entzog, zu dem man angewiesen war. Nur unter dieser Bedingung allein bezalte man keine Steuer; und man konnte sich dieser Kriegsdienste auf keinerlei Weise, als vermittelst des Gnadenbriefes, den man darüber vom Könige erhielt, lossagen.

Diese Gnade, diese Lossagung, die man vor Geld, oder unter anderm scheinbaren Vorwande erhielt, brachte die Freiheiten, und die Titel hervor, welche sich in das Gehirn derer, die sie davon trugen, so tief einprägten, daß

### 302 Versuch über den Feldbau.

daß sie dieselben als ein Recht zu misbrauchen anfangen; und dieses hat man nicht allezeit wieder aufheben können. Schafte man in dessen, da sich die Ordnung des Dienstes änderte, nicht wieder allen Unterscheid unter den Personen, und Landgütern ab, weil sich derselbe auf keine einige rechtmäßige Ursache mehr gründete? Wenn die Leute, und Güter von dem wirklichen, und persönlichen Dienste freigesprochen wären, so würde sich alles wieder zu der gemeinen Klasse der Steuerbaren und Steuerfreien bequemet haben; wofern die Menschen gelernet hätten, billig zu werden, und nicht mehr auf ihren Eigennutz, als auf das gemeine Beste sehen wollten.

Allein, es waren die Freiheiten einmal erhalten; die Vorzüge waren vestgesetzt; und man vermengt gemeiniglich den Ungehorsam mit dem Rechte, das man sich vermittelst des Misbrauches, der Schwachheit, oder der Anmaßung erworben. Jedermann behielt so viel von der Ausnahme, als er behaupten konnte, an sich; man dünkte sich edel, und betrachtete sich vorzüglich, indem man seine Vorzüge, die man sich offenbar über die königliche Macht, und das Publicum angemast hatte, hiez verfochte.

Dieses ist der Karakter der französischen Nation; sie ist von der Ehre, und von den Unterscheidungsstücken eine sehr grosse Liebhaberin.

## Versuch über den Feldbau. 303

berin. Eine jede Privatperson, ein jedes Ganze, bildet sich ein, Vorzüge zu verdienen, und sie überreden sich, von einem altväterischen Vorurteile eingenommen, daß die Vorzüge darinnen bestünden, wenn sie dem Staate, den Schos nicht in eben dem Verhältnisse, und unter eben der Gestalt, als der gemeine Mann bezahlen dürften. Man würde sich beschimpft dünken, in eben der Rolle derer Steuerbaren mit zu stehen, die man als Nichtswürdige, und geringe Landleute zu betrachten gewohnt ist. Dieser Begriff, das Hößenbild der Franzosen, verleitet uns alle miteinander, auf Vorrechte, Schosfreiheit, und andre Freiheiten mehr Anspruch zu machen. Man nimmt allerlei Umwege, um sie nur behaupten zu können. Die Treulosigkeit, die Kunstgriffe, der unscheinbarste Vorwand, erkaufte Ehrennamen, oder die man gewissen verdrüsslichen Begebenheiten abgündigt hat; nichts ward gespart, um denen öffentlichen Auflagen zu entweichen; und man wünscht sich zu seiner Widersellichkeit Glück, wenn man ihr einigen Schein des Rechts anheften kan.

Unterdessen findet sich dennoch ein Vorrat von Vernunft, oder Billigkeit unter der Nation, welcher nicht zulassen kan, die Augen auf ewig vor der Pflicht zu verschließen, die sie dem Vaterlande schuldig ist. Je  
mehr

### 304 Versuch über den Feldbau.

mehr man sich unterrichtet, desto ehe wird man die Unbilligkeit aller dieser besondern Forderungen, und das Vorurteil einsehen, das diese wieder das Wohl, und die Grösse des Staates in sich begreifen.

So künstlich auch der Pinsel denenselben eine Farbe geben könnte, so müste man doch höchst ungerecht, und als ein schlechter Bürger handeln, wenn man nicht hierinnen eins wäre; daß ein jedes Eigentum, ein jeder Einwohner dem Staate einen Tribut, in Ab- sicht auf die Beschüzung, die ihm derselbe angedeihen läßt, schuldig ist; daß dieser Tribut denen Vorteilen proportionirt seyn muß, die er von der Gesellschaft zieht, unter welcher er lebt; daß ein jeder Mensch mehr von derselben empfängt, als er ihr zurückgibt; daß der Staat niemals die Waffen ehe zur Hand nimmt, und keine Unkosten macht, als wenn die Gesellschaft, die Privatpersonen, und ihre Erbäuter erhalten werden sollen; daß die Bemittelten mehr zu erhalten haben, als die weniger Vermögen besitzen; daß diejenigen, die gar nichts haben, natürlicher Weise daran den geringsten Anteil nehmen. Indessen verlangen die Reichsten vornämlich davon ausgeschlossen zu seyn; die nicht so Bemittelten, die Armen, wissen von keinem Vorwande; sie können nichts weiter thun, als über die Ungleichheit zu murren; sie geraten immer tiefer

## Versuch über den Felzbau. 305

tiefer in das Elend, sie gehen davon; und ihre unwiedertreibliche Rückkehr beraubt uns derselben auf immer.

Was kan man wohl wieder diese Arbeiten vorbringen? Titel, die aus Gnaden, zur Belohnung oder vor Geld erhalten worden! Sind sie vor baares Geld gegeben, so lassen sie sich wieder einlösen, und man mus sie auf ihren wahren Gehalt wieder zurück setzen. Sind es Belohnungen, so mus man erstlich untersuchen, was man eigentlich weggeben wollen. Dienste, die man dem Staate geleistet, verdienen eine unterscheidende Aufmunterung; allein sie erstrecken sich nur auf eine gewisse Zeitlang, und es müssen die Belohnungen nicht erblich werden. Sind die Ehrenamen aus besondern Gnaden verliehen, so haben sie keinen andren Grund, als den geneigten Willen dessen, der damit ein Geschenk gemacht, und sie haben weder dem Publiko, noch der Nachwelt Schaden thun können. Das Geschenk, hat die Natur der geschenkten Sache niemals verwandeln können; man hat von der Gesellschaft nichts empfangen können, daß diese Geschenke nicht demjenigen, was sie der Gesellschaft schuldig waren, untermorfen geblieben. Aller Genus, eine jede Gewonheit, ein jegliches wiedrige Gesetz, kan unmöglich bestand haben, ohne den Verfall der Gesellschaft zu beschleunigen. Je älter

die Freiheitsbriefe, oder Begnadigungen sind, desto ehe verraten sie ihren mangelhaften Ursprung. Je mehr man Titel häuft, um dieselbe zu unterstützen, desto mehr merkt man es, daß sie es nötig haben, um den Mißbrauch des Credits, und der Nothwendigkeit bemänteln zu können. Niemand würde zu behaupten über sich nehmen wollen, daß die alte Bestungen, und verschimmelte Rüstzeuge zu einer wirklichen Vertheidigung, und zur Sicherheit des Königreichs hinlänglich sind.

Kein einziger Staat wimmelt von so viel Privilegien, als Frankreich. Die geringsten Dienste, die unnützlichsten Berrichtungen, die unnötigsten Aemter, tragen verschiedene Karakters von Ausnahmen an sich; kein Landgut, kein Finanzgeschäfte ist von aller Freiheit ausgeschlossen. Dieses ist die Thorheit einer Nation, welche nach übertriebenen Unterscheidungen begierig ist. Lassen uns die Staatsräte beklagen, die von dem reißenden Strome mitgerissen, und zuweilen gezwungen werden, dem Geschmahe derer Untertanen zu folgen. Sie würden ohne diese Vorrechte, wenig Hülfsmittel in den Bedürfnissen des Staates antreffen. Indessen haben diese Beispiele, seit langer Zeit den Landmann mit dem Feldbaue zu Boden gedrückt; indem sie die Ursache dazu gaben, daß die öffentliche Auflagen auf diejenigen wieder

## Versuch über den Feldbau. 307

zurück fielen, die sie am wenigsten zu tragen im Stande sind.

Wer könnte die Menge der Geadelten, und die von ihrer Geburt an, die Freiheitsrechte in Besitz nehmen, seit der Errichtung verschiedener neuer Aemter, bei denen Gerichten, bei der Polizei, und dem Finanzwesen, vom Jahre 1689 an, alle zusammenzählen? Ihr Gehalt, ihre zufällige Einnahme, ihre Freiheiten, sind eine um so viel grössere Belästigung, da sie den Quell des Accisewesens u. s. w. dadurch, daß sie die Kosten des Staates vergrößern, austrocknen. Was vor Mühe sich auch die Staatsräthe seit 1715 (\*) immer gegeben haben, um die Menge derselben zu mindern, so findet sich dennoch eine so grosse Anzahl, daß man meinen sollte, es würde eines wieder nach dem andern lebendig; so wie sich die Köpfe der poetischen Schlange, die dem Herkules so viele Arbeit verursachte, wieder augenblicklich verzüngen. Man schlage die Steuererrollen nach, in denen die Eximirten, und Privilegirten mit benannt stehen, und man wird sehen, daß keine andre Steuerbaren übrig bleiben, als die nicht Geld genug, nicht genug Verschlagenheit, oder Vorwand, um

U 2

Ge

(\*) Siehe das Edikt Ludwigs des vierzehnten vom August Monate 1715, betreffend die Verordnung über die Steuer, und die Abschaffung verschiedener Arten zu adeln und der Privilegien.

### 308 Versuch über den Feldbau.

Davon los zu kommen, aufzuzeigen haben. Gleichergestalt ersticken die grossen Bäume, die jungen Zuchtreiser in den Waldungen mit ihrem Laube, und sie verwandeln die beästelte Stämme in dicke Gebüsch.

Bei den Alten wuste man von dergleichen Unterscheidungen nicht das mindeste. Es waren in der römischen Republik, unter dem Kaisertume, keine Ländereien, keine Personen von der öffentlichen Schätzung (\*) befreit. Die Domainen, der Kaiserliche Hof war derselben, so wie die Privatgüter unterworfen (\*\*). Weder der Stand, noch das Alter, noch das Geschlecht, sprachen von dem gewöhnlichen Tribute frei (\*\*\*). Die Kirchengüter mußten ihn, bei Strafe der Einziehung, laut der Verfügung Leons, und Antonins ebenfalls abtragen (\*\*\*\*). Diokletian trieb sein Gespötte über die Freiheit, die sich ein Philosoph von ihm erbat (\*\*\*\*\*). Gratian,

(\*) Censur aliud prædii aliud Capituli.

(\*\*) Cod. lib. 10. tit. 19.

(\*\*\*) Cod. lib. 10. t. 41. 46. 47. 48. 49.

(\*\*\*\*) Si domus imperialis, vel Ecclesia res tributarias licite emerit, & tributa non solverit, ea res ei auferatur. Cod. lib. 10. tit. 19. Sect. 8.

(\*\*\*\*\*). Nam cum Philosophum te esse proponas, vincis avaritia, rapacitate, & onera, quæ patrimonio tuo injunguntur, solus excusare conaris, quod frustra te facere, exemplo poteris edoceri Cod. lib. 10. tit. 41. Sect. 6.

## Versuch über den Feldbau. 309

rian, Valens, Arkad wiederriefen alle die Ausnahmen, die man ehemals bewilliget hatte, mit dem Verbote, keine mehr, inskünftige zu erlangen, noch einzuschleichen, bei der Strafe verbrant zu werden (\*).

Wir wollen aus den entfernten Zeiten keine Beispiele suchen; wir haben welche an unsren Nachbarn, die viel rührender sind. Nicht an denen, die noch jezo die Fesseln der Lehnrechte tragen; sondern an denen, welche ihre Kräfte zu verstärken, und sich mit größerer Lebhaftigkeit davon los zu wickeln wissen. Wenn sie an dem Gleichgewichte Europens einen merkwürdigen Antheil haben, so kömte dieses nicht von dem Umfange ihres Bezirkes her, sondern es ist vielmehr die Ursache davon diese, daß sie sich besser zu helfen wissen. Sie haben diesen Vorteil nicht, wie es einige davor halten, einer uneingeschränkten Freiheit, die zuweilen mehr Schaden anrichtet, als nützlich ist, sondern der Tributtheilung, die nach ihrem Genusse genau eingerichtet ist, allein zu danken.

Das einmütige Mitwirken der Bürger, welches auf die Vertheidigung, und Vergrößerung des Staates gerichtet ist, macht  
U 3 ihre

(\*) Erit flamma supplicium, si cuiusquam fraude, ambitu, potestate, injustam profireantur immunitatem. Cod. lib. 10. tit. 25.

### 310 Versuch über den Feldbau.

ihre gesante Macht aus. Sie sehen sich nicht genöthigt, zu fremden Mitteln, zu neuen Erfindungen ihre Zuflucht zu nehmen, um die Kosten eines Krieges, oder eines Unternehmens zu bestreiten. Die Gleichheit führt das Ruder, die Auflagen sind nicht willkürlich, und sie können blos nach bestimmtem, und wohl bekantem Maaße erhöht werden; jeder man weis, was er zahlen mus, und man zahlt ohne Unterscheid; man würde sich schämen, Mittel zur Ausflucht, zu suchen.

Es hatten von eben diesem Geiste belebt, die Einwohner von Leiden, der Republik Holland so große Dienste geleistet (\*), daß dieselbe ihnen eine Freiheit von allen Auflagen auf viele Jahre nach einander, oder die Errichtung einer Universität bewilligte. Die erste von diesen Anerbietungen war für sie, so wie für die, welche mit ihnen zu einerlei Zeit lebten, viel vortheilhafter; indessen zogen sie doch die hohe Schule vor. Die Billigkeit erlaubte diesen ehrlichen Bürgern nicht, sich von den öffentlichen Beschwerden loszusagen, weil dagegen ihr Antheil auf die Mitbürger zurückfiel. Sie nahmen wahr, wie viele Ausnahmen dem gemeinen Besten bereits entgegen stehen; und daß dieses den Staat zerstören heißt, wenn man nicht zu seiner Unterstützung, mit den andern gleich viel beitragen will. Ein Arbeiter bemüht sich

ver-

(\*) Geschichte der Niederlanden, vom Jar 1567.

## Versuch über den Feldbau. 311

vergeblich ein Seil zu drehen, und zu verfertigen, wenn ein Thier ungestraft dasselbe an dem andern Ende benagen kan.

Der Staat, und die gemeine Wohlfart sind eine öffentliche Schatzkammer, in der ein jeder seinen Tribut niederlegen mus, so wie er beiden seine Dienste, seine Gaben aufopfern soll, weil ein jeder von denselben seine Bequemlichkeit, sein Blut, seine Sicherheit wieder erwartet. Dieses ist der Mittelpunkt, in welchem alles wieder in eines zusammenfließt; alles was sich davon entfernet, fällt auf eine Theilung, auf eine Zerstörung aus. Es würde so viel Mühe kosten, das Gute anzuzeigen, das dem Staate vermittelst der Unsumme zugewachsen, als es leicht wäre, das Uebel zu zählen, das ihm dieselbe zugezogen hat. Hätten alle Untertanen ohne Ausnahme, jederzeit ihren Tribut gleich durch bezahlet, so hätten sich die Staatsschulden nicht so sehr gehäuft; die Auflagen würden nicht so ansehnlich geworden seyn; die Dörfer wären nicht so gedrückt; und sie würden besser bewohnet seyn; es würde keine öde Feldstücke mehr geben. Es waren nicht die Güter derer Eximirten und Privilegirten, wenn der Krieg vorbei war, sondern die Erbgüter derer zu Grunde gerichtet, die ihr Leben, und ihr Vermögen für das Vaterland aufopferten; eben so lag die Habe dererjenigen verwüstet,

## 312 Versuch über den Feldbau.

welche die ungleiche Einteilung des Steuerbeitrages, der unmöglich zu erlassen, und doch zu der gemeinschaftlichen Vertheidigung notwendig war, an den Bettelstab gebracht hatte.

Man sage nicht, die Regierung würde dafür, auf andre Weise schadlos gehalten; und es trügen diejenigen, die nicht nach der gemeinen Form die Steuern zahlen, auf andre Weise, und unter andrem Namen das Ihrige dazu bei. Diese Schadloshaltung ist sehr unvollkommen, und ersetzt schwerlich die gewöhnliche Abgaben. Wäre dergleichen Ergänzung hinlänglich, so würde man nicht suchen, sich hinter einem Walle von listigen Mißbräuchen zu verschanzen, um nur den Staat, um dergleichen gewöhnliche Beisteuer betrügen zu können. Diese Beisteuer ist eine ursprüngliche Verpflichtung, ein natürlicher Vertrag, den man mit der Gesellschaft eingegangen ist; davon kein einzig Gesetz die geringste Privatperson, den kleinsten Stand ausschließen, oder keine einzige Güter überheben kan. Es sind überdem dergleichen scheinbare Equivalente, welche oftmals nach einer Wiedersezlichkeit schmelzen, in einen so prächtigen Namen eingekleidet, daß sie sich ehe als eine Folge der Freigebigkeit, anzumelden scheinen, als daß sie einen rechtmäßigen Tribut vorstellen sollten.

Wer

## Versuch über den Feldbau. 313

Wer wird sich aber überreden können, daß Güter, die für sich selbst schon keinen andren Namen, als die Freigebigkeit führen, ihre Natur, zugleich mit der Hand desjenigen, dem sie zugefallen sind, verändern können; und daß sie haben aufhören können, der Krone zinsbar zu seyn? Alle diese Ansprüche nötigen den Staatsrat oftermals, zu wenig vorteilhaftesten Anstalten, sie verwirren die Eintracht der Untertanen, sie zerreißen die natürliche Bande der Gesellschaft, und veranlassen zuweilen Spaltungen. Denn mit welcher Hitze vertheidigt man nicht dasjenige, welches der Zweifel, und der Gebrauch, als Privilegien zu betrachten veranlaßt! Mit was vor einem Auge kan man dieselben indessen wohl anblicken, wenn sie dem Staate Unrecht thun, und wenn sie dem Gesetze, und der natürlichen Billigkeit zu wieder laufen? Vergebens wird man sie mit einem verführerischen Vorwande, und mit ehrwürdigen Namen puzen; ihre Absicht, ihre Anwendung selbst, werden sie niemals von den Ungereimtheiten freisprechen, die daher für die Gesellschaft erwachsen. Hätte man weniger Freiheitsbriefe, so würde man weniger Unglückliche haben. Es zale ein jeder seinen Anteil zu der Beisteuer hin; so wird man nicht eine so grosse Menge von Armen übersehen dürfen, indem die Gleichheit der Auflagen nicht mehr eine solche un-

### 314 Versuch über den Feldbau.

endliche Menge von Untertanen an den Bek  
telstab bringen kan.

Wie sind doch die Menschen so blind, und wie gerne mögen sie sich nicht an Hirngeweben ergötzen? Wie hat man sich immer einbilden können, daß Namen, und Titel, das Wesen, und die Natur der Menschen, und des Eigentumes verwandeln könnten? Durch welches Blendwerk hat ein Name, den man einem Landstücke gegeben, eine Würde, die man einem Untertan verliehen, da alle beide in ihrem Anfange, zu den wesentlichsten Diensten verbunden, ich sage: wie haben diese sich immer in Ausnamen verwandeln können? Sieht man denn nicht, daß man, je mehr Güter, je mehr Vorzüge man besitzt, einen desto genauern Vertrag mit dem Vaterlande eingeht, um dasselbe aus allen Kräften zu erhalten? Die dem Staate und der Menschheit erzeigten Dienste, sind die wahren Titel guter Bürger: von denen übrigen bleiben nur die leeren Hülsen, die eitle Namen; dem Staate zur Last übrig, wenn sie sich von ihren Pflichten loszuwirken suchen, die sie ihm doch schuldig sind. Der Bewegunsgrund, wenn man seinen Charaktern dadurch ein Gewicht zu geben sucht, daß man sich der Last der Gesellschaft nicht mit unterziehen will, ist wenig edel. Ein Vor  
urteil

## Versuch über den Feldbau. 315

urteil, das man in einigen Ländern hoch schätzt, und das in andren dagegen lächerlich ist.

Wenn die Rede davon wäre, heut zu Tage, zum allerersten male Ländereien, und Menschen mit Tribute zu belegen; so würde alle Welt ohne Schwierigkeit eins seyn; diese Auflage wäre ganz billig, und schlechterdings notwendig. Niemand würde sich unterstehen, den Vorschlag zu thun, man müste sie ungleich vertheilen, unter dem Vorwande, daß man unter Landschaften, und Menschen einen Unterscheid machen müste. Man würde deutlich sehen, daß es die natürliche Billigkeit, man möchte noch so einen Rang einnehmen, oder unter noch so einem Titel Güter besitzen, allemal verlangt, daß ein jeder nach Proportion seines Vermögens zalt. Könnte man wohl die erhabensten Ehrenstellen, die vorzüglichsten Geschäfte, die kennbarsten Bedienungen, die erlauchtesten Würden, die ehrwürdigsten Aemter gleichgültig anführen hören? Würde man nicht gewahr werden, daß, je erhabner, und reicher jemand ist, er dem Staate desto mehr schuldig sey, da er diese Würden austheilt, und unterstützt? Die erste Pflicht von allen übrigen, die erste Würde, ist diese, ein guter Bürger zu seyn; und man kan unmöglich ein Gefül. davon haben, wenn man seinem Vaterlande nicht dasjenige wiedergibt, was man ihm schuldig ist. Der  
Eri

### 316 Versuch über den Feldbau.

Tribut schadet weder dem Range, noch den Würden, noch dem Stande; er betrifft nur die Einkünfte, und diese Einkünfte gehören dem Staate, ehe sie den Privatpersonen gehören; denn sie erhalten dieselbe von der Hand des Staates, und sie geniffen sie nur, weil sie der Staat in Schutz nimmt.

Wie sollen wir es indessen anfangen? Wir wenden alles auf Namen, auf Titel, unter was vor einer Gestalt sie sich auch anbieten. Man durchwühlet die verborgensten Zeiten, um eingewurzelte Frevlhümer beschützen zu können. Man bereigt denen Titeln seine Ehrfurcht, die die Barbarei, die Unwissenheit, und die Leichtgläubigkeit zur Mutter haben. Sie tragen noch das Gepräge derer Jahrhunderte an sich, von denen sie hervor gebracht sind, da das Rauschen der Waffen die Stimme der Gerechtigkeit überräubte; da die Vernunft durch die dicke Finsternis der Vorurtheile nicht zu dringen vermochte; da sich die Unordnungen öfters in den Schleier der Religion einhüllten. In dieser neblischen Zeit konnten weder die geistlichen, noch weltlichen Richterstühle, das Gute von dem Bösen, das Billige, von dem Unbilligen unterscheiden; sie verordneten Wasserproben, Proben mit dem Eisen, Feuerproben; und diese so zweideutige, als barbarische Urtheile, wurden noch dazu als Entscheidungen des Himmels angesehen.

## Versuch über den Feldbau. 317

sehen. Erniedrigendes Zeugnis, das die Kindheit des menschlichen Verstandes ungemein demüthiger.

So gut, als wir dieses verbessert, so wahr ist es doch, daß wir noch immer unsre Gewonheiten, unsre Weisen, und den größten Theil von unsren Meinungen aus diesem Quelle herschöpfen. Eben daher ist die Gewonheit entstanden, einige von unsren Untertanen, einige Ländereien, und nicht die andren auch zugleich, mit Steuern zu belegen. Diesem Gözen opfern wir noch.

Die Art, Völker steuerbar zu machen, ist viel wesentlicher, als man wohl denkt; ihre Unempfindlichkeit, oder ihr lebhaftes Wesen, ihre Laster, oder ihre Tugenden, ihre Bequemlichkeit, oder ihr armseliger Zustand, hängen davon fast allezeit ab. Der Steueranschlag, womit die Handwerker beschweret wurden, verursachte, daß die Emsigkeit der Spanier in Verfall geriet \*). Die Freiheitsbriefe führten die Unempfindlichkeit, und die eitle Ehre ein; und die Art, die Landgüter in diesem Königreiche zu verwalten, richtete den Handel, und die Einwohner desselben zu Grunde.

In

\*) Dom Ustarič Uebersetzung vom Jar 1753, die von einem Verfasser herkömt, dem wir viele nützliche Werke zu danken haben, welches eben so viel Proben von seinem Verstande, und von seiner Fähigkeit sind.

### 318 Versuch über den Feldbau.

In Frankreich haben wir ebenfals Beweise von dieser Verschlimmerung aufzuzeigen. Was der Pächter in Bretagne von seinen Pflichten weis, beruhet darauf, daß er viel Wein verhandelt, und einkauft. Es vermehren sich, Kraft der Geschicklichkeit des Oberaufsehers, die Weinhäuser; das Volk empfindet es; und es verliert von Seiten seiner Gesundheit, und Gemüthsgaben das, was die Provinz, vermittelst der größern Beisteuer zu gewinnen glaubt. Es ist der Handgrif des Einwohners, der unter einer willkürlichen Steuer steht, arm zu scheinen, und schlecht zu bezahlen. Er untersteht sich nicht Felder umzureißen, seine Heerden zu vermehren, noch seine ganze Stärke, und Geschicklichkeit zu zeigen. Diese wird bisweilen von der Furcht übersteuret zu werden gehemt, und durch die Ungleichheit, und Veränderlichkeit derer Auflagen nutzlos gemacht.

Man wird vielleicht sagen, daß, seit dem die Steuer einmal festgesetzt worden, alles zu Grunde gehen müste, wenn sie solche Verwüstungen in der That anrichtete, als man zu glauben Grund hat. Allein man bedenke nur, daß man diese Verwüstungen so lange nicht empfunden, als sich die benachbarte Nationen in einer Art von Uneinigkeit, die viel merklicher, als die Unfrige war, befanden; daß sich, je weiter wir kommen, ihre Regierung

## Versuch über den Feldbau. 319

zung immer mehr verbessert, und frische Kräfte bekommt, da wir indessen welche verlieren; daß es kein Dorf gibt, welches nicht vorjezo die Mängel der willkürlichen Steuer wahrnimmt; daß diese Mängel dem Staatsrate in vielen Bittschriften, die wir oben angezeigt, haarklein vorgetragen sind; daß diese Begriffe unter dem Pöbel immer mehr und mehr gemeiner werden; und daß endlich dieses Uebel wirklich, augenscheinlich, und vermögend ist, den Feldbau, und die Untertanen zu entkräften. Es gehören ganze Jahrhunderte dazu, um die Fruchtbarkeit, den Eifer, und die Handlung, wenn sie einmal unser Land verlassen haben, wieder zurück, und in den vorigen Stand zu bringen. Das römische Kaiserthum ward nur allzuspät die Ursachen gewahr, die es zerstörten.

Man verlangt nicht zu wissen, wie viel ein Volk, vor dem andern Tribut erlegt, sondern nur die Art, wie man ihm diesen Tribut vorschreibt, und abfordert. Im Ottomanischen Reiche zalt man sehr wenig, und darum ist der Souverain, und die Untertanen, nicht reicher, nicht glücklicher. Bei einigen unsrer Nachbarn, nimmt man, nach dem Umfange ihres Gebietes gerechnet, mehr, als in Frankreich; und diese Taxe wird indessen ohne alle Schwierigkeit, ohne alles Murren entrichtet. Das Volk trägt die Last  
mit

## 320 Versuch über den Feldbau.

mit Freuden, weil es überzeugt ist, daß man sie gleich eingetheilet (\*). Diese, auf eine offenbare Wahrheit gegründete Meinung, unterstützt es mitten in den wichtigsten Unternehmungen; hingegen sehen sich unsre Dorfleute öftermals von der ungleichen Eintheilung beschädigt, dabei sie allezeit wegen ihres ungewissen Schicksals in Sorgen stehen müssen. Sie können sich niemals schmäuchlen, die Frucht ihrer Arbeit in Ruhe zu genießen; und sie beneiden das Schicksal der Stadtleute. Man verfare so, daß die Landleute nicht stärker, als die andren belästiget werden; daß sie die Hoffnung noch übrig behalten, vermittelst des Fleißes bequemer leben zu können; so werden sich alle Provinzen bevölkern, und alle Landstücke werden bearbeitet werden. Man wird den reichen Landman nicht mehr den Pflug verlassen, und die Feder ergreifen sehen; und es wird sich öftermals der reiche Bürger auf das Land begeben, um seine Meiereien zu verbessern.

Der Pöbel versteht so wenig, als die Privatperson ihr eignes Beste. Eine Provinz wünscht

(\*) Im Jar 1356 setzte man in dem Königreiche eine Taxe, von dem Fünftheile der Einkünfte vest. Große Auflage, sagt Mezeray, welche indessen keinen Verdruß erwekte, weil der Adel und der Prinz, wie der Bürgerliche; der Praelat, und der Mönch, wie der Laie, ihren Antheil dazu gleichmäßig beitrugen.

## Versuch über den Feldbau. 321

wünscht sich Glück dazu, daß sie nicht dieser, oder jener Auflage unterworfen ist; eine Privatperson weis sich viel damit, daß sie nicht an diese, oder jene Beisteuer gebunden ist; siehet man nicht deutlich, daß dieses so viel heißt, als damit prahlen wollen, daß man nicht zu dem gemeinen Besten, wie die andren, das Seinige beitragen darf? Was folgt aus solchen Ausnahmen wohl? Es mus der Staatsrat das Gleichgewicht wieder herzustellen suchen, und er ist unumgänglich gezwungen, andre Tribute zu erdenken, und sie oftermals zum Schaden des Staates, der Provinz, und der Privatpersonen einzutreiben; er mus seine Zuflucht zu Hülfsmitteln nehmen, die sich auf die Rechnung einer größern Summe gründen; und diese Hülfsmittel sind vor jezo notwendig, aber inskünftige desto gefährlicher.

Man siehet einige Provinzen, wie feindliche Länder, besetzt, wieder die man auf der Hut steht. Diese Leute, die immer mit Processen, mit Geldstrafen, mit Confiscation, mit wirklicher Leibesstrafe beunruhiget werden, bezahlen an kleinen zufälligen Kosten wieder, was ihre Freiheiten betrogen, und kaufen die Dinge, die zur Gemächlichkeit des Lebens gehören, viel theurer ein. Der Verlust vieler Birger, die Flucht vieler andren, das Elend unzähliger Häuser, sind die gemeinsten

### 322 Versuch über den Feldbau.

sten Folgen von diesem innerlichen Kriege, den die Ungleichheit, und die Verschiedenheit der Tribute unterhält.

Die Eximirten, und Privilegirten, würden, wenn sie sich gewöhnen möchten, die Freiheit, die sich über ihre Personen, und Güter erstreckt, als eine Gnadenbezeigung anzusehen, bald gewahr werden, daß sich ihre Landgüter, und übriges Eigentum verbesserte, und daß dasjenige, was sie an ihren Lebensmitteln, an ihrer Kleidung, an allen übrigen Ausgaben ersparten, eine immerwährende Schadloshaltung dessen sey, was sie mehr bezahlen könnten.

Es würde sich so gar finden, wo fern man alles auf gleichen Fuß gesetzt, daß jederman unvermerkt dabei gewinnen würde; denn es gehöret ja alles zu dem Staatskörper. Der Reichtum, und das Wohl der Nationen, und der Privatpersonen sind aufs engste mit einander verbunden; so gar ist das Glück des Fürsten, nicht einmal von dem Glück der Untertanen getrennet. Das große Weltmeer empfängt den Tribut von allen Gewässern der Erde, damit es ihr denselben wiederum vermittelst verschiedner Kanäle zuführen, und die verschiedne Erdgürtel mit allerhand Hervorbringungen bereichern möge.

Es ist Schade, daß eine so witzige Nation, und die sich in alle zuträgliche Ordnungen am besten

besten zu schiken weis, unter ihren Gewonheiten, noch einige Misbräuche hegt. Sie darf nur von der Aufrichtigkeit ihrer Regierung recht überzeuget werden, wenn aus ihr die mächtigste und vortreflichste Nation gemacht werden soll. Sie thue nur einen Blick in ihre Zeitbücher, sie wird darinnen gewis nicht das Gemenge von Verwirrung, und Unarten finden, davon die Geschichte der römischen Kaiser voll ist; sie wird wenig Monarchen antreffen, deren sie sich nicht rühmen könnte, und die nicht dem Königsstule, und der Nation Ehre gemacht. Wenn die Franzosen ihre Könige lieben, so kommt es daher, daß sich dieselben jederzeit, mehr durch ihre gute Eigenschaften, als durchs Ansehn hervorgethan haben; und es hat das Königreich jederzeit allein von dem Misverständnisse der Untertanen, und den innerlichen Spaltungen, die dasselbe lange her, mehr als zu viel verwirret haben, am allermeisten gelitten. Wenn ehe werden die Völker gewahr werden, daß der einmütige Zusammenflus der Pflichten, die ein Untertan, und ein König auf sich hat, jederzeit das Glück, und die Ehre unsrer Regierung, zuwege gebracht?

Wenn es nicht allemal im Vermögen eines Fürsten steht, alle Entwürfe so gut auszuführen, als er es wünschet; so kommt es daher, daß das wahrscheinlichste Beste, nicht alle-

### 324 Versuch über den Feldbau.

mal gleich möglich ist; und daß es von der Zeit, und den Umständen, oftermals so gar von der Beschaffenheit der Untertanen abhängt. Lasset uns auf diesen Gegenstand unser Auge wenden, und uns mit allem Ernste um die Mittel bekümmern, welche das Ihrige zu der Stärke unsrer Monarchen beitragen können. Die nützlichste Arbeit, und die man den Untertanen am meisten einzuschärfen hat, ist diese, daß man ihnen zeigt, daß sie, indem sie für den Staat arbeiten, zugleich für sich selbst arbeiten. Das Mittel hierzu zu gelangen, ist, daß man Methoden einführt, welche auf die Liebe zum gemeinen Besten führen. Man findet Geschmaç daran, wie an den Künsten, und Wissenschaften; diese Empfindung wird natürlicher Weise so einnehmend, daß sie die größten Dinge zum Vorschein bringen kan.

Wir haben gesehen, was unter uns die Errichtung unsrer Akademien, und das Commercienkollealum hervorgebracht hat. Könnte uns eine dergleichen Kommission zur Untersuchung des Feldbaues, zum Verzeichnisse der Untertanen, und die die Mittel erwägen würde, beides empor zu bringen, nicht eben den Vorteil schaffen? Das zufällige Kriegsglück, der glückliche Fortgang der Staatskunst, der einträgliche Handel entscheidet nicht immer das Glück eines Volkes; sondern die Beschaffenheit seiner innern Kräfte, die Aufmerksamkeit

Feit

## Versuch über den Feldbau. 325

Zeit gibt ihm alle die Schnellkraft, die es haben kann, ohne es stumpf zu machen, oder zu schwächen. Dieses sind die einzigen wahren und dauerhaften Güter, welche schätzbarer, als alle Reichthümer der Welt bleiben.

Wenn wir Herren über die beiden Erdhälften wären; wenn wir die Meere mit unsren Schiffen, und die Erde mit unsren Kriegsheeren bedekten; wenn wir die Handlung dieser Nationen wieder in eins zusammenschmelzen könnten; wenn wir alles Gold von den potosischen Goldstufen auf einander zu schichten vermöchten; so würden sich alle diese Vorteile dennoch unvermerkt wieder verfinstern, wenn wir nicht allezeit Leute, und Lebensmittel im Ueberflusse hätten. Die Erde ist es, welche diese erzeugt; man mus die Menschen mit der Erde verbinden, nicht vermittelst stälerner Ketten, denn diese suchen sie zu zerbrechen; sondern vermittelst der Bande des Geldes; diese tragen sie gerne; und das ist die grosse Kunst, diese Ketten schmieden zu wissen.

Wir können uns nie zu sehr darum bekümmern, wie der Gehalt unsrer Landstücke, die Grösse, und Beschaffenheit unsres Volkes, die Federkräfte unsres Fleisses, die Natur, und die Wirkungen unsrer Besteuer, erlernt werden sollen; denn es wird die beste Kornpolitik allein, den Feldbau nimmermehr zur Vollkommenheit bringen, wenn die Natur,  
und

### 326 Versuch über den Feldbau.

und das Eintreiben der Auflage ihr nicht unter die Arme greift. Von diesem Knoten hängen die Begebenheiten der Zukunft ab. Diese scheint noch in einer tiefen Nacht zu schlummern; allein sich entdekt sich den Augen leichtlich, die sie zu ergründen suchen. Es verrinnen die Reichthümer, und Menschen von einem Jahrhundert zu andren, nach andren Ländern hin, und sie werden von den Wellen der Zeit in alle Erdgegenden hingeworfen, wo sie ohne grosse Mühe anlanden können. Die Geseze, die Landrechte, und die Vorhersehungskraft der Staatsregierung, wird sie allemal in dem Lande behalten, wo es für sie die meiste Bequemlichkeit, und Sicherheit ist. Frankreich kan viel besser, als ein ander Land, diesen Vorteil geniessen, den ihm seine Lage, sein Boden, und der natürliche Trieb seiner Einwohner, gewis zu versprechen scheint.

Das ehemals in der Nacht der Unwissenheit vergrabne Frankreich, ist vorhero der Mittelpunkt der Wissenschaften, der Künste, und des Geschmacks. Es hat diese Gaben allein der Sorgfalt ihwer Könige zu danken. Es kan eben so gut zur Quelle der Handlung, der Bequemlichkeit, und der Stärke werden. Alles scheint ihm dazu günstig zu seyn; Lasten der Gewonheit, können sich allein dem Fortschritte seiner Macht entgegenstellen. Glückliches Vaterland, das ohne alle andre Zwang-

mit

## Versuch über den Feldbau. 327

mittel, als nur solche die von der aufmerksamen Regierung herrühren, natürlicher Weise den Vorrang behaupten kan. Die Mehrung der Untertanen, und die Vergrößerung des Feldbaues kan uns denselben leicht verschaffen; dieses ist die einzige Grundlage des ganzen Staatsgebäudes; und wenn es ein Zufal, oder ein Baufehler erschüttern, oder wankend machen kan, mus man es denn wieder auszubessern säumen?

Wenn die Ungleichheiten der Besteuer diesen Stos bis in das Innere des Königreichs fortpflanzen können, mus man denn verzweifeln, daß es wieder gut gemacht werden könne, weil die Vorschläge zur Taille tarifée, und zur Proportionalsteuer bishero ganz fruchtlos gewesen? Je schwieriger dieser Versuch scheint, desto mehr Mut und Aufmerksamkeit mus daran gewandt werden, damit man ihn zur Vollkommenheit bringen könne. Das Gold kömmt aus seiner Miner nicht gebiegen hervor, man mus es bearbeiten, und es würde die Erde allezeit mit Dornstaken, und Disteln bedekt seyn, wenn man sich nicht Mühe gäbe, sie davon zu reinigen.

Wird denn eine fortbaurende, aus klugen Magistratspersonen, und erfahrenen Männern gewählte Kommission, die Mittel niemals entdecken können, wie die Steuer ohne Gefar, ohne Murren, und zum größten Nutzen der Untertanen, und des Staates gleich zu vertheilen wäre? Es lassen sich indessen, vermittelst einer genauen, und sehr umständlichen Untersuchung, vermittelst sichrer, und klüglich verbundner Einsichten, schon die Schwierigkeiten heben, die Hindernisse aus dem Wege räumen, und die Ungereimtheiten abhelfen. Es dürfen diese kluge Beobachter, nur ihre Blicke auf die Hauptsache des Volkes, und der Ländereien wenden; sie dürfen sich

## 328 Versuch über den Feldbau.

sich nur zu den Kleinigkeiten verschiedner Arten herablassen; sie dürfen nur die Ursachen der Vergrößerung, oder der Entkräftung suchen; es darf nur rühmlich werden, sich hierauf mit Ernst zu legen, und schimpflich seyn, das nicht zu verstehen, was Gutes, oder Böses hervor bringen kan; so wird man unvermerkt die Mittel finden, wenn man nur mit dem Senkblei in der Hand alle Tiefen durchforschet hat. Es sind alle Untersuchungen wichtig, wenn sie das Wohl, und die Macht des Vaterlandes zur Absicht haben, und wir werden uns nicht länger fürchten dürfen, zu verirren, wenn wir nur erst einen Leuchthurm aufgerichtet haben, der unsre schwankende Begriffe erhellet, und uns die Klippen anzeigt.

Welches Mittel ist wohl sicherer, und zuträglicher die Racheiferung unsrer Bürger in Bewegung zu setzen, und ihnen Anleitung zu geben wie sie sich mit dem gemeinen Nutzen beschäftigen können, wie sie diesem alle ihre Gaben heiligen, und so gar ihren Eigennuz aufopfern müssen. Je besser die Menschen unterrichtet sind, desto mehr sehen sie ihre Pflichten, und den Vortheil der Gesellschaft ein; und es ist der besondre Nutzen, mit der Liebe zum Fürsten verknüpft, der sicherste Pfeiler derselben. Eeelige Bande, die das Wohl des Volkes, und die Größe der Monarchen, vermittelst der genauen Kenntnis der Kräfte derer Untertanen, wie in einen Knoten zusammenflechten damit alle beide innerlich glücklich, und von aussen furchtbar gemacht werden.

E N D E.



er  
öf  
aur  
en,  
as  
ird  
ur  
ch  
lg,  
ne  
ht  
ur  
ne  
ie

er  
zu  
ch  
ie  
de  
e  
b  
n  
e  
e  
s  
t  
s

*Mi*





Lg 274

ULB Halle  
005 421 764

3

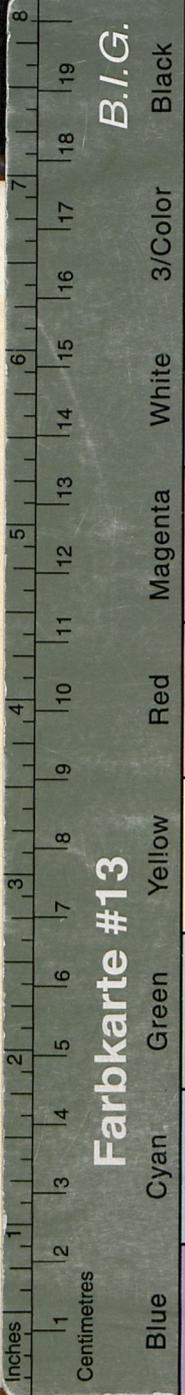


mi









B.I.G.

Farbkarte #13

Versuch  
einer allgemeinen  
**Kornpolizei,**  
nebst zweyen Abhandlungen,  
über die Preise  
und  
den Landbau.

Aus dem Französischen des Herrn Herberts  
übersetzt  
von  
**Johann Samuel Haller.**

---

Wer seinen Acker baut, der wird Brods die Fülle haben.  
Sprüchw. Kap. 12. v. 11.

---



---

Berlin,  
bey Christian Friedrich Voss,  
1756.